

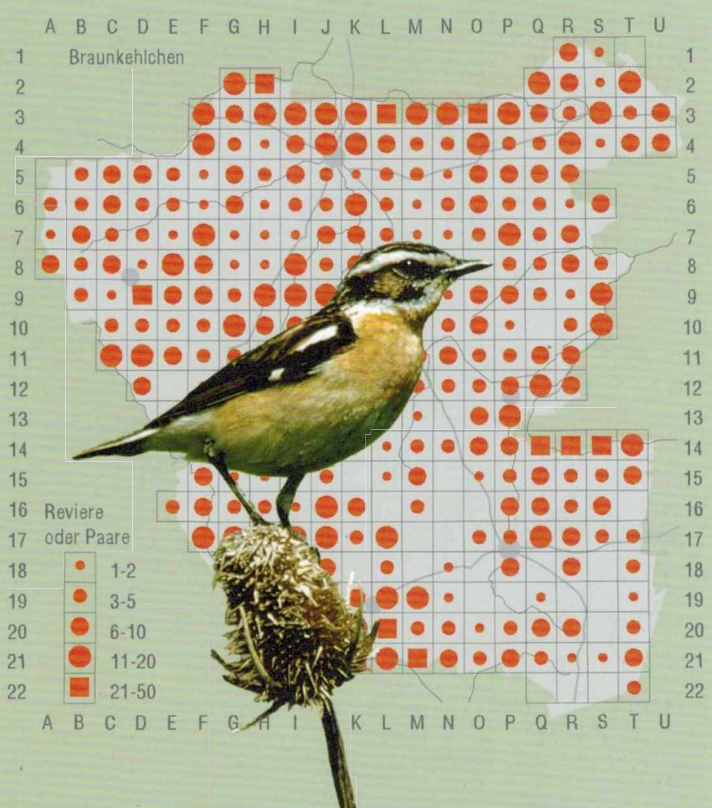


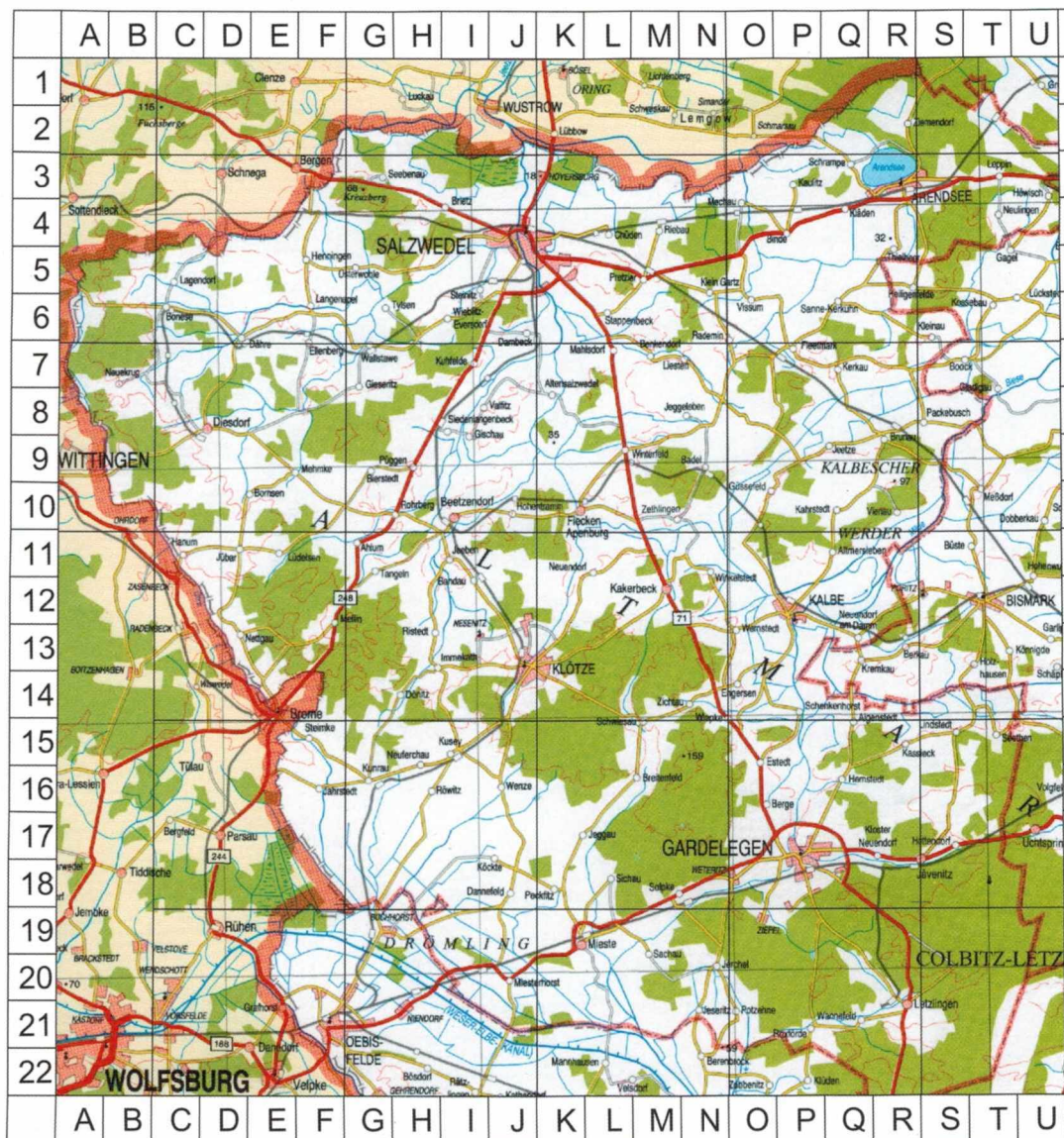
APUS

Band 12
Sonderheft
2005

Reinhard Gnielka

Brutvogelatlas des Altmarkkreises Salzwedel





Darstellung auf der Grundlage der Topographischen Übersichtskarte 1:300 000,
 Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Landesamt für Vermessung und
 Geoinformation Sachsen-Anhalt vom 05.10.2005.
 Erlaubnisnummer: LVermGeo/A9-199-2005-14

Apus Band 12, Sonderheft (2005)

**Brutvogelatlas
des Altmarkkreises Salzwedel**

von

Reinhard Gnielka



	Seite
.....	4
he Einführung (MATTHIAS BÖNICKE).....	6
eiten des Altmarkkreises als Lebensraum für Vögel	10
he Probleme	15
lichte	17
Atlas zu lesen?	19
o kartiert?	20
mit Verbreitungskarten.....	22
ltene Brutvögel	158
.....	164
.....	167

tung

r vorliegende gelatlas entstand

alt der Altmarkkreis Salzwedel als
Fleck auf der avifaunistischen Land-
sen-Anhalts. In dem dünn besiedelt-
gab es zwar für die Natur aufge-
e Menschen, doch schlugen sich in
literatur nur sehr spärlich Notizen
elvorkommen in der westlichen Alt-
er.

m vorgelegten Verbreitungsatlas der
gehört nun der Altmarkkreis zu den
lichsten untersuchten Gebieten des
Das beruht auf dem Zusammenwir-
erer Umstände:

74 bemühten sich einige Ornitho-
Werk über die Vogelwelt des Lan-
rfassen. Dabei störte immer die Un-
über die Vorkommen der Vögel im
en. Das lange Grenzsperrgebiet zu
n und ausgedehnte militärische
gebiete verboten vor 1990 jahrzehnte-
eiten Teilen den Zugang. Die avifau-
Untersuchung des Gebietes war also

Südhälfte des Landes war 1995 ein
atlas erschienen (GNIELKA & ZAUM-
(), der hohe Anerkennung fand. Da-
rde der Ruf laut, auch den Norden
artieren. Es gab Widerstände, und
zunächst der Altmarkkreis Salzwe-
griff genommen. Hier fand ich Quar-
etzendorf bei meinem Studienfreund
nat. Bei einem Naturschutzlehrgang
kam es 1995 zu einem Treffen mit
schutzbeauftragten des Altmarkkrei-
Renate Holzäpfel. Sie unterstütz-
haben selbst nach Kräften und ge-
gelkundige aus dem Naturschutzbund
zur Mitarbeit. Ihnen wurde die sy-
the Untersuchung ihres Heimatkrei-
erzesssache. Sie halfen bei der Or-
n zweier mehrtägiger Lehrgänge im
nolungszentrum Arendsee 1997 und

in der Jugendherberge Gardelegen 1998. Acht
Vogelkundler aus dem Süden des Landes, die
dort die Entdeckerfreuden der Vogelkartierung
kennen gelernt hatten, unterstützten mit ihrer
Erfahrung unser Vorhaben und übernahmen
Planquadrate zur Untersuchung. Probekartie-
rungen erfolgten schon 1995; ab 1996 kam das
Projekt in Gang. Ursprünglich waren sechs
Jahre für das große Gebiet veranschlagt. Es
tat der Qualität des Werkes gut, dass die Bear-
beitungsfrist um zwei Jahre verlängert wurde.
So konnte jedes der 307 Rasterfelder minde-
stens in guter Qualität bearbeitet werden. Au-
ßerdem war es bei der Endabschätzung mög-
lich, die Zufälligkeiten einzelner Jahre nach
strengen oder milden Wintern, nassen oder
trockenen Sommern herauszurechnen. Auch
ließen sich in den acht Jahren schon Bestands-
trends erkennen, was den Informationsgehalt
der Texte erhöhte. Jährlich erfolgte auf einer
NABU-Versammlung eine Zwischenauswer-
tung, eine psychologisch wichtige, motivieren-
de Rückkopplung zu den Mitarbeitern, wobei
immer noch methodische Fragen geklärt wer-
den konnten. Insgesamt wurden rund 100 000
Tabellenwerte im Gelände aufgenommen mit
Bezug auf rund 700 000 Kontakte zu wahrge-
nommenen Vögeln. Sie erforderten einen Zeit-
aufwand von etwa 8800 Erfassungstunden im
Gelände. Dazu kamen etwa 35 000 im Com-
puter sortierbare Datensätze über besondere
Vorkommen, Nestfunde, ökologische Bezie-
hungen und phänologische Angaben. Ein gro-
ßer Teil solcher Daten wurde von den Mitar-
beitern des Naturparks Drömling beige-steuert.
Umgekehrt stellten wir der Naturparkverwal-
tung unsere Daten zur uneingeschränkten Nut-
zung zur Verfügung. Die Ergebnisse von 10
Stunden Erfassung erforderten ungefähr je 5
Stunden Dokumentation. Die Endauswertung
der Datenfülle erstreckte sich über drei Winter-
halbjahre mit einem Aufwand von noch einmal
2400 Schreibtischstunden. Der hohe Einsatz
erfolgte durchweg ehrenamtlich, aus Begeiste-
rung für die Sache.

ungen

ist den Mitarbeitern zu danken, die
er das Gelände durchstreift haben.
n und Einsatzgebiete sind auf Sei-
geben. Viele wertvolle zusätzliche
nen ergänzten die systematisch er-
Daten. Die Gewährsleute sind im
nt.

en ist der Naturparkverwaltung
für die Übermittlung von Informa-
besondere Herrn Fred Braumann
a Mitarbeitern, dazu vielen befrag-
nehmern, besonders Förstern und Jä-
denen sich mancher an den radfah-
nglasträger erinnern mag.

bachter aus dem Süden des Landes
für über 1000 Nächte Unterkunft.
verbrachte 724 Nächte im Altmark-
on 282 einsam im kleinen Zelt und
zturm Seebenau. Quartiergeber, de-
sonders herzlich für die freundliche
und günstigen Arbeitsbedingungen
aren Familie Frank Donat (Beetzen-
ster Wolfgang Schulz (Fleetmark),
rgen Schulze (Ritze), Andreas Mar-
terwohle), Jugenderholungszentrum
Jugendherberge Gardelegen, Pensi-
zer (Kalbe), Pension Preu (Salzwe-

esentliche Hilfe bei der Vorberei-
Drucklegung gab das Landesamt für
chutz Halle. Mit der dort installier-
tertechnik konnten die für jedes der
felder berechneten Häufigkeitswer-

te in die abgedruckten Verbreitungskarten um-
gesetzt werden. Dafür danken wir besonders
Herrn Nagel für die gründliche und sachkun-
dige Unterstützung bei PC-Arbeiten und Herrn
Stefan Ellermann für die Bereitstellung von
Landschaftsaufnahmen und Bearbeitung des
Titelbildes. Herrn Prof. Dr. Max Linke, Wei-
ßenfels, danke ich für die Durchsicht des Ka-
pitels zur Geografie.

Die Untere Naturschutzbehörde des Alt-
markkreises trug Daten über besondere Vor-
kommen und zur Struktur des Kreises bei, ge-
währte einen Druckkostenvorschuss und die
Unterstützung durch eine ABS-Gruppe.

Dem AULA-Verlag (Wiebelsheim) danken
wir für die kostengünstige Genehmigung der
Verwendung der Strichzeichnungen aus: BEZ-
ZEL - Kompendium der Vögel Mitteleuropas.

Die Druckerei druck-zuck GmbH (Halle)
trug mit ihren Erfahrungen in der Herstellung
von Verbreitungsatlanten zum Gelingen des
Werkes bei.

Ein Teil des Dankes an Land und Kreis
ist der Atlas selbst, der beiden Nutzen durch
sonst kaum bezahlbaren Informationsgewinn
bringt.

Die Gruppe Altmark West des Naturschutz-
bundes ist faktisch Mitherausgeber. Durch ihre
moralische Unterstützung, direkte Mitarbeit,
durch Fahrt- und Druckkostenzuschüsse för-
derte sie das Vorhaben.

Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalts
e.V. trug den größten Teil der Druckkosten und
gewährleistet über das APUS-Abonnement
auch eine weite Verbreitung des Atlanten.

grafische Einführung

hias Bönicke

Größe und Bevölkerung

markkreis Salzwedel umfasst den nord-nördlichen Teil Sachsen-Anhalts und gehört überwiegend glazial geprägten Binnenland an. Die Altmark als Teil des südlichen Landes und die Niederung des Drömlings sind die naturräumlichen Haupteinheiten des Untersuchungsgebietes. Sie stellen historisch gewachsene Kulturlandschaften dar, die durch ein Mosaik von Wiesen, Weiden, Mooren, Wäldern und Kleinsiedlungen auszeichnen.

92,29 km² ist Salzwedel flächenmäßig der zweitgrößte Kreis Sachsen-Anhalts (STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2003). Im Norden und Westen verläuft die Landesgrenze zu Niedersachsen, im Osten und Süden grenzt der Kreis Stendal und der Ohrekreis die Altmark an. Laut statistischem Jahrbuch sank die Einwohnerzahl im Kreis Salzwedel im Jahr 2003 erstmals unter 100.000 (s. Tab. 1), womit sich ein negativer Bevölkerungstrend in diesem ländlichen Gebiet, wo die Bevölkerungsdichte unter 44 EW/km² liegt, fortsetzt.

Bevölkerungsentwicklung im Altmarkkreis Salzwedel (Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt www.stala.sachsen-anhalt.de)

Jahr	Einwohner
2000	101.134
2001	100.428
2002	99.405
2003	98.276

Ökologische Verhältnisse, Relief und Böden

Die heutige Oberflächengestalt erhielt der Altmarkkreis Salzwedel erst im Quartär, insbesondere während der Saalekaltzeit durch die Vereisungen zwischen Inlandeisgletschern. Die glazialen und die nachfolgenden periglazialen Prozesse formten eine typische Altmoränenlandschaft mit von Schmelzwasserrinnen zerschnittenen Moränen- und Sanderplatten und umgrenzt von den breiten Niederungen der Urstromtäler (MÜCKE & LINKE 1967). Nur an wenigen Stellen ragen ältere Schichten des Deckgebirges nahe an die Oberfläche, so am Arendsee, der in historischer Zeit als Einsturztrichter im ausgelaugten Zechsteinsalz entstand.

Während der Norden durch niedrige und flache Geschiebemergelplatten gekennzeichnet wird, steigen die großen Sanderflächen in der südlichen Altmark (Letzlinger Heide) auf 80 bis 110 m an (LIEDTKE & MARCINEK 1995). Dazwischen lagern Endmoränenhügelketten, die mit den Hellbergen (160 m) die höchsten Erhebungen des Gebietes darstellen und wegen ihrer streckenweise stärker reliefierten Ränder (z.B. Zichtauer Forst) lokal auch als „Altmärkische Schweiz“ bezeichnet werden.

Den Moränen und Sandern vorgelagert ist das Breslau-Magdeburger-Urstromtal, wo der Drömling eine Aufweitung des oberen Ohretals bildet. Sein Talboden ist von bis zu 20 m mächtigen pleistozänen Sanden bedeckt, die noch 1-2 m Niedermoor tragen. Randlich treten stellenweise Flugsande auf, die gelegentlich bis auf die Hochflächen geweht worden sind (LIEDTKE & MARCINEK 1995).

Entsprechend des überwiegend sandigen, kalkarmen Ausgangssubstrats herrschen im Untersuchungsgebiet sandige Braunerden unterschiedlicher Ausprägung vor. Unter Kiefernforsten führte der Säureinput der Nadelstreu zu einer stärkeren Umwandlung zu podsoliger Braunerde, am Ende steht der Podsol. Bei beiden Bodentypen besteht die Neigung zu sommerlicher Austrocknung, die sich in Wipfeldürre oder beim Brachliegen in der Gefahr von Winderosion äußert.

In den grundwasserbeeinflussten Niederungen überwiegen hydromorphe Böden, die sich

er Bodenart und dem Grundwasser-
Gleye, Humus-Gleye, Anmoorgleye
terden (sandige und lehmige Substra-
Moorböden gliedern lassen. Die ver-
mäßig große Vielfalt im Drömling rührt
Urbarmachung des Drömlings und die
rbundene anthropogene Überprägung
en her.

ch gesehen gehört das Untersuchungs-
er Westwindzone mit überwiegend zo-
kulation an. Im nördlichen Sachsen-
andelt es sich um ein stärker maritim
stes Übergangsklima des Binnentief-
HECKMANN 1991), das zwischen den
atlantisch geprägten Gebieten im We-
der Niederelbe und dem etwas kon-
ren Binnenklima Brandenburgs ver-

drückt sich in relativ moderaten Nie-
gs- und Temperaturverhältnissen aus.
tlere Jahresniederschlag beträgt im
g (SEELIG et al. 1996) und der südli-
tmark (Wetterstation Gardelegen, s.
560-570 mm. Doch können die Werte
egenschattenwirkung auf den im Lee
moränen befindlichen Grundmoränen-
sowie im Kerngebiet des Drömlings

limadaten als langjährige Mittel (1961-1990)
für die Wetterstation Gardelegen

Temperatur in °C		Niederschlag in mm
-0,4	Jan	40,0
0,3	Feb	33,2
3,5	Mär	42,2
7,5	Apr	41,7
12,6	Mai	50,6
15,9	Jun	63,0
17,2	Jul	60,0
16,9	Aug	59,5
13,4	Sep	45,1
9,2	Okt	36,3
4,4	Nov	44,4
1,2	Dez	47,0
8,5	Σ	563,0

(Mieste) auf unter 550 mm sinken. Anderer-
seits erreichen die höherliegenden Endmorä-
nenzüge bei Zichtau oder Theerhütte Jahres-
niederschlagssummen von mehr als 600 mm.
(WEISSER 1982).

Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8,5°C
und steigt mit zunehmender Kontinentalität
nach Osten hin an.

Als eine geländeklimatische Besonderheit
muss die regelmäßige Bildung von Kaltluft-
seen in den Niederungsbereichen (Drömling,
Jeetze) erwähnt werden, die noch bis Anfang
Juni Spätfröste herbeiführen können (SEELIG
et al. 1996).

Hydrologische Verhältnisse

Der Kreis Salzwedel gehört zum Einzugsge-
biet der Elbe. Die beiden Hauptentwässerer der
Altmarkplatten sind die Jeetze im Norden und
das Milde-Biese-Alandsystem im Osten. Das
bedeutendste Fließgewässer in der Drömlings-
niederung ist die von Nordwesten kommen-
de Ohre, die das Wasser zur Elbe nach Süd-
osten abzieht.

Aufgrund der geringen Flusssichte gehört
die Altmark zu den wasserarmen Gegenden
Mitteleuropas. Lediglich die Niederungen
verfügen nach umfangreichen Meliorations-
maßnahmen über ein dichtes Grabensystem.
Gleichwohl stellen die Sander der Letzlinger
Heide ein Gebiet mit einer hohen Grundwas-
serneubildungsrate dar. Hier sind auch arte-
sische Wässer im Verein mit Grundwasserlei-
tern anzutreffen (LIETKE & MARCINEK 1995).
Die pleistozänen Hochflächen speisen auch
die Fließgewässer im Drömling. Durch das
geringe Gefälle steht hier das Grundwasser
ganzjährig oberflächennah an, so dass sich
ausgedehnte Niedermoorbereiche entwickeln
konnten.

Arm ist der Kreis Salzwedel an stehen-
den Gewässern. Hier stellt der Arendsee im
Nordosten mit 5,5 km² den bedeutendsten na-
türlichen See dar. Er fungiert im Winter als
Rastplatz und Schlafgewässer für tausende
Wasservögel, da sich wegen seiner großen Tie-
fe von maximal 49,5 m selten eine geschlos-

eckte ausbildet. Wesentlich kleiner
der Rohrberger Karpfenteich als
es Standgewässer mit etwa 25 ha.
des altmärkischen Waldhügellandes
sich relativ seltene Hochmoore (Jä-
moor), Zwischenmoore und Kessel-

ion und Flächennutzung

igkeit von den vorherrschenden Kli-
odenverhältnissen würde von Natur
etation im Untersuchungsgebiet aus
atlantischen Eichen-Kiefern-Misch-
estehen. Für die armen Sandböden
öränengebiete können trockene Ei-
en-Wälder angenommen werden.
chten Niederungen prägten hinge-
ruchwälder und Erlen-Eschen-Wäl-
Niedermoore das Landschaftsbild
N 1991).

d im altmärkischen Flachland sich
orkommen zugunsten sandiger Ak-
und artenarmer Grünländer auf ei-
lige Plattenbereiche und trockene
schen beschränken, sind die End-
und Sandergebiete auch heute noch
Wald bestockt. Allerdings handelt
f den Hochflächen oft um einför-
ernforste jüngeren Ursprungs, wo-
dehnte Wölbackerfluren unter Wald
iese verdanken ihre Entstehung in
ie einer durch altertümliche Pflü-
bedingten Bodenumlagerung (LIN-
, die ihren Ursprung primär in be-
schen Motiven hatte (HELLER 2002).
hung führte zu einer tendenziellen
ung der Wölbackerrücken und be-
den ohnehin trockenen Sandböden
ere Standortverschlechterung, die
e Probleme für die Forstwirtschaft

Winderosion waren weite Ackerflä-
8. Jahrhundert unbrauchbar. In der
ngsperiode zwischen 1750 und 1850
her verstärkt Äcker aufgelassen und
tz vor Winderosion und Übersan-
mliegenden Ackerflächen aufgefor-

stet. Um diese Zeit lässt sich auch ein Anstieg
der Heidekrautareale verzeichnen als Folge der
intensiven Rodungs- und Plaggentätigkeiten
in den Wäldern (LINKE 1976b). Heute finden
sich größere Heidekrautflächen z.B. noch in
der Colbitz-Letzlinger Heide, einem relativ ge-
schlossenen Waldgebiet, dessen Kernbereich
durch die Nutzung als Truppenübungsplatz of-
fen gehalten wird.

Trotz der nicht gerade günstigen natürli-
chen Voraussetzungen wird heute mehr als
die Hälfte des Untersuchungsgebietes land-
wirtschaftlich genutzt. Im Jahr 2001 entfielen
laut Angaben der Kreisverwaltung Salzwedel
(briefl. am 20.3.2003) 79.692 ha (64,6 %) auf
den Ackerbau (zu zwei Dritteln Getreide, ge-
folgt von Zuckerrüben und Kartoffeln) und
30.265 ha (24,6 %) auf die Grünlandnutzung.
Aus avifaunistischer Sicht interessiert auch der
Anteil der Stilllegungsflächen, der 2001 bei
10,8 % lag.

Nach der Landwirtschaft folgen an zwei-
ter Stelle die Waldflächen, wobei der Nadel-
holzanteil, vornehmlich Kiefernforst, laut den
Angaben der Forstämter Klötze und Salzwedel
(briefl. am 30.7. bzw. 23.7.2003) mehr als
75 % ausmacht. Andere Flächennutzungsfor-
men spielen eine untergeordnete Rolle. Auch
größere Industriestandorte fehlen, und so ge-
hört der Kreis zu den landwirtschaftlich be-
stimmten Regionen Sachsen-Anhalts mit einer
bescheidenen Tourismus- und Erholungsfunk-
tion im Gebiet um den Arendsee (LAND-
SCHAFTSPROGRAMM Teil 2, 1995).

Landschaftseinheiten

Die Landschaftseinheiten des Altmarkkrei-
ses Salzwedel entsprechen der 1995 im Land-
schaftsprogramm veröffentlichten Land-
schaftsgliederung des Landes Sachsen-Anhalt.
Danach lassen sich von Nordost nach Süd-
west mit den Westlichen und Östlichen Alt-
markplatten, den Altmarkheiden und dem
Drömling vier naturräumliche Einheiten un-
terscheiden, die im Folgenden kurz charakte-
risiert werden (Quelle: LANDSCHAFTSPROGRAMM
Teil 2, 1995).

ische Altmarkplatten

stlichen Altmarkplatten umfassen östlichen Teil des Landkreises, wo land der Endmoränen flachhügelige moränen lagern. Auf den gefälle- und rmen Hochflächen liegen großflächirmige Ackerfluren mit eingestreuten forsten, wohingegen in den grundwasflussten Talauen Dauergrünland mit und Weiden charakteristisch ist. Hier noch zahlreiche Restgehölze, Baumund –reihen sowie Solitäräume für fältige Landschaftsstruktur, die auch eln zugute kommt. Weitere mit Birichte Kiefernforste stocken auf trokandstandorten im Gebiet der JeetzeWasserscheide sowie im Norden und es Arendsees, dessen weite, waldumte Wasserfläche eine Sonderstellung in andschaft einnimmt.

he Altmarkplatten

andschaftseinheit ragt durch die Ausr Mildeniederung mit dem Kalbeschen n den östlichen Teil des Altmarkkreiwedel hinein. Reste von Niederungsind neben Acker- und Grünlandfluren Korbweiden umrahmten Entwässerben ein charakteristisches KennzeiNaturraums. Der Kalbesche Werder ischen Brunau und Altmersleben eine umgebenden Niederung inselartig aufSanderfläche, an deren Rändern z. T. chwälder stocken.

rkheiden

Bezeichnung „Altmarkheiden“ wird Landschaftsgeschichte des Raumes

zwischen Altmarkplatten und Drömling verwiesen, in dem noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts offene Heideflächen vielerorts das Bild prägten. Heute sind etwa 70 % der flachwelligen bis hügeligen Endmoränen- und Sanderlandschaft mit einer fast geschlossenen Waldfläche bedeckt. Dabei handelt es sich überwiegend um einförmige Kiefernforste, die im Bereich der Endmoränen und der kuppigen Grundmoränen von Traubeneichen- (seltener Stieleichen)-Hainbuchen-Wäldern begleitet werden. Für Abwechslung sorgen Rodungsinselfen und Niederungswiesen sowie relativ große Hudewälder mit alten Eichenbeständen in den Randbereichen der Colbitz-Letzlinger Heide. Einen besonderen landschaftlichen Stellenwert erhält hier der Truppenübungsplatz durch seine ausgedehnten Calluna-Heiden, Sandmagerrasen und offenen Sandflächen, auf denen noch aktive Dünenbildungsprozesse ablaufen.

Drömling

Im Drömling herrscht ein vielfältiges Flächenmosaik von Wiesen, Weiden, eingestreuten Wäldern und Brüchen. Charakteristisch sind die linearen Weidensäume der Moordammkultur. Diese besteht aus beidseitig von Gräben umgebenen Dämmen von etwa 25 m Breite und bis zu 1300 m Länge und entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts, um eine nachhaltige Ertragsstabilität zu gewährleisten. Ein dichtes, von Baumreihen begleitetes Grabennetz dient der Entwässerung, um den Boden landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Im zentralen Bereich dominieren dabei die Grünlandflächen, während Ackerbau eher in den trockeneren Randbereichen stattfindet. Eine detaillierte Beschreibung findet sich bei SEELIG et al. (1996).

Sonderheiten des Altmarkkreises als Lebensraum für Vögel

Landwirtschaftliche Nutzflächen: Die häufigste Vogelart ist in dem durch die Landwirtschaft geprägten Altmarkkreis die Feldlerche, obwohl sie auf den intensiv bewirtschafteten Monokulturen nur in geringer Dichte vorkommt. Da aber etwa 10 % der Wirt-schaftsflächen, insbesondere magere Böden, für die Feldlerche, findet sie ergiebigen Ausgleich. In den letzten Jahren wurde Hanf angebaut; darin siedelt sich die Sumpfrohrsänger als Charakterart an. In die ausgedehnten Rapsfelder der Altmark ist die Feldammer eingewandert, zur Reifezeit fressen sie die Ernte ernähren sich hier im Winter Schwäne und Wildgänse, die werden spät bestellt, oft auf im Winter vernässten Flächen, auf denen der Sumpfrohrsänger Brut aufzieht, meist mit geringer Dichte.

Grundwassernahe Flächen, z.T. mit vielen Quellstellen, bieten den Reliktspezies des stark durch Melioration veränderten Landschafts wie Wiesenpiepers und Kiebitzes Existenzmöglichkeiten, an wenigen Stellen auch Bruchvögeln.

Hecken sollen Böden und Kulturlandschaften; denn in trockenen Zeiten kommt es zu erheblichen Staubstürmen. Die von 1990 angelegten neueren Hecken bestehen weitgehend aus nicht bodenständigen Arten, sie bieten deshalb Insekten reichlich Nahrung. Möglicherweise ist die Ausbreitung der Amerikanischen Eiche (*Prunus serotina*) durch solch exotische Pflanzungen ausgelöst worden. Diese sind vor allem bei Drosselarten, welche die Samen weiterverbreiten, reichlich vorhanden, dagegen ältere Hecken mit vielen Arten, insbesondere auch die Gehölzstreifen an Fahrwegen im Drömling.

Wälder: Wegen des hohen Anteils sandiger Flächen dominieren Kiefernforste. Sie sind vogelarm, insbesondere dort, wo keine Eichen eingestreut sind und durch die Ordnungsliebe der Forstleute die letzten Birken herausgeschlagen wurden. Wie in den meisten Waldtypen dominiert der Buchfink, der häufigste Brutvogel des Landes. Charaktervögel sind Tannenmeise und Haubenmeise, in jungen Beständen der Fitislaubsänger, in lichten Altbeständen und an Rändern der Baumpieper, an Schneisen und Randsäumen die Heidelere. Der Ziegenmelker ist noch am Rand größerer Kahlschläge und Wiederaufforstungen heimisch. Wo üppiger Unterwuchs gedeiht, kann die Gesamtdichte in Kiefernwäldern mit 6 BP/ha höher liegen als in manchen Laubwäldern. Die noch ausgedehnten Erlenbruchwälder in Grenznähe nördlich von Salzwedel und im zunehmenden Maße wieder im Drömling beherbergen ein begrenztes Artenspektrum in mäßiger Dichte (unter 4 BP/ha); außer einigen Ubiquisten fallen hier Zaunkönig und Sumpfschneise auf, kaum dagegen die Weidenmeise. Auf einigen für die Landwirtschaft zu sumpfigen Flächen haben sich im Laufe der Jahrhunderte feuchte Laubwälder mit Fichtenhorsten gebildet, die meist kleinflächig sind und an vielen Stellen einem reichen Vogelleben Heimstatt bieten. Zu ihnen zählt das geschützte Beetzendorfer Bruch. An vielen Stellen fallen in Wäldern noch Wölbstrukturen auf: parallel verlaufende erhöhte Streifen, durch Senken getrennt. Es sind Reste der mittelalterlichen Wölbäcker (HELLER 2002; LINKE 1976b, 1979). Hier stocken heute meist strukturreiche Mischgehölze, die sich wiederum durch eine große Artenvielfalt des Vogelbestandes auszeichnen.

Ortschaften: Im Vergleich zu den oft vogelarmen Fluren und sandigen Kiefernforsten boten

Einlagen gibt es in dem durch die Wirtschaft geprägten Kreis wenig. Ein Merkmal in der nördlichen Mitte des sind Erdgassonden. Davon bestanden von der Kartierungszeit noch nahezu zwischen ist ein großer Teil zurückgefallen. Das mit hohem Maschendraht

Stillgelegte Bahnstrecken: Bis 1945 war die Altmark von einem ziemlich dichten Netz von Bahnstrecken durchzogen. Diese waren für den Absatz der Landwirtschaftsprodukte in Zeiten bedeutend, wo es noch keine oder nur wenige Kraftfahrzeuge gab und die holprigen Feldsteinstraßen das weite Land nur schlecht erschlossen. Im Herbst 2003 wurde bedauerlicherweise auch die durch den Drömling verlaufende Strecke Oebisfelde - Salzwedel - Arendsee - Wittenberge stillgelegt. Die inzwischen vielerorts von oft dichten Gebüsch bewachsenen Bahntrassen sind aber inzwischen für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten schützenswerter Lebensraum aus zweiter Hand geworden, insbesondere in der sonst ausgeräumten Agrarlandschaft

Truppenübungsgebiete sind künstliche, mit Büschen und Baumgruppen durchsetzte Magerrasensteppen oder Heidekrautflächen mit reichem Insektenleben (kein Insektizideinsatz!). Das vogelärmste Rasterfeld des Kreisgebietes (in Nähe der Pfahlberge) liegt zwar auf dem TÜP Colbitz-Letzlinger Heide, doch leben hier besonders gefährdete und besondere Ansprüche stellende Arten (Ziegenmelker, Wiedehopf, Brachpieper, Raubwürger, Schwarzkehlchen). Zu Recht genießen eini-



Abb. 1: In der Efeuwand am Kirch-
turm in Rademin brüten
zahlreiche Vögel, vor al-
lem Grünfinken



Abb. 2: Restfläche der Kiesgrube
Bühne, einst Uferschwal-
ben-Kolonie, jetzt wertvol-
ler Lebensraum für Wasser-
vögel



Abb. 3: Mit Zelt und Fahrrad ist die
Brutvogelerfassung am ef-
fektivsten

(Fotos 1-4: Reinhard Gnielka)

nige landschaftsprägen-
Solitäreichen haben die
urbereinigung überlebt;
s Brutplatz, Singwarte
d Nahrungsquelle berei-
ern sie das Vogelleben



s Blick auf die Zichtauer Ber-
e (1997) mit ihren struk-
reichen Wäldern (Foto:
efan Ellermann, LAU)



er wiedervernässte Teil
es Jävenitzer Moores
(1994), Brutgebiet von Kra-
sch und Bekassine (Foto:
ernd Wolterstorff)



plätze einen Schutzstatus. Zudem an hier interessante Beobachtungs- und Anpassungsfähigkeit von Vogelarten, z.B. an Rauchschwalben, die in den Fahrzeugwracks, an Staren in den Betonwänden.

Die Armut an stehenden Gewässern ist ein spärliches Auftreten an Schwimmvögeln. Der Arendsee, das größte natürliche Gewässer Sachsen-Anhalts, bietet mit seinem dürrichtigen Röhrichtstreifen nur mäßig wenigen Vögeln Brutmöglichkeit. Durch seine Tiefe (bis etwa 50 m) ist er selten völlig zu und dient so Tausenden überwinternden Wasservögeln als Schlafplatz.

In unbesiedelten, an Industrie armen Gebieten gibt es nur wenige durch Kies-, Sandabbau entstandene wassergefüllte Vertiefungen. Sie werden meist von vielen Arten genutzt, so von Anglern, Jägern, Hundebadern und Spielern. Wasservögel finden selten eine geeignete Zeit zur erfolgreichen Brut. Eine Möglichkeit einer für alle Seiten akzeptablen Lösung des Nutzungsproblems ist eine geregelte Nutzung der Gewässer für die vielfältigsten Nutzungsformen. So stehen die meisten Kleinteiche bei Ortswinkel, Solpke und bei Brietz den Anglern zur Ver-

fügung, das Gewässer an der Feinsandgrube Kläden ist eine beliebte Badestelle und die mit Mitteln und Engagement der Naturschutzbehörde umgestalteten Lehmteiche nördlich von Brietz sind inzwischen ein wertvolles Wasservogelreservat geworden.

Einen hohen Wert für Wasservögel haben manche dörflichen Klärteiche. Die meisten Teichrallen brüten auf solchen Kleingewässern.

Im Ganzen gewann man während der Kartierungsjahre den Eindruck, dass die Altmark im Austrocknen begriffen ist. Während Feuchtwiesen in den Bachmulden durch Melioration auch für schwere Maschinen befahrbar gemacht werden, leiden sandige Äcker an den hängigen Flanken an Wassermangel und werden brachgelegt oder aufgeforstet. Zu begrüßen sind deshalb Wiedervernässungsprogramme, wie im Drömling, im Jävenitzer Moor oder dem Cheiner Moor, auch die Anlage kleinerer Weiher als Ausgleichsmaßnahmen für Habitatverluste durch den Verkehrswegebau.

Auffällig ist der Widerspruch, dass Teile der Niederungen nach starker Schneeschmelze oder andauernden Niederschlägen geradezu eine Seenlandschaft bildeten, aber hier in trockenen Zeiten nach Absinken des Grundwasserspiegels die Weidetiere Staubwolken aufwirbelten. Die temporären Flachwasserstellen waren fast nur episodisch für rastende Sumpf- und Schwimmvögel attraktiv.

Methodische Probleme

Kann man Vögel kartieren?

Die meisten Vogelarten gehören zu den am schwierigsten zu erfassenden Tieren. Zur Brutzeit verteidigen sie begrenzte Territorien und markieren sie gegenüber Rivalen durch Rufe, Gerüche und Balzflüge. Selbstverständlich kann man in großen Gebieten nicht jeden Vogel aufspüren. Hier muss man sich mit Stichproben begnügen, um Zahlen über das Häufigkeitsniveau einzelner Arten zu gewinnen. Für Verbreitungskarten hat sich die Gitternetzkartierung bewährt. So wurde der Altmarkkreis in Gitterfelder gegliedert. Jedes Gitterfeld hat eine nahezu quadratische Form von etwa $8 \text{ km} \times 2,81 \text{ km}$ (rund $7,8 \text{ km}^2$), das auf einer topografischen Karte 1:25 000 abgebildet wird, entspricht dem früheren Messtischblatt. Die Beobachter bekamen Kartierungsausschnitte, auf jeder war ein Kartenausschnitt der zu erforschenden Teilfläche aufkopiert. Bei der Kartierung sollten in die Karte eingetragen werden. Das Kernstück der Erfassung waren aber die Stichproben. Die Fläche wurde bei systematisch abgegangen werden. Es wurden Routen von etwa 200 m Abstand. Der effektivste war die Benutzung eines Fahrrades im Schrittempo. Dabei wurden etwa doppelt so viele Vögel erfasst wie bei der Punkt-Stopp-Methode per PKW. Man konnte damit auch Waldpfade und Felder abgefahren werden, und ein kleineres Gebiet ließ sich mit und auch ohne Steg erforschen.

Für die vollständigen Bearbeitung waren drei Stichproben empfohlen, eine in den Wochen vom 1. April, eine vom 9. Mai bis 8. Juni, eine vom 9. Juni bis 20. Juli. Jede der Stichproben umfasste je nach Gegebenheiten etwa 100 "Kontakte". Ein Kontakt ist die Beobachtung eines wahrscheinlich revieranwesenden Vogels, in etwa 90 % der Fälle eines bestimmten Männchens. Zur Nestsuche ließ sich keine Zeit. Sonderstrukturen wie

aufgelassene Kiesgruben, kleine Moore, Bachläufe, aber auch größere Stallanlagen, stillgelegte Bahnstrecken und die im Altmarkkreis häufigen Erdgassonden lohnten eine besonders gründliche Untersuchung. Tonbandprovokationen wurden nur in einigen Gebieten zum Aufspüren von Eulen benutzt. Die Geländearbeit brachte Entdeckerfreuden und befriedigte den Jagdtrieb.

Im zeitigen Frühjahr und im strukturarmen Gelände konnte so eine Großstichprobe in etwa vier Stunden gewonnen werden. Während des Höhepunktes der Sanges- und Brutzeit und im strukturreichen Gelände waren etwa zehn Stunden nötig, um befriedigend repräsentative Zahlen zu erfassen.

Eine ausführliche Anleitung zur Brutvogelkartierung lag den Mitarbeitern vor (GNIELKA 1990).

Wie kann man aus den Stichproben die wahren Bestände abschätzen?

Als Eichmaße werden Siedlungsdichtewerte verwendet. Sie wurden zum Teil bei Sonderexkursionen im Gebiet gewonnen, zum Teil waren sie aus vergleichbaren Habitaten bekannt. Hier einige ermittelte Richtwerte: In der ausgeräumten Agrarlandschaft liegt die Brutdichte (von allen Arten summiert) unter 1 BP/ha, in monotonen Kiefernstangen um 2 BP/ha, in den meisten Wirtschaftswäldern um 4 bis 6 BP/ha, in strukturreichen Mischwäldern mit alten Eichen und Totholz bis 20 BP/ha. Die höchsten Siedlungsdichten waren in der Randzone von Dörfern und Städten festzustellen. In einem naturnahen Gartengrundstück mit Nistkästen, zwei Birken, einem kleinen Graben und fast ohne exotische Gewächse in Gardelegen siedelten 17 Vogelpaare auf 3300 m^2 , also mehr als 50 BP/ha. Im Altmarkkreis liegt die Bestandsdichte bei 230 Paaren je km^2 , im Landesdurchschnitt bei 260 BP/ km^2 (GNIELKA

Die Abschätzung einer gut ausgefüllten Beobachtungsliste erforderte mit Computereinsatz etwa vier Stunden. Dabei waren Witterung, Tageszeit, Witterung zur Zeit der Beobachtung, die unterschiedliche Wahrnehmung der Vogelarten, die Landschafts- und die Eigenheiten der Beobachter zu berücksichtigen (GNIELKA 2001).

Das Ergebnis ließ sich der Bestand jeder Revierquadrante hälftsmäßig engen Grenzen (meist $\pm 20\%$) angeben. Allein die jährlichen Bestandschwankungen liegen bei den meisten Revieren $\pm 20\%$.

Die Zahlen täuschen absolutes Wissen. Bestandsabschätzungen aber weisen bei umfassender Erfahrung, Erfahrungsschärfe auf.

Die Angabe des **Brutstatus** (Brut erwiesen, wahrscheinlich, möglich) spielt bei einem Atlas nur bei wenigen seltenen Arten eine Rolle. Wenn 80 Reviere besetzt sind, in der bemessenen Zeit nur ein Brutglückte, ist immer noch nicht bewiesen, dass in allen 80 Revieren Bruten erfolgten. Es ist in der Regel unter der Bestandsgrößenzahl zu verstehen.

Ein Brutvogel oder Gast lässt sich durch Kriterien feststellen. Aber gerade formale Kriterien können auch irreleiten. Wenn ein Baumfalk im Gebiet gesehen wird, braucht

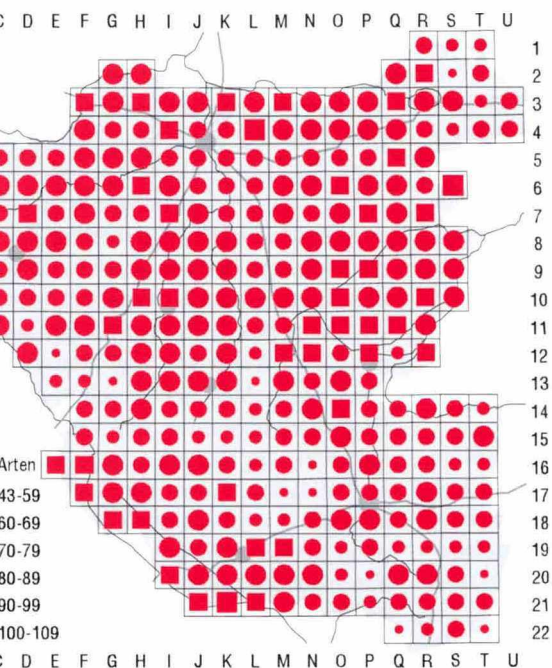
er immer noch nicht im Gitterfeld zu brüten. Umgekehrt kann bei nur zwei Begehungen von Mai bis Juli nur eine einzige Beobachtung glücken, und dennoch ist der Vogel Brutvogel. Hier steht der Auswerter vor Ermessensfragen, gerade bei wenig häufigen Arten mit großem Revier. Entscheidungshilfen bieten Vorkommen in Nachbarfeldern.

Ein Trugschluss: Manche selteneren Arten brüten nicht alljährlich in einem Planquadrat. Man dürfte sie eigentlich nicht als ganzes Brutpaar zählen.

Da aber nur etwa 15 % der Fläche in jedem Jahr abgegangen wurden und selbst bei drei Brutzeitkontrollen in einem Jahr gerade Seltenheiten unzulänglich erfasst werden, sind solche Vögel im Atlas noch unterrepräsentiert. Das gilt zum Beispiel für Raufußkauz und Zwergschnäpper.

Gesetz der großen Zahlen: Bei statistischen Auswertungen ist der relative Fehler um so kleiner, je größer die Stichprobe ist. Daher bereiten Bestandsabschätzungen häufigerer Arten weniger Probleme. Bei selteneren Arten, z.B. Mittel- und Kleinspecht, glückte oft nur ein Nachweis im Rasterfeld, obwohl vom Lebensraum mehr zu erwarten waren. Dennoch ist eine höhere Einschätzung kaum möglich; man könnte ja das einzige Revier gefunden haben. Solche Arten sind sicherlich unterschätzt worden.

Artendichte



Die Karte stellt die Zahl der festgestellten Arten pro Rasterfeld (7,8 km²) dar. Der Mittelwert beträgt 79,4 Arten mit einem Schwankungsbereich von 43 bis 109. Diese Zahlen sind vornehmlich von der Struktur des Lebensraums abhängig. Wo üppige Laub- und Nadelgehölze vorkommen, dazu Flussaue und Siedlungen in einem Quadrat liegen, ergibt sich auch eine hohe Artenzahl. So zeichnen sich als besonders artenreich ab: der Drömling im Südwesten, das Gebiet um Milde und Secantsgraben im Osten, der Bereich im Norden mit seinem Wechsel aus Laubwäldern und Nadelgehölzen, die Gräben durchzogenen Wiesen und die Siedlungsstrukturen am schützenden „Band“ der Grenze, auch die flussnahen Einzugsbereiche von Jeetze und der Heide. Reine Waldgebiete haben ein begrenztes Artenspektrum. Das gilt besonders für monotone Kiefernforste in großen Teilen der Hellberge und im Nordostzipfel. Die geringste Artenzahl (43) wurde

im Zentrum des Truppenübungsplatzes im Rasterfeld T20 (Pfahlberge), ein steppenartiges Gebiet mit einigen Gruppen junger Birken oder Kiefern, gefunden. Feldlerche, Goldammer, Baumpieper und Heidelerche dominieren. Hier wäre die Vogelwelt noch ärmer, wenn nicht einige Gebäudebrüter an Bunkerruinen Brutplätze gefunden hätten. Aber gerade der Truppenübungsplatz ist ein Beispiel dafür, dass der ökologische Wert eines Geländes nicht vorrangig durch die Artenzahl bestimmt wird. Manche Vögel finden gerade in einem solchen Lebensraum besonders günstige Ansiedlungsbedingungen. Das gilt in der Letzlinger Heide z.B. für Ziegenmelker, Wiedehopf, Brachpieper, Schwarzkehlchen,

Raubwürger und Neuntöter, dazu im Randbereich des Übungsplatzes auch für Raufußkauz und Grauspecht. Mit Recht wurde der größte Teil des Übungsgeländes als IBA-Gebiet registriert (IBA = Important Bird Area – bedeutendes Gebiet für die Vogelwelt). Die drei Rasterfelder, in denen über 100 Arten auf 7,8 km² gefunden wurden, liegen in Gebieten mit reicher Ausstattung des Lebensraumes. Die Rekordzahlen beruhen aber auch auf überdurchschnittlicher Beobachteraktivität. Im Norden bei Groß Chüden [L4] steuerte ein ansässiger Beobachter, OLAF OLEJNIK, zahlreiche Ergebnisse seiner mehrjährigen Fahnungen nach besonderen Vogelarten bei. Im Nordosten bei Kleinau [S6] flossen die Erfassungen des Beobachters JOHANNES BRAUN aus dem Kreis Stendal in die Kartierung mit ein, im Süden war das Rasterfeld um die Naturparkverwaltung des Drömlings (Kämkerhorst [K21]) das am besten untersuchte Gebiet. Sonst achtete ich bei der Organisation der Kartierung auf möglichst

Bigie Bearbeitung aller Rasterfelder. Nachprobenumfang zu gering oder lückenhaft, wurde nachkartiert.

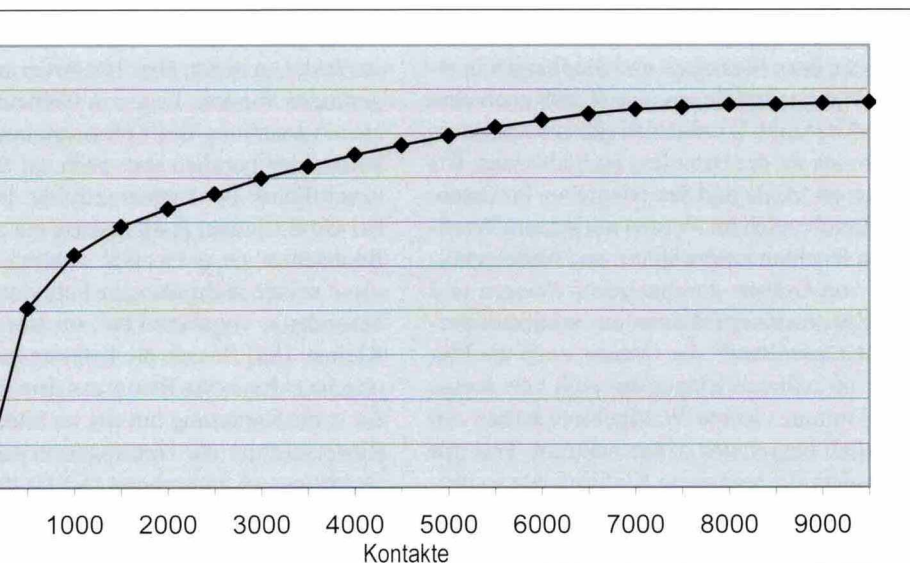
Problem der Vollständigkeit

Die festgestellten Arten hängt also von der Gründlichkeit der Erfassung ab. Ist der Zeitaufwand ein trügerisches Maß für die Eigenheiten des Beobachters, so hat er einen großen Einfluss (GNIELKA 2001). Erfahrung und seine Erfassungsweise (z.B. Stopp-Verfahren, Linientaxierung zu Fuß oder mit Fahrrad). Eine vergleichbarere Maßzahl über den Aufwand bietet die Zahl der registrierten Kontakte mit (möglichen) Brutvögeln (Abb.) ist die Zahl der erfassten Arten in Abhängigkeit von der Zahl der Kontakte, also der registrierten revieranzeigenden Vögel, dargestellt, und zwar am Beispiel des Quadranten Ziepel [(3534-1) = 3533, O20, P20].

Der Kurvenverlauf ist zu ersehen, dass bei hohem Aufwand keine Vollständigkeit erreicht werden kann. Mit 6000 Kontakten Quadranten hat man meist mehr als wirklich vorhandenen Arten erfasst. Es benötigt ein konzentriert arbeitender

Kartierer mit guter Stimmenkenntnis etwa 60 Stunden. Die Kurve lässt sich unter Modellbedingungen aus der Häufigkeitstabelle der Arten ableiten (GNIELKA 1991) und ist grob gleichlaufend mit der Arten-Areal-Kurve und der Arten-Zeit-Kurve. Im Durchschnitt wird bei doppeltem Zeitaufwand oder der doppelten Größe der abgegangenen Fläche auch die doppelte Zahl von Kontakten registriert.

Der Zeitaufwand musste begrenzt werden, da mit nur wenigen Mitarbeitern 307 Gitterfelder zu untersuchen waren. Eine absolute Vollständigkeit ist auch wegen der naturgemäßen Unschärfe des Begriffs „Brutvogelart“ nicht zu erreichen. Wurde ein Vogel balzend oder singend beobachtet, galt er schon als möglicher Brutvogel, obwohl er sich vielleicht doch nur kurzzeitig im Untersuchungsgebiet aufgehalten hat. Arten, die nur durch einen Vertreter im Rasterfeld vorkommen, werden aber ohnehin meist übersehen. Doch ist zu beachten, dass der Artenzuwachs auf der Registriertabelle bei höherem Aufwand oft Seltenheiten betrifft, und das sind meist schützenswerte biologisch interessante Vögel. Das war ein Grund, den „Mut zur Lücke“ zu dämpfen und mit hohem Aufwand die Kartierung zu Ende zu führen [mit etwa 11 000 Kontakten je Quadrant (31 km²), also etwa 2600 je Rasterfeld (7,8 km²)].



ist der Atlas zu lesen?

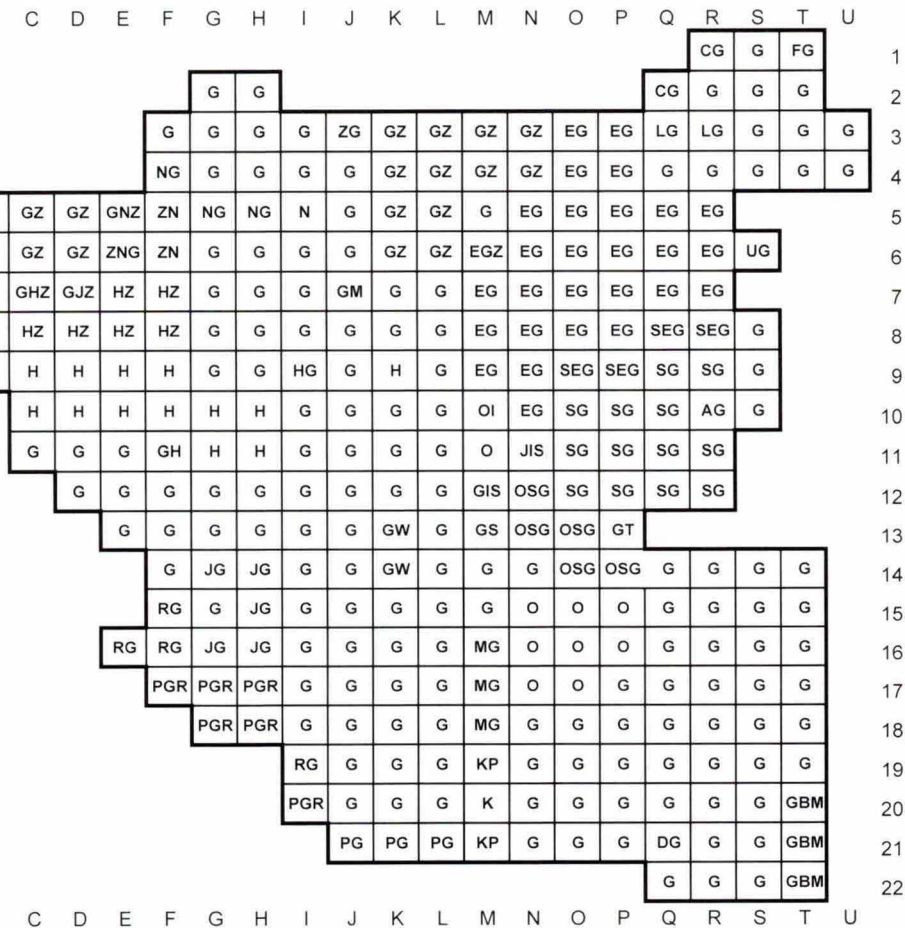
Karten ist die Fläche des Altmarkkreises unterlegt dargestellt. Man sieht, wo der über die Kreisgrenze ragen und die Randflächen des Kreises nicht im Bild berücksichtigt wurden. Die Koordinaten des Gitternetzes ermöglichen im Text die Ortsangaben besonderer Vorkommen. Das Bild nicht zu verwirren, wurden die wichtigsten Gewässer eingetragen, im Westen die Dumme, im Südwesten die Jeetze und Purnitz, im Südosten die Milde, der Secantsgraben und Augraben. Im Feld R3 ist der Arendsee eingetragen. Die größten Ortschaften sind als rote Kreise abgebildet, von Norden nach Süden: Salzwedel (J4), Diesdorf (D8), Diesdorf (I10), Kalbe (P12), Klötze (J13), Mieste (P17), Mieste (L19). Als wichtigsten sind in SO-NW-Richtung die B 71, in der östlichen Mitte die B 248, im Norden die B 10, im Süden die B 188 eingetragen. Die Häufigkeiten der Vogelarten in den Gitterfeldern ersieht man an der Größe der roten Kreise. Die gewählten Häufigkeitsstufen entsprechen einer geometrischen Zahlenfolge. Das ist nicht bei allen Arten gleich. Denn wie an anderer Stelle begründet, kann man

Buchfinken und Kraniche schlecht nach demselben Schema verrechnen (GNIELKA 1986). Nach der statistischen Theorie ist der Gehalt einer Rasterkarte um so informativer, je gleichmäßiger alle Häufigkeitsstufen vertreten sind. Eine differenzierte Wahl der Stufen fördert auch das biologische Denken. Ein Habicht ist ein ganz anderes Wesen als eine Amsel. Selbst bei Arten gleicher Größe wie Eisvogel (ein Spezialist) und Star (ein Allerweltsvogel, Ubiquist) wird man der Biologie der Arten besser gerecht durch unterschiedliche Maßstäbe in der Darstellung der Häufigkeit.

In der Kopfzeile wird die Häufigkeit der Arten meist in Brutpaaren (BP) angegeben. Es gibt auch Arten ohne Paarbindung wie Waldschnepfe oder Fasan, die aber Reviere besetzen. Manche Arten bilden "Verlobungspaare", besetzen auch ein Revier, brüten aber nicht. In den Texten wird, wo sinnvoll, auf die differenzierte Verwendung der Begriffe "Brutpaar", "Revier", "Revierpaar" eingegangen.

Die Texte sind ohne Zwischenüberschriften, aber doch inhaltlich gegliedert nach den Gesichtspunkten: Interpretation der Karte, Angaben zu Lebensraum, Erfassungsproblemen und Schutzbedürftigkeit.

at wo kartiert?



er Rasterfelder für die Brutvogelkartierung Altmarkkreis Salzwedel

, Michael	Vienau	L	Lehmann, Burkhard	Halle
hahn, Fred	Magdeburg	M	Bönicke, Matthias	Halle
, Achim	Gartow	N	Höhne, René	Halle
, Ulrich	Haldensleben	O	Hoebel, Wolf-Dietrich	Halle
Eckhard	Leuna	P	Naturpark Drömling	Oebisfelde
f, Reinhard	Seehausen	R	Reuter, Herbert	Jahrstedt
ka, Reinhard	Halle	S	Stachowiak, Günter	Dolchau
pfel, Renate	Rohrberg	T	Schwarzer, Wilfried	Kalbe
er, Inka	Hohenhenningen	U	Braun, Johannes	Stendal
e, Jens	Kunrau	W	Wenzel, Irmgard	Klötze
sch, Lukas	Halle	Z	Dr. Zaumseil, Joachim	Naumburg

es täuscht oft vor, alles sei bekannt. Aber noch beträchtliche **Wissenslücken** in den Arttexten kenntlich gemacht. Vor allem für schwer wahrnehmbare wie die Eulen zu. Die Erfassungsmeß auch kaum Zeit für genauere Beobachtungen zur Brutbiologie. Ebenfalls könnten Daten zum Kommen und Gehen der präzisiert werden. Für die Mitteilung der Daten sind Herausgeber und Autor.

Gnielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle

ergänzender Daten an den Autor

Schutzbund im Altmarkkreis Salzwedel,
Holzäpfel, Bahnhofstraße 28, 38485

Altmarkkreis Salzwedel,
Naturschutz, Karl-Marx-Straße 32, 29410
Salzwedel

Wissenschaftliche **Dokumentation** erfaßt besondere Feststellungen mit dem Namen des Beobachters gekennzeichnet werden. Das Engagement und die Beteiligung der Beteiligten für die Richtigkeit der Meldungen berücksichtigt. Belegangaben stammen vom Autor. Angaben wurden kritisch geprüft und gegebenenfalls hinterfragt.

Abkürzungsverzeichnis

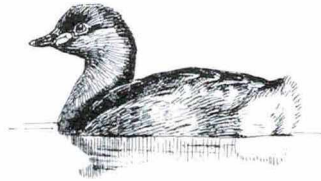
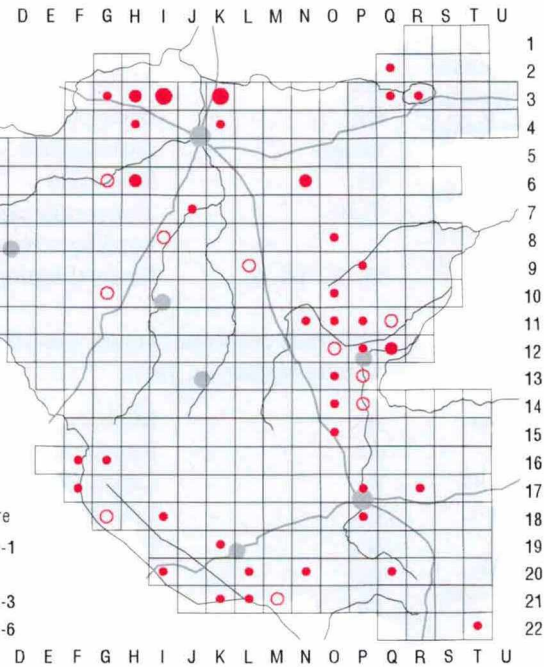
ABS	–	Gruppe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
ad.	–	Altvogel.
BP	–	Brutpaar(e),
immat.	–	unausgefärbt
RF	–	Rasterfeld
TÜP	–	Truppenübungsplatz Letzlinger Heide
O, S, W, N	–	Himmelsrichtungen

Mehrfach erwähnte Namen von Mitarbeitern;
weitere Namen im Text:

AR	–	Michael Arens
AU	–	Reinhard Audorf
BI	–	Ulrich Bierstedt
BK	–	Fred Brackhahn
BM	–	Fred Braumann
BR	–	Achim Bruch
DD	–	Ulrich Derda
GN	–	Reinhard Gnielka
HB	–	Wolf-Dietrich Hoebel
HO	–	Renate Holzäpfel
HL	–	Annemarie Holz
HÜ	–	Inka Hübner
HZ	–	Eckhard Herz
HH	–	Rene Höhne
KÜ	–	Uwe Külper
LP	–	Dieter Leupold
OL	–	Olaf Olejnik
RE	–	Herbert Reuter
SÜ	–	Jens Schütte
SZ	–	Wolfgang Schulz
SE	–	Jürgen Schulze
SD	–	Wolfgang Sender
SK	–	Jürgen Starck
SÖ	–	Robert Schönbrodt
ST	–	Günter Stachowiak
UD	–	Willfried Undeutsch
WE	–	Dietmar Welk
WO	–	Bernd Wolterstorff
WW	–	Hans-Dietrich Wowries

Taucher *Tachybaptus ruficollis*

35 - 75 BP

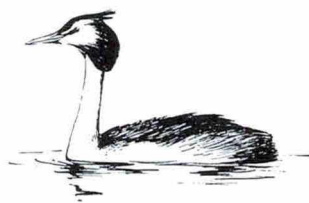
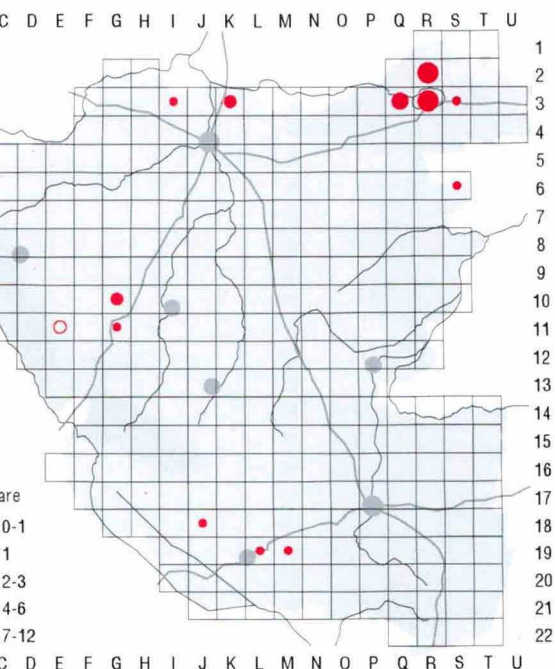


and ist durch die geringe Zahl run-
ingewässer begrenzt. Die Feldsöl-
Altmarklandschaft nimmt er nur in
en an. Fast alle seine Brutgewässer
Menschen geschaffen: wenig ver-
e Klärteiche, Restlöcher von Sand-
Torfgruben, Gewässer, die als Aus-
ßnahmen für Verkehrsbauten gebag-
ten, auch einige der Erdungsteiche
aligen Langwellensenders Goliath
Jeweils drei bis fünf Paare brüteten
rietzer Ziegeleiteichen und den Hoy-
Teichen, die aus Lehmgruben und
en entstanden. Den breiten Teichgrä-
ömling fehlen meist Röhrichsäume;
cher sind hier zur Brutzeit eine Aus-
n Dorfteich mit schützender Insel am
Seebenau dient fast alljährlich einem
Brutplatz. Auf dem Arendsee ist der
cher selbst als Durchzügler selten;
um Anhaltspunkte für Brutversuche.
rweise werden hier Raubfische dem
schwimmvogel zum Verhängnis.
ng: Von der dritten Märzdekade an
ie Revierbesetzung, durch Triller-

strophen auffällig begleitet. Aber noch bis
etwa Mitte April können sich nicht ansässige
Taucher auf Teichen und trägen Fließgewäs-
sern aufhalten. Jungvögel gab es frühestens
am 31.5.1999 - 4 sehr kleine Junge, Gewäs-
ser neben Erdgasanlage Niephagen. Noch im
Juli wurden Gelege bebrütet. Am 2.9.1999
versorgten Zwergtaucher noch bettelnde Jun-
ge, Brietzer Teiche. Ab Mitte August erschei-
nen Zwergtaucher auf Fließgewässern, wo sie
auch überwintern. Schutzprobleme: Im was-
serarmen Kreis sind zur Brut geeignete Kies-
grubenteiche, auch wenn sie mit Verbotsschil-
dern versehen oder gar eingezäunt sind, oft
gestört, weil für Kinder, Hundebader, wilde
Angler und Erholungssuchende attraktiv. An
genehmigten Angelgewässern kann man durch
Absprachen mit Angelvereinen Lösungen su-
chen, um ruhige Schilfbuchten vor Störungen
zu bewahren.

Haubentaucher *Podiceps cristatus*

30 – 45 BP

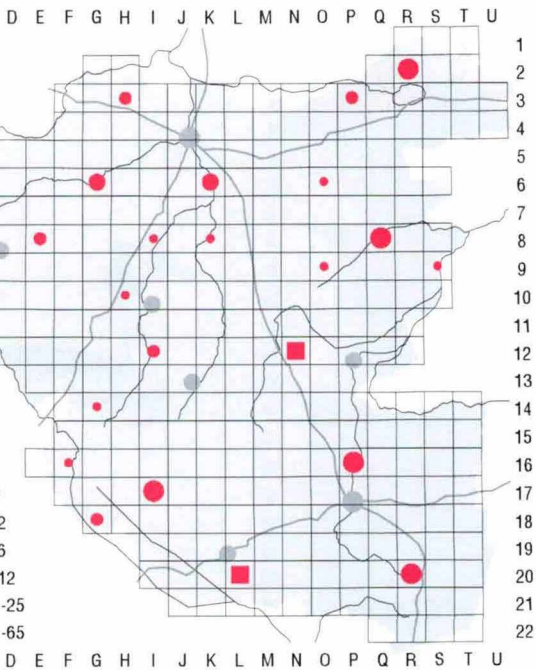


n größten natürlichen See Sachsen-
 dem Arendsee, brüten allein 18 – 28
 (vier Rasterfelder der Karte). Alle üb-
 rutgewässer sind vom Menschen ge-
 und jeweils mindestens 1 ha groß:
 h Rohrberg 3 – 6 BP; Hoyersbur-
 ne 2-3 BP; Kiesgrubenteich nordöst-
 Dannefeld 1 - 2 BP, Sandgrube Klä-
 BP; Kiesgrubenteich Sachau 1 BP;
 Ziegeleiteiche 1 BP; Gewässer nörd-
 Kleinau 1 BP. An dem von Größe
 uchs her günstig erscheinenden Teich
 elsen zeigte sich nur einmal ein Paar
 2), ohne zu brüten. Einige der Gewäs-
 nd- und Lehmgruben sind erst im Lau-
 artierungsjahre besetzt worden, nach-
 ütendes Schilf aufgewachsen war
 Fischbestand die Ernährung sicherte.
 schwimmnester legt der Haubentaucher
 al erstaunlich offen an, so eins 1998
 9 auf dem Rohrberger Teich noch vor
 ilfrand, auf Geäst verankert. Balzende
 mn man gelegentlich schon im Winter
 ber, Februar) beobachten. Aber noch
 ai 2001 hielt ein Trupp von 51 Nicht-

brüten auf dem Arendsee zusammen. Am
 9.5.1997 führte ein Paar schon kleine Junge.
 Wiederholt wurden auch im Juli Gelege be-
 brütet, eins sogar noch am 3. August (1999)
 bei Rohrberg, wo dann am 3. September etwa
 14tägige Junge geführt wurden. Am 19.11.
 2001 bekam ein schon selbständig tauchender
 Jungvogel noch Zusatzfutter von den Eltern,
 Arendsee. Eine ungestörte größere Schilfek-
 ke genügt dem Haubentaucher, um selbst auf
 einem oft durch Angler besuchten Teich Jun-
 ge aufzuziehen. Das Eindringen in Röhricht-
 bestände zählt zu den Hauptverlustursachen.
 Harte Frostwinter verringern deutlich den Be-
 stand des Tauchers.

Reiher *Ardea cinerea*

180 – 245 BP



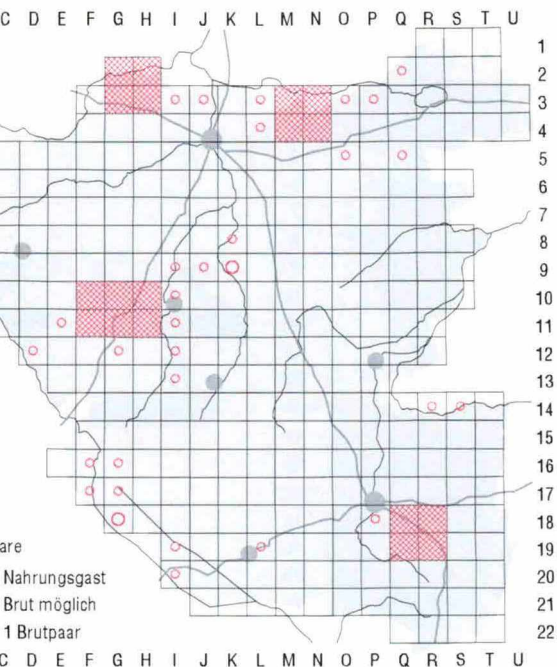
man ihn an Wiesenrben, an kleinen, öfter auch auf Stoppelfeldern Nahrungssuche. Er findet im Altmark-tedigende Lebensbedingungen und mmen: 1960 wurde keine, 1973 und Kolonie gemeldet (ARNOLD 1989). n 12 Vorkommen mit 188 Paaren be- (ENBUSCH 1995). Heute weist die Karte bekannte Ansiedlungen aus. Manche end der Kartierungsjahre entstan- e erloschen. So gab es im Wiesen- burgberg" bei Kaulitz 1983 10 Horste (1985), bis 1995 noch etwa 15 Paa- ch 7 (SCHULZ); das Vorkommen war ab 2000 aufgegeben. Die grtsten Kiefern Winkelstedt (1983 - 27 be- ste; 2002 - 72 BP, ARENS) und Mie- 75 bekannt, 1983 17 BP, Höchstzahl Jahre 2000 (BRAUMANN 2002). Wei- en: Erlen am Arendsee bei Ziebau Erlen im Schlosspark Tylsen 6 - 12 n Brewitz bis 8 BP, 1995 entstan- r); Lrchenbestand Lbbars 15 - 23 rn bei Darnebeck 11 besetzte Hor- , 2003 verlassen; Kiefern Mienen-

berg 9 - 18 BP; Kiefern Lffingen 14 - 17 BP; Kiefern Letzlingen 9 - 23 BP. An zehn wei- teren Stellen brüteten ein bis vier Paare. Bei der Bestandserfassung sind besetzte und unbesetz- te Horste mit Gründlichkeit und Selbstkritik zu unterscheiden. Ein Teil gut erhaltener älterer Horste bleibt unbesetzt. Die bekoteten Horste betreffen nur erfolgreiche Bruten.

Zu den Hauptverlustursachen gehören stren- ge Winter. Im Eiswinter 1996 wurden allein bei Kalbe 40 verhungerte Reiher gefunden (STA- CHOWIAK). Der Bestand erreichte nach milden Wintern im Jahre 2002 einen Höchstwert und war 2003 nach eisigen Winterwochen und aus- geprägtem Musemangel um etwa 20% nied- riger .

Sturmschorsch *Ciconia nigra*

4 - 6 BP



von den 1930er Jahren bis 1951 im
Sachsen-Anhalts als ausgestorben.
2 besetzte er, gefördert durch stren-
tztmaßnahmen, einst aufgegebene
le wieder. Ab 1981 gab es Nachrich-
einer Wiederansiedlung im Drömling
(SCH 1985), ab 1986 Brutnachweise
(NG 1996). In den Kartierungsjahren
(2003) glückten im Salzwedeler Teil
mlings keine Brutbelege, doch zeigte
die Art alljährlich zur Brutzeit. Mehr-
nutzte Horste wurden im Raum Beet-
Seebenau und Riebau bekannt. Bei
n brütete in den Jahren 2000 und 2001
, das wohl nur von Beetzendorf her
eldet war. Pendelflüge zu einem Ziel-
a einem urwaldartigen Waldbestand
nitzer Moor machten dort mindestens
und 1988 eine Brut wahrscheinlich.
obachtungen nahe der Köhe nördlich
nburg könnten auf ein Revierpaar deu-
derzeitig konstante Revierzahl und die
Nahrungsflüge lassen auf eine Sätti-
s Bestandes schließen. Bei der Nah-
nahme wurde der Storch vor allem in

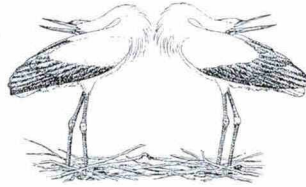
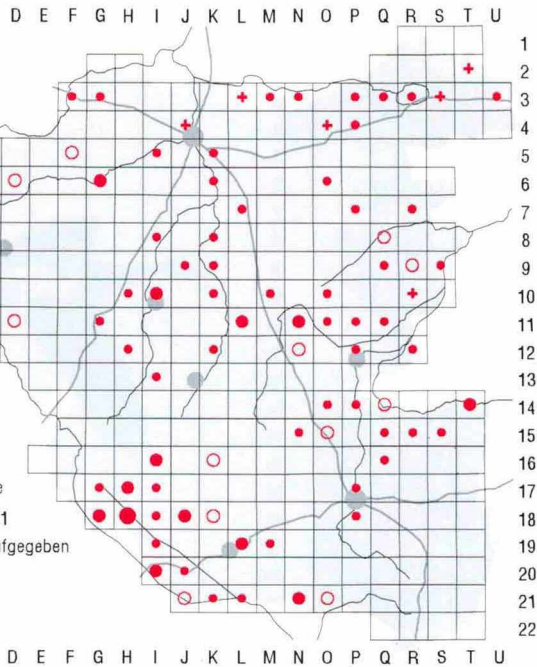
flachen Gräben und Bächen gesehen, auch auf
Wiesen und ausnahmsweise auf Feldern.

Der Frühjahrszug setzte Mitte März ein
und klang Mitte April aus. Früheste Noti-
zen: 11.3.1983 Jeseritz (BRENNECKE 1984);
13.3.1993 Jahrstedt (REUTER); 23.3.2002 auf
dem Horst, Beetzendorf (HOLZÄPFEL). Die Jun-
gen wurden meist in der ersten Augushälfte
flügge. Ansammlungen von 8 bis 13 Vö-
geln wurden im Drömling gesichtet, und zwar
vom 11. - 23. 8.1992, die Höchstzahl am 16.8.
(BENECKE 1993). Späteste Notizen: 14.9.2000
- 2, Darsekau (SK); 7.10.2002 - fliegt aus ge-
räumtem Graben auf, Ritzleben (GN, HOLZ).

Für den Bestandserhalt sind fischreiche
Flachgewässer und störungsfreie Horstzonen
wichtig.

orch *Ciconia ciconia*

74 - 83 Horstpaare



Die Störche heben sich großflächige Wiesen als bevorzugte Brutgebiete ab, vor allem in der Drömling, auch die Niederungen der Flüsse Jette, Purnitz, Milde, Secantsgraben. In der Nordhälfte ist der Bestand gesättigt; hier sind die Nisthilfen unbesetzt. Dagegen in der Drömling die Zahl der Brutpaare in den Masten mit Horstunterstützung vergrößert. Auch am Secantsgraben Kunsthörste abseits der Ortschaften kommen. Ausnahmsweise brüteten auch auf Bäumen (Drömling, Secantsgraben, Jollenhagen). Höchster Horststand: 72, in der Schornstein Beetendorf. Geringster: 6, Masten und der Schornstein Backhauses in Fleetmark. Störche treffen ab Mitte April in der Brutheimat ein. Frühe Datierung: 1996, Kalbe; 14.3.2000, Algenstedt; 2002, Steimker Drömling. Die Rückkehr der Störche kann sich witterungsbedingt verzögern. Verspätet an die Paare besetzen zwar Horste, brüten aber nicht mehr. Auch junge Paare gehö-

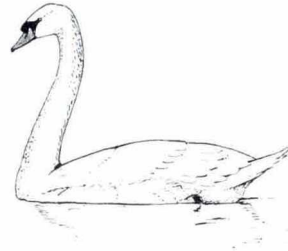
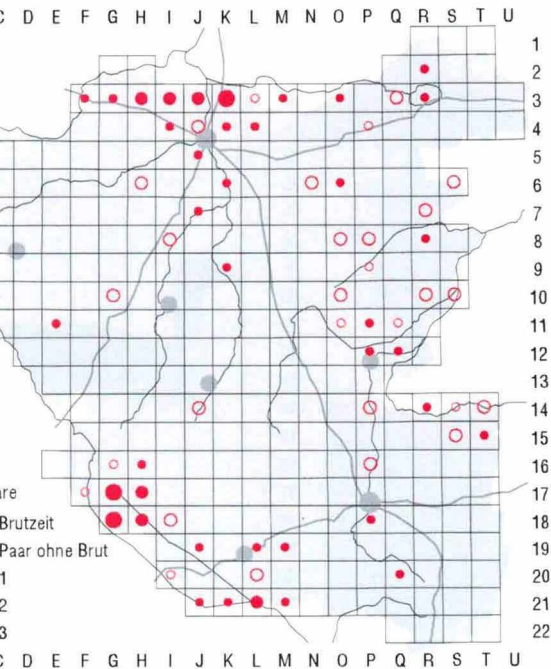
ren zu den 25% der Horstpaare ohne Brut-
erfolg. Nichtbrüter können in Gruppen auftreten:
18.5.1997 - 20 auf Wiese, Milde-Niederung
östlich von Kalbe (STACHOWIAK).

Nach der Brut sammeln sich im August die
Störche. Höchstzahlen: 15.8.2002 - 72, Wiese
nördlich der Ohre, Kämkerhorst (BRAUMANN
2002); 26.8.1989 - 60, Wiesen, Kunrader und
Jahrstedter Drömling (UNDEUTSCH). Letzte Be-
obachtungen: 3.9.1998 - 2, Wiese Stappen-
beck (GN); 6.9.2000 - 1, Entwässerungsgraben
Brunau (SK).

Schutz: Die meisten Störche brüten auf für
sie aufgestellten Beton- oder Stahlgitterma-
sten. Nisthilfen nützen nur, wenn das Nahrungs-
angebot erhalten bleibt. Wo Wiesen umgebro-
chen werden oder die natürliche Austrocknung
durch weitere Entwässerungen beschleunigt
wird, geben die Störche ihre Horste in angren-
zenden Orten auf wie in Harpe und Genzien.

Schwäne *Cygnus olor*

50 - 70 Revierpaare



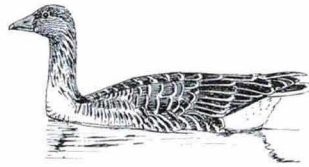
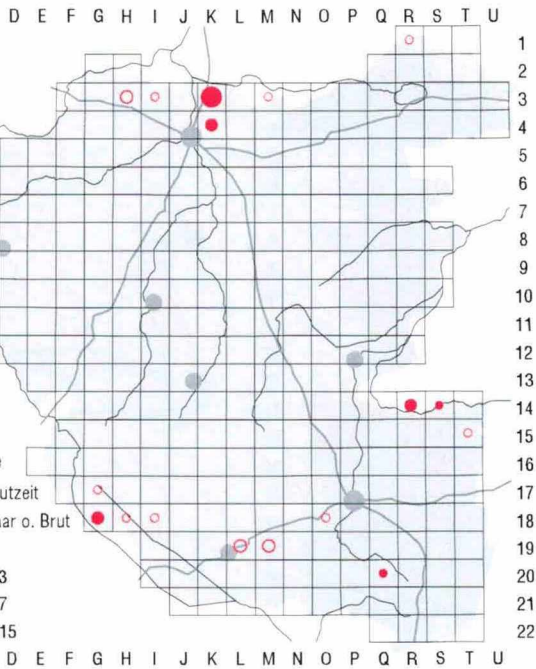
Der größte Schwimmvogel kann sich mit teilweise kleinen Gewässern begnügen. Am Arendsee brüteten meist nur drei Paar heimischen Schwäne. In der Region sind sie menschen scheu und nisten auch auf ehemaligen Tonteichen. Sie besuchen auch Altgewässer und im Bereich auch an Teichgräben, nördlich von Jatz an der träge fließenden Jeetze. Bei Jatz brütete ein Paar weithin sichtbar zeitweilig vernässten Brachwiese. Auf einigen Gewässern gibt es freilebende Schwäne, die aufdringlich nach Futter, so am Dorfteich Seebenau, Park Teufelswedel und am Arendsee. Ihre Jungen werden mit zu den Futterstellen geführt und sind für den Menschen als Nahrungsspende geeignet. Dagegen halten die im Winter mit den Zwergschwänen auf Raps- und Getreide fressenden Höckerschwäne Flucht von etwa 250 m ein. Zwischen beiden Arten bestehen Übergänge. Auf der Jeetze sind auch freibrütende zahme Schwäne vorhanden. Die meisten Nester werden im Sommer angelegt und sind von den Vögeln

schwimmend zu erreichen, sitzen aber auf dem Grund auf. Schwäne sind an die Aufnahme von Unterwasserpflanzen angepasst, grasen aber auch auf den an die Brutgewässer grenzenden Wiesen.

Obwohl die Art zu den besonders leicht erfassbaren Arten gehört, bereitet die Bestandsangabe Probleme. Schwäne werden erst nach 2 bis 4 Jahren geschlechtsreif. Vorher bilden sich schon "Verlobungspaare" in begrenzten Revieren. Manche bauen ein Nest, ziehen aber keine Jungen auf. Trotz differenzierter Symbolik auf der Karte bleiben Ermessensunschärfen. Die wirklich brütende Zahl liegt unter der oben angegebenen Revierpaarzahl. Brutreviere werden oft über Jahre beibehalten. Auch den Winter über sieht man Familien in der Nachbarschaft des Brutplatzes.

Anser anser

12 - 25 BP



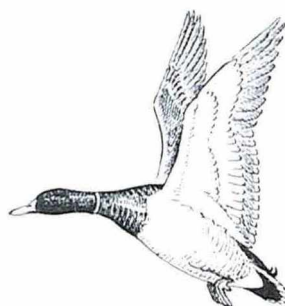
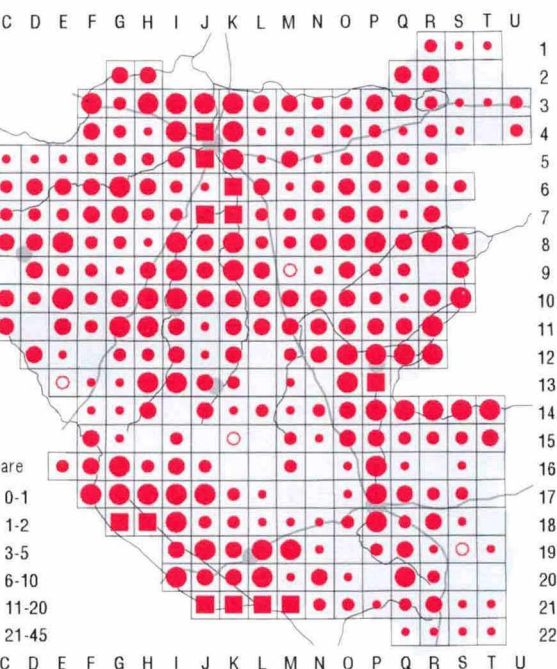
der Kartierung war die auch in Nord-land heimische Wildgansart nur als Bigger Brutvogel aus dem Drömling (DRÖMLING 1996). Am 26.4.1990 zeigte Böckwitz-Jahrstедter Drömling ein Jungen (UNDEUTSCH 1991). In den en blieben hier fast alljährlich bis in Paare, die auch balzten. Zu erfolg-ruten kam es im Salzwedeler Teil ings nicht wieder. Hier fehlen den och Brutgewässer mit hinreichend äugern schützendem Schilf. Die in ng begriffene Graugans siedelte sich ich von Salzwedel an. Hier erweck-seit 1996 einzelne Paare Brutver-1.6.1999 schwammen drei Paare mit einem schilffreien Wiesenweiher Jahre später, am 2. 5.2003, hielten are an den Stapelteichen auf, davon it je 5 bis 9 Jungen. Die Fluchtdi-paziergängern betrug nur etwa 40 eitere Paare befanden sich auf Ton-i Hoyersburg. Brutbelege von an-rässern: 23.5.1998 - mit 4 kleineren olvitzer Teiche (GN); 25.3.2003 - 2

Paare brüten, Torfstich Berkau (ARENS); 28.4. + 19.5.2003 - mit 5 Jungen, Gewässer am Secantsgraben bei Lindstedt (Bt). Eine Gänsefamilie war hier schon im Juni 1999 gesehen worden (ABS), die von den nahen Wollenberger Teichen (Kreis Stendal) stammen konnte. Brutverdächtig erschienen seit dem Jahr 2001 einzelne Gänsepaare an der Gewässern nördlich von Brietz und Cheine.

Während im Herbst Scharen nordischer Saat- und Blessgänse einfliegen und in nicht zu schneereichen Wintern auch bis in den März bleiben, zieht die Mehrzahl der Graugänse im September ab und erscheint meist im Februar wieder.

ente *Anas platyrhynchos*

1400 - 2600 BP



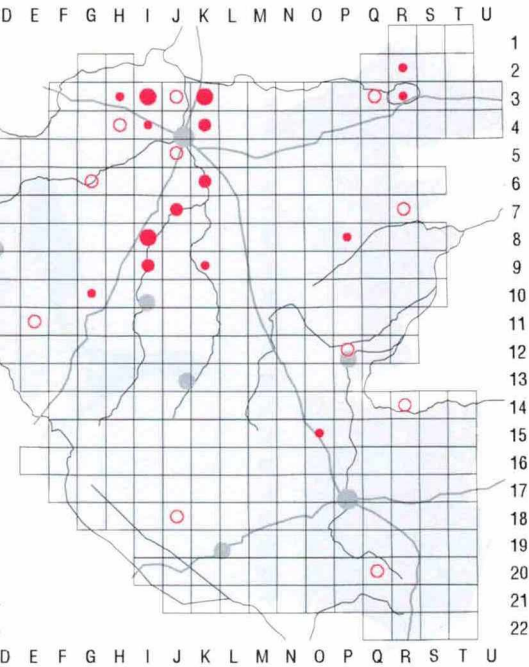
größter Schwimmvogel kommt sie über-
 wo wasserführende Gräben, Tümpel,
 ne bestehen. Auf dem Truppenübungs-
 lt sich zur Brutzeit auf fast jedem der
 Sölle ein Paar auf. In einem Blaubeer-
 ne einem Bach war offensichtlich ein
 en Flitterwochen (12.4.1997, Schwie-
 n Arendsee brütet sie erstaunlich sel-
 nt alljährlich sieht man dort ein Weib-
 ge führen, obwohl sich auf dem See
 rig Stockententrupps aufhalten. Der
 ion zugerechnet wurden die Nicht-
 ie man ohnehin kaum von wirklichen
 eln unterscheiden kann. Während die
 en allein brüten und die Jungen führen,
 ie Männchen Junggesellentrupps. Die
 atischen freifliegenden zahmen Stock-
 f Gewässern im Siedlungsbereich wur-
 teilweise zum Bestand gezählt. Beson-
 ist sind sie im Stadtpark Salzwedel.
 ten, die auf dem Radweg schliefen,
 ch mit dem Fuß beiseiteschieben. Im
 am eine Gruppe in Hoffnung auf Fut-
 r mir hergelaufen (5.2.2003). Eine der
 erten Enten ließ sich beim Watscheln

über die Straße von einem PKW überfahren
 (2.4.2000). Solche Parkvögel gibt es noch in
 Kalbe, Gardelegen, Beetzendorf und Mieste.
 Ihr Bestand liegt bei 250 Paaren, von denen
 nur ein Teil zu brüten scheint.

Nester wurden fast ausschließlich zwischen
 hohem Bodenbewuchs (Gras- und Binsenbül-
 ten, Brennnesseln) gefunden, einmal in einer
 Kopfweide (1.5.2001, Thielbeer). Von 110
 Bruten ließ sich bei 74 der Schlupftermin ab-
 schätzen: 19. April bis 15. Juli mit folgender
 Dekadenverteilung: April: 0/1/5; Mai: 7/10/13;
 Juni: 14/10/10; Juli: 2/2/0. Daraus errechnet
 sich für den Legebeginn eine Spanne vom 14.
 März ("Märzente") bis 12. Juni. Späteste Brut:
 6.8.1999 - mit sieben dreiwöchigen Jungen,
 Neugraben Schieben.

Reiherente *Aythya fuligula*

30 - 42 Paare

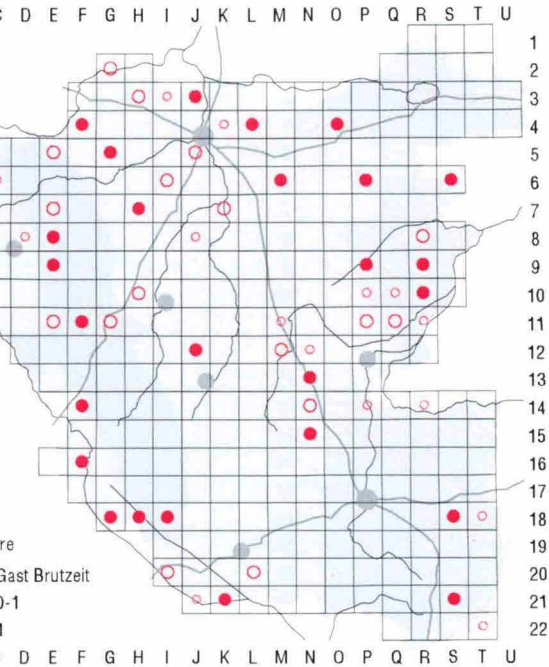


artie spiegelt sich die Armut des
 geeigneten Brutgewässern wider.
 erweise wird auch der Arendsee
 mäßig von der Art besiedelt. Auf
 größten Gewässer, dem Karpfen-
 berg, ist sie nur einmal mit Jun-
 n worden. Im Drömling mit seinen
 ruhigen breiten Teichgräben brütet
 nungsweise. Dabei tritt sie in allen
 ten regelmäßig und mitunter zahl-
 durchzügler und auf eisfreien Ge-
 ch als Überwinterer auf. Höchst-
 2.1998 - 245, Arendsee (GN); 25.4.
 , Rohrberg (GN); 15.3.1997 -18,
 n Versuchsfläche, Drömling (BM).
 ste Brutgewässer zeichnen sich die
 nde Jeetze zwischen Siedenlangen-
 Kricheldorf, die durch Naturschutz-
 n aufgewerteten Tonteiche Brietz
 enfalls vom Menschen geschaffes-
 burger Teiche ab. Einige Belegda-
 98 - 3 Schoofe mit 5 + 5 + 3 Jun-
 28 Tage alt, Jeetze-Graben Wöpel
 1999 - 5 Paare, dazu 10 Junge, erst
 Nordteich Brietz (GN); 3.8.1999 -

mit 3 Jungen, 16 Tage alt, hinterer Stapelteich,
 Hoyersburg (Bl,GN). Aus den Beispieldaten er-
 sieht man schon, dass die Reiherente spät im
 Jahr brütet. Dennoch ist es ein Problem, Brut-
 vögel von späten Durchzüglern abzugrenzen.
 Der Frühjahrszug ist von Mitte März bis Ende
 April stark ausgeprägt, klingt aber erst Mitte
 Mai aus, wobei rastende Paare oft zusammen-
 halten, und selbst danach treten noch Gruppen
 von Reiherenten auf, die man schwer zuord-
 nen kann. Für die Auswertung von Brutvor-
 kommen wurden in der Regel nur Daten ab
 16. Mai berücksichtigt. In den letzten Jahren
 war der Bruterfolg gering; ein Jäger sah den
 in seinem Revier aufgetauchten Marderhund
 als Ursache.

Wespenbussard *Pernis apivorus*

25 - 70 BP



nährungsweise erfordert ein ausge-
Jagdgebiet in abwechslungsreicher
aft und bedingt sein spärliches Vor-
Er scharrt Erdwespenester aus, um
n als Futter für die Jungen zu gewin-
meisten seiner Reviere liegen in ge-
nen Auen einiger Niederungsbäche
her Flüsse, aber auch in der leicht
n Flur auf Böden mit größerer Bio-
vität. In Gebieten mit ausgedehnten
orsten oder intensiv genutzten Agrar-
begegnet man ihm seltener. Ausge-
Wespen- und Hummelnester auf Kahl-
an Böschungen und Rändern von
d Waldwegen wiesen auf seine An-
t hin.

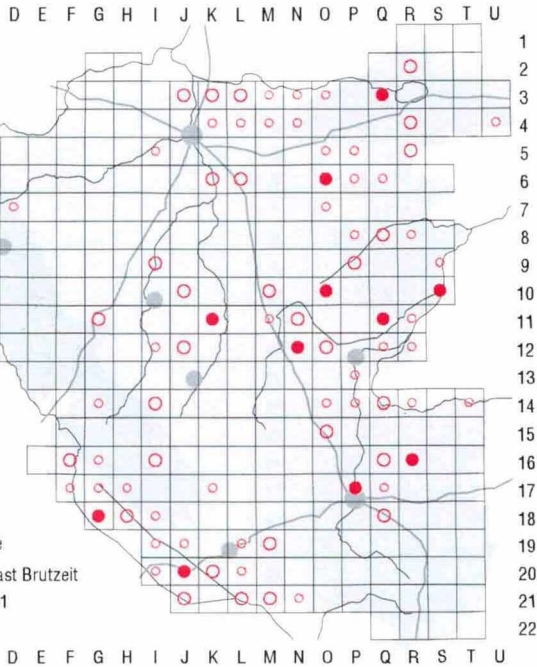
Erfassung versagten oft die standar-
Kriterien für die Beurteilung des Vor-
s. Wie bei anderen Großvögeln mit
Revier kann ein wiederholt beobach-
tungsgast leicht vorschnell als wahr-
hütend eingestuft werden. In die
wertung wurden deshalb immer auch
s den Nachbarrevieren einbezogen.
blieben beträchtliche Ermessensun-

schärfen. Erschwert wird die Bestandsermitt-
lung auch durch die späte Rückkehr der Vö-
gel aus der Winterherberge (erste Maihälfte,
früheste Notiz - 21.4.2000 bei Groß Chüden,
OLEJNIK). Auch nach Mitte Mai können noch
Durchzügler auftreten: 16.5.1992 - 3 + 4 +
2 ziehen bei Kämkerhorst (BRAUMANN). Nur
etwa die Hälfte der Kartierungstage lag in
der Brutzeit des Wespenbussards, der ohnehin
weniger auffällt als andere Greifvögel und
oft nicht erkannt wird. Wo kundige Beobachter
häufiger ein Gebiet begingen, z.B. in Teilen
des Drömlings und der Mildeneriederung, erga-
ben sich Verdichtungen auf der Karte.

Als noch Habichte und sogar Mäusebussar-
de geschossen wurden, fielen immer wieder
Wespenbussarde Jägern zum Opfer, welche die
Arten nicht sicher zu unterscheiden vermochten.
Das Problem bestand im Untersuchungs-
zeitraum nicht.

Schwarzmilan *Milvus migrans*

28 - 42 BP



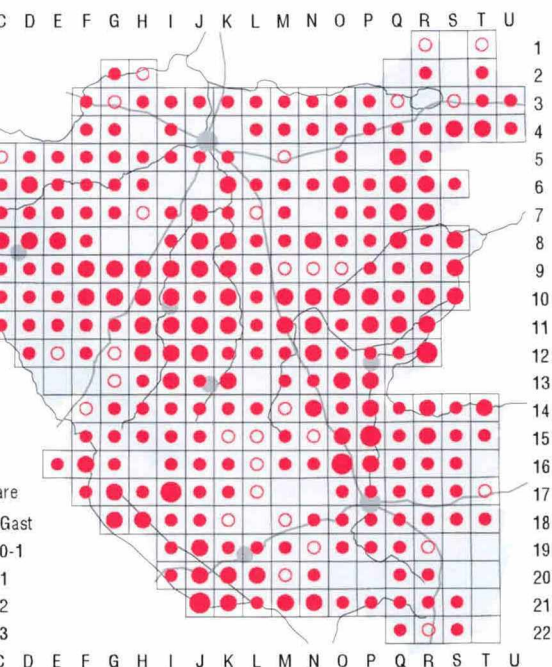
im Altmarkkreis mit etwa 35 BP zu
 eren Greifvögeln. Selbst die eben-
 ick vorkommenden Arten Habicht,
 d Baumfalke treten noch etwas häu-
 Sein Siedlungsgebiet konzentriert
 ausschließlic auf die Auen an Ohre,
 etze, Au graben, Flöt graben und an
 renze in der Land grabenniederung.
 lland meidet er weitgehend. Offen-
 ndet er vor allem auf den Viehwei-
 ähwiesen Nahrung. An der offenen
 Hemstedt nördlich von Gardelegen
 rend der ganzen Brutzeit Schwarz-
 i Suchflügen zu sehen; aus Gehöl-
 hen Milde-Aue sind Brutbelege be-
 rstfunde blieben meistens Zufall.
 standorte wurden Beobachter durch
 stücken kreisende Schwarzmilane
 m. Für ein gezieltes Suchen ließ das
 e Kartierungsverfahren aber kaum
 wäre eine dankenswerte Aufgabe für
 en. Die meisten der leeren Kreise auf
 beziehen sich auf Brutzeitbeobach-
 n Vögeln, die wahrscheinlich in be-
 n Rasterfeldern horsten. Namentlich

wenn größere Wiesen gemäht werden, stellen
 sich auch aus weiter benachbarten Gebieten
 Milane ein. Nur vier bis acht dieser Kreise be-
 treffen wahrscheinlich Brutpaare im betreffen-
 den Rasterfeld. Wo Horstreviere in Folgejah-
 ren kontrolliert wurden, bestätigte sich meist
 die besonders von vielen Großvögeln bekann-
 te Brutplatztreue. Durchzügler und die nach
 der Brutzeit umherstreifenden Milane wur-
 den zwar notiert, aber nicht auf der Karte be-
 rücksichtigt. Erste Heimkehrer aus der fernen
 afrikanischen Winterherberge zeigten sich am
 26.3.1997, Köckter Drömling (SD); 19.3.1998,
 Belfort (BI, GN); 23.3.2000, Jahrstedt (RE);
 24.3.2002 Miesterhorst (GN, SD). Aus den Ta-
 gen nach Mitte August gibt es kaum noch Be-
 obachtungsnotizen.

Während der Kartierungsjahre war keine
 deutliche Bestandsveränderung erkennbar.

Milan *Milvus milvus*

300 - 420 BP



milan kommt im Altmarkkreis nahezu deckend vor. Seine Suchflüge gehören zum Landschaftsbild. Bis zu 35 km² Verbreitungslücken liegen in ausgedehnten, Verdichtungen in wiesenreichen, Gehölzen durchsetzten Gebieten, so ling, an Jeetze, Milde, Secantsgraben. Kolonieartige Ballungen von gab es nirgendwo. Nur in 10 von 308 dern (von 7,8 km² Fläche) ließ sich en von je drei Paaren als sicher oder einlich belegen. Am Rande jeder grö- iherkolonie brütete auch ein Rotmi- Wo Grünlandflächen gemäht wurden, u Ansammlungen von bis zu 16 Mila- so an der Deponie Hemstedt. Neuer- rouilliert er gern Landstraßen ab, um n Verkehr verletzte oder getötete Tie- nehmen. Das Greifen von (nur?) to- nen aus Gewässern wurde wiederholt et. Über Dörfern zieht er regelmäßig eise, gern über Flachsilo und Dung- zen.

t über Jahre bezogenen Horste werden der ersten Märzhälfte besetzt. Schon

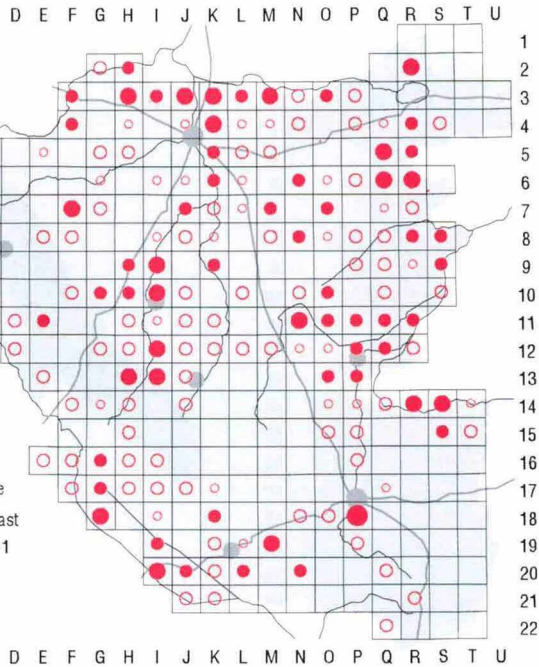
Ende Februar zeigten Rotmilane Revierbin- dung. Der Abzug im Herbst zieht sich lange hin. Aus allen Wintermonaten gibt es Beob- achtungen, offensichtlich mit zunehmender Tendenz.

Die Horstbezirke der auffälligen Art wur- den meist durch im Brutrevier kreisende oder rufende Vögel geortet. Bei der Wertung der Daten war zu berücksichtigen, dass die weiten Nahrungsflüge Erfassungsunschärfen ver- ursachen.

Von der Jagd verschont und auch im südwest- europäischen Überwinterungsgebiet durch die EG-Vogelschutzrichtlinie geschützt, hängt sein Bestand vorwiegend von der Wirtschafts- weise ab. Der Ersatz von Dauergrünland durch Maisäcker vermindert das Nahrungsareal der Greifvögel. Während der Kartierungsjahre blieb der Bestand stabil.

Weihe *Circus aeruginosus*

80 - 200 BP



men getreu legt die Rohrweihe ihre
gewöhnlich im Röhricht an, und zwar
über anstehendem Wasser. Ihr ge-
tümliche Gewässer wie Feldsölle oder
Vernässungsstellen. Nördlich von
befand sich ein Nest zwischen Schilf-
messeln auf dem Trockenen oberhalb
s eines breiten Grabens (17.5.1999,
auf vier Eiern). In einem Wasserloch
nitzte die Weihe zwischen hoch-
h (14.6.1997). Sogar Feldbruten sind
nlich, aber im Rahmen der vorlie-
artierung nicht durch Nestfunde be-
e-, Milde-, die Landgraben-Dumme-
das Gebiet des Secantsgrabens und
ling zeichnen sich als Zonen dicht-
kommens ab. Ausgedehnte Verbrei-
ten betreffen Waldgebiete und das
es Truppenübungsplatzes Letzlinger
n größten natürlichen Binnensee des
em Arendsee, brüten meist nur zwei
l zwar an Stellen des Nordufers, wo
angrenzt. Die Jagdreviere der Wei-
Feuchtwiesen, auch Stoppelfelder,
Getreidefelder und selbst Rapsschlä-

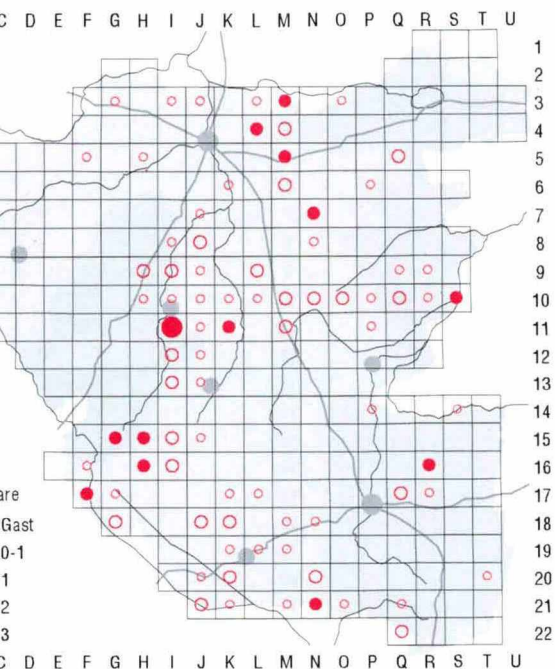
ge. Durch ihre für Weißen typische Jagdtech-
nik kann sie sogar in etwas höherer Bodenve-
getation Beute greifen.

Erstbeobachtungen im Frühjahr glückten
meist in der dritten Märzdekade, frühestens
am 20.3.2001 - ein Männchen bei Taterberg
(DAMM). Die weithin sichtbaren Balzflü-
ge wurden vom 3. April bis 15. Mai notiert.
Schon am 26. Juli (2003) waren Junge flugfä-
hig. Ende August bis Mitte September zogen
die heimischen Rohrweißen ins Winterquar-
tier ab. Späteste Meldung - 21.9.2001, Mie-
sterhorst (SD).

Schutz: Auch kleinste Schilftümpel werden
als Brutplatz angenommen und sollten von der
Ausräumung der Landschaft verschont blei-
ben. Es genügen auch geringe Baggerarbei-
ten, um solche in ungestörten Fluren wertvol-
len Brutmöglichkeiten zu schaffen.

Weihe *Circus pygargus*

10 - 25 BP

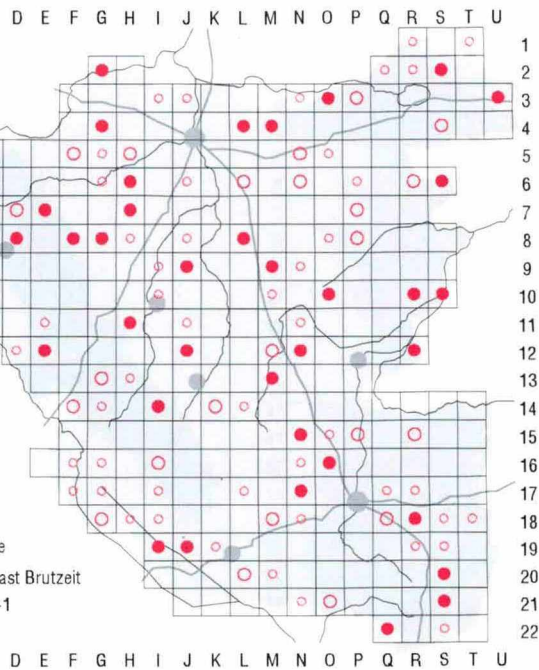


ematischen Kartierungen führten zur
ung eines beachtlichen Vorkommens
Deutschland vom Aussterben bedrohn
den letzten Jahren war im Altmark-
einem fast stabilen Bestand von etwa
erpaaren zu rechnen. Bislang war in
Anhalt nur ein sporadisches Auftren-
nt. Unglücklicherweise legt die Wei-
Nester fast ausschließlich im Getreide
nders in Gerste. Dort werden ihre Bru-
er frühen Mahd oft zerstört. Im Jah-
sorgte eine ABS-Gruppe im Auftrag
rschutzverwaltung engagiert für die
g eines Brutvorkommens nordöstlich
dau. Auf einer Fläche von 1,5 ha wur-
Nester gefunden. Aus 4+4+3 Eiern
0 Junge aus. Die Jungen einer späten
chlupf 13.+14.Juli) waren erst am 19.
oll flugfähig. Im Jahre 2000 ortete die
uppe drei Gelege westlich von Pop-
ei bei Neuferchau, eins westlich von
amm und eins nördlich von Bandau.
sungsprobleme: Durch den großen
radius der Wiesenweihen stammen
gestellten Feststellungen zum Teil aus

Nachbargebieten von Brutplätzen. Die Art
neigt zum Koloniebrüten; einem Vorkommen
können auch 2 oder drei Paare entsprechen.
Wahrscheinliche Durchzügler (ab 22. April)
sind auf der Karte nicht berücksichtigt. Je nach
Nahrungsangebot und Feldfrucht wechseln die
Weihen von Jahr zu Jahr ihre Brutplätze. Da
jährlich nur etwa ein Viertel der Kreisfläche in
den Brutmonaten gründlich abgegangen wur-
de und dennoch an vier bis acht Stellen Wiesen-
weihen gefunden wurden, ist die Einschät-
zung von etwa 20 BP real. Ihr Schutz ist durch
Absprache mit den Landeignern und Sichern
der Brutplätze möglich. Für verspätetes Mä-
hen müsste in der Regel Verlustausgleich ge-
zahlt werden.

t *Accipiter gentilis*

40 - 80 BP



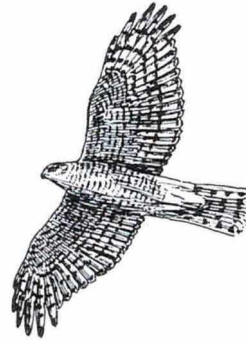
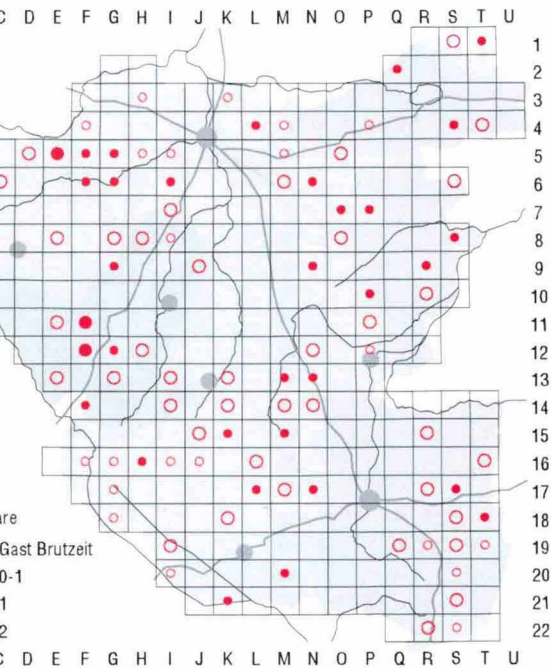
arte ist eine ziemlich gleichmäßige
der Vorkommen zu erkennen. Die
dichte liegt knapp unter 2 BP/100
nach gibt es wohl etwa zehnmal so
se wie Habichte. Lokale Lücken
richtungen im Verbreitungsbild be-
Teil auf unterschiedlichem Auf-
der Erfassung. Die gefüllten Punkte
nen sichere Brutreviere, oft mehre-
aber nicht unbedingt alljährlich be-
Horste befanden sich fast ausschließ-
neren von Wäldern, meist 80 bis 250
er mehr als 500 m vom Rand ent-
Horstfund in der Feldmark bei Mie-
5 belegt (BENECKE). Brutten im Be-
schlicher Siedlungen wurden nicht
Als Horstbäume sind Kiefer (16),
und Buche (3) genannt (WOWRIES).
dem fetten Ring markierten Rasterfel-
etwa der Hälfte der Fälle ein Brü-
cheinlich. Die dünnen Ringe bezie-
ast ausschließlich auf in der Brutzeit
te Nahrungsgäste aus benachbarten
. In einzelnen der leeren Felder kann
in dem einen oder anderen Jahr eine

unbemerkte Brut erfolgt sein. Die Erfassung ist
schwieriger als bei den meisten anderen Greif-
vögeln, welche durch anhaltende Flugspiele
auffallen. Ein Teil der Horstfunde beruhte auf
Zufall. Meist gaben Rufreihen von Mitte März
an Hinweise auf besetzte Reviere.

Der Habicht ist jagdbar, wird aber vom Ab-
schuss verschont. Das ist biologisch sinnvoll.
Im Naturhaushalt haben Beutegreifer eine
wichtige Funktion, vorrangig zur Auslese, we-
niger zur Dichteregulation. Zufällig gefundene
Beutetierreste betreffen Vögel von der Amsel
bis zum Bussard, darunter Kolkrabe und Wald-
ohreule. Ringeltaube und Eichelhäher domi-
nieren auf der Speisekarte des Habichts.

er *Accipiter nisus*

40 - 85 BP



elseitigen Jagdtechniken zum Erbeu-
Vögeln sichern ihm ein artenreiches
sspektrum. Dadurch kann er in höhe-
te brüten als der mehr spezialisierte
ke. Benachbarte Horste in zwei Lär-
ilungen bei Barnebeck hatten nur 2
and voneinander. Mit Ausnahme von
nen monotonen Kiefernforsten besie-
le Waldgebiete. Aber auch in einem
Kiefernstangenholz bei Röwitz zog
2002 ein Paar seine Jungen auf. Alle
re lagen in Nadelholzbeständen, be-
n Lärchenstangen. Im Drömling mit
eiten Wiesengebieten und Laubgehöl-
et die Art selten. So ist ein 1996 in
ärchenstangenholz bei Kämkerhorst
er Brutplatz bemerkenswert (DRÖM-
6).

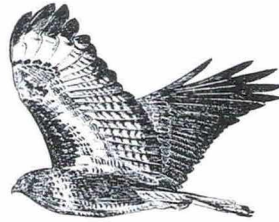
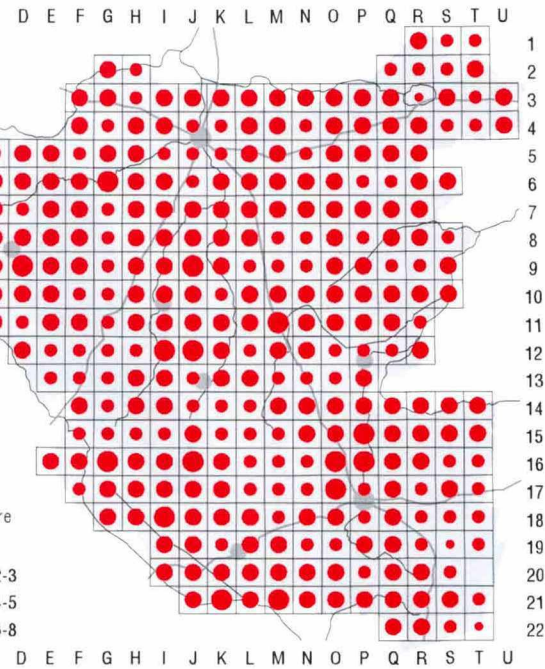
der Balz verhalten sich die Vögel
unauffällig. Deshalb weist die Karte
hen Anteil unklarer Fälle auf, wo ein
öglich und sicherlich in den meisten
gar wahrscheinlich war. Die meisten
weise glückten in der Bettelflugpha-
ann weithin zu hörenden Jungvögel.

Dieser Zeitabschnitt im Juli liegt aber schon in
der Endrunde der meist um den 18. Juli enden-
den Kartierungsgänge. Bis in die ersten Mai-
tage können sich noch nordische Wintergäste
im Gebiet aufhalten, während die Revierbeset-
zung durch heimische Sperber schon ab März
erfolgt. Beobachtungen im April ohne Anzei-
chen von Revierbesitz wurden nicht Brutvö-
geln zugeordnet.

Einst von Naturfreunden als schlimmster
Feind der Singvögel verfemt, wissen wir heute
um seine positive Rolle im Naturhaushalt und
schützen ihn. Auch ohne Verfolgung erleidet er
hohe Verluste, vor allem durch Fressfeinde und
Kollisionen mit technischen Strukturen. Sein
Bestand schien während der Erfassungsjah-
re noch im Ansteigen begriffen zu sein, nach-
dem er seinen Tiefstand, den "DDT-Knick" der
1960er Jahre, überwunden hatte.

Bussard *Buteo buteo*

800 - 1650 BP

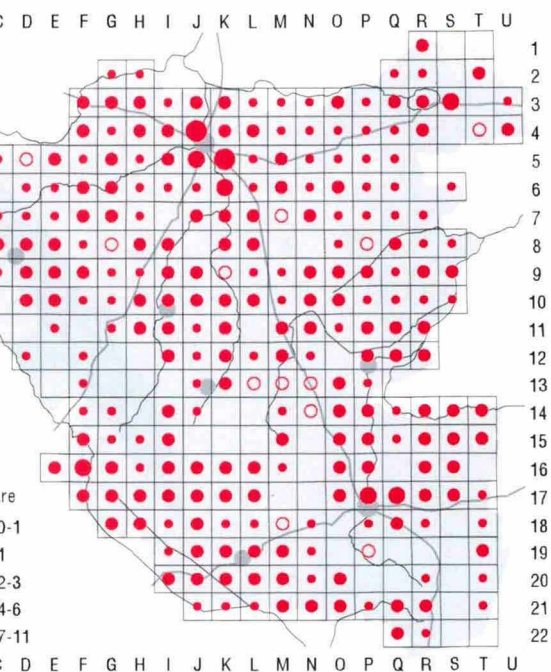


Der häufigste Greifvogel des Altmarkkreises ist flächendeckend verbreitet. Meist findet man sich in Gehölzen, Waldvorsprüngen und Baumreihen nahe seiner Jagdgebiete auf. Besonders in der Nähe von Dauergrünland. Im Winter, mehr als 500 m vom Rand, horstet er in größeren Kahlschläge oder Schneefelder an. Die sandigen, armen Kiefernlandschaften meidet er. Auf Äckern findet er teilweise Nahrungstiere, so nach der Ernte der Mahd oder in Phasen der Brachzeit. Oft sieht man ihn an Verkehrswegen, auf Rasenstreifen Kleinsäuger erbeutet und erglückte Tiere bearbeitet. Im mäusearmen Jahr 2003 jagten öfters Bussarde über Felder und im lichten Hochwald, ebenso in anderen Jahren, wenn Raps und Getreide reif waren. Bruteten im Ortsbereich. Brutort unbekannt. Bezüglich seiner Horstwahl zeigt er sich anpassungsfähig; ein Vorzug bestimmter Baumarten ließ sich nicht feststellen. Im Wiesengelände brütete er in 7,5 m hoch in einer Weide, sonst in 12 - 17 m, selten um 20 m hoch. Brutkasten und Hochspannungsmasten wurden nicht

gefunden. Am leichtesten erfassbar sind die Revierpaare von Mitte Februar bis Mitte April, wenn sie durch Balzflüge auffallen. Sobald das Gelege bebrütet wird, nimmt man den Bussard spärlich wahr. Bettelnde gerade fliegende Jungvögel erregen etwa Mitte Juni bis Mitte Juli Aufmerksamkeit. Obwohl relativ leicht nachweisbar, lässt sich der Bestand nur innerhalb breiter Toleranzgrenzen angeben. In Jahren mit Massenaufreten von Wühlmäusen wie 1999 mögen um 1600 Paare, im extrem mäusearmen Jahr 2003 nur 800 Paare gebrütet haben. Kleine Ansammlungen im Mai bis Mitte Juni lassen auf nichtbrütende oder in der Brut gestörte Vögel schließen.

Falke *Falco tinnunculus*

300 - 650 BP



Städten Salzwedel, Gardelegen und
stätigt er seinen Namen, und auch
hem Dorf brütet er an Baulichkeiten.
gesamt wählen ziemlich genau zwei
der Falkenpaare im Altmarkkreis Ran-
nester und mitunter einen Greifvogel-
Bäumen; 4% brüteten auf Gitterma-
Wahrestedt diente ein Lampengehäuse
nplatz als Brutstätte (19.5.2000, REU-
ten auf dem Truppenübungsplatz in
inger Heide wurde ein Beobachtungs-
6.2000) und mehrere Jahre ein hohes
ell zum Brüten angenommen.

Verbreitungsbild wird vor allem vom
an Kleinsäuern, seinen Hauptbeu-
gekennzeichnet. Über Wiesenflä-
chen, Stoppelfeldern und an Wegrai-
man ihn rütteln und auf Beute stoßen.
ereich greift er gern an Stallanlagen
llplätzen einmal eine Maus oder aus-
ise einen Sperling. Nur ausgedehnte
iete meidet er.

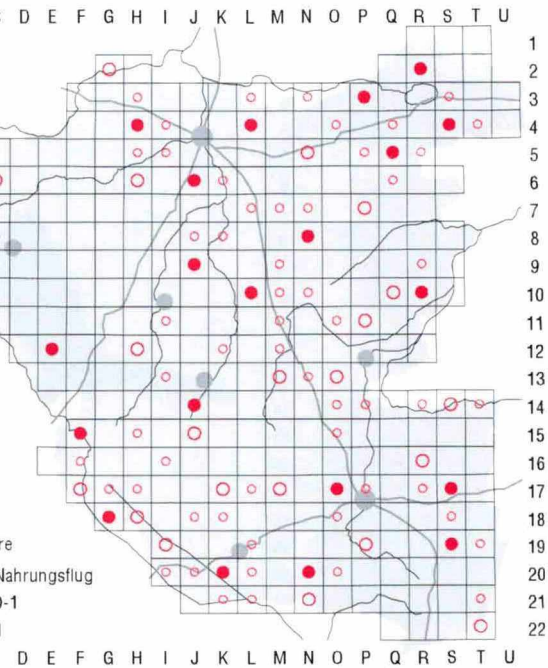
Vorkommen unterliegt von Jahr zu Jahr
ichen Schwankungen. So trat die Art
em härteren Winter im an Wühlmäu-

sen armen Jahr 2003 nur spärlich auf. Ein gro-
ßer Teil der Turmfalken überdauert die kalte
Jahreszeit in der Brutheimat. Balzflüge und
lebhaft Rufe an möglichen Brutplätzen wa-
ren vereinzelt schon ab 6. Februar wahrzuneh-
men, Kopulation von der dritten Märzdekade
an. Aber noch im Juli verhielten sich Falken-
paare wie zur Einleitung einer neuen Brut.

Schutzprobleme: Mancherorts hat man die
Kirchturmöffnungen verschlossen, um verwil-
derte Tauben auszusperrern, die es aber kaum
noch gibt. Ausgleich für verschlossene Luken
können Nistkästen bieten, die an Masten und
Gebäuden mardersicher angebracht sind und
mit gutem Bruterfolg angenommen werden.
Der spürbare Rückgang der Falken hat offen-
sichtlich im Wiesenumbbruch und verstärkten
Anbau von Raps und Mais seine Ursache.

Baumfalke *Falco subbuteo*

20 - 42 BP



belegt es: Der Baumfalke ist kein
Wohnort. Seine Hauptnahrungstiere
sind fliegenden Großinsekten vor allem
Schwalben. So brütet er in meist
Höhlen in der Nähe weiter Offen-
lands. Hier leben auch Aaskrähen und
Falken, deren Nester er nachnutzt. Öfter
fliegt er - vor allem in den Abendstunden
- um Schwalben zu jagen. Auch
am Truppenübungsplatz sieht
man beim Beuteflug, wo Feld- und Hei-
den stellenweise die häufigsten Vogelart
sind und das Insektenleben jahrzehntelang
durch Biozide beeinträchtigt wurde.
Insgesamt mit großflächigem Nahrungsre-
ichthum gehäuft Nachweise in der weiteren
Umgebung des Brutplatzes auf. Das erschwert
die Erfassung, weil Nahrungsflüge
außerhalb des Nestes nach formalen Krite-
rien als wahrscheinliche Brutvorkom-
merte interpretiert werden könnten. Durch kriti-
sche Bewertung kommentierter Belegdaten
ist eine Einstufung als Nahrungsgast
möglich. Weiterhin erschwert die späte Rück-
kehr der Winterherberge die Erfassbarkeit,

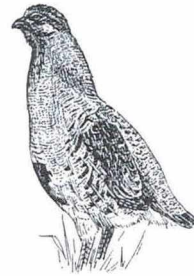
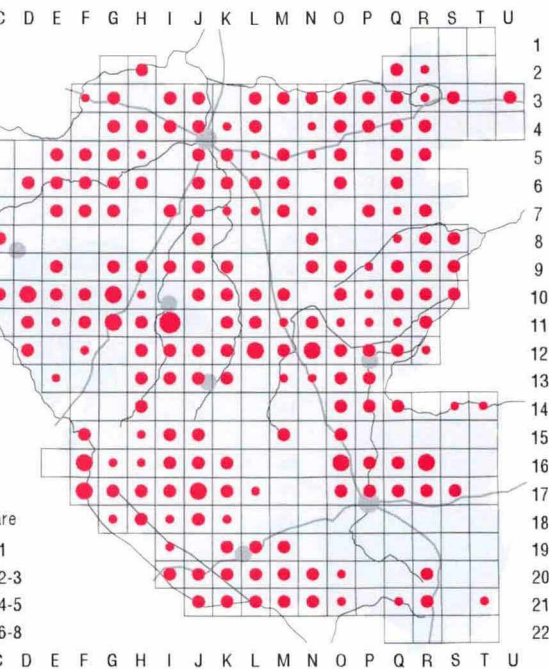
und wenn die Jungen im Sommer durch Bet-
telflug die Reviere anzeigen, sind die Kartie-
rungsgänge meist abgeschlossen.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt um den
1. Mai (früheste Daten: 22.4.1998 (Drömling;
HARMS); 23.4. - 2 kreisen südlich Mechau (GN).
In den letzten Apriltagen setzt auch gleich die
Balz ein. Die Falken verlassen uns wieder ab
Mitte August. Letzte Daten: 14.9.2000, Groß
Chüden (OL); 17.9.1998, Steimker Drömling
(Sd); 29.9. Sichauer Beeke (KUHS, DERDA).

Als Endverbraucher in der Nahrungsket-
te war auch der Baumfalke in den Jahren um
1970 vom Biozid-Einsatz betroffen. Heute hat
sich sein Bestand wieder normalisiert. Das An-
gebot an Beutetieren ist aber immer noch we-
sentlich von den Praktiken der Landwirtschaft
abhängig.

hn *Perdix perdix*

200 - 550 BP



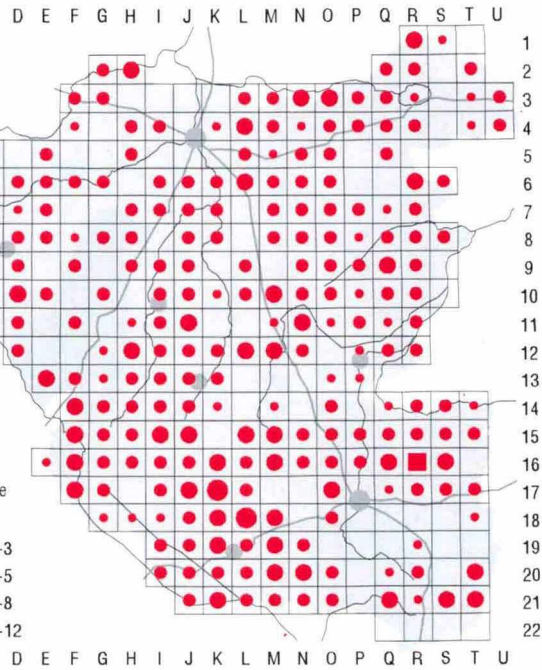
ersten Blick täuscht die Karte eine
igermaßen zusammenhängende Ver-
vor. Doch bei der Suche im Gelän-
die Verinselung der Vorkommen auf.
den besetzten Planquadraten brü-
8 km² meist nur zwei bis drei Paa-
Jäger berichteten von einst kopfrei-
tervölkern und großen Jagdstrecken.
f 2400 Morgen (= 600 ha) 17 Völ-
olgejahren Abnahme auf vier Völker
ickmaschinen (DAMKE 1930a). Heute
n trotz Verschonung durch die Jagd
Bestand der Hühner bangen. Sie mei-
usgeräumte Feldflur mit ihren groß-
n Monokulturen und ihrer Armut an
Insekten. Es sind Reliktstandorte, auf
sch Rebhühner leben können, auf we-
kleineren Flächen mit kräuterreichem
d und schützendem Gesträuch, z.B. in
enen Kiesgruben, an Bahndämmen,
den Gassonden, an Feldwegen mit
Hecken. Brachen allein genügen nicht
Rasterfeld Sichau, wo es zwar viele
a, aber keine Rebhühner gab; diese be-
mehr Deckung. Im Truppenübungs-

gebiet schienen alle Bedingungen erfüllt, den-
noch glückte nur ein Nachweis (21.6. 2001,
Dorfstelle Salchau; BÖNICKE).

Die meisten Nachweise beruhten auf der
Sichtung von Paaren, auch von einzelnen
Hähnen während des Brütens der Weibchen.
Die vornehmlich in der Dämmerung rufenden
Hähne wurden vom 10. Februar an, am häufig-
sten im März, aber auch noch im Juni notiert,
hatten aber nur einen geringen Anteil an den
Feststellungen. Paare mit Jungen sind frühe-
stens am 25.6. (1993, Drömling; LEMBKE) ge-
sehen worden. Noch am 28.9.2003 waren die
Jungen einer Familie nicht voll ausgewachsen
(bei Depekolk). Es ist anzunehmen, dass trotz
Abgehens aller wichtigen Landschaftsstruktu-
ren, Hektar für Hektar, manches Rebhuhn-
paar unentdeckt blieb. Ortskundige Jäger kannten
meist mehr Reviere als man beim Kartieren
erfasst hatte.

Coturnix coturnix

400 - 950 Reviere



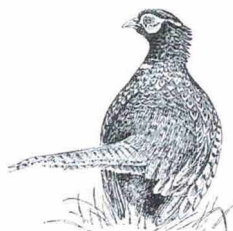
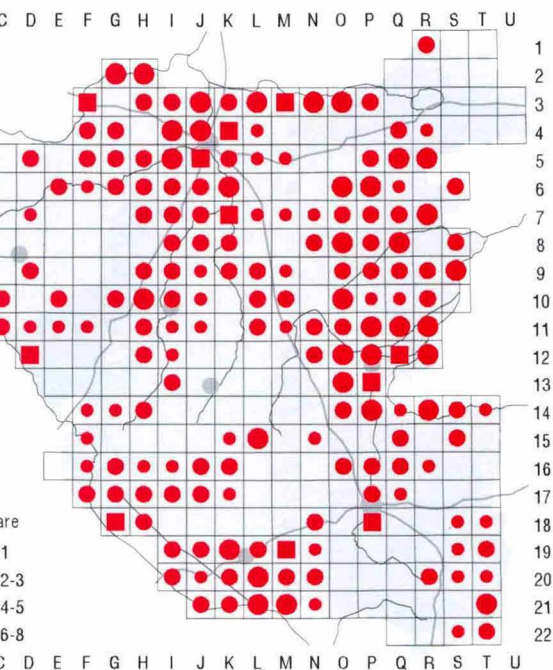
eine Feldhuhn verdankt seine Beliebtheiten vor allem der Landwirtschaft, welche den weitaus größten Teil des Verbreitungsgebietes prägt. Verbreitungslücken liegen in den Stilllegungsgebieten. In Rasterfeldern mit hohem Anteil an Viehweiden und Nasswiesen ist die Wachtel selten. Sie kommt auch auf ungehölzerten Flächen des Truppenlandes vor, wo anlehniger Boden eine artenreiche Kräuterflora zulässt, so nahe der Dorf- und Stadthau. Brutbelege glückten bei diesem scheinbar scheinenden Vogel nicht. Fast alle Beobachtungen beruhten auf der Wahrnehmung der Wachtel in der Natur. In 285 notierten Fällen waren 122 auf Getreide (42 Gerste, 34 Roggen, 32 ohne Artangabe; meist jung, mit hohem Stängel), 50 auf Brache (oft kräuterreich, zu hoch gewachsen), 39 auf Wiesen (kräuterreich, nicht genutzt, dürrig), 10 in (nicht auf unkrautfreien Flächen, sondern in Stilllegungsgebieten), 24 in Erbsenfeldern (mit Stroh gesät, verkräutet, Stilllegungsflächen), 10 in Lupine, 4 in Klee- und Luzernefeldern, nur 1 in angebauten Raps und 5 im Mais,

einmal in einer verkräuteten Kiefernkultur. Kartoffel- und Rübenäcker wurden gemieden. Der erfreulich hohe Bestand hat von Stilllegungsmaßnahmen profitiert; fast die Hälfte der Rufplätze liegt auf Brachen oder in nicht chemisch behandelten schütter gesäten, ungenutzten Kulturen. Die Wachtel ist Zugvogel; erste Rufe am 23.4. (1999, 2001), 26.4. (1998, 2000), 27.4. (1997). Späte Wachtelschläge: 15. August (1998, 1991).

Sie erscheint von Jahr zu Jahr in stark wechselnder Häufigkeit. Die meisten Kartierungsjahre deckten sich mit guten Wachteljahren, wie insbesondere 1998 und 2001. Dennoch ist der Bestand eher zu niedrig erfasst worden. Bei Dämmerungsexkursionen hörte man mehr Rufer als in den lichten Stunden.

Phasianus colchicus

300 - 850 Reviere



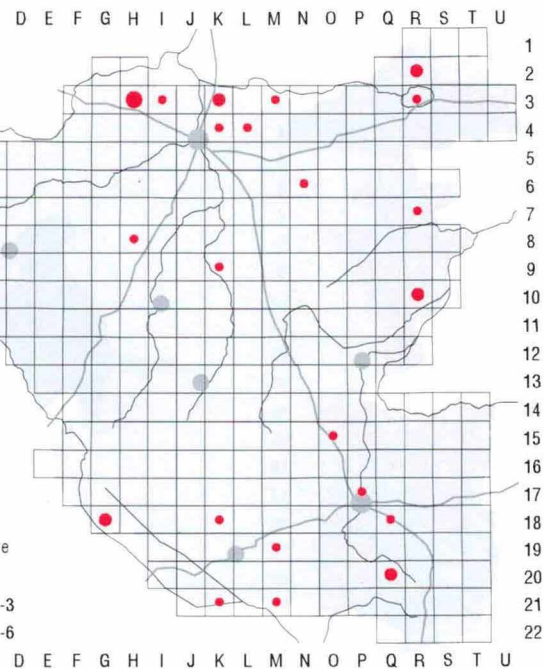
ist seit Jahrhunderten für Jagdzweck-
bürgert und in klimatisch günstigen
auch in der Lage, einen freilebenden
zu erhalten. Strenge Winter fordern
er, und es erfolgen immer wieder Neu-
ngen. Dadurch schwankt der Bestand
ich. Mitunter stirbt eine örtliche Po-
aus. So teilte ein Jäger im Jahre 2000
20 Jahren bei Röwitz ausgesetzt; hat
nicht gehalten". Dementsprechend
Karte kein Bild von langer Gültigkeit
Es lässt sich aber herauslesen, dass der
rangig in Gebieten mit Feuchtfächen
auch höhere Staudenvegetation ge-
or allem durchwachsenes schütteres
uch Brennnesseln. Die Häufigkeit am
en Grenzgraben beruht auf günstigen
en (Staudenfluren am „Grünen Band“,
ächen mit Schilf) und auf Aussetzun-
h niedersächsische Jäger. Hennen mit
urden selten gesichtet: 30.7.2001 mit
en, Böckwitzer Drömling (KLÖBER);
, Beetzendorf (ABS); 23.7.1998 bei
he (HENSEL); noch am 2.9.1999 mit
telgroßen Küken, Grenzgraben Hoy-

ersburg (GN). Bei Hagenau fingen Weißstör-
che die Küken eines freigemähten Gesperres
(15.6.1997, BÜST).

Der Fasan lebt nicht in Paaren. Ein Hahn
schart öfter einen Harem um sich. Viele an-
dere Hähne bleiben dagegen unverpaart. So
ist die Revierzahl eine unscharfe, aber noch
die praktikabelste Kenngröße für den Brutbe-
stand. Die Erfassung der auffälligen Vögel er-
schien leicht, doch versteht der in der Regel
nicht sonderlich scheue Vogel sich zu verber-
gen. Der wahre Bestand könnte etwas höher
liegen als oben angegeben. Balzrufe galten als
Anzeichen für ein besetztes Revier. Sie waren
ausnahmsweise schon im Februar, vor allem
im März und in abklingender Häufigkeit bis
Juli zu hören.

Ralle *Rallus aquaticus*

30 - 70 BP



mark liegt inmitten des fast ganz Eu-
fassenden Verbreitungsgebietes der
le. Dennoch tritt diese im Untersu-
biet nur spärlich auf. Sie findet im
reis zu wenig zum Brüten geeigne-
haftselemente. Ideal ist für sie das
Moor, wo etwa 6 Paare siedeln. Auch
reiche Nordwestteil des Arendsees
erlandungszone des südlichen Polvit-
es sagt mehreren Paaren zu. Einzel-
teilen sich auf Kleingewässer, so auf
r genutzte, mit Röhricht bewachse-
cken, weitgehend verlandete Torfsti-
scheiche, Resttümpel von Mooren,
inem Klärteich einer Zuckerfabrik
nen hinteren Stapelteich Hoyersburg
stark verschilfte Schlammwasser-
er Gassonde. Stets handelte es sich
bewachsene Flachwasserzonen mit
schlammhängen.

al solche Lebensräume besonders
beachtet wurden, mag der heimliche
h an einigen Stellen der Erfassung
haben. Zu sehen bekommt man ihn
gegen ist die typische Grunzstrophe

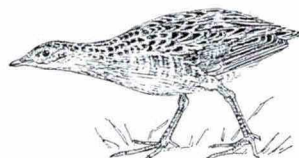
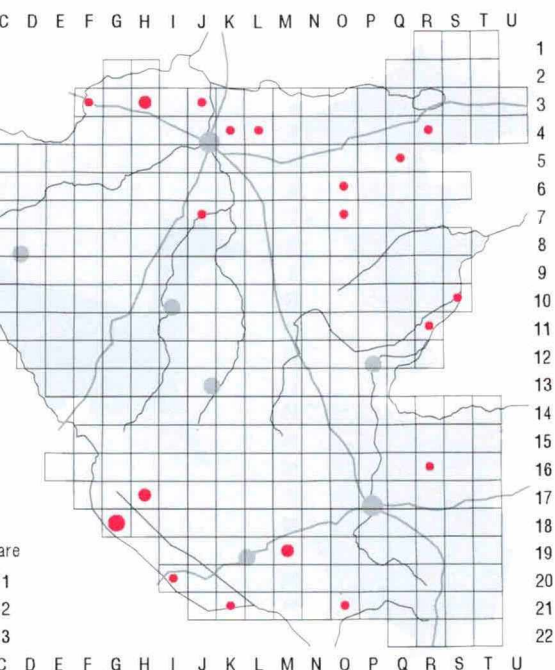
auffällig, wird aber nicht oft spontan geäußert.
Sie ließ sich jedoch mit einer Klangattrappe
provozieren. Weitere Rufe aus dem Stimmen-
repertoire zu erkennen, erfordert spezielle Er-
fahrung. In Brutgebieten gibt es Wahrnehmun-
gen der Rufreihe von März bis November. Im
Dezember waren nur "tück"-Rufe zu hören,
und auch diese selten.

Jeder Tümpel ist ein Mikrokosmos, eine
Insel vielfältigen Lebens. Wiedervernäss-
ung ziemlich ausgetrockneter Kleinmoore
oder Ausschürfen neuer Kleingewässer (Aus-
gleichsmaßnahmen!) halfen nicht nur der Ral-
le. Wo örtliche Klärteiche durch den Bau mo-
derner Klärwerke überflüssig werden, sollte
man sie möglichst verschilfen und sich zu ei-
nem idealen Feuchtbiotop entwickeln lassen.

Mink und Marderhund richten zunehmend
Schaden in Brutgebieten an. Ihre Bejagung ist
schwierig; sie werden dadurch kaum nachhal-
tig dezimiert.

Wachtelkönig *Crex crex*

15 - 40 Reviere

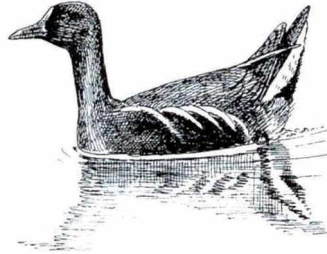
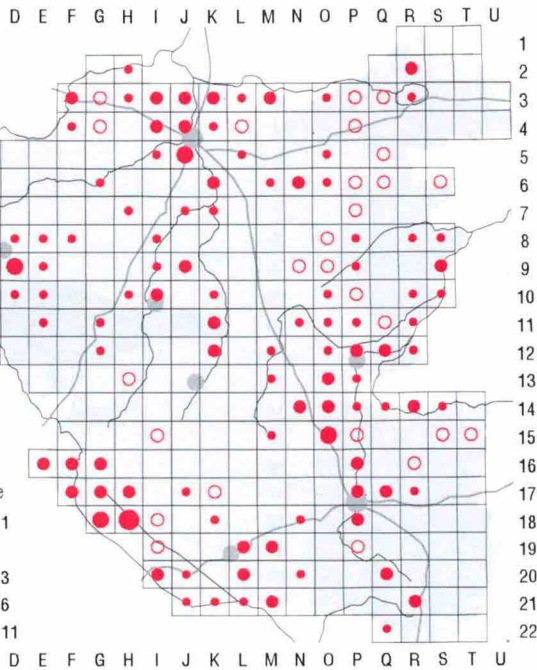


...ptverbreitungsgebiet des schwer zu
tenden, aber an der Stimme ("crex-
leicht erkennbaren Vogels zieht sich
uropa bis weit nach Sibirien hinein.
arkkreis tritt die Art wie in ganz Sach-
alt nur sporadisch auf. Sie bevorzugt
von Kräutern und Stauden durchsetz-
wiesen ("Wiesenralle"). Ihre früheren
le sind in der Kulturlandschaft schon
rch Melioration in Viehweiden oder
duktive Grasfelder umgewandelt. So
ur noch Reliktvorkommen, wo noch
ur kleinflächig - sumpfiges Grünland
ist. Das gilt für einige geschützte Tei-
turreservat des Drömlings, den Rand-
des Cheiner Moors und wenige Stel-
etze, Milde, Augrabungen und in lokalen
ngen. Von Jahr zu Jahr fallen starke
schwankungen auf, wie sie in subop-
Lebensräumen typisch sind. Es gibt
ne Nachweise, in anderen häufen sich
men. Auf der Karte dargestellt sind nur
von rufenden Vögeln. Ob sie wirklich
ist in keinem Fall erwiesen.

Die Erfassung ist allerdings erschwert, weil die Ralle gern in der Nacht ruft. Zudem ist die Art Zugvogel und erscheint erst ab Mai. So bleibt eine breite Ermessensunschärfe bei der Abschätzung des Gesamtbestandes. Rufe wurden vom 2. Mai (2003) bis 16. August (1997) registriert, die meisten im Mai, in drei Fällen auch aus Gerstenfeldern (Durchzügler?). Extrem spät - am 23.9.1992 - sind noch drei Wachtelkönige im Böckwitz-Jahrstedter Drömling gehört worden (BRAUMANN in: DRÖMLING 1996). Wie bei den meisten bedrohten Vögeln mit speziellen Ansprüchen an den Lebensraum ist die Erhaltung der Art nur durch Schutz und Wiederanlage von artgerechten Biotopen möglich.

Die *Gallinula chloropus*

110 - 280 BP



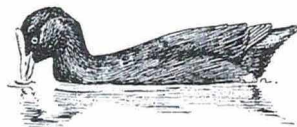
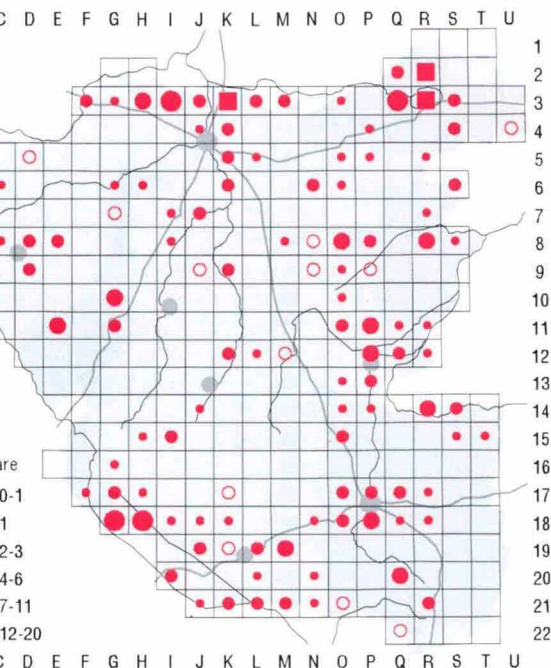
zu den wenigen Schwimmvögeln, an Wasserflächen armen Altmark- edigende Lebensmöglichkeiten fin- brütet sie an ländlichen Klärteichen, eldsöllen und auf einigen Dorftei- gibt sich schon mit sehr kleinen Ge- ufrieden, etwa ab 50 m², sofern sie ng für ihr Nest findet. Angrenzen- icken nutzt sie zur Nahrungssuche. aunlich, wie wenige Rohrrhalme ihr atz genügen. Selbst auf einigen röh- ruhigen Kleinteichen brütete sie, auf dicht über das Wasser ragenden Drömling zeichnet sich ein dichte- mmen ab, obwohl ihr die meisten der en offensichtlich nicht zusagen. Fat- Jungen zeigten sich auf den sehr menden Flüssen und an breiten, ten Gräben. Im Verbreitungsbild ick der Lauf von Jeetze und Milde n fällt ihre geringe Scheu auf, so im wedel, wo sich besonders im Winter ls 10 Teichrallen am Tiergarten ein- d füttern lassen. Auch in Beetzen- ten sich Teichrallen an einer Futter-

stelle zu den Stockenten. Mehrere Paare sind auf dem Burggraben im Städtchen Kalbe heimisch. Verloren gegangen sind ihr die meisten der kleinen Wasserbecken neben den Erdgas- sonden, von denen sie einige mit flacheren Ufern bewohnte.

Ihr Bestand war im wesentlichen stabil, ab- gesehen von Einbrüchen nach eisigen Wintern. Schutzprobleme: Für ihre Ansiedlung genügt schon, wenn man an den ziemlich vegetations- frei gehaltenen Klärteichen eine Ecke mit Röh- richt ließe. Selbst größere Zierteiche mit ei- ner vor Raubzeug sicheren kleinen Schilfinsel werden gern angenommen. An etwas größe- ren Restlöchern des Ton- und Kiesabbaus stö- ren ungeregelte Freizeitaktivitäten.

alle *Fulica atra*

210 - 330 BP



nach der Stockente der zweithäufigste
Anvogel im gewässerarmen Altmark-
n den rund 260 Brutpaaren siedeln
210 BP auf dem größten See, dem Arend-
zweitgrößte Gewässer, der Karpfen-
Rohrberg, ist für Angler angestaut
in dem nur stellenweise geduldeten
den kaum 5 BP Fortpflanzungsmög-
n. Die geringe Industrialisierung hat
Restgewässer von Kies- und Tongru-
Torfstichen hinterlassen, auf denen
t höchstens 30 BP leben können. Die
l der Blessrallen brütet auf Kleinge-
die meisten vom Menschen angelegt,
dem auf Klärteichen. Die zahlreichen
ntümpel der Gassonden wurden we-
ringer Größe, steiler Ufer und feh-
Schilf von der Blessralle gemieden.
n entstandene Brutplätze sind einige
Sölle und wenige verbliebene Moor-
Auf einzelnen der zahlreichen brei-
ngräben im ruhigen Drömling bietet
richtsaum Möglichkeit zum Nisten,
wenigen Stellen der träge strömen-

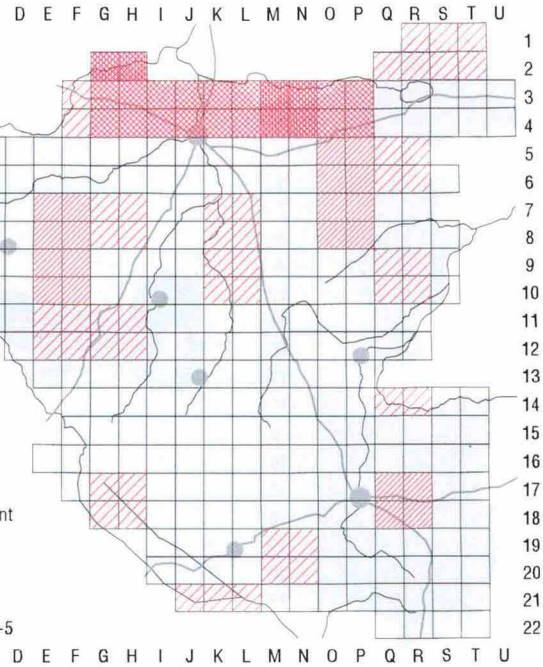
den Flüsschen, z.B. an der Jeetze unterhalb
von Salzwedel.

Kartierungsanleitung und Entdeckungs-
drang haben eine überdurchschnittlich gründ-
liche Untersuchung von Gewässern bewirkt.
Oft suchten die Blessrallen Deckung auf, ver-
rieten sich aber durch scharfe Warnrufe. Den-
noch könnte in Einzelfällen ein Paar übersehen
worden sein. Der Randbereich des Arendsees
ließ sich vom langsam schwimmenden Fahr-
gastschiff aus, an das die Rallen gewöhnt wa-
ren, gut kontrollieren.

Bedroht ist ein größerer Teil der Vorkom-
men durch Ersatz traditioneller Klärteiche
durch moderne Anlagen. Wo Klärbecken ein-
fach aufgelassen werden, haben sie einige Jah-
re besonderen ökologischen Wert, verlanden
aber schließlich. Auf weniger anruchige Was-
serflächen wirkt ein starker Nutzungsdruck
durch Angler, Badelustige, Jäger (kaum ein
Tümpel ohne Jagdkanzel), Kinder, Hundeba-
der - ein Grundproblem des Naturschutzes.

Grus grus

36 - 44 Paare



Drömling hat der Kranich in den letzten Jahren zugenommen. Vor hundert Jahren waren jeweils mehrere Brutpaare aus den Drömling, NO Salzwedel und bei Seebeben, an der Neuemühle südlich von Drömling nach Entwässerung noch eins von Drömling. Der Drömling galt als westlich gelegenes Brutgebiet (BAER 1907, p.

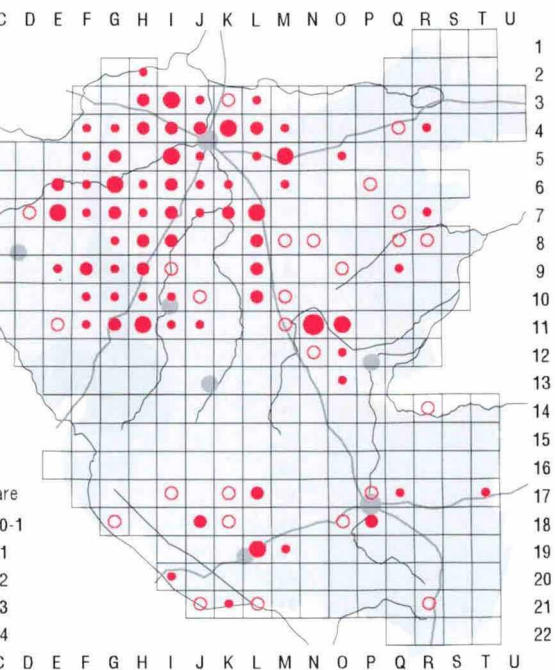
Die Karte ist der Brutbestand aus dem Drömling dargestellt. Davon brüteten neun Brutpaare jenseits der niedersächsischen Grenze von Bergen bis zu den Vierzehn Gräben, eins bei Kapermoor (Kreis Osterholz-Scharmstedt) und mindestens eins im Ohrekreis. Eizählung besetzte Reviere aus zurückgegangenen Jahren sind ebenfalls eingetragen. Insgesamt gerechnet beträgt der Kranichbestand im Drömling etwa 41 Paare. Außerdem gibt es eine Brutreserve von 20 - 40 Tieren nach dem Drömling (SENDER 1999, 2000) aufplatzbeobachtungen im Cheiner See. Die Nester werden meist an von Wasserpflanzen umgebenen Stellen in Bruchwäldern angelegt. Einzelne Paare begnügen

sich mit einem Feldsoll. Bemerkenswert sind drei Brutplätze an kleinen Waldmooren mitten im Kiefernwald. In trockenen Jahren herrscht Nistplatzmangel, und manche Brut geht durch Wildschweine verloren. Überhaupt würden noch mehr Kraniche brüten, wenn hinreichend ruhige, schwer erreichbare Brutplätze zur Verfügung stünden.

Die Masse der Kraniche trifft Ende Februar/Anfang März ein. Gleichzeitig rasten eindrucksvolle Scharen (im März bis über 5000), meist auf Maisstoppeln. Der Herbstzug ist mit kleineren Ansammlungen verbunden und zieht sich in manchen Jahren bis Ende Dezember hin. Zunehmend bleiben einige Überwinterer bei uns. Schon vor 230 Jahren gehörte der Kranich zu den Vögeln, "die man nur bey dem strengsten Frost und Schnee vermisst" (LÜDEKE 1774).

Regenpfeifer *Charadrius dubius*

110 - 170 BP



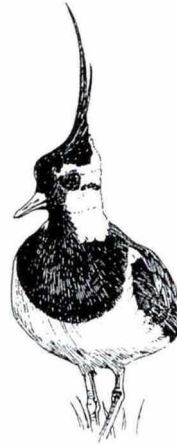
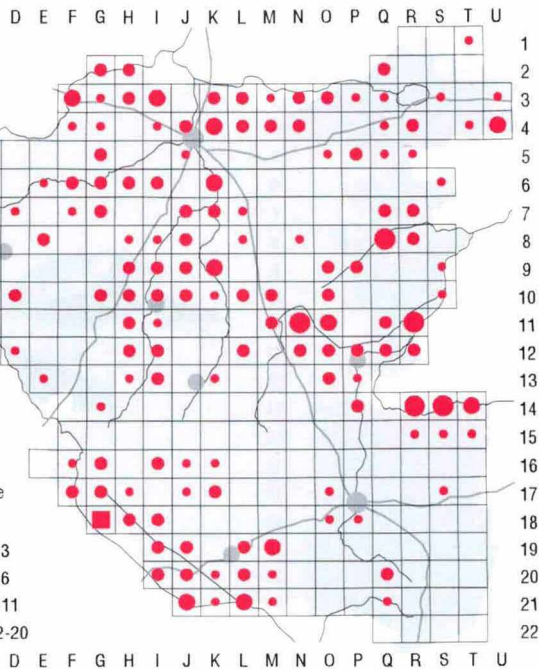
Die Karte zeigt eine auffällige Häufung der Vögel in der nördlichen Mitte des Kreises. Hier brüten etwa 85 Paare auf dem Gelände der Erdgassonden, wo sie auf den Betonplattenflächen Mulden anlegen. Der hohe engmaschige Zaun ist für die Vögel ein Schutz vor Störungen. Erstaunlicherweise werden auch Vögel in ungewöhnlicher Umgebung gefunden, so im hohen Erlenbruchwald südlich von Salzwedel und in Kiefern-Gewässern (GNIELKA 2003). Ungefähr 50 weitere Paare brüten in Kiesgruben (12-20 BP), auf feuchten Schlammflächen (5 - 15 BP), auf steinigten Flächen in Gewerbegebieten (10 - 25 BP) und Freiflächen an landwirtschaftlichen Einrichtungen (5 - 15 BP), ein weiterer Fundort ist ein ehemaliger Militärflugplatz bei Salzwedel. Die meisten Funde glückten gemäß der Erfassungsanleitung, welche das Aufsuchen von Sonderhabitats forderte. Ein langer Zeitraum zeigt die Erfassungswahrscheinlichkeit (ab 1973; noch am 7.8.1985 mit 3 nichtfliegenden, Gassonde W Salzwedel, ZÖRNER

1987). Zur Balzzeit fallen die Regenpfeifer besonders durch ihre trillernden Rufreihen auf; wenn sie später Junge führen, durch Warnrufe. Während des eigentlichen Brütens, also länger als drei Wochen, verhalten sich die Vögel recht unauffällig, und man muss geeignete Flächen geduldig nach ihnen absuchen.

Der Bestand wird in den nächsten 20 Jahren zurückgehen, wenn die Gasförderung ausläuft. Doch die Art ist in der Wahl von Brutplätzen flexibel: Am 5.7.2002 griff ein Regenpfeifer einen Bussard auf einer Kiesfläche unter einem hohen Windgenerator an und verfolgte den abfliegenden Greifvogel (südöstlich Leetze). Gefährdet sind Regenpfeifer in nicht abgesperrten aufgelassenen und oft mit Wasser gefüllten Kiesgruben durch Badebetrieb und Motocross.

Vanellus vanellus

200 - 500 BP

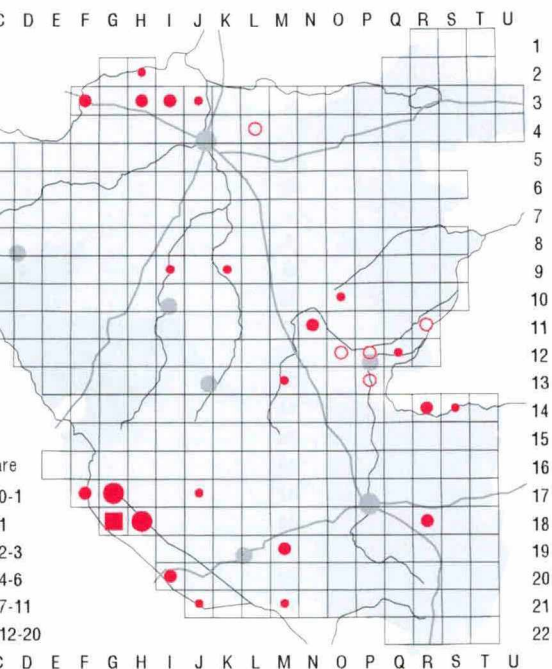


tz war für die Altmark einmal ein
tsfaktor. Seine Eier wurden z.B. in
er Zentralmarkthalle zu hohen Prei-
uft, so aus Gardelegen 71 Eier am
, 323 am 2.4.1910 (HOCKE 1909,
Aber erst die fortschreitende Me-
nd moderne Landmaschinen ließen
tion bedrohlich schrumpfen. DAMKE
ählte 11 plattgewalzte Kiebitzgelege
rgen Wiesen bei Thüritz
a derzeitigen 293 Nistplätzen befand
meist an verschlammten Stellen -
iesen, 77 auf Schwarzäckern, 15 auf
eldern, 41 im jungen Mais, 13 auf
Kulturen, 26 an Flachgewässern, 11
Kiesgruben mit schütterer Kräuter-
zahlreichen Bruten auf Ackerland
westlichen Altmark berichtet schon
(1935a). Phänologie: Balzflüge 19.
uni; Gelege ab 26. März (2002); frü-
gvögel 6.5.(1999). Einzelne Paare
och Anfang Juli. Ab Ende Mai setzt
ommerzug ein (24.5.2002:12 nach
edel). Während des Frühjahrszuges -
chen um den 1. März – gibt es An-

sammlungen von bis zu 3000 Kiebitzen. Trotz
seiner Auffälligkeit im weithin überschaubaren
Lebensraum ist der Kiebitz nicht einfach zu
erfassen. Je nach Vernässungsgrad der Land-
schaft schwankt sein Bestand von Jahr zu Jahr
beträchtlich. Häufig treten während dersel-
ben Brutsaison Revierwechsel auf, wenn ein
Brutgebiet z.B. durch Bearbeitung oder Aus-
trocknung für die Art unbesiedelbar wird. Man
könnte ihn zu den opportunistischen Brutvö-
geln rechnen. Bedenklich ist, dass oft nur noch
isolierte Paare brüten, da der Bruterfolg von
der gemeinsamen Verteidigung abhängt. An-
griffe erfolgten auf Rotmilan, Mäusebussard,
Turmfalke, Aaskrähe, Kolkrabe, Graureiher.
Am 4.5.2003 attackierten drei Kiebitze vehe-
ment einen immer wieder im Sturzflug auf Li-
mikolen herabstoßenden Wanderfalken, Hoy-
ersburg.

sine *Gallinago gallinago*

45 - 95 Reviere



Die Art weist als wichtigstes Brutareal den Drömling aus. Dieser beherbergt mit etwa 120 Revieren das bedeutendste Bekassinenvorkommen in Sachsen-Anhalts. Im Kunrauer und Jörz-Jahrstedter Drömling erreicht die Art Dichten von 1,0 bzw. 0,9 BP/10 ha (DRÖMLING 1996). Etwa die Hälfte des Drömlingbestandes siedelt im Altmarkkreis. Sonst sind hier nur sporadische Vorkommen. Zu den Revieren gehört ein Brutgebiet nahe der Nordgrenze des Drömlings, Cheine und Brietz sowie im Bereich des Secantsgraben, wo durch gestaltspezifische Schutzmaßnahmen moorige Standortverhältnisse erhalten werden konnten. Auch auf die Nutzung eines Moores als Ausgleichsmaßnahme östlich von Gardelegen reagierte die Art mit Wiederbesiedlung.

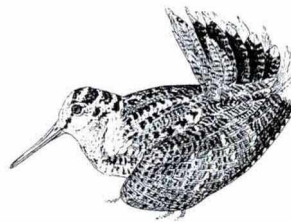
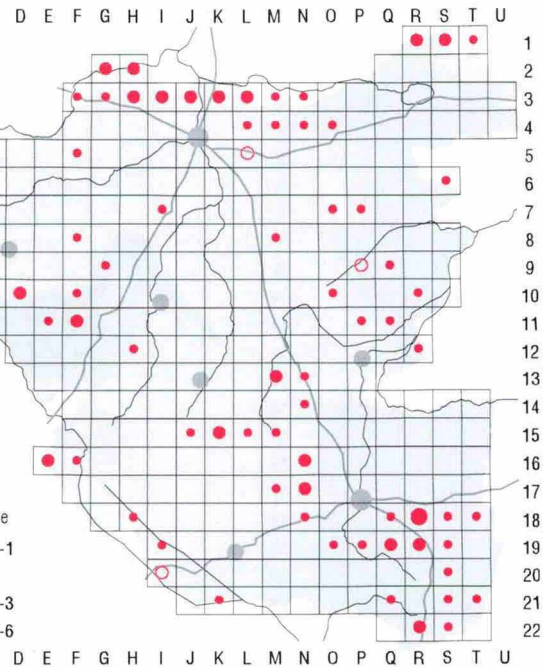
Bei der Suche nach dem Nest legt sie von der Deckung aus dem Gras gedeckt am Boden an, aber auch auf größeren sumpfigen von Binsenbüscheln durchsetzten Wiesen. Niedrige Stauden und lichte junges Laubgehölz können Brutreviere einbezogen sein (DRÖMLING 1996). Pfähle und abgestorbenes Holz werden als Übersichtswarten genutzt. Notizen

über Balzflüge liegen vom 11. März (2001, Drömling, RE) bis 22. Juni (2003, Cheiner Moor, HO), über Bodenrufe ("tücke-tücke") bis 29. Juni (2002, Jeetze N Audorf, HO) vor. Solche revieranzeigenden Signale sind für die Erfassung wichtig; denn während heimische Bekassinen schon brüten, rasten noch nordöstlich beheimatete Vögel. Das Durchzugsdiagramm (in: DRÖMLING 1996) zeigt einen Höhepunkt Ende März/Anfang April. Noch Anfang Mai sind fremde Vögel unterwegs. So wurden ausgefüllte Signaturen auf der Karte nur gegeben, wenn Revierverhalten durch Belegdaten dokumentiert worden war. Bloße Registrierung auf der Strichliste genügte nicht.

Die Art ist vor allem durch Habitatverlust bedroht. So gab es noch 1970 Bekassinenbruten bei Kraatz (SCHÜNKE); hier ist sie heute ausgestorben.

Schnepfe *Scolopax rusticola*

90 - 200 Reviere



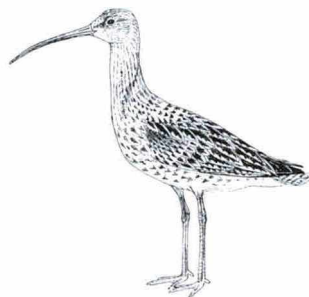
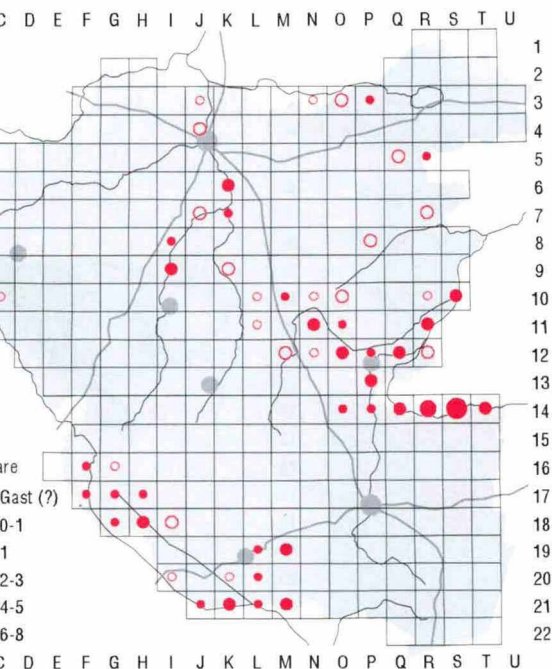
artierung wurde dieser dämmerungs-
aktiven Art besondere Aufmerksamkeit.
Durch etwa 350 Nachtfahrten
re Brutverbreitung im größten Teil
arkkreises aufgeklärt werden. Fast
lagen Schnepfenreviere in größeren
mit sumpfigen Stellen oder feuchtfri-
chen Böden. Auf der Karte hebt sich
en der Erlenbruch- und Laubmisch-
wischen Seebenau und Mechau an
grenze des Kreises heraus. In Rand-
der Letzlinger Heide, besonders in
Jävenitzer Moors, liegt ein zweiter
unkt des Vorkommens. Dünner sind
gebiete im Klötzer Forst und auf der
che der Hellberge besiedelt. Die we-
ßflächigeren Waldungen des Drömb-
oben einzelne Nachweise. In manchen
erscheinenden Forsten verliefen fast
dantsitze erfolglos, so im Forst Wis-
en feuchten Wäldern beiderseits der
am Aufragen. Im reich strukturier-
auer Forst balzte nach langjährigem
Jahre 2002 eine Schnepfe (KNAPP).

Notizen zum Balzflug datieren vom 19.
März (1998) bis 16.7. (2001). Durchzugsda-
ten (vom 9. März bis 14. April) häufen sich in
der zweiten Märzhälfte. Im Jahre 2001 verur-
sachte Spätwinterwetter einen Zugstau. Nach
zwei milden Tagen, am 31. März, stöberte ich
am Tage bei Weteritz an sieben Stellen ins-
gesamt elf rastende Schnepfen auf; im Mai
und Juni blieben hier Nachtexkursionen ohne
Nachweis. Aus allen Herbst- und Wintermona-
ten gibt es einzelne Meldungen.

Zur Erfassung: Die langen Balzflugstrecken
können Doppelzählungen verursachen. Diese
lassen sich vermeiden, wenn man auf die in-
dividuell unterscheidbaren stereotypen Stro-
phen der Schnepfe achtet (GNIELKA 1995a).
Obwohl die Art in Deutschland weitgehend
von der Jagd verschont wird, sind die heimi-
schen Bestände gefährdet.

Brachvogel *Numenius arquata*

45 - 75 BP



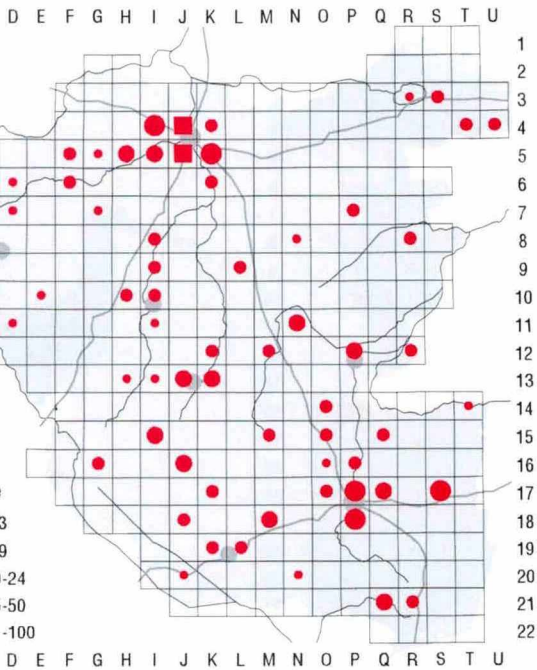
der Kartierungszeit sank der Bestand
 ebigen Großbrachvogels in acht Jah-
 etwa 70 auf 50 Paare. Stabil blieben
 kommen nur, wo mit beträchtlichem
 d Schutzmaßnahmen ergriffen wor-
 n, die vor allem den Nährstoffeintrag
 Mahdtermine betrafen. Solche Gebiete
 sen am Secantsgraben und der Dröm-
 h in geschützten Teilen der Mildeau-
 r kleine Flächen Absprachen über die
 erfolgreich. Dagegen verminderte
 Bestand in der Jeetze-Niederung von
 is Schieben von sieben auf drei Paare.
 tive Trend ist so alt wie die Umnut-
 Feuchtwiesen. Nach DAMKE (1930a)
 bei Thüritz auf 1500 Morgen (= 375
 en Paare. Heute ist die Art dort aus-
 n. Am 25.3.1934 traf DATHE (1939)
 e balzende Brachvögel" im Drömling
 von Jahrstedt an. In den 1940er Jah-
 der Brachvogel auf den Mildewiesen
 enhorst noch ein sehr häufiger Brut-
 nwohner); heute ist der Bestand dort
 chen.

Der Brachvogel kehrt früh aus der Winter-
 herberge zurück: Erstbeobachtungen meist vor
 dem 10. März, frühestens am 13.2.1990 (DRÖM-
 LING 1996) und 18.2.1997 bei Kalbe (SCHWAR-
 ZER); Gelegefunde ab 18. April (2001, Bi) und
 im Mai, Jungvögel von der dritten Maideka-
 de an und im Juni. Verlässliche Zahlen über
 den Bruterfolg geben die Brachvogelberichte
 aus dem Drömling (WELK 1998; SEELIG 1999,
 2000; WEBER 2001, 2002; DAMM 2003).

Der sich im Spätwinter so wetterhart zei-
 gende Vogel verlässt schon von Ende Juni an
 bis August seine Reviere. Nennenswerte An-
 sammlungen rastender Durchzügler sind nur
 aus dem Drömling bekannt, z.B. 28. Oktober
 (Jahr?) - 78 im Jercheler Drömling (DRÖMLING
 1996).

Haustaube *Columba livia*, forma domestica

450 - 1050 BP

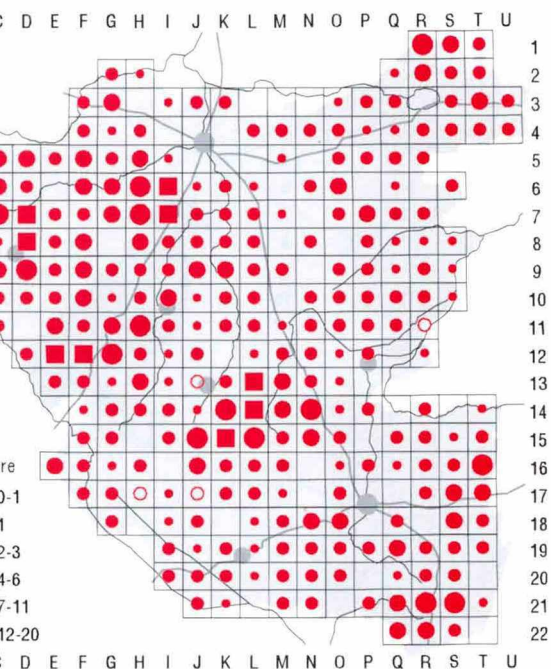


der Haustaube ist zwar noch stark
 von Menschen abhängig, pflanzt sich aber
 ohne einen Züchter wie ein Wildvogel
 aus. Sie wird deshalb in diesem Atlas be-
 trachtet. Ihre natürliche Stammform, die
 Felsentaube, brütet in Gesteinshöhlen. Luken
 sind in höheren Baulichkeiten entspre-
 chend dem angeborenen Suchbild bezüglich
 Nistplatzes. Die weitaus meisten Straßen-
 tauben in Europa in Städten mit struk-
 turalen Hochbauten ("Stadttaube"). Im Alt-
 sachsen heben sich die Kreisstadt Salzwedel
 mit 30 Paaren und Gardelegen mit etwa
 100 als Dichtezentren ab, obwohl auch
 in der Gegend eine einst stärkeren Bestan-
 d. In Dörfern haben sich öfter einige
 Kirchen (Kirchturm angesiedelt. Auch Ruinen
 (Kirche in Gardelegen) und verfallende
 Gebäude der Industrie und der Bahn bieten
 gute Unterschlupf. Etwa 20% der
 Tauben sind in Großställen heimisch
 (so allein in Hottendorf etwa 30 Paar-
 e). Die Zählung der verwilderten
 Tauben nur durch Beobachtung an Brutplät-
 zen. Tauben auf einem Scheunendach

oder auf Feldern sind meist freifliegende Vö-
 gel eines Taubenhalters.

Einerseits füttern manche Tierfreunde lie-
 bevoll die Stadttauben, andererseits bekämpft
 man sie, zum Teil mit beträchtlichem Kosten-
 aufwand. Ihr ätzender Kot frisst an Verzierung-
 en von Baudenkmälern. Tauben sind auch ein
 hygienisches Problem; sie können ein Virus
 oder Milben verbreiten. Im letzten Jahrzehnt
 wurden zahlreiche Kirchen saniert und zum
 Fernhalten der Tauben Einflugsöffnungen ver-
 gittert. Damit hat man auch den geschützten
 und nützlichen Mäusejägern Schleiereule und
 Turmfalke und örtlich der bestandsbedrohten
 Dohle die Heimstatt genommen. Für diese för-
 derungswürdigen Arten sollten als Ausgleich
 an geeigneten Stellen Nisthilfen angebracht
 werden.

ube *Columba oenas*

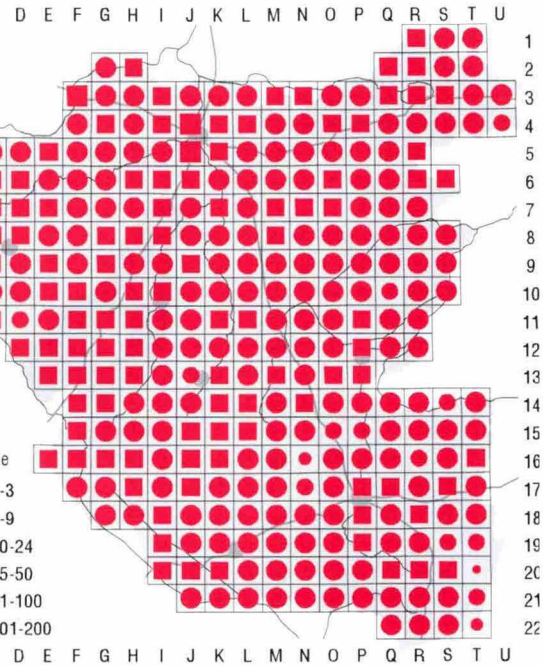
600 - 1150 BP


begrenzender Faktor ist für sie die an geräumige, möglichst marder-Bruthöhlen. Die meisten Niststätt-ert ihr der Schwarzspecht, welcher ge, schwerer zu erkletternde Stämm-zugt. In die im Altmarkkreis vorherr-Kiefer hackt der Schwarzspecht sein gern in den oberen Stammteil mit iegeleinde. Von 115 Nisthöhlen bech 49 in Kiefern, 44 in Buchen, 10 in (Drömling), 11 in weiteren Laubbäu-Par brütete in einem hohlen Eisen-m hoch in einem Beobachtungsturm, übungsplatz südöstlich von Hotten-1997 - 2 fast flügge Junge; BRACK-höhlenreichen Altbuchenbeständen ch mehrere Paare auf kleiner Fläche. hört man mitunter schon im Winter: 00 - ruft bei -2°C und Schneefall, (Ho); 17.1. + 14.2.2002, Balzrufe, Bu-dpark Beetzendorf (GN); 3.2.2002 - e und Rufe, Buchenwald Tangeln de Februar/Anfang März besetzt die d der Hohltauben ihre Reviere. Letzte Rufe: 3.8.1998, Kiefern Faulenhorst.

Schon ab Mitte Juli treten artreine Trupps auf: 17.7.1999 - 47 auf gemähter Wiese, Wenz; 19.7.1998 - 22, Rand Erbsenfeld, Maxdorf; 18.8.1994 - 85 am Jeggauer Moor (LEMBKE). Der größte Trupp - über 500 Hohltauben am 20.10.1993 am Jeggauer Moor - wird als Höhepunkt des Herbstzuges gewertet (DRÖMLING 1996). Schwärmen kann man den ganzen Winter über begegnen: 24.11.2003 - 92, art-reiner Trupp, Saatfeld Kassuhn (GN, HÖHNE); 19.12.2002 - 24 mit 330 Ringeltauben, Eichen Rand Maisstoppeln, Amt Dambeck; 5.2.2003 - 90 mit 390 Ringeltauben, Maisstoppeln S Groß Chüden (GN; HOLZ); 18.2.1999 - 105, Gehölz und Hochspannungsleitung, Quarnebeck. Es hat den Anschein, dass ein großer Teil der heimischen Population im Gebiet überwintert.

Taube *Columba palumbus*

10 000 - 20 500 BP

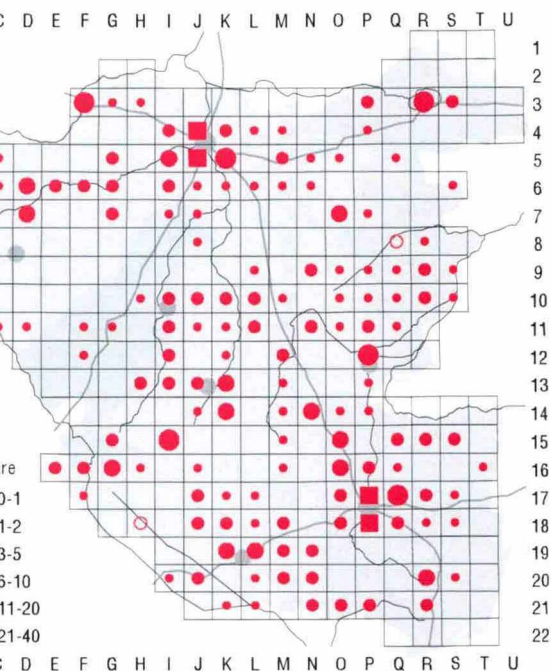


Der weitaus häufigste Nichtsingvogel im Verbreitungsgebiet und ganz Sachsen-Anhalts. Die Taube wuchs nach Einwandern in den Verbreitungsbereich seit Ende des 19. Jahrhunderts. Sie gehört auch zu den wenigen Gewinnvögeln der neueren Agrarwirtschaft. Verstärkter Erbsenbau, auch die maschinelle Saat und Erbsen sowie Erbsenfelder als Still- oder Gründungsflächen sorgen für Nahrung. Raps ist selbst bei Schnee- und Frost die vegetabilisch lebende Art erreichen. Das reichhaltige Angebot an Winternahrung bewirkt, dass viele Ringeltauben nach Südwesteuropa ziehen, wo ein Jäger auf die Vögel wartet. Die Verbreitungskarte zeigt die höchsten Dichten in den Städten Salzwedel, Kalbe/Minde. Im Wiesengelände genügt der Kornbusch zur Nestanlage, nur 1,7 m hoher Bruchstreifen des „Grünen Bandes“ oder der Kornbusch, 3 m hoch, und im Sied- oder Buchenwald brütet sie öfter dreist in Blaufichten- oder Buchen-Wohnungsfenstern. In einem 0,8 ha großen Buchenwald bei Gusesfeld wurden im Jahre 2003 vier Paare. Die vielen

Koniferen des Friedhofs Salzwedel waren 1999 und 2002 von etwa je 20 Paaren besetzt. Balzrufe sind fast das ganze Jahr zu hören, so am 25.11.2003 - an 4 Stellen volle Strophen, Uferzone Arendsee; auch im Mittwinter (20.1.1999 - 3 rufen; erstes Flügelgefecht, Park Schinkenmühle, Abbendorf). Am intensivsten sind die Taubenrufe im März, auch noch im April, wenn viele Gelegeverluste erneut Balz und Brut bewirken. Noch am 19.10.2003 wurden Junge in Liesten flügge (HOLZ). Von der großen, jährlich wechselnden Zahl an Überwinterern ist nicht bekannt, ob sie bodenständig oder zugewandert sind. Maximum: 26.1.1998 - 1060 in vier Trupps, geschälte Maisstoppeln NW Dömitz.

Tauben *Streptopelia decaocto*

450 - 800 BP



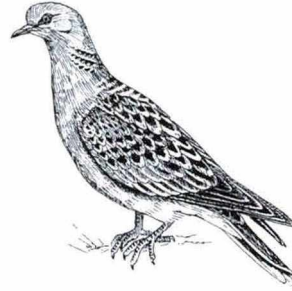
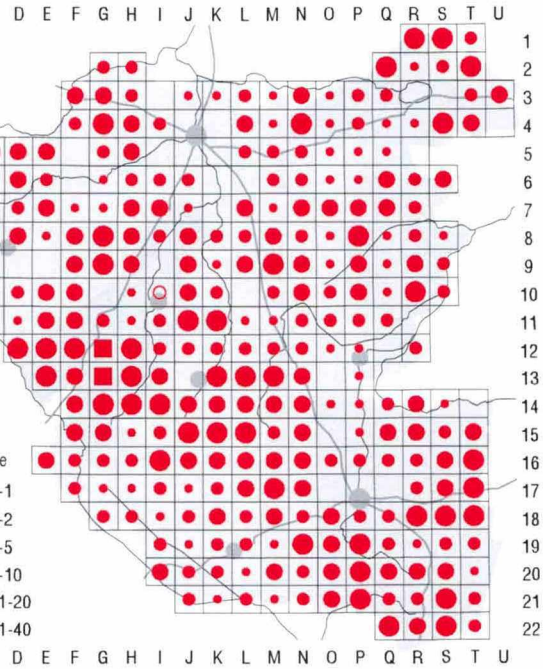
erst um 1950 von Südosteuropa her
deutschland eingewandert. Im Alt-
s lässt sich die Ansiedlungsgeschich-
nachvollziehen; es fehlten Beob-
rühste Angaben: Ab Mitte Sommer
rei Türkentauben an der Bäuerlichen
genossenschaft in Kusey; 4.8.1958 -
ube an einer Lachtauben-Voliere in
gefangen (WEBER; DRÖMLING 1996).
en-Anhalt schwoll die Population bis
9 explosionsartig an und nahm dann
ark ab. Eine ähnliche Entwicklung ist
ltmarkkreis wahrscheinlich. Während
erungsjahre fehlte die Taube schon
n den meisten Dörfern. Das Verbrei-
entspricht den Verhältnissen in an-
ndesteilen.

emlich wehrlose Art gehört zu den am
an den Menschen gebundenen Wild-
auf der Karte erkennbar sind die Städ-
werpunkte ihres Auftretens: Salzwe-
0 BP, Gardelegen 75 BP, Kalbe 20
dsee 25 BP, Klötze 20 BP, Mieste
ßlich Wernitz 20 BP. Entscheidend
erleben ist das Nahrungsangebot im

Winter. Dann sieht man sie öfter an Fütterun-
gen, in Geflügelausläufen, auf Schulhöfen.
Größte Nahrungsgemeinschaft: 18.11.1999 -
40 auf Maisstoppeln nahe Stallanlage, Tangeln
(B1, HÜ). Sie entfernt sich selten von Ortschaf-
ten und dringt nur ausnahmsweise in Wälder
ein: 25.4.2002 - ruft, Kieferndickung 200 m
von Mehrin; 15.5.2002 - 2, Waldweg unter
Kiefern, 120 m vom Ortsrand Sylpke. Einzelne
Rufer waren in allen Monaten zu hören, z.B.
am 31.10.1999 in Kusey, 13.12.2000 Beet-
zendorf, 16.1.2002 Arendsee. Die Rufaktivi-
tät lebt Mitte Februar auf, ist von Ende März
bis Ende August stark ausgeprägt und erleich-
tert die Erfassung. Dabei ist zu berücksichti-
gen, dass die Männchen tagsüber etwa neun
Stunden brüten und nicht rufen.

Taube *Streptopelia turtur*

1300 - 2300 BP



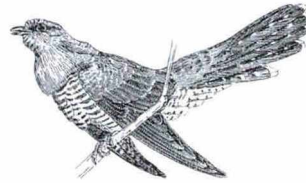
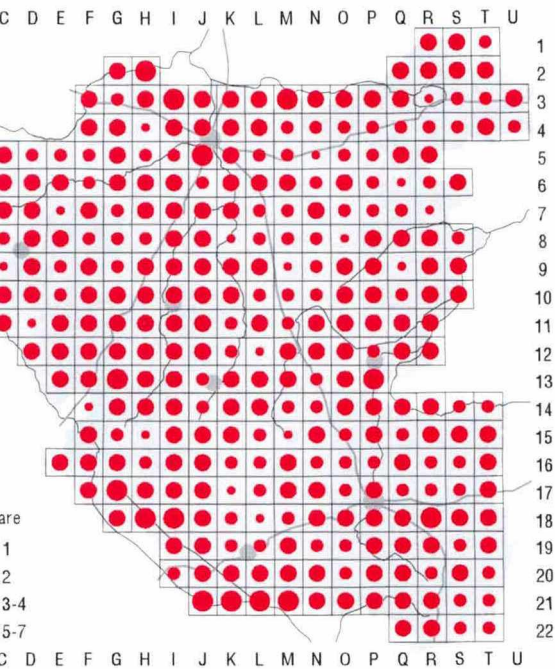
arkkreis weist einen guten Bestand
lichen Taubenart auf (durchschnitt-
BP/km²). Ihre höchsten Dichten er-
wo Gehölze an Feldfluren grenzen
P/km²). Sie profitiert offenbar vom
Auf Feldern mit Rapsstoppeln oder
Raps (27. Juni bis 11. August) und
blumen (Ende August/September)
sie öfter beobachten. Auf Brachen
an Wildkräutern, und auf frisch be-
feldern liest sie Körnchen ab. Auch
von Waldungen vermag sie Nah-
nden, z.B. Kiefern Samen, die sie auf
er kahlen Stellen im Hochwald auf-
Auf dem Truppenübungsplatz Letz-
de, wo (abgesehen von Wildäckern
ereich) keine Landwirtschaft betrie-
siedelt sie nahezu so häufig wie im
hschnitt. Auf Wiesen und Viehwei-
man sie selten. Dennoch erreicht sie
reichen Kerndrömling Dichten um 1
DRÖMLING 1996). Beobachtungen im
bereich beschränken sich auf Nah-
e am Rand abseits des Dorfes ge-
lanlagen.

Im Gegensatz zu anderen heimischen Tau-
benarten gehört sie zu den empfindlichen Zug-
vögeln. Ihre Reviere besetzt sie erst Ende April/
Anfang Mai. Erstdaten: 17.4.1998, ruft im
lichten Kiefernwald, Wötz (GN); 21.4.2000 bei
Röwitz (SCHÜTTE). Letzte Balzrufe: 18.7.2000,
Barnebeck (GN). Am Ende der Brutzeit bilden
sich Ansammlungen: 6.8.1998 - 50 auf Lei-
tung über teilweise geerntetem Raps NO See-
benau (GN); 11.8.1990 - 50, Rapsfeld, Kolonie
Jerchel (BRENNECKE 1991). 1.9.1998 - 25 auf
Sonnenblumen, Röwitz (GN); 5.9.1991. - 60,
Leitungsdraht, Feldmark Mieste (WELK). Die
letzten Jahresbeobachtungen datieren meist
aus der zweiten Augushälfte bis 5. Septem-
ber.

Während der Erfassungsjahre war keine auf-
fällige Bestandsänderung zu bemerken. Als
Körnerfresserin wird die Taube auch kaum
durch Insektizideinsatz betroffen.

Kuck *Cuculus canorus*

650 - 1150 Reviere



kaum einen Winkel im Altmarkkreis, den Kuckuck nicht hören konnte. Rief er in Kiefernforsten. In den meisten gab es wenige an Kiefern schmaragdene Raupen, welche bei Gradationen für Kuckuck attraktiv sind. Verdichtungen auf Feuchtwiesen liegen in strukturreichen Feuchtwiesen, insbesondere im Drömling sah man Kuckuck öfter mit Brennnesseln durch Schilfstreifen und Staudenfluren, wo einer seiner wichtigsten Wirtsvögel, der Sumpfrohrsänger, in hoher Dichte vorkommt. Die beiden größten Städte des Kreises, Magdeburg und Gardelegen, weisen einen durchschnittlichen Kuckucksbestand auf, in dem sich in dichter bebauten Teilen kaum Kuckuck bemerken ließ. Aber wegen des hohen Grundwasserspiegels siedelt hier der Sumpfrohrsänger bis in den Gartengürtel, und die Bachstelze, einer der häufigsten Kuckuckswirtsvögel, kommt im Stadtrandbereich häufig vor.

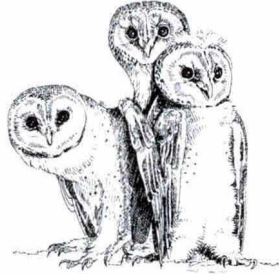
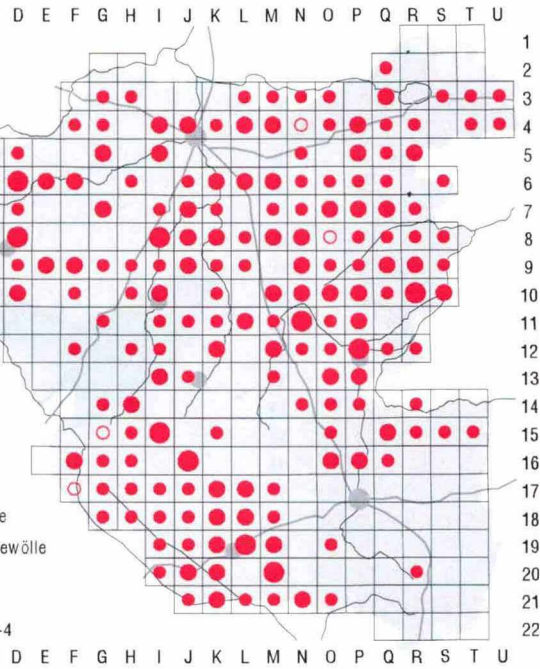
Kartierungsnachweise beruhen fast ausschließlich auf dem Registrieren der weitschaligen Rufe der Männchen. Dabei wurde die

Gefahr von Doppelzählungen beachtet. Über die Zahl der Weibchen kann eine solche Erfassung nichts aussagen. Die Vorkommen ließen sich ökologisch genauer interpretieren, wenn mehr über die im Kreisgebiet gewählten Wirtsvögel bekannt wäre. Nur vier Brutbelege wurden beiläufig notiert, dreimal bei der Bachstelze, einmal bei der Schafstelze, welche im offenen Gelände dem Kuckuck Fortpflanzungsmöglichkeiten eröffnet. Erste Rufe waren meist in den letzten Apriltagen zu hören; frühestes Datum: 18. April (1991) bei Mieste (BENECKE). Im Juni hört man den Kuckuck schon spärlicher; letzte Rufe extrem spät am 26.7.2003 bei Cheine (HOLZÄPFEL).

In den letzten Kartierungsjahren fielen die Zählergebnisse niedriger aus als vor dem Jahr 2000; ob als Ausdruck einer kurzfristigen Bestandsschwankung oder Anzeichen einer Abnahmetendenz, blieb ungewiss.

reule *Tyto alba*

130 - 290 BP

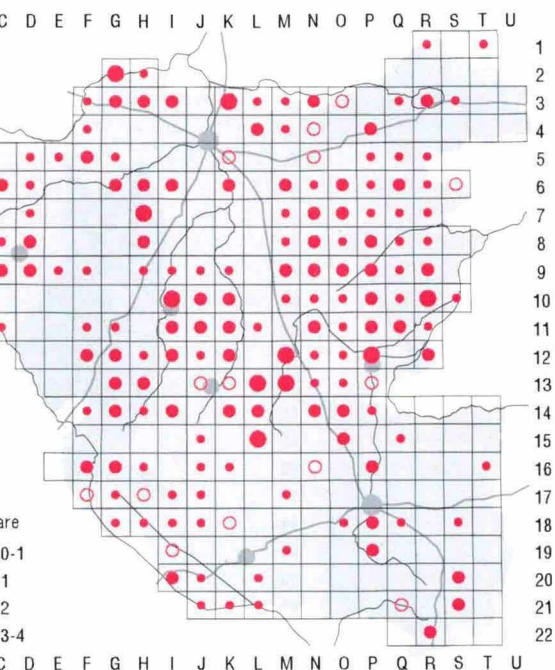


arkkreis erwies sich als gut von der le besiedelt. Alle Brutplätze befanden sich in Gebäuden. Fast jedes Dorf hatte ein oder mehrere größere Orte, die bis zu drei Paarungen der Kirchturm angenommen. Der sicherste Brutplatz war der Kirchturm, sofern ein Hof vorhanden war. In einigen Dörfern fehlte die Art nach Abriss- oder Sanierungsarbeiten. Außerhalb der Dörfer waren Feldscheunen und größere Melkställe, meist aber nur dann, wenn Nistkästen für die Eule angebracht worden waren. In Baumhöhlen wurden nicht nachgefragt. Die größeren weißen Flecken auf den Felsen betreffen überwiegend Waldgebiete und Landschaftsteile mit unfruchtbaren Böden. In manchem Ort können Schleiereulen gebrütet haben, ohne dass den Kontrollgängen etwas bemerkt wurde. Der Grad der Vollständigkeit der Erfassung ist dennoch hoch. Zwar brachten auch Kurssionen kaum Belege, doch war die Untersuchung jahrelang ein Untersuchungsobjekt der Schutzverwaltung Salzwedel, der Na-

turparkverwaltung Drömling (KLÖBER 1999, 2001) und der Naturschutzbundgruppe Kalbe. Hinweise auf Vorkommen gaben meist Gewölldfunde. Die meisten Brutbelege waren Auskünften von Anwohnern zu verdanken. Besonders ältere heimatverbundene Altmärker kannten sich gut aus. Die etwa 120 Nistkästen ergaben gute brutbiologische Daten. Balzrufe schon ab Januar, vor allem im März. Jungvögel von Mai bis November, z.B.: 10.5.1996 - 5 Junge beringt, Kirche Vienau (ARENS). 25.11.2000 - Paar mit 2 Jungen; Burgturm Kalbe (STACHOWIAK). Die Anzahl der Jungen (bis acht, meist um fünf flügge) und der Prozentsatz der Zweitbruten ist bekanntlich jahresweise verschieden und vom Nahrungsangebot abhängig. Im extrem mäusearmen Jahr 2003 war der Brutbestand stark reduziert.

Kauz *Strix aluco*

320 - 800 BP



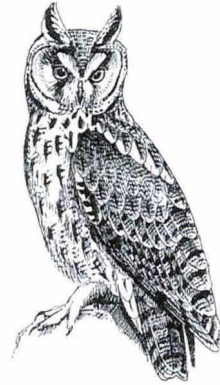
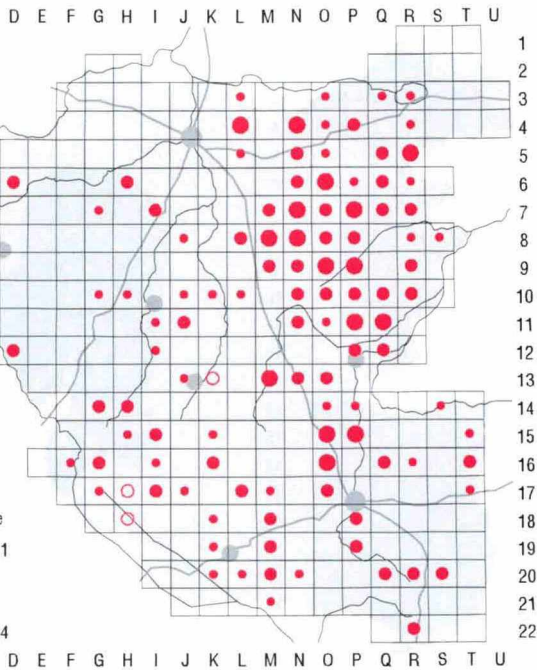
Seitiges Nahrungsspektrum sichert
ldkauz eine weite Verbreitung. Wo
en vorhanden sind und auf produk-
öden genügend Nahrungstiere leben,
ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit er-
Besiedelt werden vor allem alte Laub-
Parkanlagen und manche Ortschaften,
en er in alten Dorflinden oder Eichen,
Gemäuern brütet. Maßgerechte Nist-
mmt er gern an. Im Forst Klötze waren
Brutkästen meist 7 oder 8 besetzt (P.
ER). In Sachau brütete der Kauz 1994
in einem alten Storchennest auf einer
ENECKE 1996). Von einer mitgeteilten
inem Kaninchenbau fehlen genauere
in Brutpaar hatte am 29.4.1989 vier
enerdig in einer hohlen Pappel, Kun-
ömling (UNDEUTSCH 1990). Ausgeflo-
ge fielen durch Bettelrufe in der Zeit-
om 13. April bis 3. Juli auf.

er Karte sind sicherlich weniger als
wahren Bestandes dargestellt, bedingt
e schwierige Erfassbarkeit nachtak-
ten. Nur etwa jede Fünfte der etwa
htextkursionen erbrachte Eulennach-

weise, und zwar meist in der Hauptrufzeit des
Kauzes im Vorfrühling. Wertvoll waren Hin-
weise von Jägern und Förstern. Kleine Häu-
fungen von Meldungen stammen aus der Wohn-
umgebung der wenigen Vogelkundigen. Das
lückenlose Verbreitungsbild im Raum Kalbe
beruht auf der jahrzehntelangen Kenntnis der
Landschaft durch Oberförster i. R. STACHOWI-
AK und seiner Mitarbeiter. Provokationen mit
Lockpfeife oder Tonband erbrachten beson-
ders im März gute Reaktionen. Balzrufreihen
waren auch im Oktober und November und zu-
nehmend ab Januar zu hören. Von April bis in
den Juli brachten Käuze selten, und dann nur
einzelne Rufreihen. Wegen seiner Aggressivi-
tät gegenüber schwächeren Eulenarten sollte
er nur in typischen Waldkauzhabitaten durch
Nistkästen gefördert werden.

Waldohreule *Asio otus*

240 - 780 B

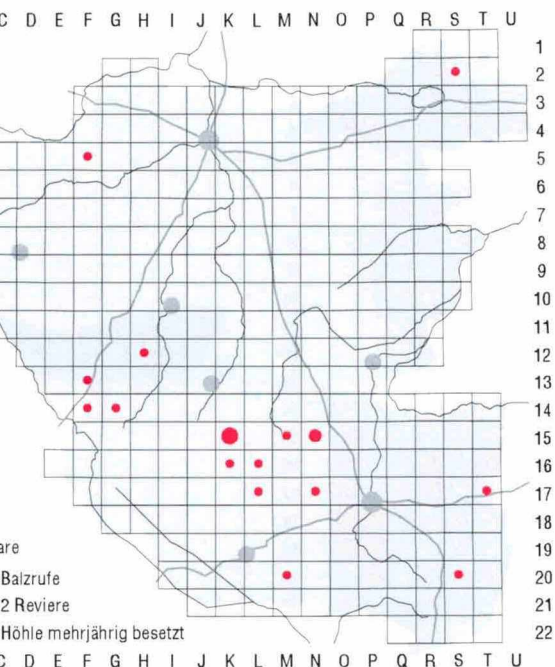


t nur in Europa weit verbreitete Eule
 arktkreis kaum seltener als der Wald-
 lässt sich aber noch schwerer erfaser
 Kauz. Viele Fehlstellen auf dem
 d sind sicherlich von ihr besiedelt.
 % der Belege wurden bei den flä-
 enden regulären Kartierungsexkur-
 anschließend von etwa 350 Nachtex-
) gewonnen. Die meisten Daten
 aus langfristig kontrollierten Gebie-
 Raum Kalbe, im Drömling und lokal
 reichen von Beobachtern. Gelegent-
 ndigungen bei Förstern und Jägern
 uch manchen guten Hinweis. Im Ge-
 m Waldkauz ist sie nicht auf Höh-
 jesen; sie brütet meist in alten Krä-
 Elsternnestern. Ihr Hauptbeutetier,
 aus, kommt keineswegs überall in
 n Landschaft vor, sondern bevorzugt
 egränder, Bahndämme, Brachen auf
 andigen Böden. Eine Waldohreule
 iebig über einer breiten Gasleitungs-
 m Wald nördlich von Quarnebeck
 8). Fast alle ihre Brutplätze befanden
 Randzone von Kiefernwäldern, öf-

ter auch in recht kleinen Kiefernfeldgehölzen.
 Zu Waldkauzrevieren hält sie Abstand. Mehr
 als zehn Rupfungsfunde weisen den Habicht
 als Hauptfeind aus. Als Tagesruheplätze wählt
 sie meist gut gedeckt Nadelbäume. Ihre dump-
 fen Balzrufe sind weit weniger aufdringlich als
 die des Waldkauzes und aus mehr als 250 m
 Entfernung kaum noch zu hören (Daten vom
 24. Februar bis 21. Mai). Bettelnde Junge fie-
 len vom 11. Mai bis 15. August auf. In die Be-
 standsabschätzung sind außer der schwierigen
 Nachweisbarkeit auch Bestandsschwankungen
 in Abhängigkeit von der Feldmausdichte ein-
 gerechnet. So gab es im Jahre 2003 nach den
 Starkregenfällen und Überschwemmungen im
 Sommer 2002 kaum Feldmäuse und nur weni-
 ge Eulenbeobachtungen.

Raufußkauz *Aegolius funereus*

20 - 40 Reviere

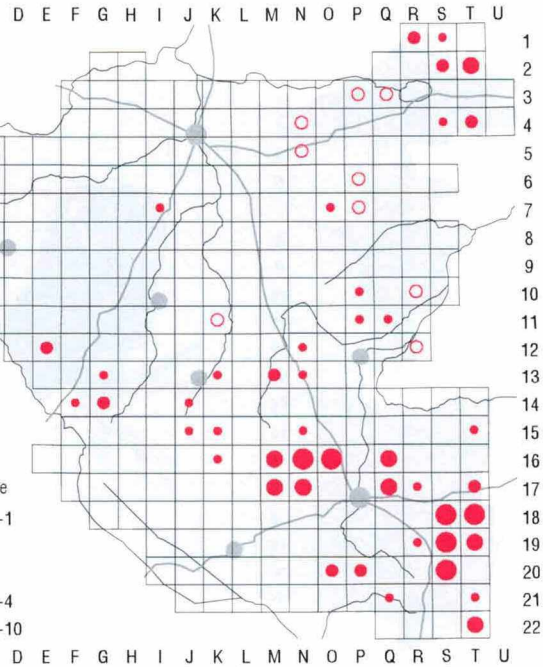


deckung des Raufußkauzes gehörte Überraschungen der Kartierungsjahre war er im Land nur aus dem Harz Vogel bekannt. Im angrenzenden Norden spürte man den Kauz schon eini- ehnte früher auf. Der erste unverhofft- weis glückte in einer Zeltnacht am 1997 westlich von Darnebeck, als nach untergang und am kommenden Mor- Raufußkauz in einem märchenhaften Bestand rief. Von 1998 an wurde auf esonders geachtet. Eine ABS-Gruppe, Balzrufreihe bekannt gemacht worden erstützte mich dabei. In den Hellber- dete W.-D. HOEBEL (Halle) nach der z gezielter Nachtextkursionen haben erlich weniger als die Hälfte der Vor- gefunden, einige nur durch Zufall, imeritz und auf dem Truppenübungs- Hottendorf und Theerhütte. An den Rufplätzen gab es Fichtenkomplexe renzende Kahlschläge, breite Schnei- deflächen oder Kulturen. Rufe regi- wir zwischen dem 30. Januar und 18. bei es sich bei unermüdlich rufenden

Männchen im Mai und Juni wohl um unver- paarte Tiere handelte. So rief am 18.5.2002 ein Raufußkauz anhaltend ab 21.20 Uhr bis tief in die Nacht östlich der Kolonie Kämeritz [M20], weshalb ein Einschlafen im Zelt nur mit Ohropax möglich war (GN). Es wurde lediglich eine (über wenigstens 4 Jahre) besetz- te Bruthöhle gefunden, 6,5 m hoch in einem Kiefernüberhälter nördlich von Quarnebeck [K15]. Am 18.6.1999 antworteten nach Sonnenuntergang auf zwei Rufreihen eines Männ- chens offensichtlich zwei Jungvögel mit einsil- bigem „kju“, östlich Ziemendorf [S2].

Ziegenmelker *Caprimulgus europaeus*

110 - 200 BP



ierige Erkundung der Vorkommen
 mmelkers war ein Schwerpunkt des
 gsprogramms. 282 Zeltübernachten-
 wa 30 weitere Nachtexkursionen er-
 n eine befriedigende Erfassung der
 walbe". Alle Nachweise glückten
 olzforsten und Heidegebieten. Mehr
 iere befanden sich im zum Altmark-
 renden Teil des Truppenübungsplat-
 nger Heide, sechs im ehemaligen
 lände nordöstlich von Gardelegen.
 Vorkommen in den Hellbergen hat-
 ößte Dichte in einem Übungsgebiet
 ere/8 km², HOEBEL). Gut besiedelt
 armen Kiefernwälder bei Ziem-
 hier stammt auch der einzige Gele-
 4.6.1999 - Altvogel auf 2 Eiern un-
 Altkiefern (Förster SCHILLING); 19.6.
 der geschachtelte Schalenhälften in
 ulde zwischen dürrtigem Gras und
 rschem Holz; die Jungen waren ver-
 n, 1,2 km W Harpe (G_N). Lückiger
 ngwuchs auf dem Grenzstreifen und
 des Kiefernaltholz waren für meh-
 e in der Nordwestecke des Kreises

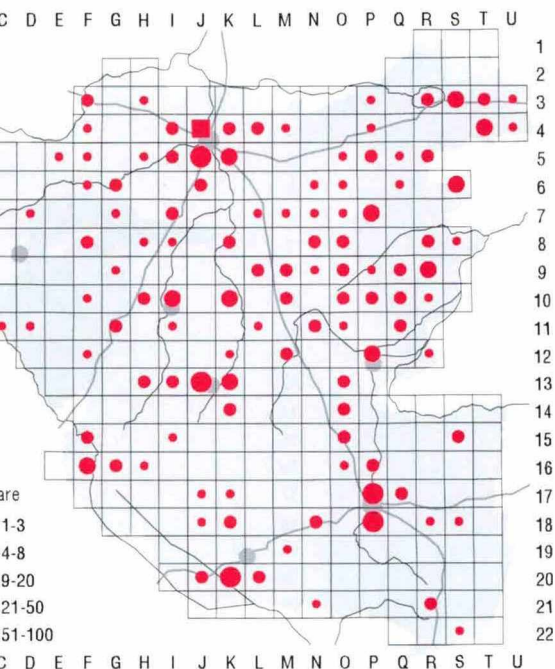
attraktiv in einem Ausläufer der Lüneburger
 Heide. Unter weiteren verstreuten Vorkommen
 sind die im Steimker Holz und in den Waldge-
 bieten bei Klötze die bedeutendsten.

Als Jäger nachtaktiver Insekten findet der
 Ziegenmelker erst spät im Frühjahr günstige
 Nahrungsbedingungen. Früheste Beobachtung:
 4.5.2000 - jagt stumm, 21.20 Uhr SZ; breite
 Piste im Kiefernwald SW Harpe. Die schnur-
 renden Balzstrophen wurden vom 6. Mai bis 4.
 August registriert, als Singplätze dienten meist
 hohe Kiefern nahe Heideflächen, Nadelholz-
 kulturen oder Schneisen.

Der Ziegenmelker gehört zu den Verlier-
 ern der für viele Organismen günstigen öko-
 logischen Waldwirtschaft. Schon während der
 Kartierungsjahre verwaisten Vorkommen, wo
 aus durchsonnten Kiefernkulturen Dickungen
 geworden waren. Das Beibehalten einer be-
 grenzten Kahlschlagwirtschaft wäre ein Bei-
 trag zur Erhaltung der Artenvielfalt.

Segler *Apus apus*

500 - 1100 BP



Stand wird durch das Angebot an Nist-
egrenzt. Das sind meist Hohlräume
bauten, besonders schlitzartige Öff-
unter Dachtraufen. Am Transforma-
n Mieste siedelten sich Segler in maß-
n Nistkästen an. Ein Paar okkupierte
hof Mieste ein Mehlschwalbennest.
Karte heben sich die Städte Salzwedel,
gen, Klötze und Mieste ab. Hier brüten
glar auch an Industriebauten. Mehre-
nisteten an den Wasserburgen Kalbe
nburg. Auf dem Lande werden meist
gen an Kirchtürmen bezogen, auch
stöckigen Gutsgebäuden und Bahn-
en. Eine Brut in nur 4 m Höhe an ei-
hnhaus in Hanum ist Ausnahme. So-
e baumbrütende Mauersegler wurden
n Eichen bei Letzlingen entdeckt, und
Randbereich des Truppenübungsplat-
überitz-Soll [S22].

hört zu den empfindlichsten Zugvö-
erscheint meist erst um den 5. Mai.
Notiz: 28.4.2003 - 2 über Gardele-
le Juli verlässt uns die Mehrzahl. Am

6.8.1999 kreisten noch 14 Segler hoch über Salzwedel.

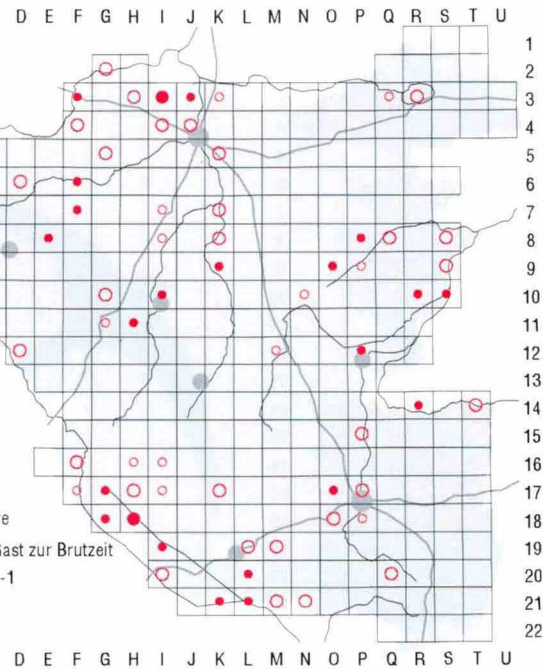
Die Erfassung wird durch beträchtliche Un-
sicherheiten erschwert. Unter den um einen
Turm kreisenden Vögeln können außer bei-
den Brutpartnern auch Nichtbrüter sein. Zu
manchen Tageszeiten zeigt sich stundenlang
kein Segler am Brutgebäude. Bei nur zwei ge-
planten Begehungen sind Vorkommen leicht
zu übersehen, wie Nachmeldungen und Mit-
teilungen von Anwohnern belegten.

Bei Schlechtwetter jagen Segler oft weit von
den Brutplätzen dicht über Gewässern, über
Getreidefeldern und zwischen licht stehenden
Bäumen.

Ein drastischer Rückgang war nach 1990
durch Abriss veralteter Gewerbebauten und
durch Sanierungsarbeiten bedingt. So brüteten
an den denkmalgeschützten Kirchtürmen von
Brunau vor der notwendigen Restaurierung
noch 11 bis 18 Paare (1995-1997; ARENS).

el *Alcedo atthis*

6 - 65 BP



e lässt sich nur mit Wissen um die
 Bestandsschwankungen des Eisvog-
 gemäß lesen. Nach strengen Wintern
 und 1996 kann die Population auf
 des normalen Besatzes zusammen-
 Durch meist zwei bis drei Bruten in
 on sind selbst solche Verluste nach
 Jahren ausgeglichen. In den Jahren
 01 und 2002 wurde nach einer Folge
 inter ein Maximalbestand erreicht;
 alle mit "Brut wahrscheinlich" mar-
 asterfelder waren besetzt.

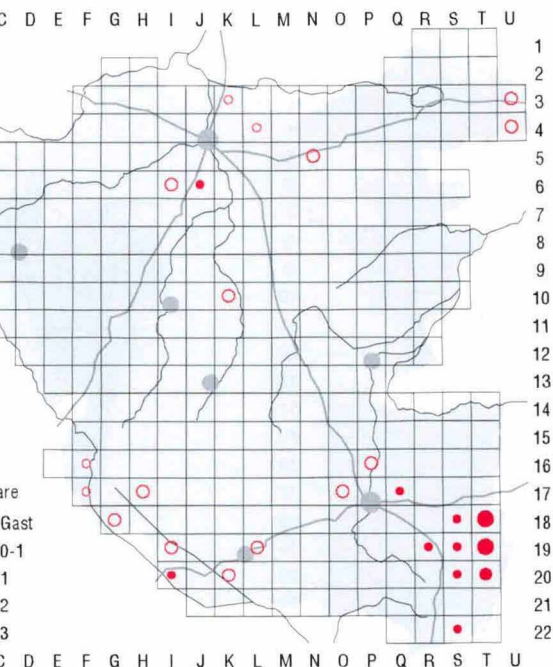
e Karte zeigt, konzentrieren sich die
 Brutplätze in den Niederungen der
 n Dumme, Jeetze, Milde und Ohre
 er ihrer größeren Zuflüsse wie Au-
 ecantsgraben, Tangelnscher Bach.
 endsee hat vor allem außerhalb der
 Bedeutung. Man sieht dann öfters ei-
 gel auf den weit überhängenden Äs-
 tid- oder Westufer, auf Stegen und
 schilfhalmen auf Beute lauern. Aber
 Arendsee gibt es Brutzeitdaten. Zum
 benötigt er Steilwände, in die er seine
 raben kann. Schon Wände von weni-

ger als 0,5 m über dem Wasser nimmt er an.
 Von 16 gefundenen Bruthöhlen befanden sich
 nur 6 an steilen Böschungen von Gräben, 6 in
 Wänden von Ton- und Kiesteichen, 4 in Wur-
 zelballen gestürzter Bäume. Im reliefarmen
 Niederungsgebiet herrscht Mangel an Brut-
 wänden. Man könnte mit wenigen Spatensti-
 chen Abhilfe schaffen. Auch künstliche Röh-
 ren, die in einer Kammer enden, bezieht er.

Im feuchten Mischwald Buchhorst NW
 Salzwedel flog ein Eisvogel aus einer Röh-
 re in einem 2,2 m hohen lehmigen Erdhau-
 fen (Material für den Wegebau) ab, 400 m
 vom nächsten breiten Wassergraben entfernt
 (13.6.2000, GN).

Wiedehopf *Upupa epops*

8 – 20 BP

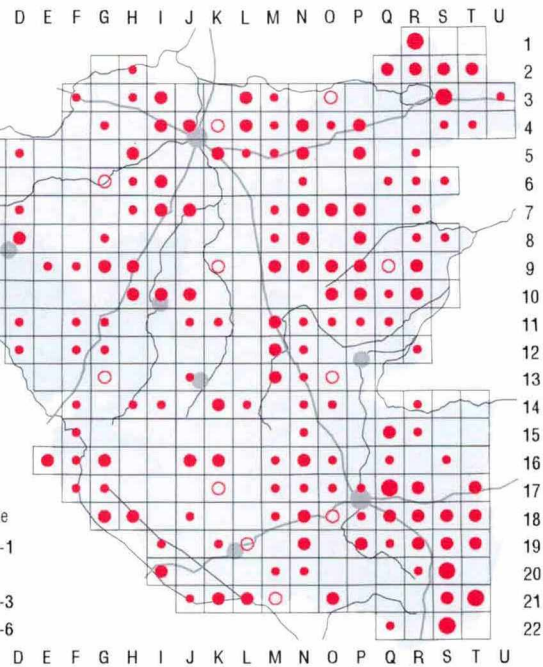


Im großen Teilen Eurasiens und Afrikas heimisch, stößt der Wiedehopf in Norddeutschland an die Verbreitungsgrenze. Er war einmal in Sachsen-Anhalt nicht selten. Wie in den meisten Großinsektenfressern fiel sein Bestand in die Zeit der DDT-Anwendung. Bis 1960 brütete er noch mehrfach in den Bäumen im Raum Sanne (Mittlg. Jäger). Heute finden sich zwei Paare auf einer 200 ha großen Waldbrandfläche in den Hellbergen bei Letzlinger Heide (MÜLLER 1948). Heute kommt er nur noch in einer kleinen Restpopulation auf dem Übungsplatz Colbitz-Letzlinger Heide vor. Von 1993 bis 1997 im zum Altmarkkreis Salzwedel Teil 14 Reviere/60 km², BRACKHAHN findet er in der ihm zusagenden Umgebung reichlich Nahrungstiere, weil allenthalben nicht mit Insektiziden gearbeitet wurde, und so übertönt noch an warmen Tagen das Zirpen der Feldgrillen den Gesang. Brutnester wurden in einer Betonmauer, einem Steinhäufchen, einer Fuge in einer Mauer und in hohlen Alteichen gefunden. Zwei Höhlen waren nur etwa 100 m voneinander entfernt (BRACKHAHN 1993, 1995). Nach

Beräumung des Übungsplatzes von Fundmunition und Gerümpel nahm der Bestand etwas ab. In anderen Teilen des Kreises trat der Hopf nur episodisch auf. Offensichtliche Durchzügler sind auf der Karte nicht berücksichtigt. Früheste Beobachtungen: 5.4.1995 - 1, Feldweg bei Mieste (FESCHER); 15.4.1991 - 1, Sandweg bei Miesterhorst (WELK). Notizen von Rufen: 22. April bis in den Juli. Späteste Beobachtung: 28.8.2001, Wiesen bei Platze (PREIS). Die Häufung im Drömling erklärt sich aus hoher Beobachtungsaktivität. An anderen Stellen kann der Wiedehopf mit hoher Wahrscheinlichkeit in dem einen oder anderen Jahr unbemerkt ein Revier gegründet haben.

hals *Jynx torquilla*

165 - 350 Reviere



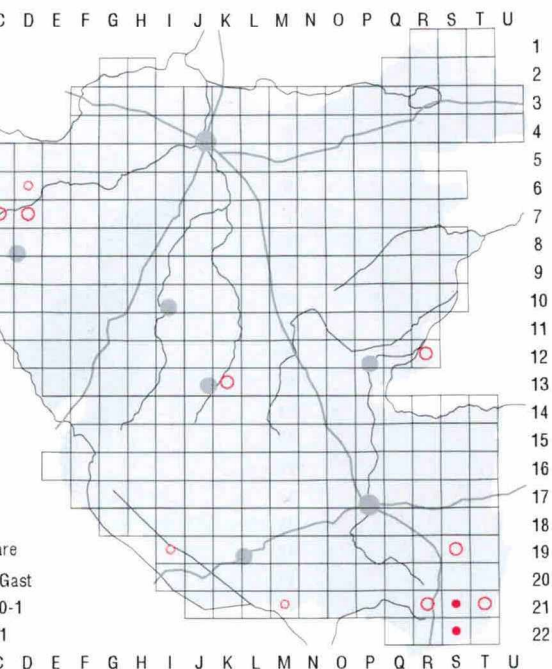
elt eine breite Zone quer durch Eu-
n Altmarkkreis wie in ganz Sach-
lt brütet er nur zerstreut. Als Nah-
ialist ist er auf häufiges Vorkommen
er Ameisenarten angewiesen. Zwar
ten verwandt, zimmert er keine eige-
öhlen. Gern nimmt er Nistkästen an.
ärmeliebig, was aber durch Amei-
nmen an sonnigeren Stellen bedingt
So besiedelt er gern die südlichen
iche von Wäldern, auch lichte Stellen
nern, Obstwiesen, Gärten, Parkanla-
r Nistkästen vorfindet, brütet er auch
wäldern. Randbereiche von Öd- und
dern (Kiesgruben, Deponien) sind
en des Nahrungsangebotes attraktiv,
n der Waldsaumzone und in Gehölz-
es Truppenübungsplatzes Letzlinger
o Nistkästen oder Eichenüberhälter
en bieten. Er war einmal ein typi-
wohner von Gartenanlagen, wurde
durch Bekämpfung der Ameisen sei-
nahrung beraubt. In extensiv bewirt-
Gärten kommt er noch in Ortschaf-
nter den Spechtartigen der Altmark

ist er der einzige Zugvogel. Früheste Beob-
achtungen: 12.4.1999 - ruft an Gassonde Nähe
Wald, Forsthaus Niephagen; 13.4.2003 - ruft
in Gärten, Solpke. Der gut getarnte, rindenfar-
bige Vogel fällt meist nur durch seine Rufrei-
hen auf. Mehrfach trugen zwei Wendehäls-
abwechselnd, nicht synchron, ihre Strophen vor,
wobei eine Stimme heller als die andere klang
(Männchen oder Weibchen?); Daten vom 22.
April bis 2. Juni. Die Ruffreudigkeit flaut
schon Mitte Mai ab. Letzter Rufer: 1.7.1997,
Stahrenberg, TUP Letzlinger Heide. Späteste
Beobachtung überhaupt: 7.8.1998, Obstwiese
Rohrberg (Ho).

Im Laufe der Kartierungsjahre wurde der
Vogel sichtlich spärlicher. Man kann sein Vor-
kommen fördern durch Anbringen von Nistkä-
sten, Belassen alter Obstanlagen und Verzicht
auf Insektizide.

Specht *Picus canus*

3 - 7 Reviere



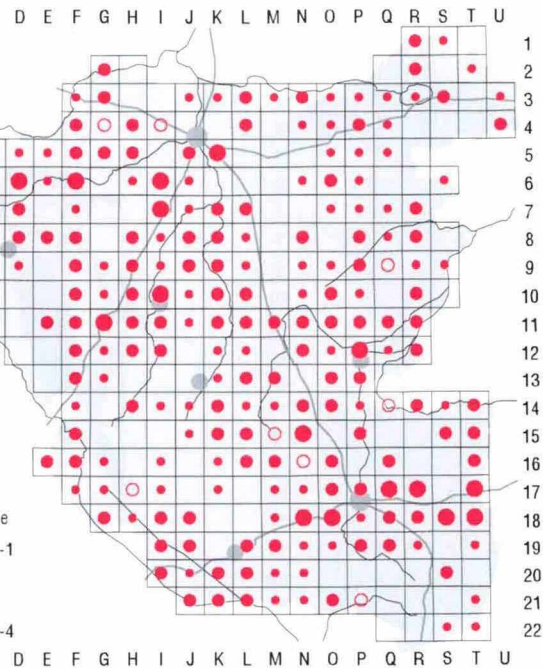
Der Grauspecht ist durch Mittel- und Osteuropa bis in den Norden verbreitet. In Sachsen-Anhalt kommt er vor allem in den an Buchen reichen Harz und im vorgelagerten Hügelland vor (SAS 1997). Durch die Altmark verläuft die Grenze nach Norden und Nordwesten hin die Verbreitungsgrenze der Art. So handelt es sich bei den wenigen Feststellungen wohl um umherstreifende Vögel. Hinweis auf ein wahrscheinliches Brüten gab es nur im südlichen Randbereich der Letzlinger Heide im Militärgelände gelegen, wo der Grauspecht am 23.4.1997 [S22] und 22.4.1999 in zwei Rasterfeldern an einer Höhle in der Nähe beobachtet wurde.

In den Mischwäldern zwischen Diesdorf und Dähre wurde die Art wiederholt zur Beobachtung in Buchenbeständen gehört und gesehen. Die Lage der nordwestlichste Punkt eines Reviers in Sachsen-Anhalt mit Brutmöglichkeits. Ein am 4.4.2003 bei Karritz durchgeführtes Revier liegt ebenfalls in einem Buchenmischbestand, schon auf dem Gebiet des Naturparkes Stendal [R12].

Der Grauspecht lässt sich am leichtesten in der Vorfrühlingsszeit (Februar, März) erfassen, wenn seine weiche, abfallende Rufreihe häufig zu hören ist. Während der eigentlichen Brutzeit - im Mai und Juni - verhält sich die Art heimlich und ist leicht zu übersehen. Nach der Brut zerstreuen sich die Jungen und erscheinen oft weit von ihren Brutstätten entfernt. Wie der Schwarzspecht und die Nachnutzer seiner Höhlen ist die Art stark an Buchen gebunden. Wo Buchen geschlagen werden müssen, sollten wenigstens die höhlenreichen Stämme als Überhälter belassen werden.

Specht *Picus viridis*

260 - 470 BP

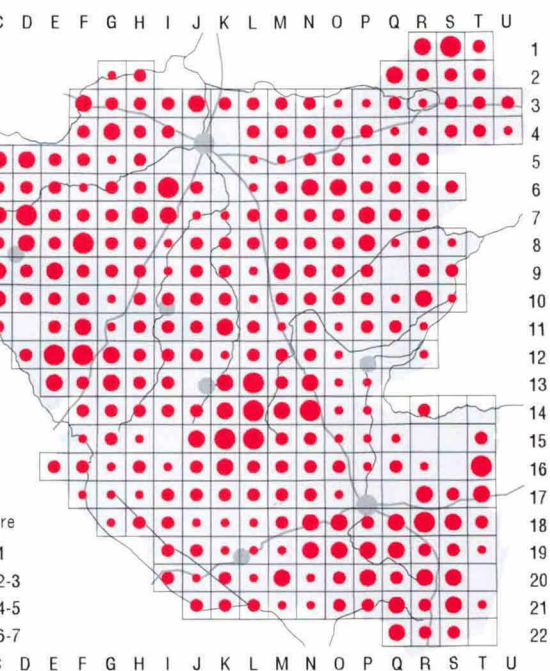


Specht besiedelt ganz Mitteleuropa. In der Mark findet er an vielen verstreut liegenden Stellen seine Ansprüche erfüllt. Er tritt gehäuft auf. Lücken des Vorkommens vor allem Kiefernforste und gehölzigen Flächen. Auch die sumpfigen Erlenbruchweiden der gern am Boden nach Nahrung suchende Vogel. Er liebt durchsonnte Laubgehölze, Auwaldstücke, Parkanlagen und auch die in manchen Altmarkdörfern vorhandenen alten Eichen. Kurzgrasige Rasenflächen sind für seinen Nahrungserwerb günstig. Man kann ihn im Randbereich größerer Wälder in älteren Obstanlagen, auf Wiesen umsäumten Sportplätzen und in Gärten beobachten. Besonders außerhalb der Brutzeit ist es nicht ungewöhnlich, einen Grünspecht an Hausmauern und auf Dächern nach versteckten Insekten zu sehen. Bruthöhlen zimmerte er in Weiden und in einen Apfelbaum. Das Innere von Kiefernwäldern meidet er. Im lückigen bestockten Klötzer Forst sucht er die Freiflächen um die Forsthäuser

Döllnitz und Zartau das zu den meisten Grünspechtrevieren gehörende Offenland.

Er ist Jahresvogel. Selbst Wintervorkommen geben Aufschluss über mögliche Brutgebiete in der Umgebung. Seine wiehernde Balzstrophe ist zuweilen schon im Mittwinter zu hören, so am 7.1.2001 im Jahrstedter Drömling (REUTER) und am 11.1.2000 am Ostufer des Arendsees (lebhaftes Rufreihen, GN). Bis etwa 20. April hält die Ruffreudigkeit an. Während der eigentlichen Brüte- und Huderzeit verhält er sich wenig auffällig, was die Erfassung erschwert. So mag sein Bestand eher unterschätzt worden sein, der wohl in den meisten Jahren näher an der oberen Grenze der angegebenen Häufigkeitsspanne lag. In strengen Wintern kann der Specht empfindliche Einbußen erleiden, wie 1996/97. Zu seinem Schutz sollten Obstwiesen mit hochstämmigen Bäumen geschont werden.

Stammespecht *Dryocopus martius*

600 - 900 BP


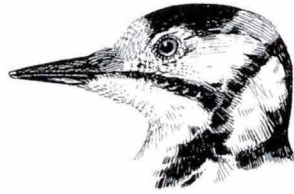
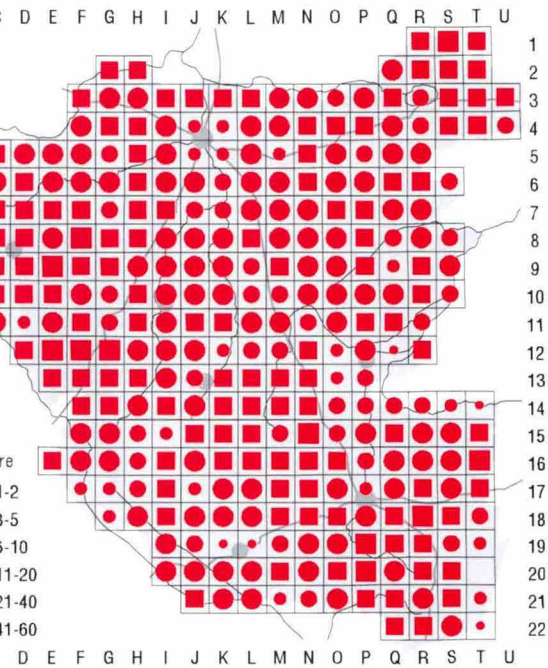
Der zweithäufigste Specht im Altmark-
nicht an ausgedehnte Wälder gebun-
den. Die Gebiete heben sich zwar durch dunk-
lung auf der Karte ab. Aber gerade im
g und in Flussauen besiedelt er auch
hochstämmige Gehölze und fliegt
Nahrungssuche zu Nachbargehölzen
in Gruppen mehrere hundert Meter weit
auf freier Flur. Gern hackt er an mor-
umstümpfen oder toten Stammtei-
Insektenlarven. So gibt es nur we-
"große Löcher" (ohne Brutvorkommen)
verbreitungskarte. Das sind einerseits
rate in der ausgeräumten Agrarland-
andererseits die Städte Salzwedel, Gar-
Kalbe, Klötze, obwohl hier alte Park-
mit reichem Baumbestand vorhanden
Specht zeigt also keine Tendenz zur
erung. Seine Höhlen zimmert er gern
Stämme, so dass die Brut nicht leicht
ernden Raubsäugern erreicht werden
vorzuzug wählt er Buchen, auch wenn
ge dieser Bäume in einem Park am
stehen, wie in Jeeben, Beetzendorf
sterneuendorf. Wo großflächig Bu-

chen fehlen, nimmt er auch alte Kiefern als
Höhlenbäume an, meist die oberen Stammtei-
le mit glatter Spiegelrinde. Mitunter sind Höh-
len in rindenlose Stammteile von Eichen oder
Pappeln gezimmert.

Der optisch wie akustisch auffällige Specht
ließ sich gut erfassen. Er streift in großen Re-
vier umher, so dass sein Bestand leicht über-
schätzt werden kann. Sein weitschallendes
Trommeln war vom 19. Januar an zu hören,
besonders oft im Februar bis Anfang April.
Einzelne späte Trommler (bis 17. Juni) wa-
ren wohl unverpaart; denn ab Mitte Mai wur-
den schon die Jungen flügge. Als Höhlenbauer
für Eulenarten, Wiedehopf und Hohltaube ver-
dient der Vogel besonderen Schutz.

Specht *Dendrocopos major*

4700 - 8000 BP

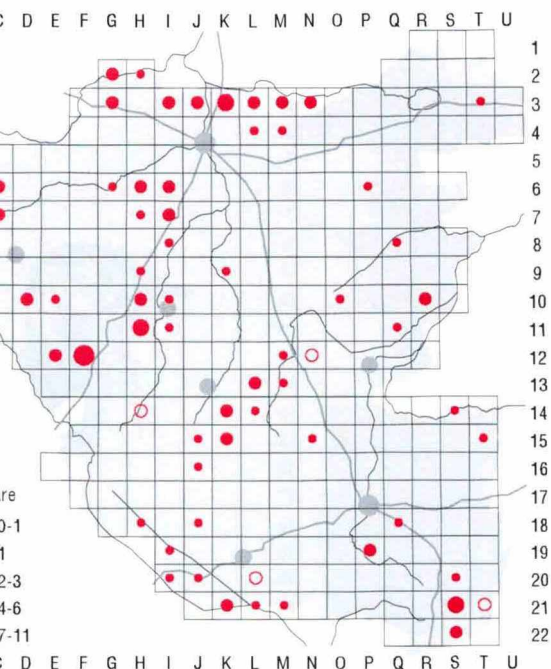


seitiges Nahrungsspektrum sichert
 -ensmöglichkeiten in unterschied-
 -Gehölztypen. Er ist zweithäufigster
 -vogel und fehlt nur in einem einzigen
 -d [T20], im Kerngebiet des Truppen-
 -atzes Letzlinger Heide. In hochstäm-
 -schwäldern erreicht er seine höchste
 -m 15 BP/km²). Selbst in dürftigen
 -rsten findet er sein Auskommen. In
 -en Grüngeländen zeigt er verminderte
 - gegenüber Fahrzeugen und Passanten.
 -5 besetzten Höhlen, 0,4 - 11 m hoch,
 - sich 42 in Birken, 41 in Kiefern, 16
 -, 11 in Fichten, sogar 2 in Apfelbäu-
 -ärker befahrenen Asphaltstraßen, 60
 -n vom Waldrand entfernt. Oft schlägt
 -Höhlen in verpilztes Holz. Aus dem
 -en Alter der bettelnden Jungen lie-
 -die Daten des Legebeginns rückrech-
 -April bis 24. Mai. Spätester Höhlen-
 -5.2003 - fast flügge Junge, Kiefer bei
 -ei noch spätere Bruten enthielten am
 -mittelgroße Junge. Erste kaum flügge
 -31. Mai.

Der Buntspecht lässt sich leicht erfassen, besonders von Mitte März bis 10. April, wenn durch das weit hörbare Trommeln intensiv Reviere markiert werden. Fehlerquelle: Auch Weibchen trommeln. Das Trommeln setzt schon Ende Dezember ein (17.12.1998, Altkiefern, Arendsee) und steigert sich bereits im Januar. Während des Brütens und in der Huderphase verhalten sich Spechte unauffällig (20. April bis 15. Mai). Wenn danach mittelgroße bis fast flügge Junge versorgt werden, wird man durch Warnrufe von Altvögeln und das laute Betteln der Jungen auf bislang erfolgreich verlaufene Bruten aufmerksam. Nach dem Ausfliegen der Jungen sind die Zählergebnisse trügerisch; selbständige Junge erscheinen ab Mitte Juni auch in zur Brut ungeeigneten Gebieten.

Specht *Dendrocopos medius*

90 - 190 Reviere



zeziellen Ansprüche an den Lebens-
 chen ihn zur Zeigerart für an älteren
 eiche Laub- und Mischwälder und er-
 eine lückenhafte Verbreitung. Auf der
 ben sich besonders ab das Seebenu-
 die Laubwälder entlang der Grenze
 ne bis Riebau, das Waldschutzgebiet
 die Auenwälder bei Beetzendorf, der
 Klötze und die verbliebenen Alteie-
 westlichen Randbereich des Trup-
 gsplatzes bei Letzlingen. Im Dröm-
 edelt er einige größere hochstämmige
 d Mischgehölze. Wo der Mittelspecht
 uten die Wälder oft urwaldartig an.
 inen weniger kräftigen Schnabel ist er
 leichter zu bearbeitendes Totholz an-
 . Einen großen Teil seiner Insekten-
 sammelt er auch vom Blattwerk ab.
 en konnten nicht gesucht werden; es
 nur drei Zufallsfunde: 5.6.1997 - mit-
 Junge, 4,6 m, Weide, Nordrand See-
 Holz; 16.6.1996 - mittelgroße Junge,
 anke Eiche, Forst Klötze; 18.6.1997 -
 ge, tote Erle, 11 m, Klein Wismar. Ge-

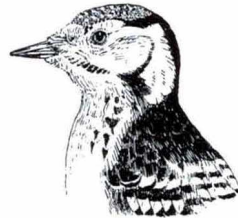
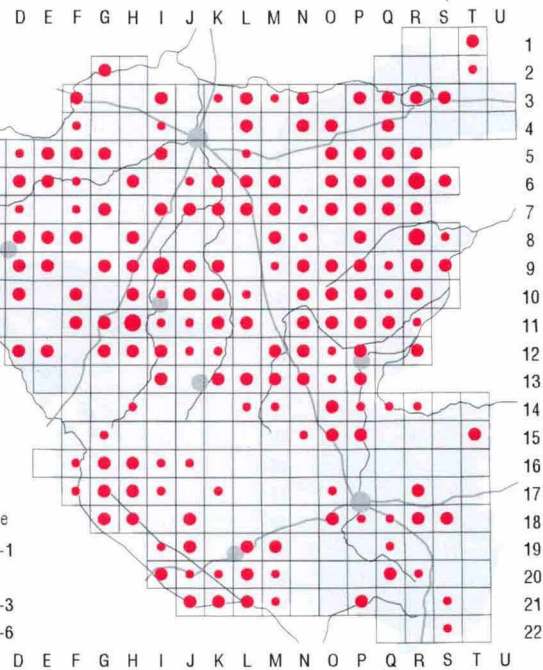
rade flügge Junge: 13.6.1998, Eichen-Buchen-
 Bestand bei Niephagen.

Der Mittelspecht hält sich vor allem in der
 Kronenregion auf. Am ehesten verriet ihn
 seine revieranzeigenden quäkenden Balzrufe;
 sie wurden am intensivsten im März vorgetra-
 gen (Daten: 19. Februar bis 6. Juni) und ließen
 sich auch gut durch gelegentlich eingesetzte
 Klangattrappen provozieren. Stimmenkenner
 konnten den Specht auch anhand seiner kek-
 kernden Rufreihe orten.

Der Mittelspecht könnte in einigen Jahr-
 zehnten zu den Gewinnern einer ökologi-
 schen Waldwirtschaft gehören. Derzeit kann
 man ihm nur durch Schonung älterer Eichen-
 bestände helfen. Der Schwerpunkt seines ver-
 hältnismäßig kleinen Verbreitungsgebiets liegt
 in Mitteleuropa. So besteht für uns eine beson-
 dere Verantwortung für die Erhaltung der be-
 drohten Art.

Becht *Dendrocopos minor*

280 - 520 BP

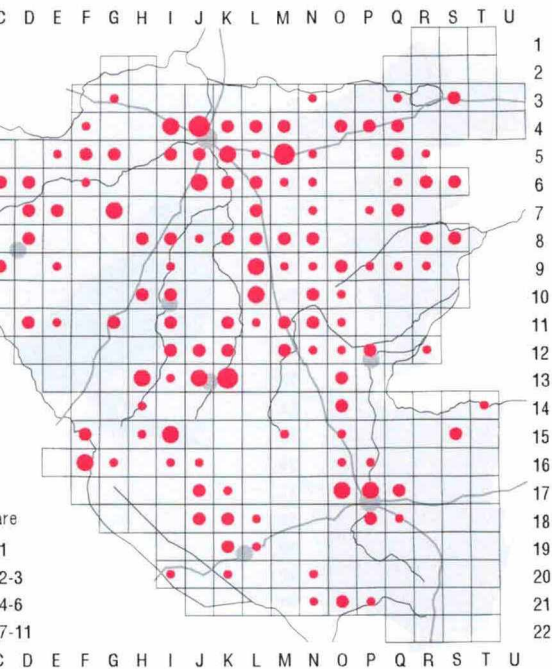


ichtes Vorkommen kann nicht allein
 elle Nahrungsansprüche zurückge-
 den. Man sieht ihn an dünnen, ab-
 en Ästchen Rinde abhämmern, aber
 Laub Kleininsekten absammeln. Ge-
 seiner geringen Körpergröße müss-
 weit mehr Kleinspechte in der Alt-
 schaft ernähren können. Die meisten
 re befanden sich in feuchten Laub-
 gehölzen und Baumgruppen der
 d Bachauen. Das gilt auch für Tei-
 ömlings. Dagegen trat er im Innern
 unter Waldungen kaum auf, in Kie-
 nden nur, wenn sie reich mit Bir-
 mischt waren. In allen Brutrevieren
 eichhölzer oder morsche Birken, in
 seinem schwachen Schnabel Hö-
 ern kann. Hier alle Notizen von
 n: 4.6.1998 - größere Junge, 1,6 m,
 umpf, Wallstawe; 28.5.1999 - mittel-
 ge, 4,1 m hoch, Weide, Mahlsdorf;
 - greift Buntspecht an, der toten Ast
 spechthöhle angefliegen hat, Erle, 8,5
 ; 30.6.1997 - noch fast flügge Junge;
 eide, Teiche Polvitz.

Am leichtesten erfassen lässt er sich im ze-
 tigen Frühjahr. Dann hört man sein schnur-
 rendes Trommeln - am intensivsten von Mit-
 te März bis Mitte April, aber noch öfter seine
 klickernden hohen gereihten Rufe. Frühestes
 Trommeldatum: 10.2.2001, Rand Beetzendor-
 fer Bruch (Ho). Ab Juli streifen Jungvögel um-
 her, auch weit abseits möglicher Brutplätze.
 Nach Mitte April lässt seine Wahrnehmbarkeit
 nach. Zudem sind seine schwachen Rufreihen
 und das halblaute Trommeln nicht so weit zu
 hören wie die Stimmen anderer Spechte. Man
 kann davon ausgehen, dass die Art unterreprä-
 sentiert erfasst wurde und der wahre Bestand
 nahe der oberen Grenze der angegebenen Brut-
 paarzahl liegt.

Haubenlerche *Galerida cristata*

250 - 520 BP



n an den spärlichen Vorkommen im chsen-Anhalts, ist die Art im Altmark- h in einem erfreulichen Bestand an-. Ihre Brutplätze wählt sie durchweg ch menschlicher Siedlungen. Häufun- auf der Karte in Städten zu erkennen el, Gardelegen, Klötze). In 247 Fäl- e der Lebensraum notiert: Die größ- tung für die Art haben Großställe und ehöfte (92mal), auch Flachsilo und ätze in deren Nähe (13). Gern wer- erbegebiete mit ihren Flachdächern, d Asphaltplätzen angenommen (41), erplätze (17), Supermärkte (11). Zwi- ueren Wohnblocks (13) schwindet sie, Sträucher ausbreiten. Auf Wegen und a Brachen an Ortsrändern (34) sieht öfters. Weitere Habitate: Bahnanla-, Sportplätze (6, davon einmal Reit- chulhof (2), Gassonde (2), Deponie attplatz in Ortsnähe (2).

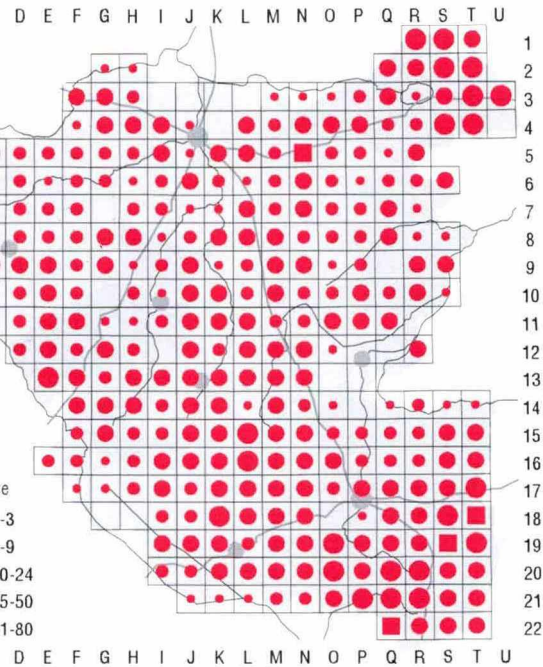
rfassung bereitete wenig Probleme. Wintervorkommen geben Hinweise gebiete. Durch ihr auffälliges Verhal- Wegen, Dächern, Erdhaufen, ihre ge-

ringe Scheu und ihre markanten Rufe gehört sie zu den leicht wahrnehmbaren Arten. Gesang war während der ganzen Kartierungsperiode von Mitte März bis Mitte Juli zu hören. So wird die ermittelte Bestandszahl als real eingeschätzt. Es gibt sogar eine schwache Periode des Herbstgesangs (29.9.1999, Großstall N Gardelegen; 19.10.2000, Hagen). Noch am 10.7. (1999) trug ein Vogel Nistmaterial, Großstall Kläden.

Die Haubenlerche ist Standvogel. Bestandsbegrenzend ist das Nahrungsangebot im Winter. Tieraussläufe gehören zu den Winterrefugien. Möglicherweise verbessert die zunehmende Pferdehaltung ihre Überlebenschancen. Ihr Vorkommen erschien in den letzten Jahren stabil, doch berichteten ältere Einwohner, dass die Art in früheren Jahrzehnten bedeutend häufiger gewesen sei.

erche *Lullula arborea*

3100 - 4200 BP



freund aus dem Süden Sachsen-An-
ant über das reiche Vorkommen der
he in der Altmark. Der Vogel ist be-
Bewohner der Ränder, Schneisen
ungen der Kiefernwälder, die auf den
digen Böden vorherrschen. Häufun-
m Randbereich des Truppenübungs-
etzlinger Heide und der benachbar-
nforste zu erkennen, auch im Raum
orf-Harpe und im Nordwestteil bei
. Die Fehlstellen liegen im Bereich
bruchwälder und großen Wiesenge-
dem Drömling. Öfter wurden Heide-
uch am Rand von Laubgehölzen im
nd angetroffen. Sogar im Kern des
bungsplatzes zählte ich 17 singende
hen auf etwa 6 km² in einem über-
mit Gras und Heidekraut bewachse-
Panzerspuren zerfurchten Gelände
ben bis 5 m hoher Birken. Bei See-
g eine Heideelerche über kiesbeleg-
nde einer Gassonde im Erlenbruch-
(1996).

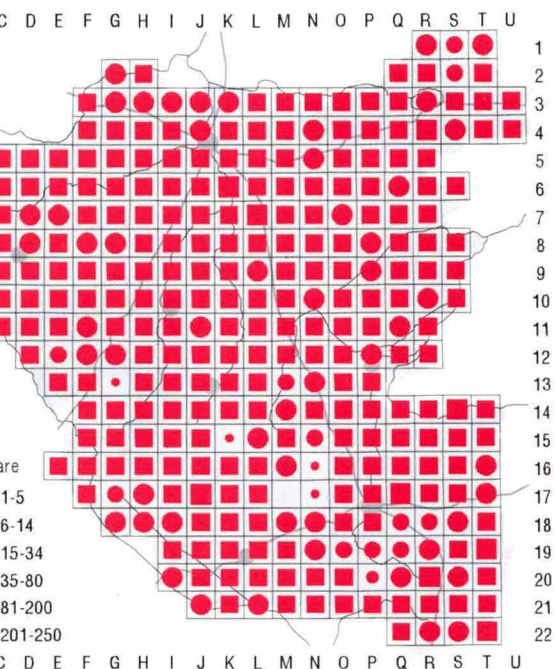
art früh aus der Winterherberge zu-
e Gesänge: Ende Februar bis Mitte

März; frühestens am 19.2.1998 (bei Himmel-
reich). Der Gesang klingt Mitte Juli aus. Gele-
entlich sind Herbstsänger zu hören (drei Da-
ten vom 26. - 28. September). Um Ende März
ist die ergiebigste Erfassungszeit. Zählt man
nur singende Vögel, unterschätzt man den Be-
stand. Beim Abgehen von Waldrändern und
Abfahren von Schneisen mit dem Rad sah man
öfter meist zu zweit auffliegende Heidele-
chen. Ab Ende Juni trifft man schon auf kleine
Gesellschaften (20.6.2001 - 14 auf kurzrasiger
Brache, Hemstedt). Direkter Zug in lockeren
Gruppen fiel ab 23.September (1992, BM) auf.
Noch am 25.11.(2002) flogen zwei Vögel ru-
fend nach W, Groß Chüden (Ol.).

Eine Bedrohung des stabil erscheinenden
Bestandes ist aus lokaler Sicht nicht zu erken-
nen.

Lärche *Alauda arvensis*

26 000 - 42 000 BP



Fläche besteht zu etwa 70% aus Äk-
 Wiesen. So ist die Feldlerche zweiter
 Brutvogel. Siedlungsdichten: Feld-
 25 BP/km², auf kurz bewachsenen
 sogar um 80 BP/km², lokal über 100
 Mähwiesen auf ärmeren Böden (ge-
 Wuchshöhe) 20-40 BP/ha. Viehwei-
 den gemieden (kaum Bruterfolg). Er-
 meist im Wintergetreide (20 bis 40
 und jungen Raps (15 bis 30 BP/km²).
 hoch aufgeschossenen Kulturen ver-
 et dann die Lärche. Die zweite Brut er-
 n in Sommergerste (bis 40 BP/km²).
 eiche Leinfelder (nach Stilllegungs-
 men) sind im Juni attraktiv (bis 70
 . Auch Erbsen und sogar junger Hanf
 angenommen, nach der Mahd wieder
 elder. In den vogelarmen steppenarti-
 n des Übungsplatzes Letzlinger Hei-
 niert die Feldlerche (etwa 20 BP/km²,
 erem Boden der Dorfstelle Salchau bis
 m²). Einige Reviere werden noch be-
 wenn lückig junge Bäumchen bis 2
 herangewachsen sind.

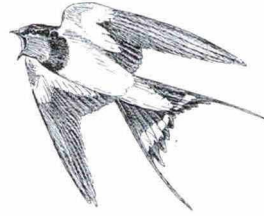
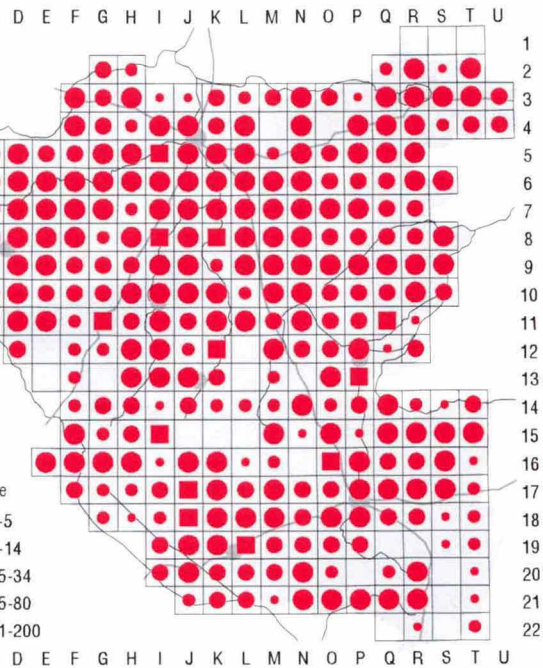
Die Zählung der Sänger liefert brauchbare
 Ergebnisse. Beim gründlichen Abgehen einer
 Fläche erhält man etwas höhere Werte. Selbst
 bei leichtem Regen singt die Lärche lebhaft;
 dagegen verstummt sie bei trockener Hitze.

Gesang vereinzelt von Zugbeginn an - frü-
 hestens am 5.2.1995 (UD). Noch im März ist
 die Zählung nur bei günstigem Wetter und am
 Morgen effektiv. Bei spätwinterlichen Kälte-
 einbrüchen scharen sich die Reviervögel wie-
 der zusammen (27.3.1996 - 120 bei Kälte im
 Schwarm, Hohentramm).

Die Art ist derzeit nicht bedroht. Negative
 Einwirkungen (Umbrechen von Stoppelfel-
 dern im Spätsommer, ausgedehnte Monokul-
 turen) werden im Altmarkkreis durch ausge-
 dehnte Stilllegungsflächen auf minderwertigen
 Böden zum Teil wieder ausgeglichen.

Rauchschwalbe *Hirundo rustica*

7 500 - 15 000 BP



Rauchschwalbe gehört zu den 20 häufigsten Arten des agrarisch geprägten Altlandes. Verbreitungslücken befinden sich in ausgedehnten Wäldern. In Wiesengebieten findet sie auch abseits der Dörfer, so in Wäldern und unter Grabenbrücken an Milchkühen und Secantsgraben, z.B. 1.7.1998 - auf vier Eiern unter dem 60 cm breiten Wehrs, 80 cm über Wasser, N. Untersuchungen mit dem Schlauch-5. - 16.8.1999 im Drömling ergaben 14 Nester an 36 von 67 Brücken. Untersuchungen (WEBER 2000). Insbesondere in den letzten Jahren wurden in den letzten Jahren. Ganz ungewöhnlich ein Nest mit vier Jungen in einem Wurzelteller, 10 cm über Wasser, Drömling SSW Rößwitz (WEBER 1998, BRAUMANN 1999). Auf dem Truppsplatz nistet die Art auch in Bunker- und unter der Erde, so in Nähe der Salzhau. An einigen der zahlreichen Stellen in freier Flur gibt es Brutnester.

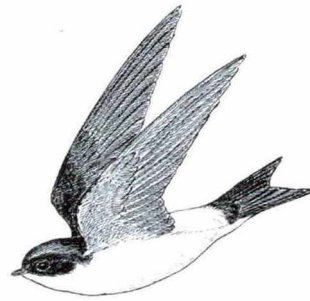
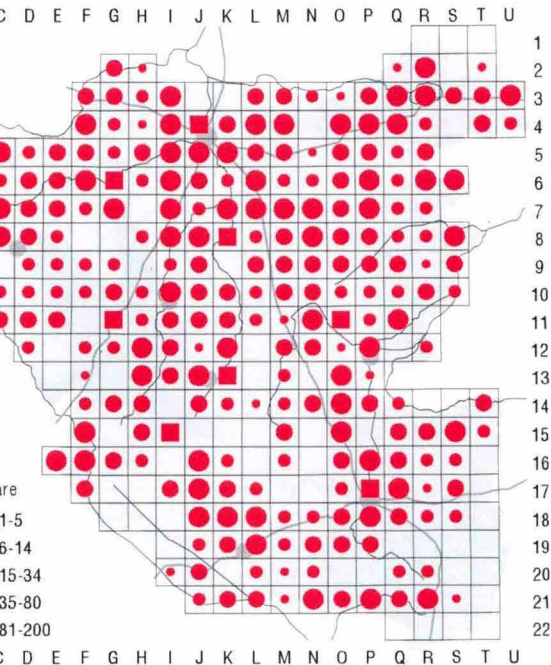
Zug der Frühlingsbotin in das Brutland kann sich über 4 Wochen hinziehen.

Erstnotizen meist um den 7. April, frühestens am 24.3.1996, Kalbe (ST). Bei kühler Witterung jagten bis über 100 Schwalben dicht über Gewässern oder frisch gemähten Wiesen. Ende August bis weit in den September fallen Ansammlungen auf Leitungsdrähten auf. Der Abzug erfolgt hauptsächlich in der zweiten Septemberhälfte. Bei Schlechtwetter kann er sich verzögern. Späteste Notizen: 20.10.1998 - 1 in Ritze (OL); 21.10.1989 - 3 diesjährige Vögel bei stürmischem Wind, Steimker Drömling (UD).

Noch ist die Rauchschwalbe nicht bedroht. Moderne abgeschlossene Großstallanlagen nahmen ihr Brutmöglichkeiten; doch die beliebte gewordene Pferdehaltung verschaffte ihr neue Unterkünfte.

Schwalbe *Delichon urbica*

5000 - 9000 BP



weniger an Viehhaltungen und mehr an
 ten gebunden als die Rauchschwalbe.
 führen älteren Namen "Stadtschwalbe".
 Ihre Nester legt sie meist unter der
 fe an. Etwa 50 Paare nisteten derartig
 Flachbau einer Gasregleranlage bei
 einige Kolonien befinden sich an ehe-
 Grenzkasernen, so bei Markau, Hen-
 und Ziemendorf. In Klötze und Letz-
 tütet sie an Neubaublöcken. Kolonien
 (Paare) findet man auch in Torfährten
 Decke, z.B. in Depekolk, Höwisch,
 Beliebte Nistplätze sind Metallkon-
 nen unter Remisen und Schleppdä-
 an Verladeeinrichtungen und Tank-
 ie brütet auch in Stallanlagen mit im
 offenen Toren. Im Straßentunnel un-
 CE-Strecke in Jävenitz nisteten fünf
 ter der Decke (2.7.1997).

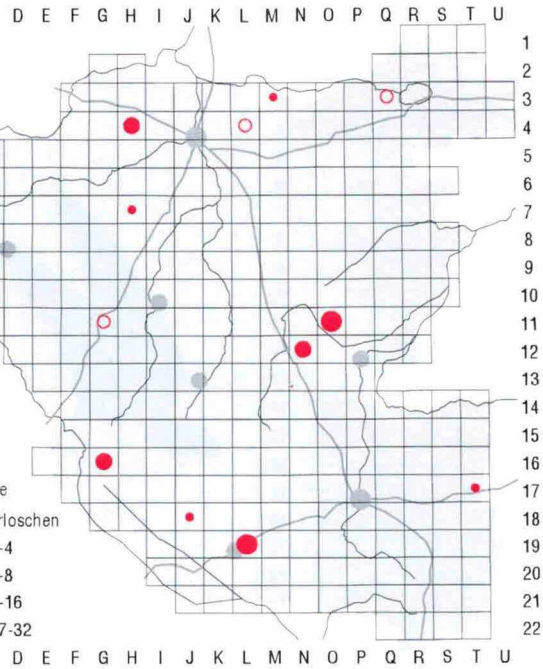
scheint fast einen Monat später im
 et als die Rauchschwalbe. Erstnoti-
 men aus der letzten Aprildekade und
 n Wochen des Monats Mai. Früheste
 tung: 12.4.1999 - 2 über Flachgewäs-
 achau (KLÖBER). Da sie oft zwei Bru-

ten aufzieht, können bis in die ersten Septem-
 bertage noch Jungvögel in den Nestern sitzen.
 Der Abzug erfolgt im Laufe des September.
 Letztbeobachtung: 29.9.1999 - 5 jagen noch,
 Algenstedt.

Während die Rauchschwalbe in Abnahme
 begriffen ist, gründet die Mehlschwalbe immer
 wieder neue Kolonien. Doch unterliegt ihr Be-
 stand beträchtlichen Schwankungen; im Jahre
 2001 blieben viele Brutplätze unbesetzt. Stel-
 lenweise macht sie sich durch ihren Kot unbe-
 liebt, welcher aber durch ein Brett aufgefangen
 werden kann. In Dolchau ließen sich Mehlschwalben an unkritischen Stellen in Kunst-
 nestern ansiedeln. Mancherorts vergrämt man
 sie mit Bändern und Netzen. Die Mücken be-
 danken sich für die Vertreibung ihrer Vertilger
 mit genüsslichen Stichen.

Uferschwalbe *Riparia riparia*

50 - 140 BP



ch seltenes Vorkommen im Altmark-
 ht auf geographischen Gegebenhei-
 Natur aus gräbt sie ihre Niströhren
 nde an ausgewaschenen Flussufern.
 äge fließenden, an den Ufern ver-
 Flüßchen konnten keine brütenden
 alben entdeckt werden. Alle Nach-
 mmen aus einigen Sandgruben. Das
 e Material der Sande in der Altmark
 h meist nicht zur Höhlenanlage. So
 sich die "Erdschwalben" an weni-
 n an, wo etwas anlehmiger oder mit
 urchsetzter Sand ansteht. Wenn eine
 ßer Betrieb genommen wurde, ver-
 Steilwände rasch und wurden auch
 den Schwalben verlassen. Die auf
 dargestellten Häufigkeiten entspre-
 Mittelwerten mehrerer Kontrolljah-
 iesgrube Wernitz: 9.8.1998 - 12 zum
 beflogene Röhren in einem Wall aus
 obener Muttererde; keine an Sand-
 GN); 26.6.2001 - 48 beflogene Röh-
 xponierte Sandwand an mit Humus
 ter Stelle (Sd). Kiesgrube Bühne:

1998 etwa 60 Paare; 1999 nur 20; 2001 - noch
 10 Röhren; 2003 aufgegeben.

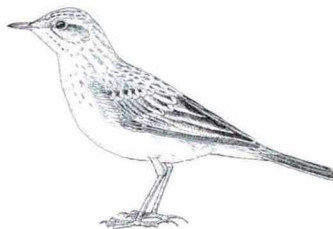
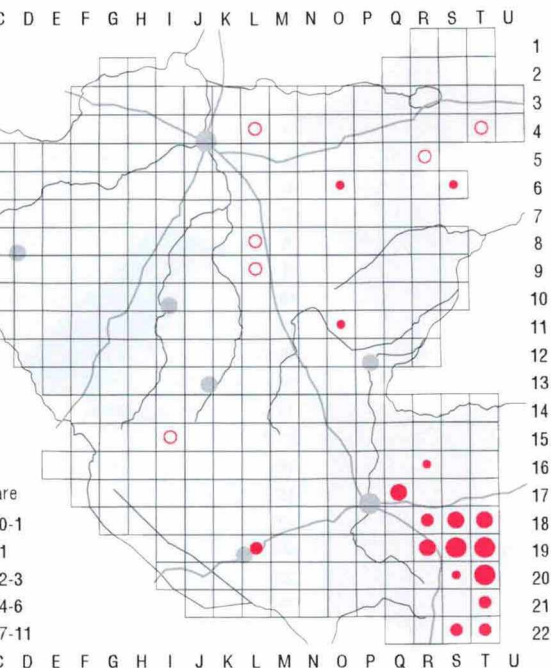
Weitere Kolonien wurden in Kiesgruben
 westlich von Kunrau (2001 etwa 14 BP), west-
 lich von Wernstedt (8 bis 12 Paare) und südlich
 von Cheine (im Jahr 2000 etwa 12 BP, HH) ge-
 funden. Nur je zwei bis vier Paare siedelten in
 den Kartierungsjahren in den Sandgruben bei
 Lohne, Dannefeld und Hottendorf.

Zum Aufenthalt im Brutgebiet liegen von
 den wenigen Vorkommen dürftige Daten zwi-
 schen dem 11. Mai und 13. August vor.

Nahrung fände die geschützte Art im Alt-
 markkreis genug. Eine künstliche Steilwand
 aus Beton mit kontrollierbaren Röhren, viel-
 leicht in Kombination mit zwei künstlichen
 Eisvogelröhren und einem Fledermauskeller,
 könnte Abhilfe schaffen.

Brachpieper *Anthus campestris*

60 - 90 BP



Verbreitungsbild zeigt eine Häufung der Vögel im Südostzipfel der Kreiskarte. Es handelt sich um etwa 55 BP der im Altmarkkreis. Im Jahr 70 BP auf halbwüstenartigem Gelände zum Truppenübungsplatz Letzlinde gehört. Weitere 6 Paare brüten im ehemaligen Militärgelände ostnordöstlich von Wernitz, Trüstedt, Heiligenfelde). Am 1.2.2000 und 7.6.2002 trug ein Brachpieper auf sandigem Brachland südlich von Vissum (HERZ). Die leeren Felder betreffen Brachpieper beim Singflug; im ehemaligen Agrarflugplatz bei Recknitz. Am 6.6.1999 - Betonflächen und sandiges Gelände bei Großstall Kusey; 22.6. 1999 - kleine Brache an Erdgassonde bei Quadendamm. Am 6.6.2000 - sandiger Maisacker mit großen Stellen bei Kerkuhn (HERZ), 19.7.1999 - kleine Brache bei Neulingen. Die Daten zeichnen gut die Gesangsperiode und Lebensraum. Im Übungsgelände wurde am 28.8. (1997) flügge Junge gefüttert (CKHAHN). Zwei Brachpieper, die sich 2000 mit 12 Heidelerchen auf einem

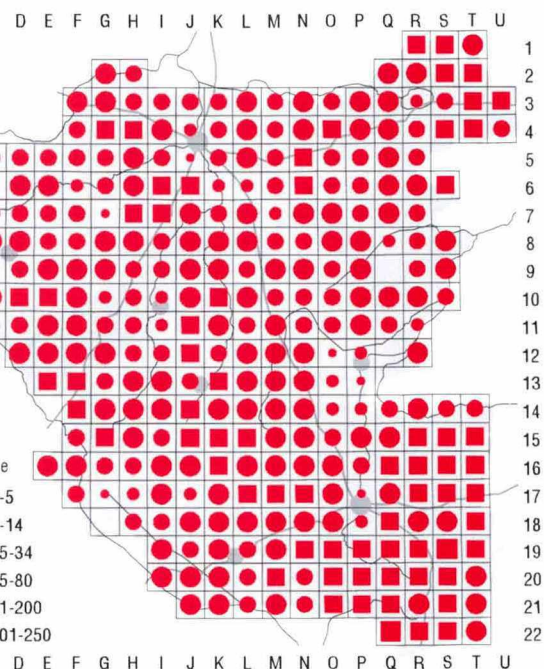
Brachfeld bei Groß Chüden vereinigt hatten (OLEJNIK), waren wohl schon außerhalb des Brutreviers.

Der weitflächig sandige Boden und günstige lokale Habitate (Gassonden, Kahlstellen, ehemalige Kleinflugfelder, Sandgruben) ließen ein häufigeres Vorkommen erwarten. Möglicherweise sagt der Art das subatlantische Klima nahe der durch Nordwestdeutschland verlaufenden Verbreitungsgrenze nicht zu.

In kommenden Jahren ist mit einer Abnahme des Brachpiepers zu rechnen. Die mit einer Klimaerwärmung verbundenen stärkeren Niederschläge im Sommer könnten dem Ödlandbewohner schaden. Stickstoffeintrag aus der Luft und Verbuschung vermindern die mageren Brachflächen. Aber auf dem Truppenübungsplatz wurde durch Abbrennen großer Flächen (im Jahre 2000 etwa 600 ha) ein Weg beschritten, der den Lebensraum vieler auf vegetationsarmes Offenland spezialisierte Organismen erhält.

Pieper *Anthus trivialis*

9500 - 14 000 BP



orts mageren Böden der Altmark seiner Nahrungsstrategie entgegen, g bewachsenen Flächen Kleinlebe- f zusammen. Die von der Art dicht n Rasterfelder weisen immer einen eil von Kieferngehölzen auf. Der t sein Nest in der Krautschicht an, ber als Singwarte und Zuflucht hö- kturen. Seine Balzflüge sind als An- n Freiräume zu sehen. So besiedelt er Waldländer. Die oft kulissenartig in Flur vorspringenden Waldstücke mit en Randlinienlänge und auch die in- der der Wälder an breiten Wegen, igen, Aufforstungen, Gasleitungs- , Kanälen und am Grenzstreifen ge- seinen typischen Habitaten. Öfter sogar im Innern lichter Altkiefern- und Pappelpflanzungen. Laubwä- laren dichten Randgebüschern sagen zu. Wo auf Viehweiden einzelne Ei- lieben sind, brüten einige Paare. Auf openübungsplatz Letzlinger Heide mit Feldlerche, Fitis und Goldammer häufigsten Brutvögeln. Auch von ein-

zelen Bäumchen stieg er hier zu Balzflügen auf, ebenso an einem baumfreien Abschnitt des Grenzstreifens von einem Holunderbusch, auf einer Brache von einem Misthaufen. Am Rand der Ortschaften sieht man ihn kaum; in Parkanlagen fehlt er.

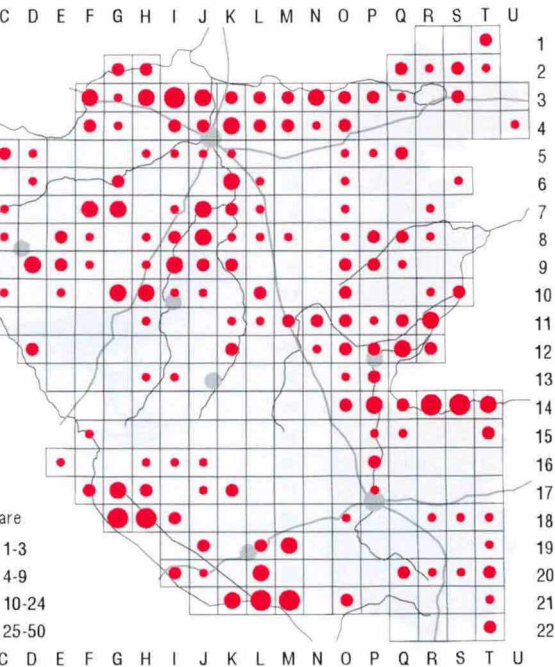
Erste Balzflüge waren vom 7. bis 20. April, letzte Gesänge noch um den 25. Juli wahrzunehmen. Auch das unablässige Warnen in Nestnähe verrät seine Anwesenheit.

Im Nordostteil des Altmarkkreises fiel ein besonderer Dialekt auf: An die Strophe des Baumpiepers wurde ein Blaumeisen-Triller angehängt.

Die Bestände erwiesen sich als stabil. Zunehmende Vergrasung der Kiefernforste durch Nährstoffeintrag nimmt ihm jedoch Lebensraum. Die Erhaltung von Baumgruppen in der landwirtschaftlich genutzten Flur trägt zur Stabilisierung seiner Vorkommen bei.

Wiesenpieper *Anthus pratensis*

750 - 1500 BP



sch noch guten Vorkommen des Piepers über seinen langjährigen Bestands-
ng hinweg. Er ist eine Zeigerart für
rnähe von Feuchtwiesen. Seit vielen
nten vertrieb ihn das Austrocknen der
ft durch Melioration aus vorher dicht
em Grünland. An seinen Brutplätzen
Grundwasserspiegel meist nahe unter
fläche. So zeichnen sich auf der Kar-
Teilen des Drömlings auch der Lauf-
ze, Milde, Secantsgraben und Dum-
Die meisten Wiesenpieper brüten auf
sen; hier können ihre am Boden ver-
Nester nicht durch Weidevieh zertren-
en. Grasfelder werden aber gemieden.
auf Viehweiden, deren Kurzgrasigkeit
ungssuche erleichtert, gibt es erfolg-
ruten, wo sumpfige Stellen artesischer
reiche oder Gräben den Viehtritt be-
Rätsel geben einige auch mitten in
zeit balzende Wiesenpieper in ziem-
kenen Teilen des Truppenübungsplat-

sich vom 2. März bis zum 17. Juli beobachten.
Von Anfang Mai bis weit in den Juli sahen wir
Altvögel ihre Jungen füttern. Daten zum Weg-
zug: 29. September bis 26. November. In ge-
ringer Zahl waren Wiesenpieper auch in allen
Wintermonaten anzutreffen, z.B.: 17.1.2002 -
20. Jeetzewiesen Salzwedel.

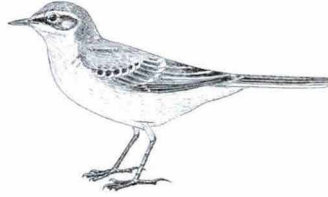
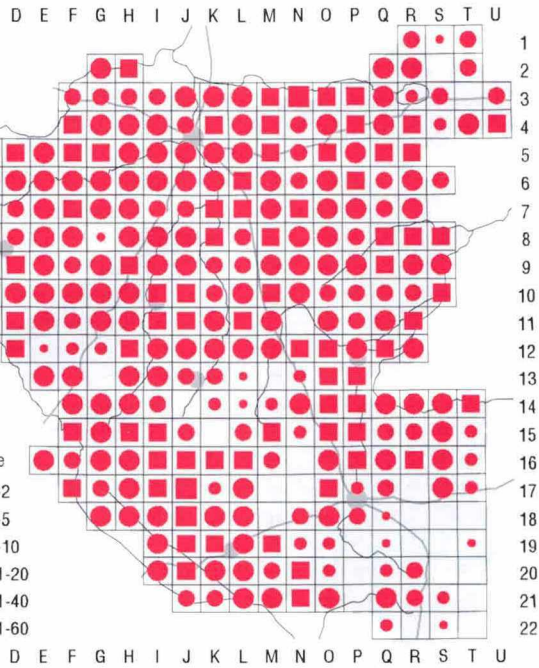
Der auffällige Singflug der Männchen und
am Brutplatz unentwegt warnende Altvögel er-
leichterten die Erfassung. Doch konnten die
weiten Wiesen nur begrenzt abgegangen wer-
den, so dass die ermittelte Bestandsgröße eine
weite Unsicherheitstoleranz aufweist.

Der Wiesenpieper gehört zu den bedrohten
Arten; denn die Austrocknung der Landschaft
hält an. Nur in einigen Schutzgebieten wird
sich die Art in nennenswerter Dichte behaup-
ten können.

Frühjahrszug zog sich von Ende Febru-
va zum 24. April hin. Balzflüge ließen

Stelze *Motacilla flava*

3300 - 5000 BP



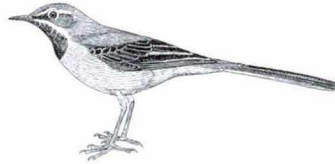
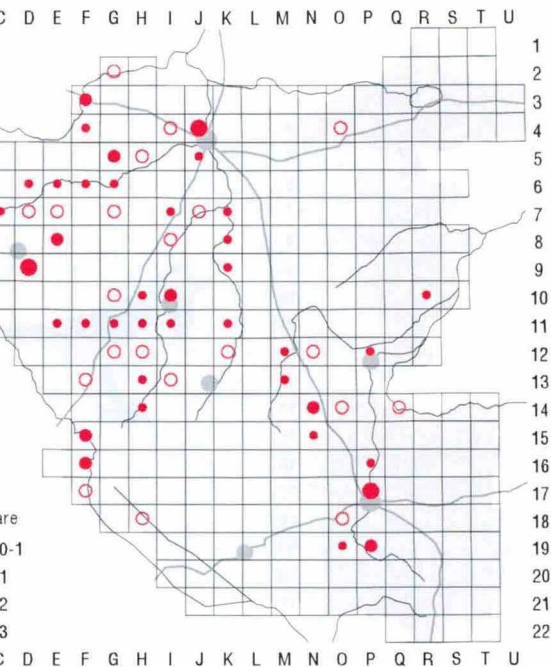
Vogel der freien Fluren und besiedelt nur Felder, Mähwiesen und Brachflur (auch "Viehstelze") mag daher, dass sie gern zwischen Weidetieren umhertreibt. Doch ihre Bodenbruten hätten dort keine Chance, und so gehört sie zu den Ausnahmen. Etwa 80% des Bestandes brüten auf Feldern, vor allem im Getreide (Kartoffeln, auch im Raps. Selbst im Getreide Drömling bevorzugen 65% der Vögel Ackerland und erreichen hier Leistungen von 2 BP/10 ha (DRÖMLING 1996). Die meisten Mitte April aus der Winterherkunft. Früheste Notizen: 6.4.2000 - 1 bei Hh; 8.4.2001 - 2 bei Wernitz. In den ersten beiden Mai-Dekaden, heimische Vögel schon brüten, ziehensüdliche Stelzen durch, zum Teil an der Spitze der Männchen als *M. f. thunbergi*. 17.5.1999 - Kassieck; 21.5.1996 - 1 bei Wernitz; 12.5.1995 - Kunrader Drömling (1996). Durchzügler halten oft in Gruppen zusammen; solche wurden bei der Bestandsaufnahme berücksichtigt. Stelzenreviere schlossen meist

kleine Freiflächen mit ein, auf denen die Vögel gern nahrungssuchend trippelten, vor allem auf Wegen, nicht zu stark befahrenen Straßen, Dunglagerplätzen. Zudem lieben sie erhöhte Warten: herausragende Stauden im Feld, einen Pfahl, junge Straßenbäume. Ist ein Nest in der Nähe, begleiten die Altvögel den Beobachter mit lebhaften Warnrufen. So war die Art gut erfassbar, und das bis Mitte Juli. Ab Anfang August bilden sich schon kleine Ansammlungen, in denen diesjährige Vögel überwiegen.

Schutzprobleme: Die wendige Schafstelze wurde erstaunlich selten als Straßenopfer gefunden. Ihr Bestand erscheint derzeit stabil. Insektizide in der Feldwirtschaft könnten ihren Bestand bedrohen.

Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*

38 - 70 BP



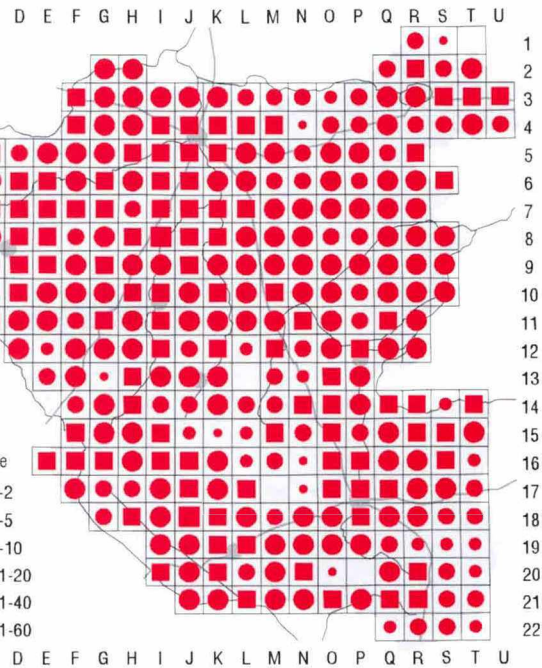
phnt in Sachsen-Anhalt vor allem die
r des Harzes. In der reliefarmen Alt-
ßte man nur von sporadischen Vor-
so schon seit etwa 1900 in Beetzen-
HULENBURG 1914). BORCHERT (1927)
e aus Salzwedel und von der oberen
ie Kartierung erbrachte als erstaunli-
ebnis rund 200 Nachweise in 60 Ra-
rn. Die Mehrzahl dieser Stelzen brütet
aft. In Gardelegen und Salzwedel
3 bis 4 Paare. Fast alle Reviere lie-
ächen oder an den Flüsschen Jeetze,
urnitz, Dumme, und zwar vor allem
en und Wassermühlen. Einige Paare
sogar an stehenden Gewässern wie
schlammten Burggräben von Tylsen
erwohle. Die Nester wurden meist an
eiten angelegt, gern in Nischen un-
ken und in Mauerlöchern, in einem
r der Dachtraufe in 6,8 m Höhe. Die
utzverwaltung ließ Nisthilfen unter
anbringen, von denen einige ange-
wurden. In Beetzendorf brütete ein
ner Kletterose neben der Haustür und
Nistkasten am Hausgiebel (SCHULEN-

BURG 1914). Ihre Singplätze wählt sie meist
auf Hausdächern oder in Bäumen. Sie gehört
zu den weniger empfindlichen Zugvögeln, er-
scheint um Mitte März an den Brutplätzen
und zieht im September wieder ab. Eben flüg-
ge Junge waren vom 8. Mai bis in den August
zu finden. Einzelne Beobachtungen liegen aus
allen Monaten vor. Nachweise aus dem Win-
ter sind aber Ausnahmen, z.B. 25.1. und 31.12.
2002 - 1 an Graben, Vienau (ARENS).

Der Bestand der Gebirgsstelze hat während
der letzten zehn Jahre offensichtlich zugenom-
men. Dennoch verdient es die interessante Art,
durch Nisthilfen an störungsarmen Stellen ge-
fördert zu werden.

Stelze *Motacilla alba*

3500 - 7000 BP



n mit dem Süden Sachsen-Anhalts, Stelze im Altmarkkreis noch erfreu-
verbreitet. Ihre Vorkommen konzen-
h zwar auf Dörfer, insbesondere auf
t vorherrschender Tierzucht. Doch
its menschlicher Siedlungen findet
ehen nistende Stelze manchen Brut-
legt ihre Nester auch in Jagdkanzeln,
eln und Forstschuppen im Wald, an
eiten der Gassonden (auch im Wald),
onien, Strohdien, Dunglagerstät-
unterständen, Brücken, Förderanla-
esgruben, fast an jedem Melkstell
erwerbbaute an. Ein Nest mit Jun-
d sich in einem Autowrack im Mi-
de; ein Paar bewohnte eine Bunker-
der Letzlinger Heide. Am Bahnhof
en fütterte sie Nestjunge unter dem
hang. Im Drömling brütete sie auch
tellern (DRÖMLING 1996).

en Wintern sieht man mitunter schon
Februar die ersten Stelzen. In den
ahren werden im März die Brutrevie-
n. Trotz einiger später Beobachtun-
erbst (14.11.2000 - 3 am Spülsaum

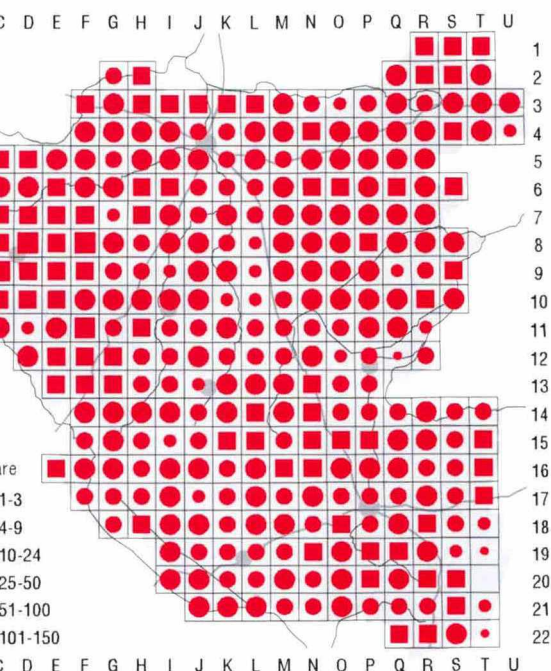
des Arendsees) gibt es keine Belege für eine
Überwinterung.

Die Erfassung war schwieriger als bei Arten,
die durch lautstarken Gesang auffallen, zumal
die Stelze oft in verwinkelten Baukomplexen
brütet und leicht übersehen werden kann. In
der fortgeschrittenen Brutzeit täuschen selb-
ständige Jungvögel dagegen überhöhte Brut-
paarzahlen vor. Deshalb musste der ermittelte
Bestand in weiten Toleranzgrenzen angegeben
werden.

Als wohl bevorzugtem Kuckuckswirt
kommt dem Schutz der Bachstelze zusätzli-
che Bedeutung zu. Man kann durch Anbrin-
gen von Halbhöhlenkästen an mardersicheren
Stellen ihre Ansiedlung fördern. In der Karti-
erungszeit erwiesen sich die Vorkommen als
fast stabil. Gefahr droht ihr vor allem durch
Insektizide, die ihr die Nahrung nehmen oder
durch Sekundärvergiftungen schaden.

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes*

3 500 - 19 000 BP



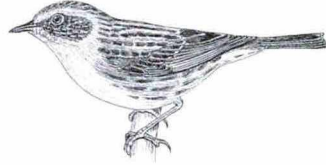
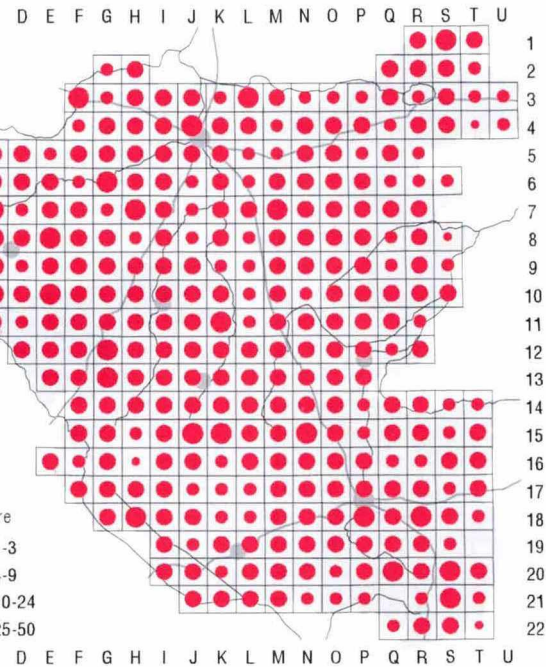
ungspunkte auf der Karte liegen in
Gebieten. Wichtig ist die Struk-
dennahen Raum. Bei der Nahrungs-
lupft er gern durch dichtes Gestrüpp
höherer Bäume, durch Reisighau-
Gewirr von Rankenpflanzen, Wurzeln
das beim Durchforsten anfallende
Wald belassen wurde, brütet er auch
migen Kiefernwald. In feuchten Wäldern
hoher Farn für die Art attraktiv. Auch
bruchwald ist er gut vertreten. Sei-
er legt er meist 1 bis 3 m über dem
Stammausschlägen, dichten Ranken
und Jelängerjelier und in Wurzeln
geworfener Bäume an, mitunter auch
en von Baulichkeiten. In den Städten
in baumreichen Grünanlagen und in
en Gärten, gern im schattigen Bereich
der Jeetze in Salzwedel und der Mil-
delegen.

seinen markanten, weit zu hören-
ang und seine Zeterrufe ist er leicht
e. Dennoch kann sein Bestand nur in
mlich weiten Spanne angegeben wer-
n harte Winter überlebt mitunter nur

um 20% der Population. Nach dem Eiswin-
ter waren 1996 kaum mehr als 3000 Reviere
besetzt. An die üblichen Futterstellen kommt
der Zaunkönig nicht. Im Winter sucht er auch
im baumarmen Gelände Nahrung, so im Stau-
dendickicht an Gräben und im Schilf. Nach ei-
ner Folge milderer Winter erreichte er im Jahr
2001 einen Rekordbestand von nahezu 20 000
Paaren. Die starken jährlichen Schwankungen
beeinträchtigen das Verbreitungsbild. In den
1996 und 1997 kartierten Gebieten ist er unter-
repräsentiert dargestellt. Im Durchschnitt der
Untersuchungsjahre gehört er zu den 20 häufig-
sten und nicht gefährdeten Vogelarten.

braunelle *Prunella modularis*

3000 - 8500 BP



erzogenen Habitatstrukturen findet sie vorwiegend an kahlen Bäumen und im Innern monotoner Forsten. Sie tritt nur mäßig häufig auf. Entlang von sehr gut gedeckten Nistplätzen: Buchen, Eichen, Reisighaufen (selbst unter alten Kiefern), kletternder Efeu, verstreut in Hecken und Waldmantel. Die neueren Fichtenpflanzungen werden nicht angenommen. Auf vielen Buchen bieten auch Wacholderbüsche und Buchenhecken Verstecke zur Aufzucht. Eine Braunelle sang sogar im hohen Alter vom Gehölz entfernt (8.7.2002, 10.00 Uhr). Im Drömling besiedelt sie in der offenen Flur Gebüschreihen an Gräben, Buchen und den Moordammkulturen. Weitere geeignete Brutplätze: Ligusterhecken in Buchenanlagen, Lärchendickung, 10-jähriger Fernanflug am Grenzstreifen, dichte Buchenhecken mit Wildrosen. Nahrung (vor allem Kleinlebewesen, Insekten) - besonders im Winter - kleine Sä-

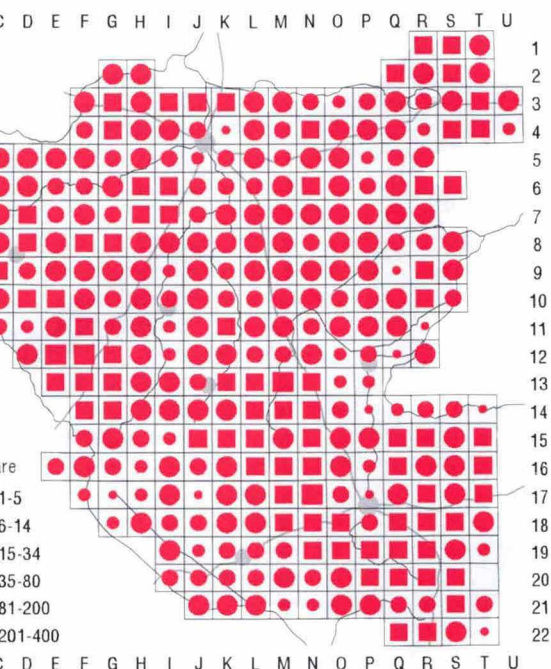
mereien) sammelt sie vorwiegend am kahlen Boden auf.

Die wenig auffällige Art gehört zu den schwieriger zu erfassenden Singvögeln. Am lebhaftesten singt die Braunelle zur Zeit der Reviergründung Ende März und im April. Früheste Notiz: 14.3. (2000) - Gesang an drei Stellen, Arendsee. Im Mai sinkt die Zahl der zu hörenden Strophen deutlich ab. Spätestes Datum: 21.7. (1996) - singt noch in Lärchen-Fichten-Dickung bei Klötze. Der Bestand liegt in den meisten Jahren nahe der oberen Grenze der angegebenen Häufigkeitsspanne. Nach eisigen Wintern zeichneten sich Bestandseinbußen ab.

Schutzmaßnahmen: Dulden von Mantelgebüsch und Unterwuchs in Wäldern, dichtere Windschutzhecken (warum nicht aus Koniferen?). Braunellen kommen auch an Winterfütterungen. Die weitaus größte Zahl verlässt uns aber während der kalten Jahreszeit.

Rotkehlchen *Erithacus rubecula*

16 000 - 25 000 BP



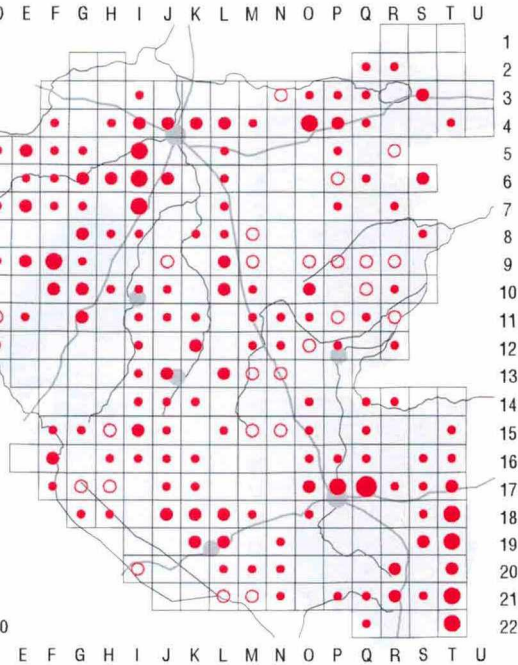
...t zu den zehn häufigsten Brutvögeln
...arkkreises und besiedelt alle Wälder
...naturnahe Parkanlagen und mitunter
... Villengärten. Die Punktgrößen auf
... entsprechen dem Waldanteil. Baum-
...schreihen im offenen und halboffen-
...ende reichen dem schattenliebenden
...cht zur Ansiedlung aus. Seine Nahrung
... - kleine wirbellose Tiere - sucht
...ehlchen meist am Boden, weshalb ihm
... Bestände wenig zusagen. Wald- und
... erleichtern ihm die Nahrungsauf-
... Wo Lichtarmut die Bodenflora unter-
... zudem Nischen für sein Nest vor-
... ind, kann es hohe Dichten erreichen,
... delholzdickungen bis 8 BP/10 ha, in
... Mischbeständen, auch reich struk-
... Kiefernbeständen und selbst in Eichen-
... -Hallen mit fast fehlendem Unter-
... ca. 5 BP/10ha. Seine Nester legt es
... Bodennähe an: unter Asthaufen, Gras-
... , Erdschollen, auch in Holzstapeln,
... allen, größeren Aushöhlungen von
... mmen, mitunter einige Meter hoch.

Nach seinem unverkennbaren Aussehen und weitschallendem Gesang müsste es leicht zu erfassen sein. Aber die zahlreichen Durchzügler, welche etwa von Mitte März bis um den 25. April die Landschaft förmlich überschwemmen, können zur Überschätzung der Bestände führen, zumal einige der Gäste sogar in Gärten, Hecken, Grabengebüschen singen. Nach dem Ende des Durchzuges sind auch viele der inzwischen mit der Brut beschäftigten Reviervögel verstummt. Doch gehört das Rotkehlchen noch bis Mitte Juli zu den aktivsten Sängern bei einbrechender Dunkelheit. Der ausgeprägte Herbstgesang taugt nicht zur Bestandserfassung. Er war auch vorwiegend abseits der Brutreviere zu hören (7. Oktober bis 19. November).

Schutzprobleme: Die Verkräutung der Wälder durch Nährstoffeintrag und Ausdünnen der Kronen vermindert die Lebensmöglichkeiten des Rotkehlchens.

Schmätzer *Oenanthe oenanthe*

260 - 480 BP



Lebensraumansprüche erklären sein Brutvorkommen. Die gebietsweise Vorkommen des Altmarkkreises sagen je nach bewuchsarmen Flächen leben. Als Nistplatz benötigt er Hohlräume vor allem in Steinhäufen findet. Erdlöcher, Materialstapel, allerhand bieten seiner Brut Obdach. Auf dem Kreis gehörenden Teil des Truppenfeldes in der Letzlinger Heide brüteten 1995/30 km² im offenen und halboffenen Gelände. Hier fand der Schmätzer lokal geeigneten Lebensraum und Nistplätze in Ruinen, Schutthäufen, in einer Kaserne in einem Panzerwrack. Durch die Veränderung des Geländes gingen solche Nistplätze verloren; einige entstanden neu durch die Errichtung von Steinhäufen. Außerhalb des Altmarkkreises wurden von 177 Brutpaaren 11 Habitattypen notiert: 49 Gassonden (mit Materialstapeln), 29 Gewerbeflächen (mit Kies und Bauschutt), 24 Steinhäufen, 11 an Ortsrändern, 25 Großstallruinen, 18 Kiesgruben, 11 Brachflächen, 7 Deponien, 14 sonstige

Habitate (Bahngelände, Sportanlagen, Ruinen, Baustellen). Die Anlagen der Erdgasförderung beherbergen also etwa 25% der Steinschmätzerpopulation im Kreis, was sich auf der Karte durch Verdichtungen der Vorkommen im mittleren Nordteil abzeichnet.

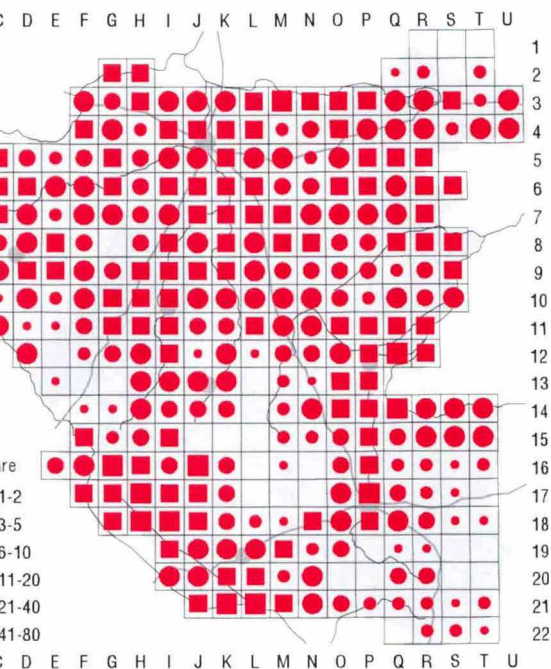
Auftreten im Brutrevier: Frühester Gesang: 2.4.(2000), Plattenstapel im Industriegebiet Salzwedel. Letzter Balzflug am 8. August (1995), Hausgiebel in Stapen.

Der langanhaltende Durchzug überschneidet sich mit Aktivitäten der Brutvögel. Dadurch wird der Bestand eher überschätzt. Zugdaten vom 23.3. (2000) bei Röwitz (SCHÜTTE) bis 19.5. (1996) und Mitte Juli bis 4.10. (2000) betreffen oft Vögel auf Äckern und sogar Wiesen.

Bei Ordnungsarbeiten zur Brutzeit lässt sich durch Umsicht die Vernichtung von Brutpaaren vermeiden. Nisthilfen durch aus Abrisssteinen geschichteten mardersicheren Höhlen wären erprobenswert.

Nachtigall *Luscinia megarhynchos*

3 800 - 6 200 BP



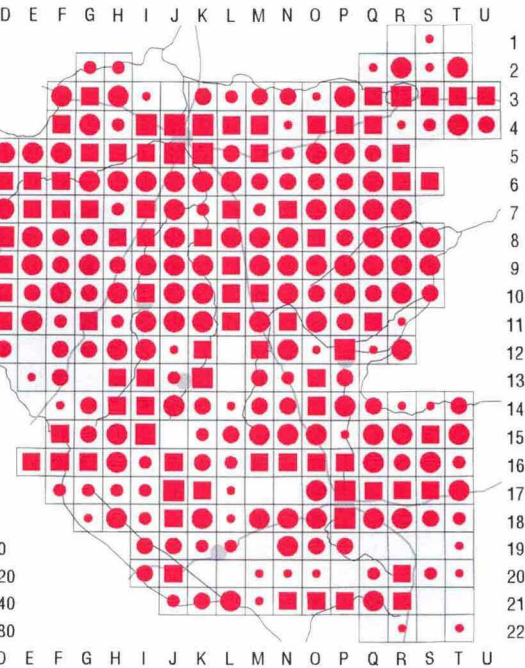
in der Altmärker Nachtigallen hö-
überall, nur in ausgedehnten Wäl-
nt, auf der Karte als weiße Flecken
r. Wo singen die meisten Nachtigal-
nders kräftig hebt sich der Naturpark
g ab. Den Rekord hält das Rasterfeld
G16]. Hier wurden auf 8 km² Gesamt-
Reviere geortet. Sie konzentrierten
den Park und seine Ausläufer, auf
ölze (so am Bahnhof), Gebüschreien
an dichten Sträuchern reiche Gärten.
n man Nachtigallen vertreiben? Man
nte, schattige Gebüschre, insbesonde-
dersträucher, wie mancherorts zwecks
eschaffung erfolgt. Wann singen die
llen? Vor allem am Tage, besonders
ühen Morgenstunden in den ersten
nach Ankunft aus der Winterherber-
este Notiz in den Untersuchungsjah-
2000 - singt im Park Kunrau (SCHÜT-
meisten Nachtigallen kommen in der
prildekade an. Um den 10. Mai sind
Reviere besetzt. Die Gesangsinten-
felt Mitte Mai (DRÖMLING 1996). Im
t sich der lichtscheue Vogel meist nur

durch seine knarrenden Warnrufe, so an Stel-
len, wo noch Jungvögel betreut werden. Von
den letzten Julitagen an wirken die Reviere der
Nachtigall verlassen.

Ihre Nahrung nimmt sie vorwiegend am Bo-
den auf. Deshalb liebt sie unverkrautete schat-
tige Flächen. Parkwege sind für sie wichtige
Strukturelemente. Auch in Planquadraten mit
starker landwirtschaftlicher Nutzung hört man
den weittragenden Nachtigallenschlag; denn
es gibt in der Altmark an vielen Stellen schüt-
zenswerte, landschaftsprägende Gebüsch-
gruppen, Strauch- und Baumreihen an Wegen,
stillgelegten Bahnlinien und Wasserläufen, be-
sonders an Ohre, Jeetze, Milde und Dumme.
Der Bestand der Nachtigallen ist nicht be-
droht; er wirkte während der acht Erfassungs-
jahre stabil.

schwanz *Phoenicurus ochruros*

3500 - 6500 BP



glicher Felsbewohner fand er an der Menschen günstige Möglichkeit die angeborene Nistweise anzuwenden. Die Karte zeigt auch die Dichte der Nester. Er singt sogar im sonstigen Zentrum der kleinen Altmarkstädter Dichte brütet er in ländlichen Gebieten. Dem Menschen gegenüber ist er unerschrocken. Sein Nest baut er auch unter einem Supermarkt, in eine offene Kiste, auf einen Balkon, in einen Stall, in eine Kiste, stets gegen Regen geschützt. Für kletternde Raubsäuger schwer zugänglich. Abseits der Wohnungen der Menschen (in einzelne Paare auch unter Brücken der ICE-Strecke bei Gardelegen), in einsamen Melkställen, in Steinhaufen, in einem Forstschuppen und an den Beobachtungstürmen auf dem Übungsplatz. Holz- und Stahlkonstruktionen nimmt er ebenso als Nestunterlage an. Er nistet auch in Simsen und in Steinbauten oder in einem Kasten.

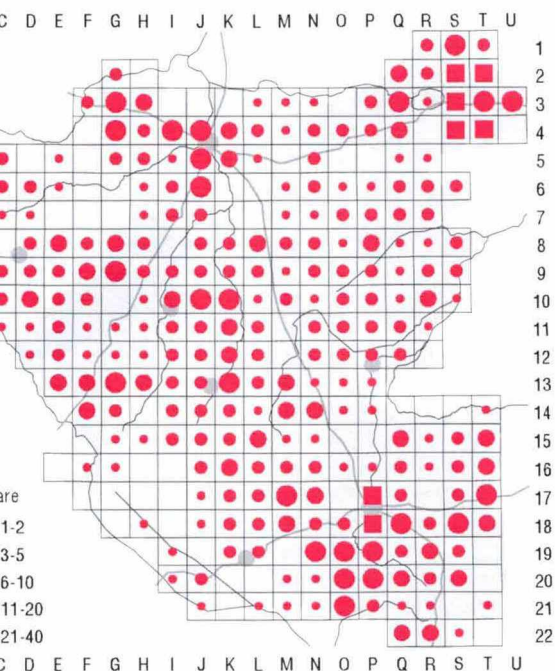
Bestandsabschätzung wurde durchgeführt, dass nur ein Teil der Nistreviere

von öffentlichen Wegen aus zugänglich war. Im gelegentlichen Gespräch mit Bewohnern war mancher Hinweis auf eine Brut im Hinterhof oder in einem Stall zu erhalten. Die lange Brutzeit begünstigte die Erfassung. Erstbeobachtungen sind vorwiegend im letzten Monatsdrittel des März notiert; frühester Termin - 11.3.1999. Bis etwa zum 20. April sieht man rastende Durchzügler auch in der freien Flur, so auf Äckern, Weidepfählen, auf Büschen und Bäumen. Der Gesang klingt im Juli aus.

Zum Schutz sind Umsicht und Duldsamkeit zu empfehlen. Man kann das Paar auf dem Balkon oder an der Laube allmählich an den Menschen gewöhnen, mitunter durch Weichfutter sogar handzähm werden lassen.

Rotrschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

800 - 1300 BP



kleiner Teil der Gartenrotschwänze
Gärten oder Parkanlagen. In vielen
fehlt er gänzlich. Die Mehrzahl sie-
n älteren Namen "Waldrotschwanz"
end, in Forsten. Wo im öd anmuten-
ernbaumholz ohne Unterwuchs fast
elstreu und Moos den Boden bedek-
r eine der wenigen ansässigen Vogel-
er kann er, seiner Nahrungsstrategie
leicht Insekten vom Boden aufsam-
uch in solchen Habitaten ist seine
sdichte gering und liegt bei etwa 0,8
. Auf der Karte zeichnen sich die Kie-
e im Raum Ziemendorf - Harpe - Neu-
m Wiewohler Berg, südlich von See-
d zwischen Gardelegen und Potzene
klärt blieb, wo der Halbhöhlenbrüter
strukturarmen Kiefernbeständen sein
egt. Nur in den wenigsten Fällen bo-
ästen oder eine Jagdhütte eine Brut-
eine höchste Dichte erreicht er in den
lagen und einigen Parks der Städte
el und Gardelegen, wo um 2 BP/10 ha
in der typischen Drömlingslandschaft

kommt er selten und fast nur in der Nähe der Einzelgehöfte („Moorkolonien“) vor.

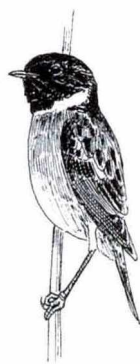
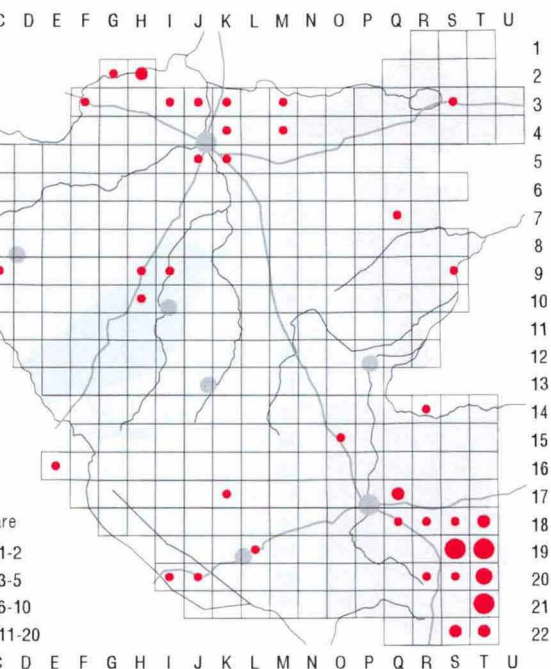
Erster Gesang nach Rückkehr aus der Winterherberge: 8.4.2001, Mieste. Ein großer Teil der Paare brütet zweimal im Jahr. Am 5.7.1999 enthielt ein Nistkasten im Kiefernwald bei Eigentum noch 5 siebentägige Junge. Spätester Gesang: 5.7.1998, Birken-Eichen-Hain bei Letzlingen.

Der Bestand ließ sich durch Registrieren des von hoher Warte aus vorgetragenen Gesangs in der Zeitspanne 25. April bis 15. Juni leicht erfassen.

Die im Ganzen spärliche Art ist nicht akut bedroht. Wo Kiefernforste zu Mischbeständen umstrukturiert werden, wird sie zu den wenigen Verlierern gehören. Dagegen hat sie durch Ausweitung der Eigenheimsiedlungen an Lebensraum gewonnen.

Schwarzkehlchen *Saxicola torquata*

60 - 125 BP



den 1980er Jahren galten in Sachsen-
vorkommen des vor allem in Süd- und
pa brütenden Schwarzkehlchens (*Un-
xicola torquata rubicola*) als Ausnah-
mung. In den 1990er Jahren breitete
ann vor den Augen der Vogelkundler
Gebieten des Landes aus. Besonders
90 zum Teil wieder betretbaren Trup-
gsplätze erwiesen sich für die Art als
Lebensraum. BRACKHAHN (1993) rech-
n vor Beginn unserer Kartierung mit
Paaren im Gesamtgebiet des TUP Col-
linger Heide. Dort fanden wir dann
zum Altmarkkreis gehörenden Teil
Reviere, deren Zahl sich aber in den
rei Jahren durch Entbuschung wieder
te. Dichte in Nähe des Stahrenbergs:
e/250 ha auf lückig von Heidekraut
, Gräsern und einigen jungen Bir-
achsenem Boden. Auch im ehemali-
tärangelände NO von Gardelegen sie-
nige Paare. Weitere bemerkenswerte
nen: Etwa 12 BP auf Sukzessionsflä-
Grenzstreifens, 6 BP auf locker mit
nchen bepflanzten Brachstreifen und

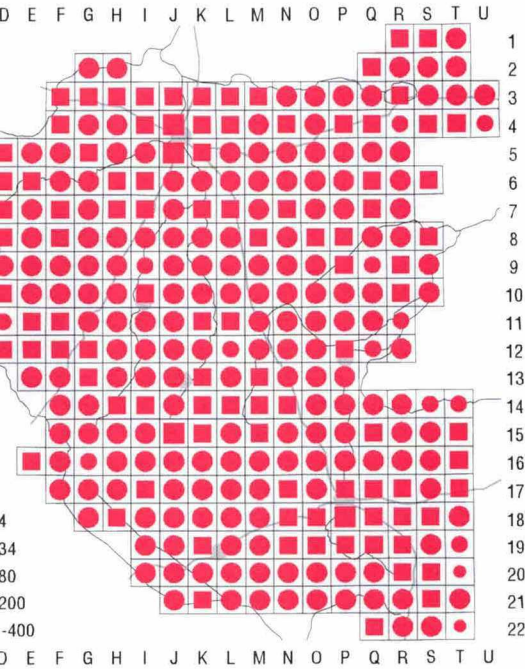
Böschungen an Bahntrassen, 5 BP im Bereich
von Gewerbeanlagen, u.a. an zwei Erdgasson-
den. Die Habitatstrukturen aller Reviere äh-
nelten sich sehr: Weitgehend offenes Gelände
mit kräuterreichen Brachflächen, von einigen
Büschen oder jüngeren Bäumen durchsetzt,
die als Sitz- oder Singwarte dienten und von
denen aus auch die typischen Steigflüge ge-
startet wurden. Als erhöhte Sitzplätze dienten
auch Leitungsdrähte, Zäune, Gebäudekanten,
Masten, Pfähle, sogar ein 13 m hoher Schorn-
stein.

Das Schwarzkehlchen kehrt schon im März/
Anfang April aus der Winterherberge zurück.
Früheste Notiz: 4.3.1994 – 1 ♂, Steimker
Drömling (BENECKE 1996).

Erster und letzter Gesang: 21.3.2001 - Pfahl-
herge, TUP Letzlinger Heide (GN); 23.7.2000 -
Jeggauer Moor (M. SCHULZE).

Turdus merula

19 000 - 28 000 BP



Altmarkkreis nach Buchfink und die dritthäufigste Vogelart. Durch sungsfähigkeit bezüglich des Le- und gegenüber dem Menschen um Ubiquisten, einer Art, der man allerorts begegnen kann, in der findendückung wie auf dem Marktplatz. Gerade in den Grünkomplexen erreicht sie die höchsten Bestandsf der Karte heben sich Salzwedel en als Dichtezentren ab. Kleinflä- hier bis 3 BP/ha. Meist legt sie ihre ichten Gebüsch, Hecken oder äumen in 0,5 bis 3 m Höhe an, aus- e am Boden und über 10 m hoch. en nistet sie gern in Nischen und ie im Gewirr von Rankenpflanzen. t manchmal ein Holzstapel die be- g.

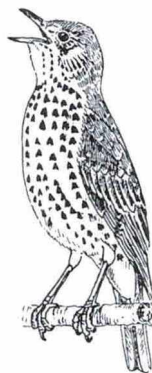
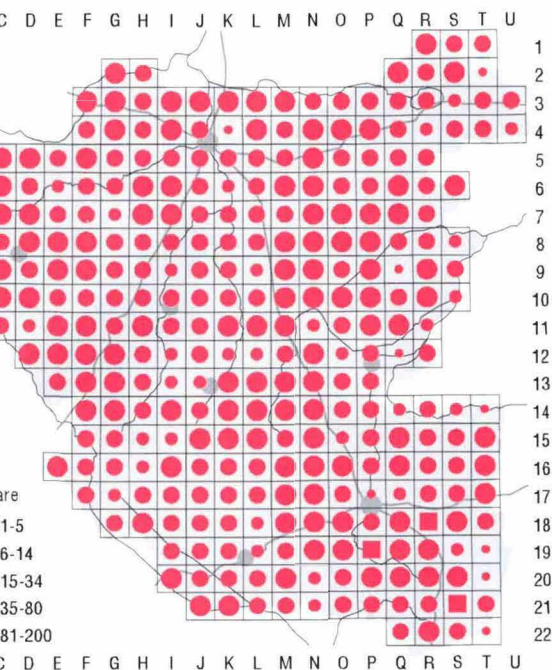
kann man schon Ende Januar vor gang eine Amsel singen hören, doch ihre Gesangsaktivität erst voll im ehört mit Rotkehlchen und Sing- den Sängern, welche die Abend- m sonst still gewordenen Wald prä-

gen. Der Dämmerungsgesang ist bis Mitte Juli eine Hilfe zur Bestandserfassung.

Im Siedlungsbereich entsteht der Eindruck, dass unsere Amseln den Winter über in der Heimat bleiben. Man sieht sie an Futterstellen, Abfällen, in fruchtenden Weißdorn- und Ligustersträuchern, ab Mitte Januar auch an Efeubeeren. Die meisten Amseln ziehen aber ab. Sie räumen im Herbst die Wälder. Auch ein Teil der Stadtamseln folgt noch dem Zugtrieb. Während des Winters halten sich im Drömling wenige Amseln in den Grabengebüschen auf. Im Stadtgebiet Salzwedel waren etwa 60% der Überwinterer Männchen, im ländlichen Bereich über 90%.

Drossel *Turdus philomelos*

7 500 - 13 000 BP



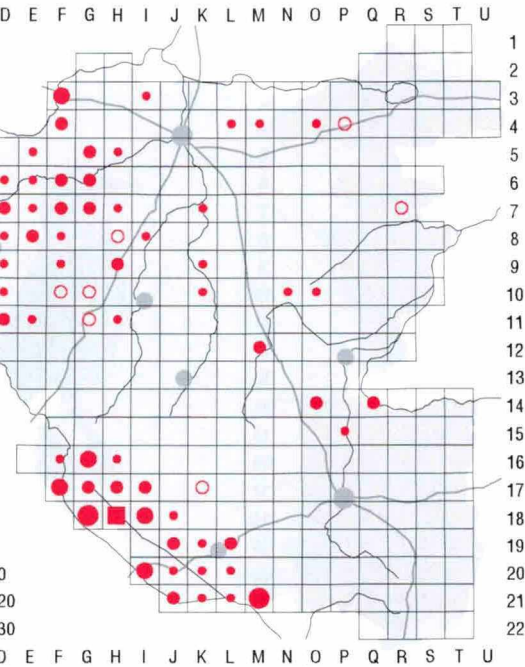
ort zu den 20 häufigsten Vogelarten
besonders in strukturreichen Laub-
elwäldern heimisch. So zeigt die Karte
tig die Gehölzdichte an. Am höchsten
bestand der Drossel in Fichtendickun-
8 BP/10 ha), welche aber nur einen
nen Anteil der Holzfläche bedecken,
ualdartigen Laubmischwäldern mit
erholz. In den ziemlich vogelarmen
orsten besiedelt sie regelmäßig das
t. Spärlich brütet sie in Parkanlagen
en, so einige Paare auf den großen,
eren reichen Friedhöfen in Gardele-
Salzwedel in einer Dichte von etwa 3
t. Besonders seit 1990 wandelte sich
re Bild vieler Dörfer, als Teile der
ärten mit Zierfichten bepflanzt wur-
enen sich inzwischen auch Singdros-
edelten.

bestandserfassung bot Probleme: Der
llende Reviergesang wird von der
im Brutgebiet an vorgetragen, frü-
am 21.2.1998 südlich Jahrstedt (UN-
. Am lebhaftesten sangen die Dros-
en Wochen um den 1. April. Noch bis

zum 23. April wurden kleine Gruppen scheuer
Durchzügler beobachtet. Ab Ende April hörte
man tagsüber nur noch wenige Drosseln. Man
konnte meinen, dass rastende Drosseln vorher
eine überhöhte Siedlungsdichte vorgetäuscht
hätten. Aber sie beteiligen sich offensichtlich
nicht am Frühjahrskonzert. Die im März mar-
kierten Reviere waren auch später besetzt, und
in der Abenddämmerung, wenn fast alle Arten
verstummt waren, lebte der Gesang der Dros-
seln noch einmal kräftig auf und eignete sich
sogar bis in den Juli hinein zu einer groben
Bestandseinschätzung. Spätester Abendge-
sang: 18.7.1999, Laubmischwald bei Wenzel.
Der Herbstdurchzug fiel in den Wochen vom
22. September bis 3. November auf (Ol.).

Derdrossel *Turdus pilaris*

140 - 250 BP



seltenste der vier im Altmarkkreis großen Drosselarten. Als sie im vorhundert von Osten her in Mittel- und einwanderte, bildete sie kopfnien. Auch heute noch nisten gern are der geselligen Vögel dicht be- Oft waren aber nur Einzelpaare ur. Das Verbreitungsbild zeigt zu- gende Siedlungsareale im Nord- Altmarkkreises und im Drömling. biet setzt sich jenseits der Grenze chsen fort, wo sich die Art derzeit ung befindet.

er legt sie im Gegensatz zur Amsel hohen Bäumen an. Als Nahrungs- zugt sie kurzgrasige Wiesen. Mehr- sie in Pappeln, die einen Sportplatz in Jübar und Wallstawe. Sie scheut nere der Ortschaften, wo sie man- Dorfanger brütete (z.B. Schmölau, . Auch Obstwiesen sagen ihr zu. Im wählt sie hohe Pappelreihen an We- üben in der Nähe von Viehweiden. ich bleibt, warum sie die Mitte und es Kreises weitgehend meidet, ob-

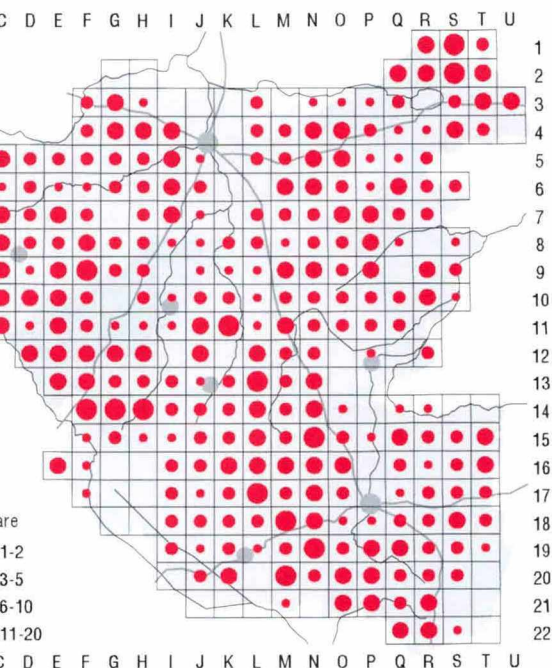
wohl dort nicht weniger günstige Habitate vor- handen sind.

Die Erfassung wird vor allem durch späte Durchzügler erschwert. Von den Scharen, die ab Oktober aus dem Osten kommen, in beträchtlicher Zahl auch überwintern und im März/April wieder abziehen, bleiben einige Nachzügler mitunter bis in die ersten Maitage, wenn die heimischen Vögel schon auf den Nestern sitzen. Brutvögel fallen durch schnärenden Gesang beim Balzflug und durch heftiges Warnen am Nistplatz auf.

Die Art ist heute nicht gefährdet. Im 19. Jahrhundert wurde sie noch als Krammetsvogel massenhaft gefangen und vermarktet. Die in Veränderung begriffene Verbreitung verdient Aufmerksamkeit.

Drossel *Turdus viscivorus*

950 - 1 600 BP



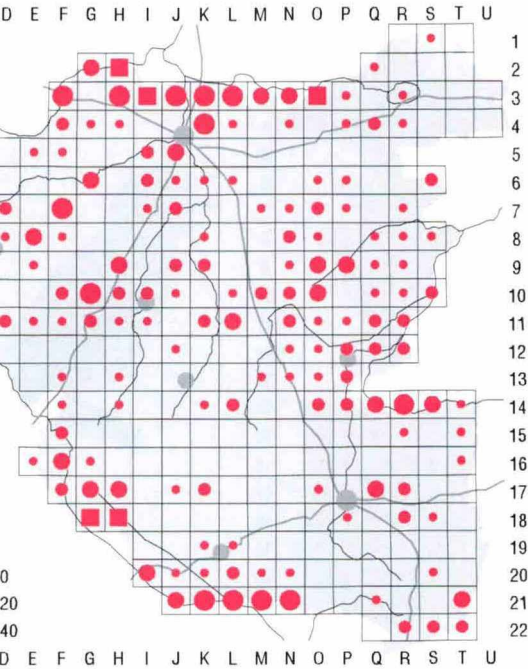
Die typische Drömlingslandschaft ist reich an Misteln, die hier meist auf Wacholderbüschen (Abbildung in DRÖMLING) wachsen und deren Beeren im Spätherbst als Nahrung verzehrt werden, doch brütet hier die Drossel nur ausnahmsweise. Im Gelände des Drömlingsübungsplatzes siedelt sie lediglich im Bereich der Auen. Sie nistet zwar in Wäldern fast ausschließlich im Kronenbereich von Nadelwäldern, benötigt aber als Nahrungsareal Offenland auf allen Waldwiesen im Kiefernforst, wo sie beobachtet werden kann, auch auf Wildäckerflächen, Heideflächen und landwirtschaftlichen Flächen an Waldrändern. Während sie in Westeuropa selbst in Stadtparks brütet, ist sie in Sachsen-Anhalt große Fluchtdi-
 (60 - 120 m).

Die Drossel ist Zugvogel, wenn auch die Beobachtungen aus allen Wintermonaten vorliegen. Der wohlklingende Revier-

gesang, vom 17. Februar (1998) bis 15. Juli (1996) notiert, eignet sich zur Bestandserfassung am besten in der Zeit vom 10. März bis 10. April. Danach hört man die Art seltener. Die meisten Belege beruhen auf Sichtnachweisen nahrungssuchender Vögel. Im Mai deuten Warnrufe auf die Nähe von Nest oder Jungvögeln. Schon ab Juni sieht man Familientrupps und kleine Gesellschaften, z.B. 1.6.2003 - an drei Stellen Familien SW Bördenstedt (HÖHNE); 12.6.2001 - 9 in einer Gruppe, gemähte Wiese am Wald nördlich von Höwisch. Die größten Gesellschaften sammelten sich vor dem Abzug in das Winterquartier, z.B. 3.9.1999 - etwa 30 flüchten in den Wald, magere Brache bei Altferchau, 20 auf geegigten Stoppeln bei Steimke.

Schwirl *Locustella naevia*

500 - 1000 BP



en Häufungen seines Vorkommens
 ch aus seinen besonderen Ansprü-
 n Lebensraum. In allen seinen Re-
 es dichten Bodenbewuchs, in dem
 anlegt, und mindestens 0,8 m hohe
 mplexe aus Gräsern oder Stauden.
 te heben sich grundwassernahe Ab-
 s Grenzstreifens ab, wo etwa zehn
 m siedeln. In Teilen des Drömlings
 antsgraben brütet er ebenfalls in
 te, und zwar auf verwilderten, von
 Trockenschilf durchsetzten Wiesen
 en. Dass es sich meist um feuchte
 andelt, beruht auf der dort üppige-
 ion und erschwerten Nutzbarkeit.
 5.2003 -12 singen abends, in Grün-
 agerte Schilfkomplexe mit Salwei-
 bei Hoyersburg. Einzelne Reviere
 emlich trockenen Staudenbestän-
 2.5.1997 sang ein Männchen in ei-
 sten Fichten-Birken-Schonung im
 e, ein Habitat-Typ, der in anderen
 Landes öfter vom Feldschwirl ange-
 rd. Bei Kämkerhorst waren im Mai
 ei Feldschwirle im kräuterreichen

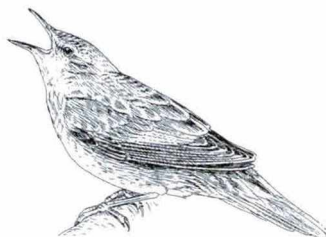
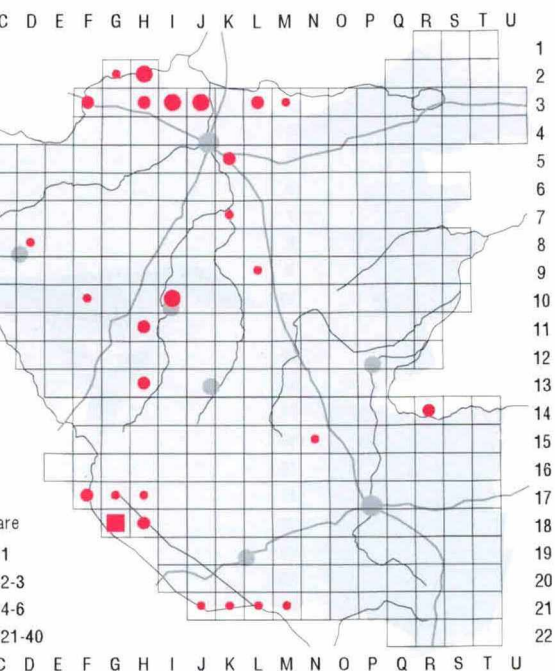
Eichenjungwuchs zu hören (DRÖMLING 1996).
 Auch bei Rittleben sangen zwei Schwirle im
 von hohem Gras durchsetzten lückigen jungen
 Laubholz (15.7.1998). Im Raps, Hanf und Ge-
 treide ließen sich keine Schwirle nachweisen.

Der unauffällige Vogel wurde durchweg
 anhand seines schwirrenden Gesangs geortet.
 104 kommentierte Datensätze sind in den Ta-
 gen vom 22. April bis 3. August datiert. Sein
 Bestand wurde wahrscheinlich unterschätzt;
 denn am lebhaftesten singen die Schwirle in
 der Dämmerung, in der kaum 20% der Beob-
 achtungsstunden lagen.

Er ist eine Zeigerart für die Strukturviel-
 falt in der offenen und halboffenen Land-
 schaft. Seine Vorkommen im Kreis belegen
 die Schutzwürdigkeit des Grenzstreifens und
 des Drömlings.

Schlagschwirl *Locustella fluviatilis*

50 - 100 Reviere



mark liegt im westlichen Randbereich
breitungsgebietes der Art. Das Karten-
t ein sporadisches Vorkommen. Ver-
en zeichnen sich im Drömling und in
s Grenzgrabens ab. Auch in der Jeet-
rung reihen sich einige Reviere. Hier
r "Flussschwirl" besonders an verwil-
ellen seine Ansprüche an den Lebens-
üllt. Er bevorzugt mit Gebüsch durch-
oige Staudenfluren auf meist feuchtem
nd. Öfter wählte er sein Revier auch
lockerten Randbereich eines Laub-
. Meist sang der Vogel in einer jun-
Birke oder Salweide zwischen hohen
esseln, die mitunter von Schilf durch-
waren. Ein Brutnachweis liegt nicht
wurde auch nicht angestrebt. Darge-
d nur singende Männchen. Nicht jeder
f der Karte entspricht einem Brutpaar;
Rand des Verbreitungsareals bleiben
nnchen unverpaart.

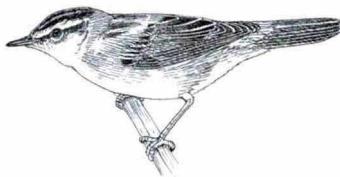
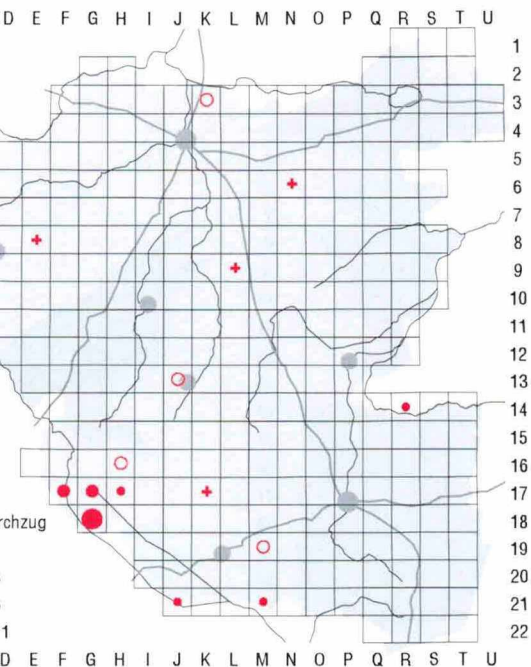
arle singen am intensivsten in der
ung, in die kaum 10% der Beobach-
fiel. Außerdem kehrt die Art erst Mit-
as der Winterherberge zurück, so dass

nur etwa die Hälfte der Exkursionen der Erfas-
sung des Schlagschwirls dienen konnte. Des-
halb liegt der wahre Bestand in den meisten
Jahren sicherlich näher an der oberen Grenze
der oben angegebenen Häufigkeitsspanne. Frü-
hester Gesang: 10.5.1998, Jahrstedter Dröm-
ling (REUTER); spätestester Gesang: 28.7.1997 - 2
singen noch an der Ohre, Drömling nordwest-
lich von Buchhorst (UNDEUTSCH). Die meisten
Meldungen von singenden Schlagschwirlen
stammen aus der dritten Maidekade, aber auch
noch in der ersten Julihälfte ist der Schwirl gut
erfassbar.

Die Art ist zwar nicht akut gefährdet. Für
ihre Erhaltung ist die Bewahrung strukturrei-
cher Auenlandschaften Voraussetzung. Die
Karte bietet Vergleichsmaterial, um künftige
Arealverschiebungen erkennen zu können.

Rohrsänger *Acrocephalus schoenobaenus*

14 - 30 Reviere



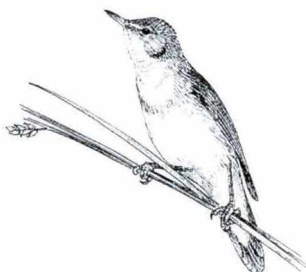
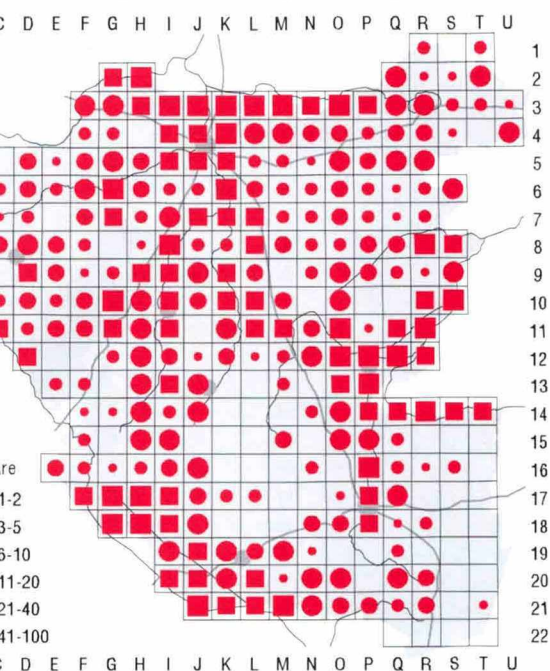
Wiesen-Anhalt selten gewordene Rohrsänger, nicht im Wasser stehendes, oft von Brennesseln durchsetzt ist. Feidenbüsche bezieht er gern in sein Revier. Doch bewohnt er auch gebüschkomplexe auf vernässtem Wiesenland. Die Karte zeigt, dass er nur noch im Drömling besetzt hält: z.B. 10.5.2001 - 6 singen; 25.6. - 3 singen, Drömling [G18] (UD). Im Drömling gibt es nur wenige Vorkommen; sie sind nicht mehr und wohl meist Durchzügler zu. Im Drömling trat der Rohrsänger 1934 noch massenhaft an den vielen stehenden Wassergräben auf (DATHE 1939/40). Eine Feinkartierung in den Jahren 1983/84 erbrachte nur noch 10 bis 15 Singreviere (DRÖMLING 1996). Nach neueren Untersuchungen ist dieser Bestandswert eher zu niedrig anzusetzen. Aufmerksamkeit verdienen einzelne Singreviere von singenden Schilfrohrsängern im Drömling: 23.4.2000, Aue bei der Aue, Hohenböddenstedt [E8] (UD); 2002, Trockenschilf Rand Stapelteich

Hoyersburg [K3] (GN); 2.5.1997, feuchtes Gebüsch am Ortsrand Recklingen, sicher Durchzügler [L9] (GN); 13.5.2002 südöstlich von Klein Garz [N6] (Hz); 26.5.1997, Randbewuchs, Weiher an der Purnitz N Klötze [J13] (GN); 21.5.1996 und 19.5.1997, Singflug Nähe Torfstich S Berkau, Secantsgrabenniederung [R14] (BRAUN/ FRIEDRICH). Unter den Rohrsängern ist er der erste Rückkehrer aus der Winterherberge. Früheste Notiz: 18.4.1934 - Gesang im Schilf eines Abzugsgrabens, Drömling SW Kunrau [F17] (DATHE 1939/40). Letzte Strophe: 13.7. 2002 - 4 singen, Steimker Drömling [G18] (UD).

Der großräumige Bestandsschwund ist aus lokaler Sicht nicht zu erklären. Auch wo der Lebensraum kaum verändert wurde, blieben ehemals besiedelte Reviere unbesetzt.

Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*

2700 - 6300 BP



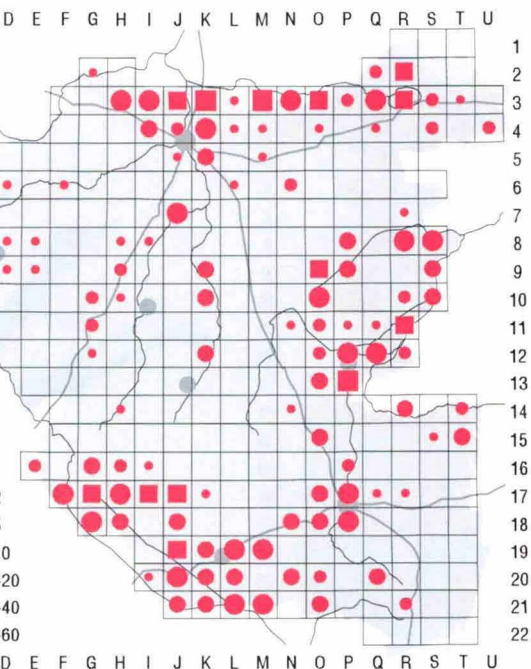
markkreis gehört er zu den vier häufigsten Vogelarten des offenen Geländes. Er bewohnt dichte Staudenfluren, gern von hohen, durchsetztes liches Schilf ("Neschen"), auch die üppigen Kerbelbestände, Straßengräben und Wasserläufen. Die Art, an die er sein Nest flicht, entwickeln sie eine hinreichende Höhe. So gehört er zu den Letzten unter den heimkehrenden Arten. Der Gesang war sein wichtigstes Merkmal, notiert vom 9. Mai bis 22. Juli.

Die Verbreitungskarte zeichnen sich wie im Satellitenbild die feuchten Niederlande in rote Flächen ab: Drömling, Milde-Graben-Gebiet, Jeetze, Purnitz, Dumme Tiefland an der Nordgrenze. Beispiel: 1997 - 33 Sänger auf 3,5 km² Milde-Aue in. Einige siedeln auch auf trockenen Flächen mit Rainfarn und Beifuß bewachsen. In den Getreidefeldern hört man ihn nicht mehr. Früher befestigte er hier gern sein Nest an Halmen und Disteln und galt als "Sumpfrohrsänger" (LÜHMANN 1935b). Seit Ende der 1990er Jahre ist der Sumpfrohrsänger zum häufigsten Brutvogel in Hanffeldern. Beispiele:

17.7.1997 - 12 Sänger auf 18 ha bei Darnebeck; in anderen Habitaten kaum noch Gesang (GNIELKA 1997); 2.7.98 - 11 singen auf 9 ha Hanf auf sandigem Boden, von Kiefernwald und Brache umgeben, Faulenhorst. Ein Nestfund brachte den Brutbeleg (GNIELKA 1998; Foto: HENSEL 2000); ein weiteres Nest enthielt am 3.8.1989 vier sechstägige Junge, 1,3 m hoch im 2,6 m hohen Hanf, Algenstedt. Erst etwa vom 15. Juni an hatte der Hanf 0,7 - 1 m Höhe, um von den Rohrsängern angenommen zu werden. Vom 12. - 28. Mai waren mitunter auch im blühenden Raps Sumpfrohrsänger zu hören; sie verschwanden nach Spritzungen.

Röhrsänger *Acrocephalus scirpaceus*

800 - 1600 Reviere

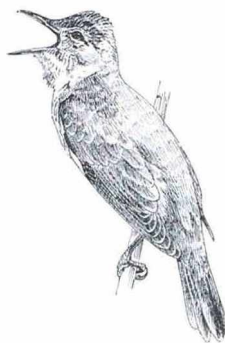
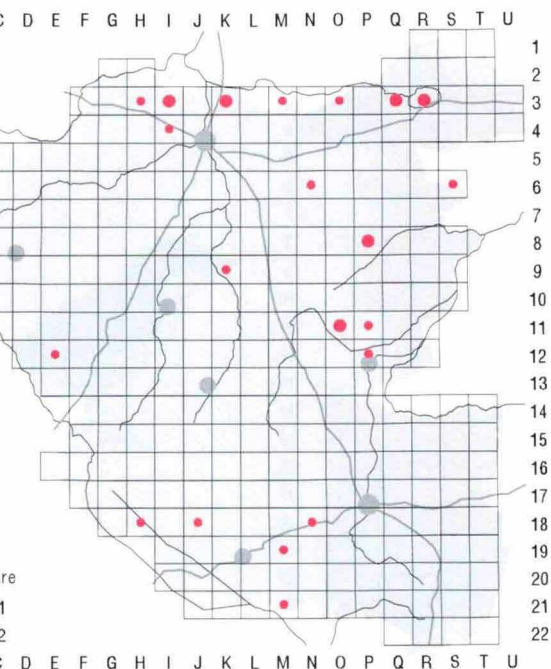


hn als Zeigerart für im Wasser ste-
hilf (Phragmites) sehen.

gsschwerpunkte sind der Nordrand
s mit dem streckenweise verschilf-
perrgraben, die Milde-Au graben-
im Raum Kalbe und der Drömling,
e der zahlreichen kleinen Gräben
mit bewachsen sind. Am größten
des Altmarkkreises, dem Arend-
nur auf etwa 3 km Uferlinie Röh-
wurden ungefähr 62 Reviere ermit-
Einem Paar genügte etwa 60 m²
. In verschilften Gräben siedelt er
chtlicher Dichte. Es ist erstaunlich,
eichrohrsänger mit kurzem Gesang
wenn man Erdbröckchen ins Schilf
spiele: Graben bei Mienenberg - 16
m Länge bei 4 m Breite (2.7.2000);
5 auf 400 m, Grabenbreite kaum 3
); im Drömling bei Belfort 16 auf
Länge bei 2,5 m Breite (12.5.2003)
h von Sauergrund 17 auf 550 m
(. Auch Vernässungstümpel kön-
en Paaren zur Ansiedlung genügen:
singt in Schilffläche von 10 m x 25

m, Leppin. Auf den meisten dörflichen Klärtei-
chen wurde kein Röhricht geduldet. Von Vö-
geln ohne festes Revier hört man gar nicht so
selten den taktmäßig schwatzenden Gesang in
Gebüsch abseits von Schilfbeständen (Daten
vom 5. Mai bis 6. Juli). Ein Sänger in einem
Hanffeld bei Wiepke war im Gegensatz zu den
Sumpfrohrsängern offensichtlich nicht Brut-
vogel (6.7.1998). Die Erfassung beruhte ganz
überwiegend auf Gesangsdaten (1. Mai bis 4.
August). Nicht alle Gräben konnten abgegan-
gen werden, und oft wurde nur der spontane
Gesang registriert, so dass der Bestand eher
unterschätzt worden sein mag.

Rohrsänger *Acrocephalus arundinaceus*

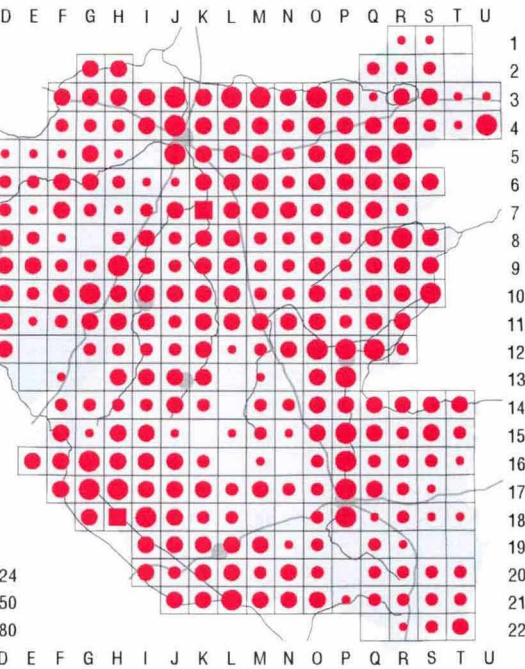
20 - 35 Reviere


Der Röhrlsänger gehört im Altmark-
 den seltenen Singvögeln. Die Armut
 den Gewässern erklärt die Spärlich-
 es Vorkommens. In den 1960er Jah-
 n seine "Karrekiet-Strophen" noch
 zu hören. Während der 1980er Jah-
 te in weiten Teilen Europas ein be-
 Bestandsrückgang. Erst nach 1990
 während unserer Kartierungsjahre
 die Zahl der besetzten Reviere wieder
 seinen Brutplätzen gab es einen we-
 2 m breiten Saum von gut entwickel-
 lf am Rand nicht zu kleiner offener
 icken. Am Ufer stehende Weiden be-
 sein Nahrungsareal ein. Verschilfte
 genügten ihm nicht. Sein Nest flicht
 rsänger meist an starke Schilfhal-
 Arendsee brüten nur 2 bis 5 Paare;
 as Schilf meist zu schütter. Erstaun-
 as fast gänzliche Fehlen des Vogels
 ling. Trotz intensiver neuerer Un-
 gen wurden in dem an Kleingewäs-
 en Gebiet nur Vorkommen aus den
 ahren bekannt (DRÖMLING 1996), dazu
 dung aus dem Kuseyer Drömling am

18.6.2000 (REUTER). Erfreuliche Neuansied-
 lungen gibt es an den Wasserflächen in still-
 gelegten Kies-, Sand- und Tongruben, wo sich
 an manchen Stellen Schilf mit kräftigen Hal-
 men entwickeln konnte, so bei Lübbars (1998
 - 1, 2003 - 2 Sänger), Kläden (2001 - 2 Sän-
 ger), Hoyersburg (seit 1996 ein bis zwei), Büh-
 ne (2.6.2003 - 3 singen gleichzeitig an zwei
 Gewässern), Solpke (2002 - 1 Sänger), Brietz
 (seit 2001 zwei bis drei Reviere), Dannefeld
 (22.+23.5.2001). Alle notierten Gesänge da-
 tieren vom 2. Mai bis 27. Juni. Ein Durchzüg-
 ler sang am 10.5.1998 in einer Hecke abseits
 vom Wasser, Rohrberg (Ho).

Spötter *Hippolais icterina*

2500 - 5000 BP



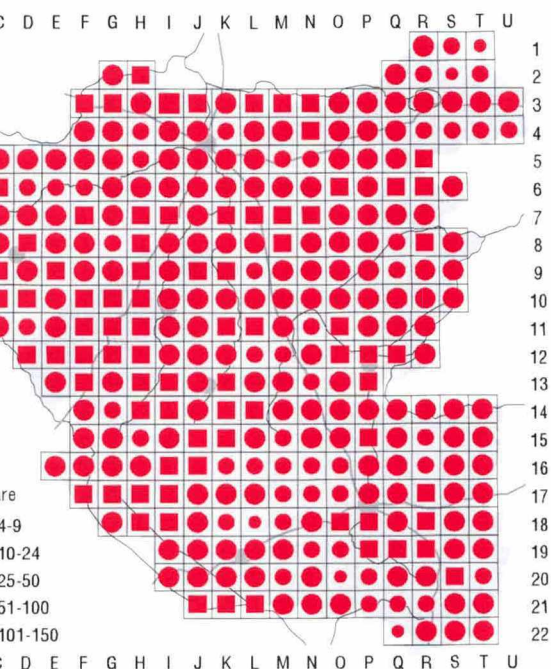
Vogel der Niederungen und fehlt in
inhalt meist schon in Höhen über
N. Dennoch tritt er im tief gelege-
kkreis nur mäßig häufig auf; denn
ch an Laubgehölze gebunden, mei-
Kiefernforste, welche den weitaus
d der Altmarkwälder bilden. Holun-
erwuchs älterer Kiefern ermöglicht
hon die Ansiedlung. Auch im Laub-
wählerisch. Er brütet vorzugswei-
seren Strauch- und unteren Baum-
nötigt also jüngere Bestände oder
unterwuchs im aufgelichteten Alt-
che Parkanlagen entsprechen sei-
bild. Die meisten Spötter leben in
ren Teilen des Kreises, so gehäuft
horst nordwestlich von Salzwedel,
g bei Kunrau und Plütschenwinkel,
e bei Gardelegen und Lüffingen, in
ue bei Maxdorf. Hier sind es unter-
Auengehölze oder dichte Laubholz-
lüssen, Wegen und Waldrändern,
agen. Auf dem trockenen Truppen-
z bei Letzlingen nahm er nur weni-
ekommenen Birkengehölze an.

Der wärmeliebende Vogel kehrt erst ins
Brutgebiet zurück, wenn die Laubbäume aus-
geschlagen haben, meist in der ersten Mai-De-
kade. Früheste Notiz: 1.5.2000 - 1 singt, Bir-
kengebüsch, Bahndamm bei Genzien. Die
Spanne intensiven Gesangs ist kurz, etwa vom
10. - 25. Mai. Zwar dauern die Brutaktivitäten
bis Ende Juli an; dennoch wird die Art ver-
gleichsweise unterrepräsentiert erfasst. Sobald
das Gelege bebrütet wird, hört man fast nur
noch Kontakt- und Warnrufe. Wo ein Nest zer-
stört worden ist, lebt der Gesang wieder auf.

Die wichtigste Schutzmaßnahme für den
Spötter ist die Anlage und Erhaltung dichter
Laubholzstreifen aus heimischen Gehölz-
arten, an die ein reiches Insektenleben ange-
passt ist.

Grasmücke *Sylvia borin*

8 000 - 17 000 Reviere



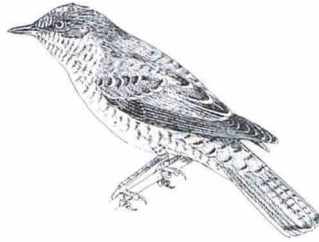
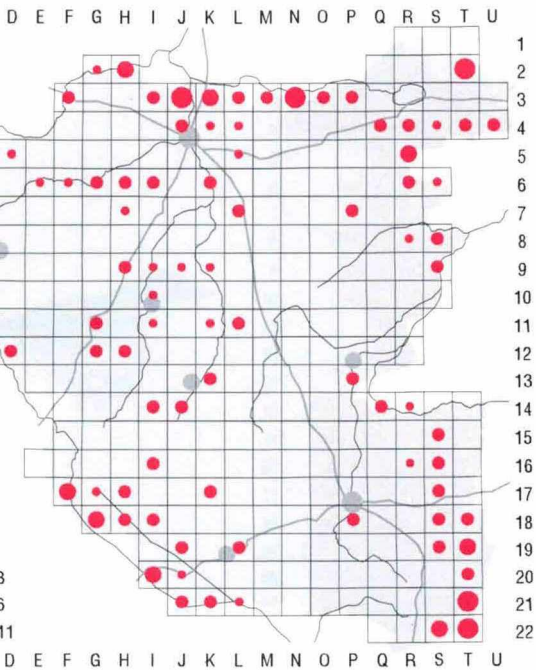
lichte und wenig beachtete häufig bewohnt vorzugsweise Parkland- und das Gesträuch an Waldrändern echten Gehölzen. Der Name stammt einer Zeit, als man unter einem Gar-parkartige Grünanlage verstand. In angartenkomplexen sucht man die Art h; doch können sich einzelne Paare in erten ehemaligen Wirtschaftsgärten an-An Ortsrändern hört man sie mitunter chen an Grundstückssäumen oder ent-Bächen. Die höchsten Bestandsdich-ht die Grasmücke im Drömling. Hier Charaktervogel der Salix-Büsche auf-beetkulturen, auch in den oft wegbe-n, von dichten Sträuchern unterstan-aumreihen und Windschutzstreifen. gsten sagen ihr Flächen auf trocke-lböden und die hier angelegten mo-Kiefernforste zu, so bei Sichau, Har-ich von Breitenfeld und östlich von Doch werden Kiefernbestände nicht zlich gemieden: Dickungen bis 3 m ren gut besetzt, auch lichte Altkiefern enkirschen im Unterholz.

Sie gehört zu den Spätheimkehrern. Erste Notizen sind meist in den acht Tagen um den 1. Mai datiert. Mitte Mai sind ziemlich alle Reviere besetzt. Noch bis zum 10. Juli eignet sich ihr melodisch plaudernder Reviergesang zur Erfassung der Vorkommen. Bis etwa zum 25. Juli klingt der Gesang aus; schon Anfang August spürt man die Art kaum noch.

Ihr Bestand blieb in den letzten Jahren stabil. In Zeiten der Flurbereinigung verlor sie, durch Anlegen von Schutzhecken gewann sie besiedelbare Strukturen. Neue Habitate entwickelten sich entlang der nicht wenigen stillgelegten Bahnstrecken, die sich zum Teil in üppige Gebüschstreifen verwandelt haben, und auch Sukzessionsvorgänge auf dem Grenzstreifen begünstigten ihre Lebensmöglichkeiten.

Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria*

150 - 350 Paare



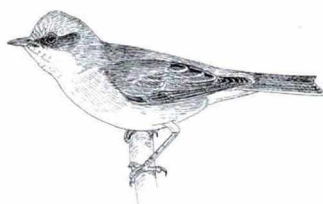
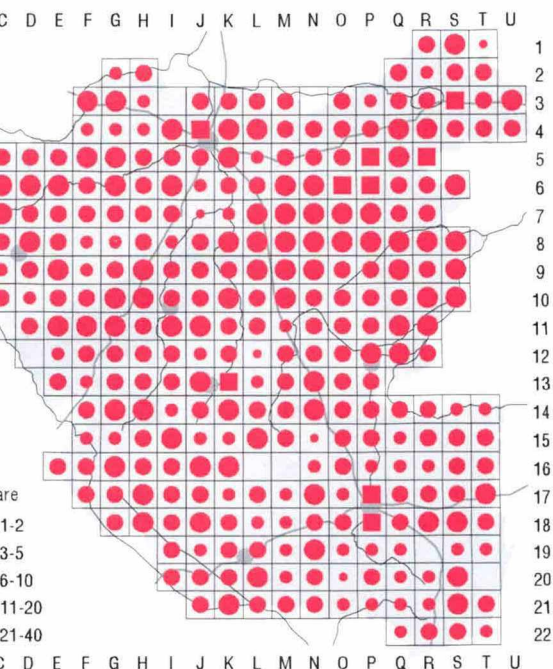
Der Verbreitungskreis liegt im westlichen Grenzgebiet Zentralasiens reichenden Verbreitungsgebietes der Art. Deshalb verdienen ihre Verbreitung besondere Aufmerksamkeit. Die Verbreitung ist ein eigentümliches Muster auf: Es gibt Verdichtungen und kettenförmige Verbreitungen; dazwischen große unbesiedelte Gebiete, zu diesen gehören Wälder und auch Gebiete mit armen Sandböden. Alle Brutreviere befinden sich in der halboffenen Landschaft mit dichten Gebüschern meist in Nachbarn mit mittelhoher Bäume gediehen, in der offenen Flur an verbuschten Bahndämmen in älteren Windschutzstreifen. Die Brutreviere sind meist in staudigen Gestrüpp angelegt. Als bevorzugte Vegetation zeichnen sich der Drömling, die Grenzstreifen, einige Auengebiete (nicht alle) ab und erstaunlicherweise als Brutreviersplatz in der Letzlinger Heide, ab es 1998 durch Sukzession entstanden von Wildrosen durchrankte etwa 3 ha alte Birken-Traubenkirschen-Gehäusen zählten wir nahe der Wüstung 15 Reviere auf etwa 4 km² Gesamt-

fläche. Durch Entbuschung ging ein Teil des ohnehin instabilen Habitats verloren.

Der Bestand ist sicherlich durch unsere zweimaligen Stichproben unvollständig erfasst worden. So konnten fünf von ZÖRNER (1987) angegebene Reviere im arttypischen Gelände nicht wiedergefunden werden, vielleicht auch Ausdruck der für die Art bekannten Bestandsschwankungen. Zudem haben selbst geübte Stimmenkenner Schwierigkeiten, die Strophen der Sperbergrasmücke von denen der Gartengrasmücke zu unterscheiden, wenn der Vogel das charakteristische "Zerren" unterlässt. Gesang war frühestens am 2. Mai 2001 (Pflaumenhecke Packebusch) und spätestens am 2.7.2001 (Grabengebüsch S Wernitz) zu hören, doch nach dem 10. Juni nur selten. Im Juni fiel die Art fast nur noch durch Warnrufe auf. Die Notizen enden am 2.9. (2000) - 1 diesj. Vogel, Jahrstedt (HARMS).

Klappergrasmücke *Sylvia curruca*

2 100 - 3 400 BP



Das Kartenbild ist unsere kleinste Grasmücke. Sie ist flächendeckend verbreitet. Doch ist sie weniger als einem Brutpaar je km² gehö-
rt zu den weniger häufigen Arten. Ihre
lebt sie in meist unter 1,5 Metern Höhe
in dichtem Gesträuch an. In älteren Bü-
schen frisst sie auch "Zaungrasmücke" (Zaun-
Hecke). Auch heute besiedelt sie gern
Liguster (besonders Liguster) in Gärten und
Gehäusen. Etwa 50% der Klappergrasmük-
ken in jungen Koniferen, so im Fich-
Kiefernjungwuchs der Wälder und in
erdings angepflanzten Zierfichten an
Gehäusen und den Vorgärten von Einfami-
lienhäusern. Größere Ortschaften (Salzwedel,
Lützen, Kalbe, Klötze, Dähre) zeigen, auf
der Karte erkennbar, dichtere Vorkommen. In
den Ortschaften sind oft einige Bäume einbezogen,
die zur Nahrungssuche genutzt werden.
In den Heidegebieten sagen ihr zu, sowohl
in Heide als auch in freier Flur. Dichtes
Gesträuch an Bahnstrecken gehört ebenfalls zu
ihren typischen Habitatstrukturen.

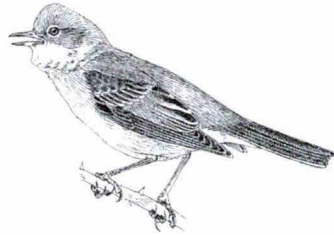
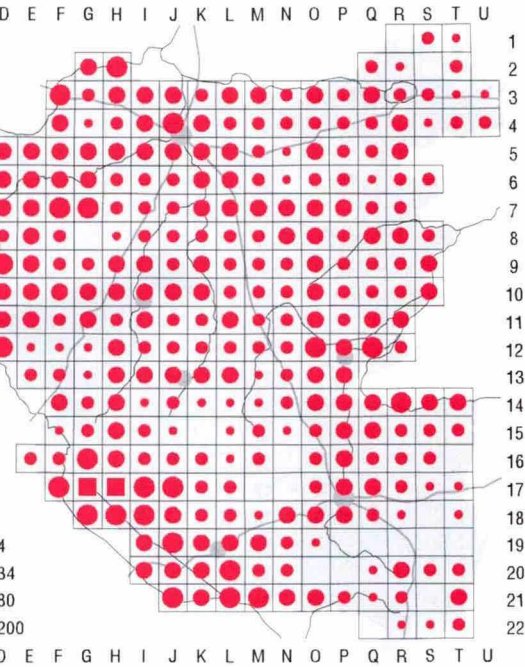
Die meisten Arten verhält sie sich in der
Ortschaft Reviergründung am auffälligsten.

Am leichtesten lässt sie sich Ende April/An-
fang Mai erfassen. Dann ist der Gesang am
lebhaftesten. Die frühesten Gesänge waren am
6.4.2001 in Potzehne und 10.4.2001 bei Lüf-
fingen zu hören. Ihre klappernden Strophen,
die ihr den Namen gaben, trägt sie meist aus
dem Dickicht vor, selten von exponierter War-
te oder gar im Flug. Während der Brutphase
nimmt man kaum ein Drittel der Männchen
wahr. In Juni lebt der Gesang noch einmal auf
und verstummt Mitte Juli.

Die Art ist in ihrer Brutheimat nicht bedroht.
Vermeidbare Nestverluste gibt es mitunter
durch Heckenschnitt vor dem 10. August.

Dorngrasmücke *Sylvia communis*

3600 - 7200 BP



atz zu anderen heimischen Gras-
 ütet sie im offenen Gelände. Auf
 Blick erscheint sie anspruchslos:
 eergebüsch an einem Feldweg im
 genügt schon einem Paar zur An-
 ennoch gehört sie nur zu den mä-
 Brutvögeln. Es fällt auf, dass sie
 mit besseren Böden bevorzugt. In
 und sandigen Landstrichen siedelt
 um an. So ist zu erklären, dass sie
 gelände der Letzlinger Heide trotz
 cheinender Strukturen (Brachland
 chgruppen, Jungwuchs und Ge-
 weiten Flächen fehlt. Die höch-
 n erreicht sie in Teilen des Dröm-
 Mienenberg und Plütschenwinkel.
 n großflächig um 10 BP/km². Wo
 reifen durch feuchtes Gelände ver-
 n sich Grasmückenreviere an den
 enen Gestrüppreihen, z.B. bei
 und nördlich von Seebenau und
 Am Rande einiger von freier Flur
 Gassonden findet die Art ebenfalls
 lichkeiten. Gruppen von dichten,
 tischen zwischen Wiesen und Fel-

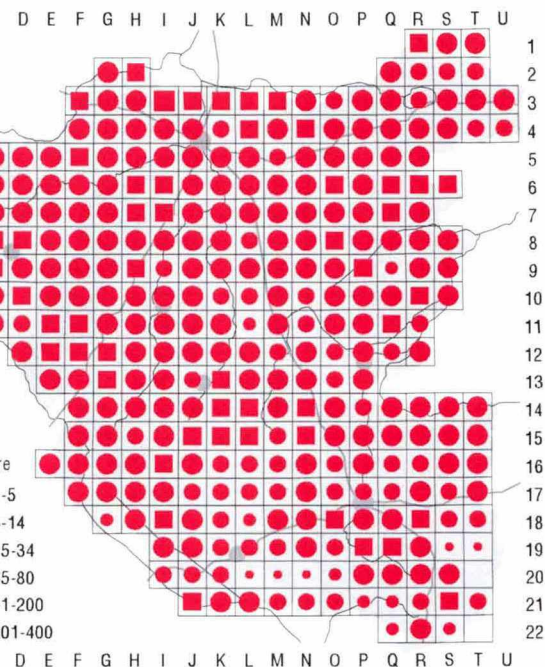
dern sagen ihr besonders zu. Singende Dorn-
 grasmücken wurden sogar vereinzelt im Raps,
 in Gerste und Hanf gehört. In Waldgebieten
 gibt es nur wenige Vorkommen, und zwar in
 vergrasten jungen Schonungen.

Die ersten Rückkehrer aus der Winterher-
 berge wurden in den Tagen vom 18. April bis
 2. Mai gehört. Als beste Erfassungszeit erwies
 sich die Spanne vom 10. Mai bis Mitte Juni;
 noch in der ersten Julidekade glückten befrie-
 digende Nachweise. Der Gesang verstummt
 erst Ende Juli.

Man kann die Dorngrasmücke, welche die
 sonst vogelarme offene Landschaft mit ihren
 Balzflügen belebt, am besten schützen, in-
 dem man manches überflüssig erscheinende
 Dornengebüsch am Weg oder Grabenrand be-
 lässt.

Sperbergrasmücke *Sylvia atricapilla*

13 500 - 22 000 BP



zu den zehn häufigsten Vogelarten im Mitteleuropäischen Biotop. Überall, wo dichtes Gebüsch und Halbschatten höherer Bäume gewährleistet, hören sie jubelnde Balzstrophe zu hören. Die „Liedlingsfanfare“ erweckt sie schon in den ersten Tagen des April Aufmerksamkeit (z.B. 1.4.2000 bei Molmke, Ho); letztere sind noch in den ersten August zu hören. Als einzige Grasmückenart ist sie flächendeckend auch das Innere der Wälder. Die höchste Dichte ließ sich im Laubwald bei Brietz feststellen, nach Wasserabsenkung viel Gebüsch vorhanden hatte. Im Nadelwald fehlt sie nicht, fernbestände mit Naturverjüngung im Farn sagen ihr zu, ebenfalls in den eingesprenzte Fichtendickungen. Der Lebensbereich hat sie Raum gewonnen, in Parkanlagen und Villengärten mit unterstandenes Großgrün entwickelt. Auf der Karte als dünn besetzt erkennbare Rasterquadrate haben einen hohen Anteil an dichten oder unterholzlosen Kiefernbeständen. Auf zwei Rasterfeldern im Kern des Verbreitungsgebietes fehlt sie völlig, obwohl

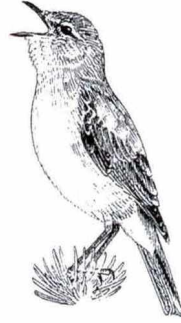
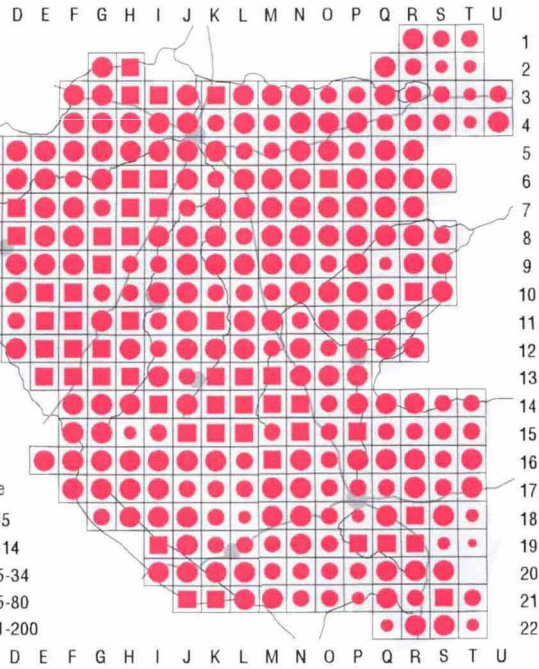
hier Gebüschkomplexe sogar die anspruchs- volle Sperbergrasmücke beherbergen, aber eben schattenspendende Bäume fehlen.

Der weithin hörbare Gesang lässt die Erfassung einfach erscheinen, doch beteiligen sich die Männchen im hohen Maße am Brüten und singen dann nicht, was bei der Gesamtab- schätzung zu berücksichtigen war.

Schutzprobleme: In weiten Teilen Europas ergaben planmäßige Zählungen eine kräftige Bestandszunahme. Wenn diese auch zum Teil durch Alterung der Gehölzbestände in den Testgebieten bedingt ist, bleibt immer noch ein positiver Trend. Dieser wird sich fortsetzen, wenn sich der ökologische Waldbau durchsetzt und mehr Mischwald heranwächst. Im Siedlungsbereich besteht das Problem, dass Insektenfresser in den zur Mode gewordenen exotischen Ziergehölzen kaum Nahrung finden.

Phylloscopus collybita

12 500 - 21 000 BP

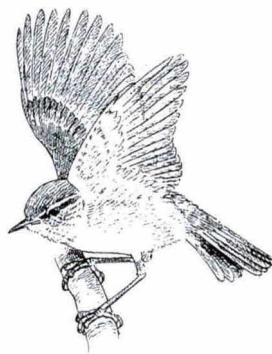


zu den zwölf häufigsten Vogelartenmarkkreises und besiedelt Gehölzeckelter oberer und mittlerer Baum- ein Nest legt er meist im gut aus- Bodenbewuchs an, wo leiterartige vom Kronenbereich, in welchem singt und Nahrung sucht, bis zur cht herabreichen. Solche Standorte vor allem in Laub- und Mischwä- in Parkanlagen und naturnahen Gär- ochstämmen, selbst im reinen Kie- mit Naturverjüngung. Dickungen re Stangenhölzer meidet er, ebenso nahezu fehlendem Bodenbewuchs. Baumgruppen in freier Landschaft n von Straßenbäumen genügen ihm mit alten Pappeln und hohem Laub- esäumten Wege im Drömling sagen h zu. Ein Feldgehölz von kaum 0,5 chon einem Paar Revier. In geschlos- dern können bis 6 BP/10 ha siedeln, enbruchswäldern etwa 3 BP/10 ha mit ngen an Dämmen und etwas trock- len mit artenreicherem Gehölzspek-

Er gehört zu den am leichtesten erfassbaren Arten. Das Männchen singt von seiner frühen Ankunft an (Erstbeobachtungen oft um den 17. März) eifrig bis weit in den Juli. So erscheint die Art vergleichsweise überrepräsentiert auf der Zählliste. Bis weit in den April streifen Durchzügler durch das Land, singen auch gelegentlich in Straßenbäumen und Gärten, was einen wenig erfahrenen Kartierer verwirren kann.

Der Zilpzalp ist nicht gefährdet. Er zieht meist zwei reguläre Bruten auf und erzeugt Junge im Überschuss. Man hat den Eindruck, dass das Siedlungspotential der Art gesättigt ist. Die Umwandlung von Monokulturen in Mischbestände lässt eine Zunahme der Art erwarten.

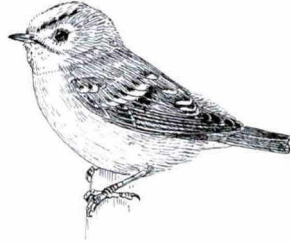
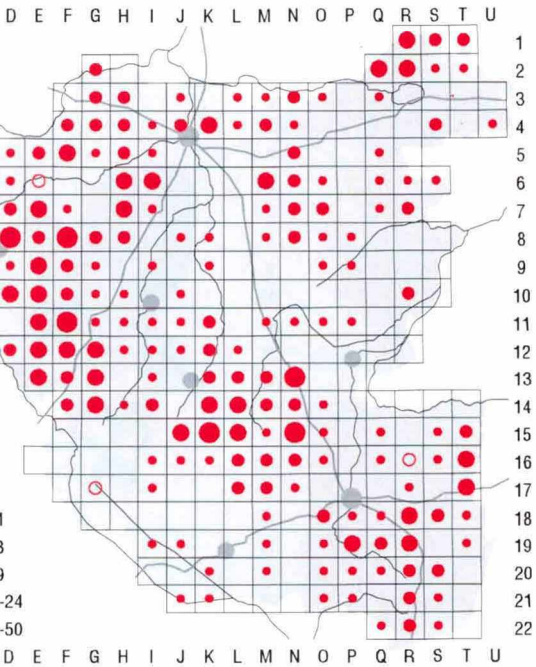
19 000 - 30 000 BP



Derzeit gehört er zu den fünf häufigsten Brutvögeln. Um sein Vorkommen braucht man nicht zu bangen, auch wenn lokal die Kahl-schlagwirtschaft durch Plänterbetrieb ersetzt wird und dort die für den Vogel wichtigen Jungholzbestände ausfallen.

Goldhähnchen *Regulus regulus*

1000 - 2000 BP



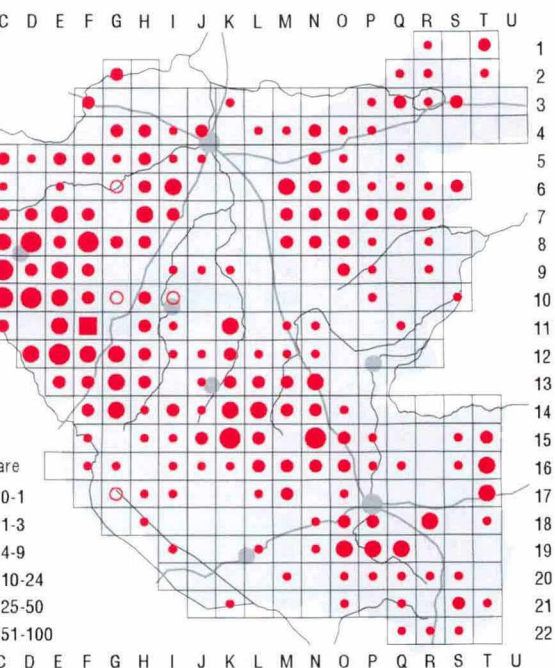
Leinste heimische Vogel und kann in
 Lebensräumen in hoher Dichte sie-
 noch gehört er im Altmarkkreis zu
 amt spärlichen Brutvögeln. Seine
 e Nestbautechnik bindet ihn stark an
 der Regel wird das Nest hängend in
 t benadelten Fichtenast eingeflocht-
 oben gedeckt durch einen weiteren
 en vorherrschend sandigen Böden
 über Kiefern vor, in feuchten Gebie-
 ume. So gibt das Verbreitungsbild
 gleichzeitig das mäßige Vorkom-
 ichte wieder. Zur Nestanlage genü-
 e Fichten, die in Mischwäldern oder
 sten eingesprengt sind. Auch höhere
 n in größeren Grünanlagen wie dem
 Hof Salzwedel oder auf im Wald ge-
 rundstücken werden gern angenom-
 aber die fichtenartig aussehenden
 n. Erstaunlicherweise hört man auch
 er Brutzeit immer wieder singende
 dhähnchen in fichtenfreien Kiefern-
 in für eine Seltenheitenkommission
 nachweis in Kiefern steht aber noch
 n Kiefern überhaupt als Nestträger

möglich, müsste die Art zu den Massenvögeln
 des nördlichen Sachsen-Anhalt gehören.

Dem Namen entsprechend tritt die Art auch
 in allen Wintermonaten auf, auch abseits der
 Brutreviere, wohl (überwiegend?) Gäste aus
 dem Nordosten. Im Frühjahr (März/April) und
 im Herbst (Oktober) überschwemmen Durch-
 zügler das Land und können in jedem Garten
 und Straßenbaum auftreten. Anhaltender Ges-
 sang im geeigneten Lebensraum als Zeichen
 der Revierbesetzung war von Mitte März bis
 Mitte Juli zu hören, gesangsartiges Gezwit-
 scher auch im Herbst und Spätwinter. Die fei-
 nen, hohen Töne sind nur aus kürzerer Distanz
 (unter 60 m) wahrzunehmen, und da sich die
 winzigen Vögel oft in der oberen Baumschicht
 aufhalten, wurde ihr Bestand wahrscheinlich
 unterschätzt.

Sommersgoldhähnchen *Regulus ignicapillus*

950 - 2000 BP



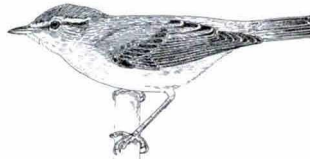
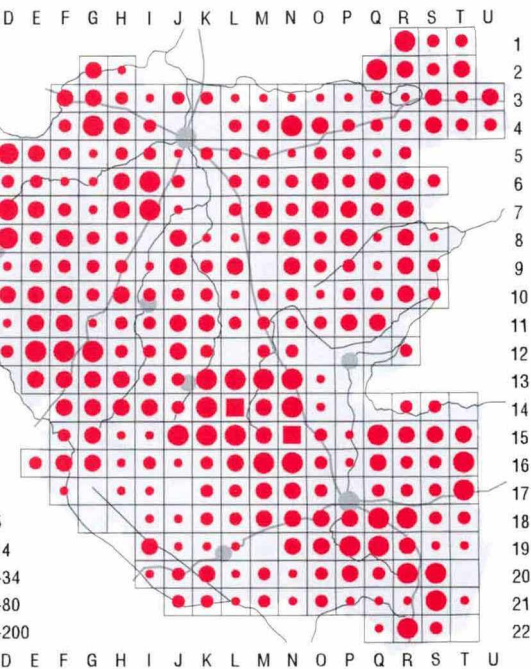
nt in Größe und Nestbautechnik dem Goldhähnchen, ist also ebenfalls an gebunden. So sind die Verbreitungsbilder Goldhähnchen sehr ähnlich; geringen sind überwiegend durch Zufall bedingt. Die ökologischen Ansprüche der Arten unterscheiden sich vor allem in der Nahrung, welche das Sommerhähnchen auch gern in Laubbäumen aufzeichnete sich nicht ab, dass beide unterschiedliche Waldstrukturen bevorzugen. Im Vergleich fehlten aber ausgedehnte Fichtenwälder. Auch die Gesamthäufigkeit stimmte nahezu überein. Im Laufe der Beobachtungsjahre nahm jedoch der Bestand des Sommersgoldhähnchens erkennbar zu; das etwas häufigere Wintergoldhähnchen

erfassung beider Goldhähnchen ergab als ziemlich gleich. Deren Gesänge und Merkmale sind hinreichend gut unterscheidbar. Bedingt durch sein begrenztes Verbreitungsareal in Europa, gibt es beim Sommergoldhähnchen nur wenige Durchzügler, die Bestandserfassung mit Unschär-

fen belasten könnten. Die Erstbeobachtungen fallen in die zweite Märzhälfte, früheste Notiz: 16.3.2003 - erster Gesang bei Fahrendorf (HO). Die Brutreviere werden etwa bis zum 20. April hin besetzt. Ende Juni/Anfang Juli klingen die Reviergesänge aus. Am 6.8.1999 hielten noch ein Alt- und ein Jungvogel zusammen, Friedhof Salzwedel. Im zunehmenden Maße werden in Sachsen-Anhalt auch nach der üblichen Wegzugzeit (September/Mitte Oktober) noch Sommersgoldhähnchen beobachtet, auch im Altmarkkreis: 21.11.2003 - 1 am Kloster Arendsee (BR); 20.12.2002 - 1 in Koniferen, Garten Stadtrand Salzwedel (HH). Der gegenwärtig angestrebte ökologische Waldbau (mehr Misch- und Laubholz) braucht die Goldhähnchen nicht zu benachteiligen, wenn die Strukturvielfalt durch eingesprengte Fichtenparzellen, wie sie auch das Wild liebt, verstärkt wird.

Waldläubsänger *Phylloscopus sibilatrix*

3900 - 5500 BP

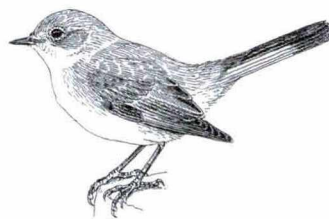
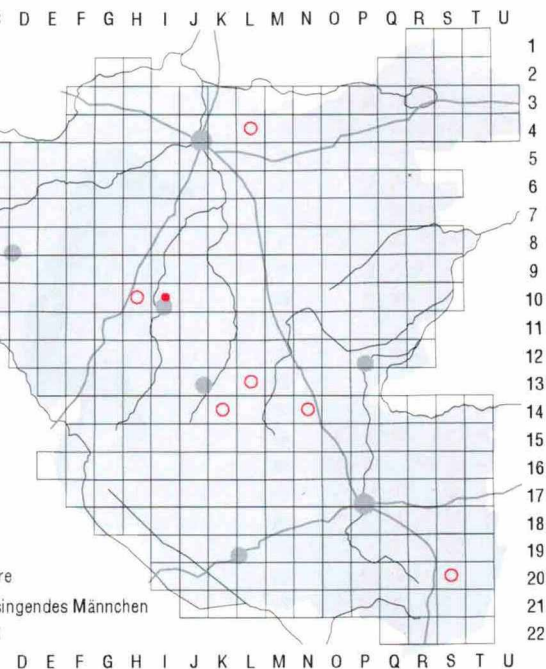


Speziellere Ansprüche an den Lebensraum als seine beiden Verwandten, Fitis und Zilpzalp. Am häufigsten brütet er in Stangenholzstadium, sofern Freiraum zwischen den Stämmen besteht. Dichter Bodenschutt ihm nicht zu. Er verbirgt sein Nest meist unter Falllaub. Das Laub dürfte es einem Räuber unbemerkt anzupirschen. In Buchen- und Kiefernstangen erfüllt jüngerer Buchen-Altmarkkreis nur kleinflächig vorstaudlich besiedelt er gern Bestände, die sonst wegen ihrer Intensivnutzung von Vögeln gemieden werden. In Buchen findet er ebenfalls immer günstige Brutstandorte. Hinweise auf Bruten in Buchen oder Gärten fanden wir jedoch nicht. Regelmäßig hört man ihn in lichten Buchen- und Kiefernstangen, wenn die Stämme eingesprenzt sind. In einem Buchenwald fanden wir zwei Waldläubsänger auch im reinen Stangenholz. Man wird leicht auf den leisen, klagenden Gesang und die klagenden Klagen aufmerksam. Dennoch bereiteten

Kartierung und Auswertung der Erfassungslisten Probleme. Mehr noch als Fitis und Zilpzalp können durchziehende Waldläubsänger durch ihren Gesang Brutvorkommen vortäuschen. Erstbeobachtungen datierten in der dritten April-Dekade. Noch weit im Mai hört man mitunter einen Waldläubsänger an zur Brut ungeeigneten Orten, z.B. in der Birke am Gartenvereinshaus oder einem kleinen Wiesengehölz. Schon ab Ende Juni streifen abermals nichtbrütende Vögel durchs Land; denn die Art begibt sich im Gegensatz zu den meisten Zugvögeln schon vor der Mauser auf Wanderung. Am aussagefähigsten sind die Zählergebnisse vom 10. - 31. Mai; im Juni lässt der Gesang schon nach. Ab 10. Juli hört man fast nur noch Klagerufe in Revieren mit verspäteten Bruten.

Zwergschnäpper *Ficedula parva*

1 - 10 Reviere



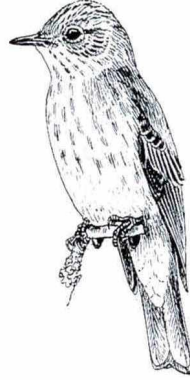
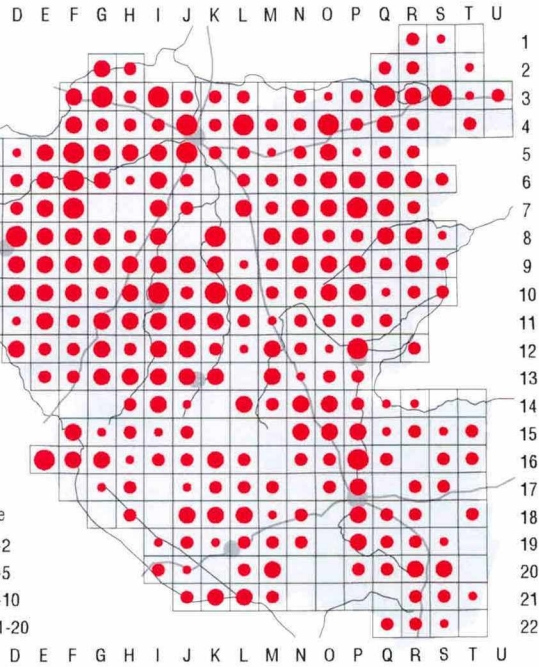
markkreis gehört zu den westlichen
 n des ausgedehnten Verbreitungsge-
 s Zwergschnäppers. Er ist ein häufi-
 Eurasiens und besiedelt Wälder bis
 atka (VOOUS 1962). In Sachsen-An-
 ent jedes Vorkommen Aufmerksam-
 um eventuelle Verschiebungen der
 ngsgrenzen dokumentieren zu könn-
 en acht Kartierungsjahren glückten
 gebiet Nachweise an sieben Stellen.
 meist in der Kronenregion aufhalten-
 mit schwer zu beobachtende kleine
 riet sich fast immer durch seinen Ge-
 ehrt erst spät aus der fernen Winter-
 zurück. Früheste Notizen: 12.5.1997
 Buchen-Fichten-Kiefern-Mischbe-
 Klötze (GN) und 14.5. - singt 26 m
 uchen, Forst Klötze (GN).
 eiteren Daten: 20.5.2001 -1 warnt,
 aubwald (Eichen, Buchen, Pappeln),
 O Groß Chüden (OL). 19.6.1997 - singt
 a, 200 m S Zichtau (GN). 28.5.1997 -
 Buchen, Dränick bei Beetzendorf
 +31.5.1998 - singt im Buchen-Ei-
 l, Randzone Letzlinger Heide öst-

lich von Letzlingen (GN). 24.5.2003 - 1 singt
 anhaltend, auch noch am 29.5., 7.6., 9.6. und
 22.6., nicht mehr am 29.6., im Eichen-Hain-
 buchen-Buchenwald mit Eschen und Erlen.
 Nahrungsaufnahme zwischen den Gesangs-
 strophen, Beetzendorf (Ho).

Zwei weitere Beobachtungen dicht jenseits
 der Kreisgrenze seien noch erwähnt: 17.5.1996
 - ein graubrüstiges Männchen singt in Buchen
 S Uchtsprünge, [U17] (BRAUN, FRIEDRICH, GN).
 1.6.2003 - 1 singt in Eichenhain, Randwald des
 Truppenübungsplatzes W Dolle [U22] (GN).

Grauschnäpper *Muscicapa striata*

1 200 - 2200 BP



ndte Fänger kleinerer Fluginsek-
 t nur mäßig häufig und lückenhaft
 eisten Grauschnäpper brüten in Ort-
 Er ist aber auch in alten Laubwäldern
 nten Altkiefern heimisch. Seine Ne-
 gern in Nischen und im überdachten
 Gebäuden, in Rankenpflanzen an
 len und Bäumen und in Stammaus-
 n. In Städten mit alten Parkanlagen
 gar überdurchschnittlich häufig auf,
 wedel, Kalbe, Apenburg, Arendsee.
 del brütete ein Paar in einem Futter-
 5 m hoch am Fenster (2001, EWERT).
 im Dorfanger alte Eichen oder Lin-
 , kann man ihn öfter beobachten. In
 zog 1999 ein Paar seine Jungen im
 ein auf (WELK). Am 15.6.1998 ent-
 est frei auf dem überdachten Schalt-
 er Gassonde fünf Jungvögel, Rand
 bei Henningen. In allen Brutrevie-
 exponierte Sitzwarten , z.B. kahle
 ungsdrähte, Pfähle, Gebäudeecken.
 en Strukturen aus startet der Vogel
 igen. Im Wald benötigt er Freiraum
 den Bäumen. Dem Wind ausgesetzt

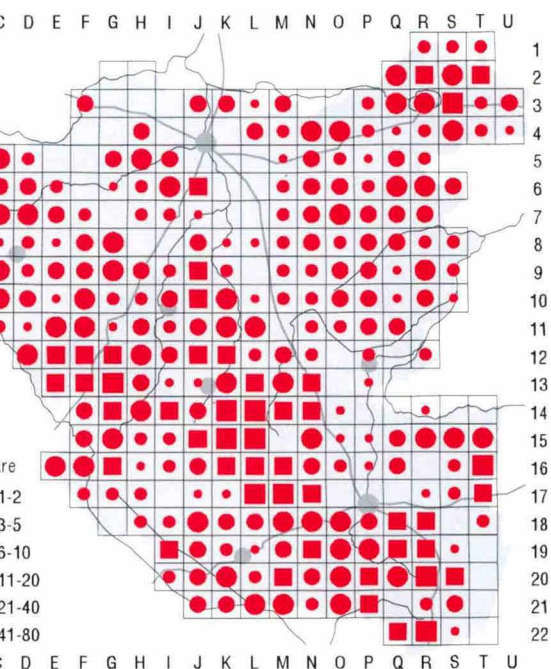
te Baumreihen meidet er. Die Fehlstellen auf
 seiner Verbreitungskarte liegen in Wiesen- und
 Ackerbaugebieten, im Zentrum des Truppen-
 übungsplatzes und in gar zu dürrigen oder jun-
 gen Wäldern.

Er gehört zu den empfindlichen Zugvögeln
 und kehrt in der ersten Mai-Hälfte zurück; frü-
 hestes Datum - 28.4.2000 bei Höwisch. Den-
 noch ziehen viele Paare zwei Bruten auf, die
 noch bis Anfang August versorgt werden kön-
 nen. Abzug der Mehrzahl: Ende August bis
 Mitte September.

Der akustisch wenig auffallende, schlich-
 te Vogel ist leicht zu übersehen; die ermittel-
 ten Bestandszahlen sind eher zu klein ausge-
 fallen.

Schnäpper *Ficedula hypoleuca*

3000 - 6000 BP



ungen im Verbreitungsbild liegen
reichen Gebieten mit dichtem Nistka-
z. Selbst in sonst vogelarmen mono-
efern lässt sich der Trauerschnäpper
htlicher Dichte ansiedeln, bis etwa
0 ha. Bei Klein Gischau sangen am
7 neun Schnäpper auf nur 3 ha Flä-
ist er dann der häufigste Brutvogel.
Kästen verfallen, schwindet auch der
er. So wird sich das lokale Verbrei-
wandeln. Natürliche Höhlen findet
em in älteren Laub- und Mischwä-
r kommt er aber spärlich vor, auch in
gen und Kleingartenanlagen, obwohl
ahlreiche Nistkästen angebracht sind.
er im Altmarkkreis lediglich zu den
ufigen Arten.

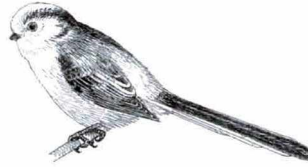
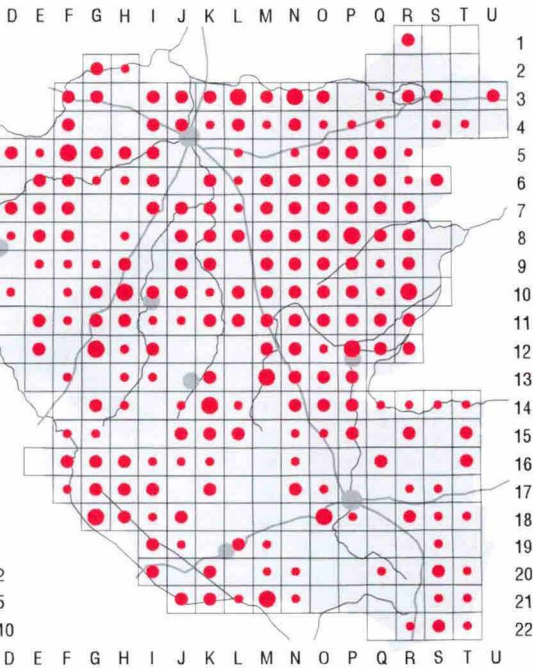
ährend einer kurzen Phase des Ge-
ximums Mitte Mai lässt sich die
rfassen. Deshalb ist die oben ange-
us den Kartierungen ermittelte Zahl
n zu gering. Aus ihrer afrikanischen
rberge kehren die Vögel in der drit-
dekade zu uns zurück. Frühe Daten:
00 nahe Forsthausruine Heidau (GN)

und 15.4.1995 bei Kunrau (REUTER). Einzelne
Vögel singen noch bis Mitte Juni (spätestens
19.6.1996, Forst Klötze). Um diese Zeit sind
die Jungen in der Regel ausgeflogen, und die
Art ist dann kaum noch wahrzunehmen. Be-
obachtungen im Juli sind selten. Ab Mitte Au-
gust fällt dann der Durchzug vor allem nordis-
cher Schnäpper auf.

Die oft beträchtlichen Verluste durch Mar-
der, die mit Findigkeit und Gewalt Kästen zu
öffnen verstehen, lassen sich durch Arretieren
der Klappe vermindern. Dazu genügt ein in
eine seitliche Bohrung eingesteckter Nagel.
Der Buntspecht erweitert oft die Einflugsöff-
nungen. Das kann man durch eine vorge-
agelte Scheibe aus Blech oder Plaste mit passender
Bohrung erschweren.

Schwarzmeise *Aegithalos caudatus*

250 - 1100 BP



besondere Ansprüche an den Lebensraum. Sie kommt deshalb verhältnismäßig selten vor. Alle Brutreviere zeichneten sich durch Strukturvielfalt aus mit ausgeprägter vertikaler und horizontaler Gliederung. Sie liebten Mischbeständen von Laub- und Nadelbäumen, aber auch im reinen Laubwald. Sie wurden auffallend oft in Randlagen, in halboffenen Gelände in Gebüschreihen, auch in verwilderten Gärten von Dörfern und Ortschaften. Als Nestträger dominierten Rankenpflanzen (mitunter an Gespinnstzweigen) Stammgabelungen und Astgabelungen von Fichten.

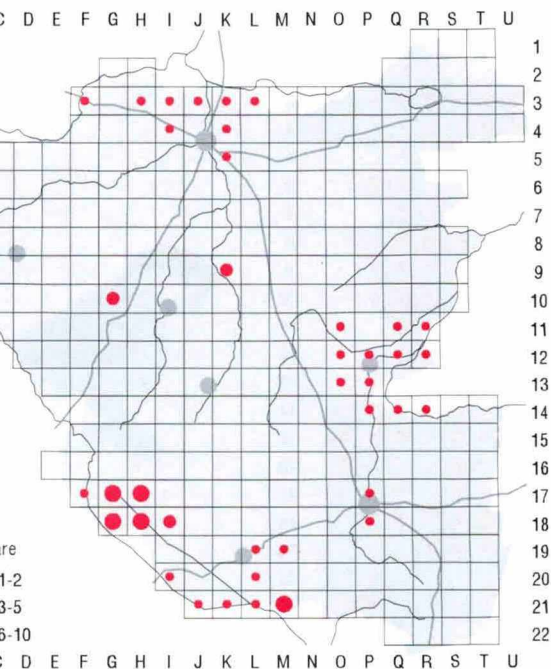
Der Lebensraum der Bestandszahl wurde durch Verluste in harten Wintern und durch die Erfassung. Denn der Lebensraum ist zu übersehen. Seine Schnalzzurufen und Pfiffe sind nur aus der Nähe (bis 100 m) gut hörbar. Auffällig verhalten sich die Meisen vor der Laubentfaltung während der Nestbauzeit von Ende Februar bis Ende April. Auch Wintertrupps der ortstreuen Meisen werden in Bestandsabschätzungen einbezogen. Während der Kartierungsjah-

re gab es keine Invasion nordischer Gäste. Die europäischen Teilpopulationen unterscheiden sich in der Ausprägung der Überaugenstreifen. Im Altmarkkreis wurden 249 ausgefärbte Schwarzmeisen bezüglich der Kopffärbung gemustert: Typ 0 (weißköpfig) - 90, Typ 1 (Streifen angedeutet) - 58; Typ 2 (deutliche Streifen) - 40; Typ 3 (kräftige Streifen) 61. Es überwiegen also etwas die helleren Typen wie auch im Süden Sachsen-Anhalts, wo jedoch ein deutliches West-Ost-Gefälle nachweisbar war (ATLAS 1997).

Die natürliche Bestandsdynamik der Art kann weder durch Nisthilfen und kaum durch Fütterungen beeinflusst werden. Gelegentlich werden Meisenknödel angenommen. Als Folge einer Klimaerwärmung mit milderem Winter wäre eine Zunahme zu erwarten. Entscheidend für das Vorkommen ist die Qualität des Lebensraumes.

Beutelmeeise *Remiz pendulinus*

35 - 80 "Reviere"



st erst Ende der 1950er und in den Jahren in Sachsen-Anhalt von Osten wandert. Frühe Funde: 1963 - Nest in [G6] (THOMS; STEINKE 1999), 1965 im niedersächsischen Grenzbereich des Drömlings (GARVE & FLADE 1983). In den 1970er Jahren sank der Bestand auffällig. 1994 siedelten im Drömling 200-250 "Reviere", davon etwa 70% im heutigen Altsiedlungsgebiet (DRÖMLING 1996). Zwei weitere flächendeckende Vorkommen gibt es in der Milde- und in der Landgrabenniederung bei Salzswedel. Isolierte Nachweise aus einem Moor bei Rohrberg [G10] (1977, 2 Brutpaare, Ho) und aus der Purniederung nördlich von Apenburg [K9]: 1997 - 5 Paare, auch Nestfunde (Ho, GN, Bi, 1997 war in allen Gebieten der Beutelmeeise ein gutes Niveau. Dann erfolgte aufgrund der Beobachter in Sachsen-Anhalt ein großräumiger Bestandsschwund mit unbekannter Ursache.

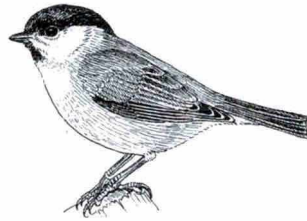
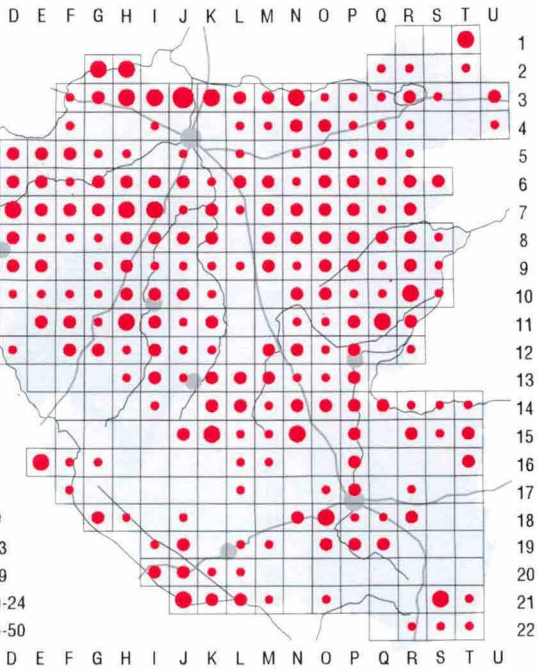
Brutreviere befanden sich im feuchten Gelände mit Stauden, kleinen Schilfbeständen,

den, Gräben, Birken und Weiden, vor allem in den Auen der kleinen Flüsschen, aber auch am Güterbahnhof in Salzswedel [K4], an Kiesgrubenteichen bei Gardelegen [P17] und Bühne [O11], an den Lehmstichen bei Brietz [I3/4], an einem Klärteich bei Wernstedt [O13] und den renaturierten Abwasserteichen bei Hoyersburg.

Die Rückkunft aus der Winterherberge erfolgt im April. Früheste Daten: 29. und 30. März - an 3 Stellen im Drömling SW Jese-ritz [M22] (KR). Schon am 24.3.1992 baute eine Beutelmeeise an einem Nestanfang (LEMKER; DRÖMLING 1996). Unsere späteste Notiz: 2.9.1999 - mindestens vier Alt- und Jungvögel im Schilf, wohl Durchzug, Stapelteiche Hoyersburg [K3].

Sumpfmeise *Parus palustris*

700 - 1300 Reviere



prägte Bindung an Laubwald erklärt
 lückenhafte Verbreitung und mäßige Häu-
 auf der Karte zeichnen sich die Er-
 wälder im Norden des Kreises durch
 vorkommen ab; die Dichte liegt hier
 g bei 1 BP/10 ha. In den Fluss- und
 und im Drömling stocken auf grund-
 en Standorten landschaftstypische
 ölze, die der Art zusagen. Ihr Name
 dings irre: Die Sumpfmeise brütet
 ockenen Laubwäldern, wo Eichen,
 d Birken vorherrschen. An älteren
 en reiche Mischbestände und gröl-
 nagen werden von der Art ebenfalls
 Sie leidet weniger an Nistplatzman-
 delholz bewohnende Meisenarten;
 Laubbäume weisen oft natürliche
 f. Zudem sorgt der Kleinspecht, der
 en Gehölztyp brütet, für frisch ge-
 n Wohnraum. Die Konkurrenz der
 n Kohlmeise zwingt sie dennoch,
 efaulte Baumstümpfe und sogar Erd-
 unehmen.

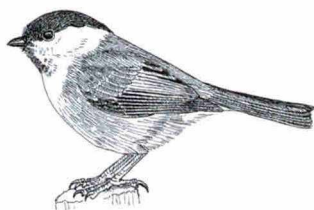
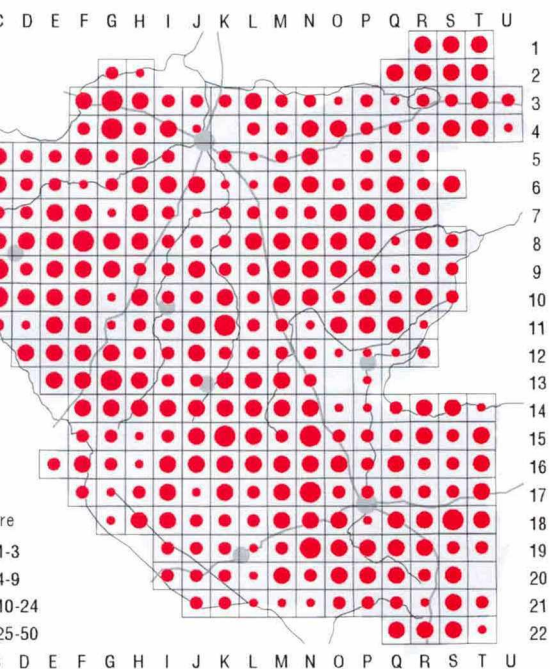
hält sich ganzjährig im angestamm-
 auf und beginnt schon im Winter zu

singen. Zählungen werden nicht merklich von
 Durchzüglern verfälscht. Selbständig gewor-
 dene Jungvögel vollführen eine Zerstreuungs-
 wanderung und besetzen freien Lebensraum,
 wo sie später brüten, falls sie den Winter über-
 stehen. Erschwert wird die Beobachtung der
 Meise durch ihren häufigen Aufenthalt in der
 Kronenregion. Auch die klappernde Gesangs-
 strophe ist nicht oft zu hören. Der arttypische
 scharfe „tzja“-Ruf wird gern von der Kohlmei-
 se imitiert, so dass erst eine optische Bestäti-
 gung die Bestimmung sichert.

Die Sumpfmeise ist nicht akut bedroht. Sie
 tritt zwar spärlich auf und unterliegt auch Be-
 standsschwankungen, doch fehlen Vergleichs-
 zahlen, um einen abnehmenden Trend zu
 bestätigen. Durch Erhalt und Aufbau struktur-
 reicher Laub- und Mischwälder lassen sich die
 Lebensgrundlagen der Art sichern.

Weidenmeise *Parus montanus*

2800 - 3800 Reviere



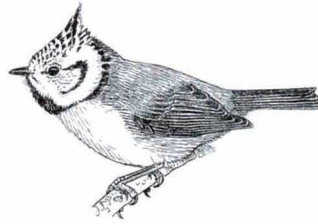
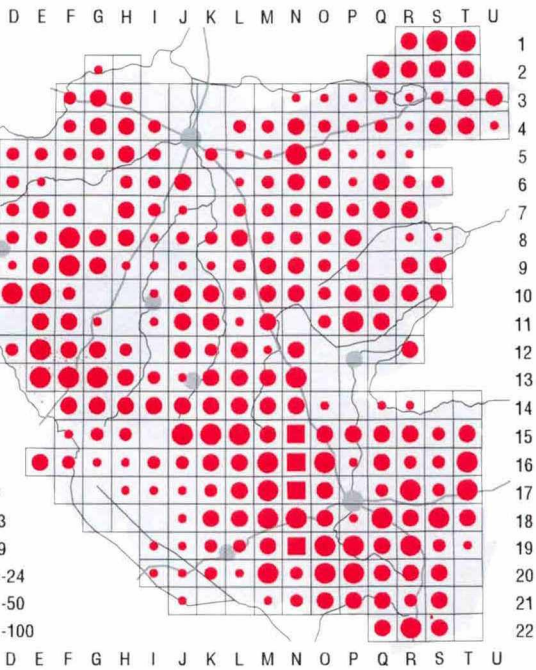
namen nach wäre sie vor allem in
zaun zu erwarten. Sie besiedelt aber
umkreis vorrangig Nadelwald, auch
ld, sofern sie dort eingesprengte ver-
kenstämmchen für das Zimmern ih-
öhle vorfindet. So kann sie selbst in
ien Kieferndickungen brüten. Wenig-
% der Weidenmeisen leben in feuch-
holzbeständen, vereinzelt auch in den
schwäldern, wo sie seltener als Kohl-,
Sumpfmehse ist. Eine Häufung zeich-
rings um das Cheiner Moor mit sei-
n abgestorbenen Birken ab. Auf dem
n reichen großen Friedhof Salzwedel
9 und 2002 eine Weidenmeise in ei-
irken durchsetzten Abteilung Revier
Auch auf dem Friedhof Gardelegen
sie zur Brutzeit. Sie hält sich gern
n Geäst auf und ist daher schwer zu
en. Doch lässt sie oft ihre typischen
ufe ("dää-dää-dää") hören. Gesang
m 18. Januar bis 17. Juli registriert.
Wechselgesang von zwei benachbar-
chen zu hören. Am besten ließ sich
m März und April erfassen. Im Mai

und Juni war die Zählung weniger als halb so
effektiv wie im März/April. Im Juli stieg trotz
ausklingenden Gesanges die Zahl der Kontak-
te je Stunde wieder etwas an, wohl durch selb-
ständige Jungvögel. Optisch ist die Art leicht
mit der Sumpfmehse zu verwechseln. Wo aus
Kartierungslisten Unsicherheiten in der Unter-
scheidung ersichtlich waren, erfolgte eine zu-
sätzliche Kontrollzählung durch einen siche-
ren Stimmenkenner.

Die Art zimmert sich Höhlen in morsche
Stämmchen, vor allem in Birken. Bei Durch-
forstungen sollte totes Laubholz nicht entfernt
werden; es ist Lebensraum für viele Organis-
men.

Haubenseite *Parus cristatus*

3000 - 4500 Reviere



erungsbild deckt sich mit der Ver-
Nadelwälder. Selbst in monotonen
Nadelhölzern findet die Haubenseite
Nistmöglichkeiten, oft ohne Konkur-
verwandte Arten. Ihre Dichte liegt
ost in typischen Habitaten nur bei 1
Die Art nimmt auch Mischwald an,
n größere Nadelholzparzellen vor-
d, auch isolierte Kiefernfeldgehöl-
von zusammenhängenden Wäldern.
etwas früher als andere Meisen; oft
elege schon in der ersten Aprilde-
nnen. Die Erfassung der ganzjäh-
en Art wird nicht durch Zugeschei-
Frühjahr verfälscht. Jedoch streifen
e Mai flügge werdenden Jungvögel
nher und erscheinen dann auch in
n Lebensräumen, z.B.: 3.6.1997 - 2
nbäumen, Feldweg bei Winterfeld;
1 in reinem Laubgehölz, vom Na-
rch 500 m Feldflur getrennt, Apen-
1999 - ruft in Wiesengehölz, Gen-

zeitigen Frühjahr geäußert, der günstigsten Er-
fassungszeit. Der unverkennbare Triller dient
aber auch als Erregungs- und Kontaktruf und
erleichtert auch in späteren Monaten die Wahr-
nehmung.

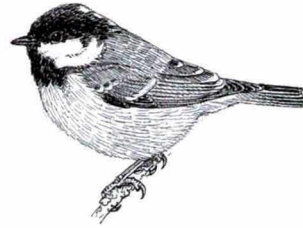
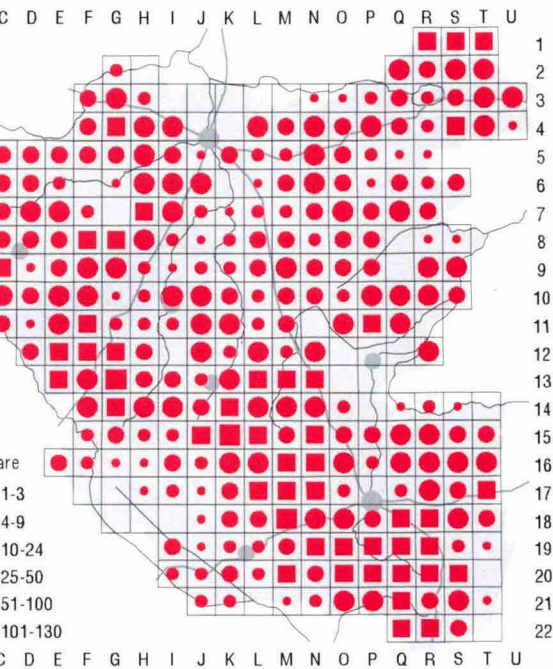
Im Nadelwald sind Nisthöhlen rar. So muss
sich die Meise oft mit ausgefaulten Baum-
stümpfen begnügen. Durch Nistkästen lässt
sich ihr Bestand wesentlich fördern. In harten
Wintern, wie 1996, erleidet die Art beträcht-
liche Verluste. Der Vogel kommt kaum in die
Ortschaften und profitiert deshalb nicht von
Fütterungen. Auch ohne Hilfe des Menschen
werden Bestandseinbrüche nach ein oder zwei
Jahren wieder ausgeglichen.

Nachhaltiger wirkt die begonnene Umwand-
lung von Kiefernmonokulturen in Mischge-
hölze. Sie ist für viele Vogelarten positiv, lässt
aber einen Bestandsrückgang der auf Nadel-
wald spezialisierten Haubenseite erwarten.

ischen "gürrr"-Rufe kennzeichnen
g und werden am lebhaftesten im

Tannenmeise *Parus ater*

5500 – 10 000 Reviere



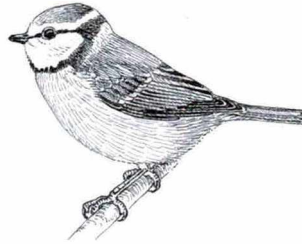
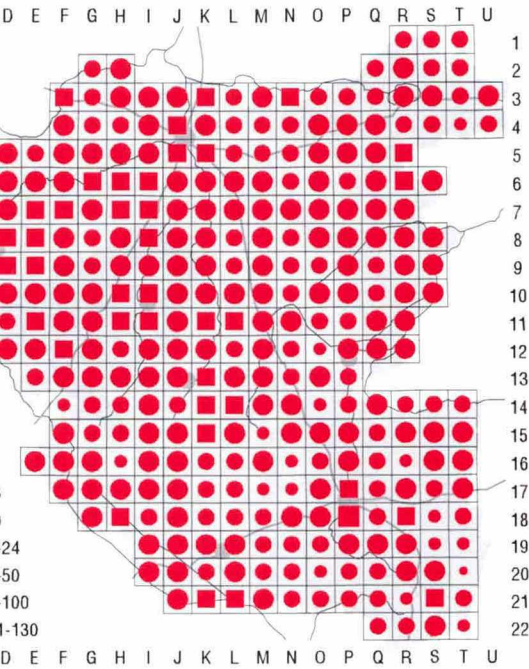
landschaftstypischen Kiefernwäldern mark ist sie die häufigste Meise (um ha). Im Gegensatz zur Haubenmeise auch in Mischbeständen mit nur Melholanteil. Fichten sind für die Art h attraktiver als Kiefern, haben aber n kleinen Anteil an den Wäldern im Sachsen-Anhalts. In den sonst vogelärchen ist sie als Brutvogel nachge- Dagegen meidet sie weitgehend reiasienbestände. Als Niststätte benötigt en, die sie aber im Nadelwald spärndet. So bezieht sie oft Hohlräume stümpfen und selbst Mäuselöcher un- rde. Öfter wählt sie eine Höhle im z, obwohl sie sich sonst überwiegend harten Nadelwald aufhält. Nistkä- mt sie gern an. Doch gibt es in den armen Monokulturen auch hungrige die mit Ausdauer besetzte Kästen zu ersuchen. So können Nisthilfen zur le werden, wenn sie nicht stabil ge- gegen das Öffnen der Klappe gesi- d.

Die Kartierung der Reviere ist bei der Tannenmeise nicht schwierig. Wie bei allen Waldvögeln erfolgen über 95% der Wahrnehmungen akustisch. Der Gesang ist nicht nur in der Anpaarungsphase im März/April ausgeprägt, sondern auch noch im Mai. Selbst im Juni und Juli wird man auf die ruffreudige Art leicht aufmerksam, auch durch ihre typischen Lockrufe.

Es gibt einen schwachen Durchzug nordöstlich beheimateter Vögel im März/Anfang April. Die Zählungen werden dadurch kaum beeinflusst, wenn man Beobachtungen außerhalb wahrscheinlicher Brutplätze nicht berücksichtigt. Die ermittelten Bestandswerte werden im hohen Maße als real eingeschätzt. Deutliche Änderungen der Häufigkeit fielen in den Kartierungsjahren nicht auf.

Blaukehlchen *Parus caeruleus*

7 500 - 14 000 Reviere



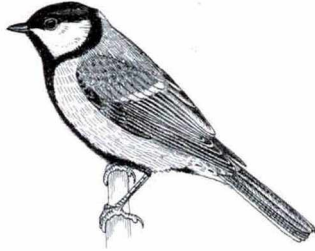
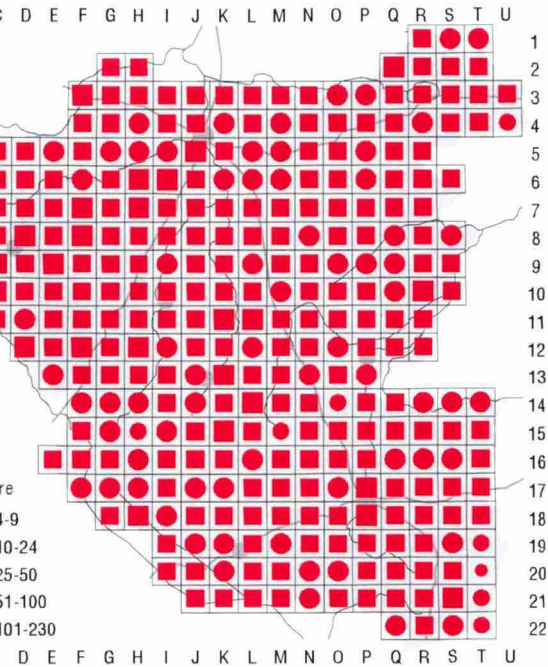
wähltere Ansprüche an den Lebens-
etwa doppelt so häufige Kohlmei-
ausgedehnten Nadelwäldern sucht
gebens; hier lässt sie sich nicht ein-
Nistkästen zum Brüten verlocken.
igen im Kiefernforst Reihen oder
Birken, Eichen oder Ahornen zur
g. In Laubwäldern kann sie sogar
in als die Kohlmeise, so in Teilen
ings. Gärten mit Obstbäumen und
Sträuchern sagen ihr zu, ebenso Eie-
n und Birken im Großgrün der Ort-
ndere Höhlenbewohner sind kräfti-
nmen ihr oft den Wohnraum, wenn
messer des Einflugsloches größer als
Neuerdings bezieht sie gern hoh-
sten, deren Schraubenlöcher ihrem
ß entsprechen. Nicht selten genügt
lraum hinter einer Mauerfuge oder
ffenes Metallrohr.

Bestandsabschätzung ist eingerech-
feinen Triller der zierlichen Blau-
weniger wahrnehmbar sind als die
hen Strophen der Kohlmeise. Auch
e Blaumeise gern in der Kronenre-

gion auf; die Kohlmeise öfter gut sichtbar in
Bodennähe. Am auffälligsten sind Verhalten
und Lautäußerungen im März und April, der
besten Erfassungszeit für die meisten winter-
harten Brutvögel. Artreine Trupps, wohl Gä-
ste oder Durchzügler, sind selten und hatten
ab Mitte März keinen Einfluss mehr auf Zähl-
lungen. Im Mai klingt der Gesang schon aus.
Legebeginn meist zwischen dem 13. und 28.
April. Zweitbruten sind Ausnahmen (19.7.1998
- füttert fast flügge Junge im schrägen Eisen-
zaunpfahl, Brewitz). In harten Wintern erleidet
sie beträchtliche Verluste, die in guten Brutjah-
ren, wenn man meist 9 - 13 Junge in Nistkästen
vorfindet, ausgeglichen werden.

Meise *Parus major*

16 000 - 25 000 Reviere



verbreitungsbild weist sie als die häufigste aus. Sie ist wenig spezialisiert und findet in allen Waldformen, auch Reihengrünanlagen und Gärten, sofern sie nur Nistkästen angebracht sind. Wo Nistkästen angebracht sind, findet sie auch in monotonen Kiefernbeständen selbst in den vogelarmen Stangenhöfen. In Ortschaften genügt ihr oft ein Mauer- oder ein Briefkasten zur Nestanlage. Ihre Dichte erreicht sie in Wäldern mit altem Laub und in naturnahen Gärten.

Die Meise lässt schon im Mittwinter hören. Bis in die ersten Märztag halbiert sich der Trupps nordischer Gäste im Gebiet. Der Neubau erfolgt ab Ende März; Legebeginn ab 13. April. Stichproben von Mitteleuropa bis Mitte April wiesen die höchsten Wahrnehmungen auf. Noch im Mai ist die auffällige Vogel gut zu erfassen. Die Aktivität lässt im Juni stark nach und endet im Juli aus.

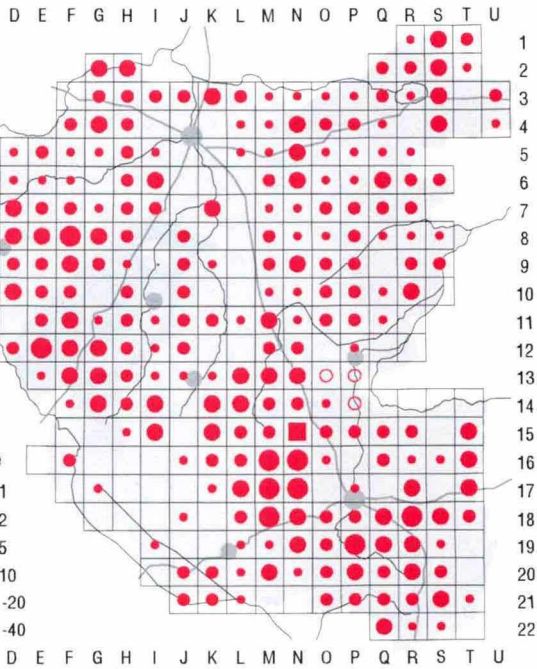
Die sympathische Vogel wird in Forst und Garten als Vertilger von Insekten geschätzt. In Nistkästen fördert man seine Ansiedlung. Bei Winterfütterungen nimmt die we-

nig scheue Art gern an. Ein Teil der Population brütet regulär zweimal im Jahr. Die Jungen der zweiten Brut werden im Juli flügge. Verluste in harten Wintern werden durch die hohe Nachwuchsrates rasch wieder ausgeglichen.

Wie bei den meisten Arten ist das Nahrungsangebot der bestandsbegrenzende Faktor. Viele Nistkästen bleiben leer, in anderen kommen die Jungen um, wenn durch Spritzmittel die Nahrungstiere knapp werden. Hohe Jungensterblichkeit kann aber auch durch nasskalte Witterung verursacht sein. In manchen Ortsteilen sind Meisen rar, weil exotische Gewächse in den Ziergärten vorherrschen, in denen Singvögel keine Nahrung finden.

Baumläufer *Certhia familiaris*

750 - 1500 Paare



Baumläuferarten suchen ihre Nahrung meist an Baumstämmen und Ästen am Mauerwerk. Durch geringe Abweichungen im Körperbau sind sie an verschiedene Strukturen angepasst. Der Baumläufer kann sich mit seinen langen, an ziemlich glatter, feinerissiger Rinde. In 77 Fällen wurde die als Singplatz genutzte Baumart notiert: Buche 17,7%, Fichte 11,7%, Birke 14,3%, Lärche 10,3%, jüngere Eiche, Erle, Esche je 6,5%, Pappel 5,7%. Mit dem vergleichsweise kürzeren Schnabel kann er nicht aus tiefen Rissen in alten Eichen, Weiden und Pappeln kleine Beutetiere fassen. So fehlt er in Pappel- und Weidenreihen und den offenen Waldstücken des Drömlings. Dagegen ist er auch in monotonen Kiefern- und Fichtenwäldern, die der Gartenbaumläufer meidet, verbreitet. In den Forsten der Hellberge erreicht der Baumläufer seine höchste Dichte, etwa 8 Paare pro Hektar, in den häufigen Mischbeständen kommen verschiedene Arten nebeneinander vor. So ist in einem Eichen-Buchen-Bestand ein Baumläufer an einer ziemlich glattrindigen

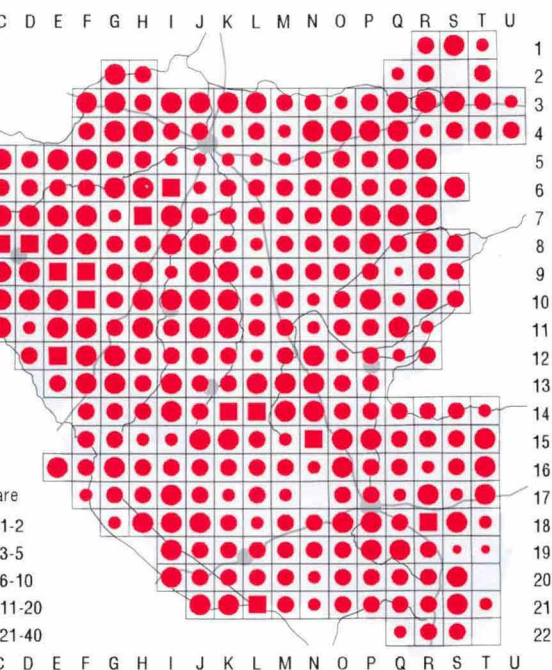
gen Buche Nahrung, ein Gartenbaumläufer an der grobrissigen Rinde einer benachbarten Eiche. Am Arendsee sang ein Waldbaumläufer in Kiefern, der Gartenbaumläufer 60 m entfernt in alten Erlen.

Auch das Alter der Baumbestände trennt beide Arten. Waldbäumläufer lebten auch in Stangenwäldern; Gartenbaumläufere fast ausschließlich in alten Beständen. Solche Unterschiede erklären nicht, dass der Gartenbaumläufer etwa dreimal so häufig auftrat wie der Waldbaumläufer, welcher in der Altmark nicht weit von der nordwestlichen Grenze seines riesigen Verbreitungsareals siedelt.

Die Erfassung erfolgte fast ausschließlich anhand des typischen Gesanges, notiert vom 23. Januar bis 8. Juli. Wo Schwierigkeiten in der Unterscheidung aufgetreten waren, wurde nachgekartiert.

Waldbaumläufer *Certhia brachydactyla*

2200 - 4100 BP



Waldbaumläufer findet er auch in vielen Ortsschaften, so in städtischen Parkanlagen und den alten Eichen oder Linden in den Dorfkerne. Nester wurden sowohl dicht über dem Boden bis in die Kronenregion angelegt. Am 7.4.1997 baute ein Gartenbaumläufer sein Nest 21 m hoch hinter abgelöster Rinde eines starken Eichenastes, Zichtau. Vielerorts werden Straßen in Kiefernwäldern von alten Robinien gesäumt, deren klaffende Rinde Nistplätze bietet; hier trifft man die Art regelmäßig.

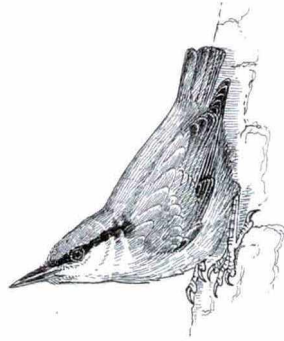
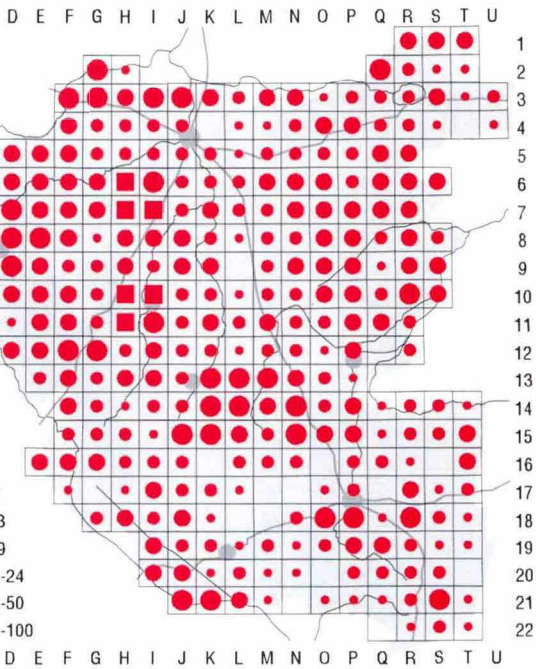
Ihre lange Gesangsperiode (Daten: 18. Januar bis 22. Juli) und der Umstand, dass die Baumläufer meist zwei Bruten beginnen, erleichterte die Erfassung. Dass der Gesang nicht so weittragend ist wie etwa der von Buchfinken oder Kohlmeisen, wurde bei der Endabschätzung der Bestände berücksichtigt.

Überhaupt nistet die Art auch in vielen Ortsschaften, so in städtischen Parkanlagen und den alten Eichen oder Linden in den Dorfkerne. Nester wurden sowohl dicht über dem Boden bis in die Kronenregion angelegt. Am 7.4.1997 baute ein Gartenbaumläufer sein Nest 21 m hoch hinter abgelöster Rinde eines starken Eichenastes, Zichtau. Vielerorts werden Straßen in Kiefernwäldern von alten Robinien gesäumt, deren klaffende Rinde Nistplätze bietet; hier trifft man die Art regelmäßig.

Ihre lange Gesangsperiode (Daten: 18. Januar bis 22. Juli) und der Umstand, dass die Baumläufer meist zwei Bruten beginnen, erleichterte die Erfassung. Dass der Gesang nicht so weittragend ist wie etwa der von Buchfinken oder Kohlmeisen, wurde bei der Endabschätzung der Bestände berücksichtigt.

Sitta europaea

2900 - 3800 Reviere



Die Karte deutlichen Verbreitungslücken auf den speziellen Lebensraum des Vogels. Ganz an das Klettenbrissiger Rinde angepasst, fehlt er in Kiefernforsten und in jüngeren Beständen, wo alte Eichen stocken, ist er mit Sicherheit zu finden. Das gilt auch für Ortschaften. In Dörfern stehen auf dem Anger Friedhöfe Gruppen von hohen Eichen, in die der wenig scheue Vogel gern klettert. Als Niststätte wählt er bekanntlich bevorzugt solche, die vom Buntspecht gebohrt wurden, aber auch ausgefaulte Baumhöhlen, Schwarzspechthöhlen, deren Einflugloch auf sein Körpermaß verengt. In der Regel brütete ein Kleiber in einer Kränze in einem Altholz (bei Lindstedt). In den Kästen bezieht er, sogar Betonnist-

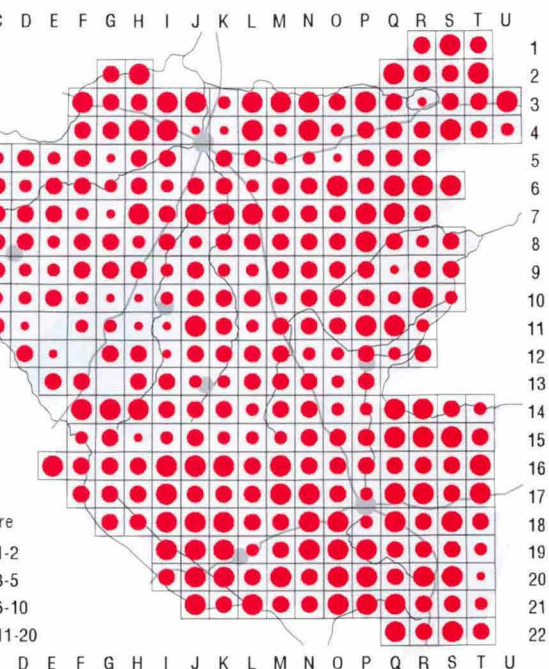
Mai werden die Jungen flügge, die nach dem Selbständigwerden ab Juni umherstreifen und an Stellen erscheinen, wo keine Brutmöglichkeiten bestehen (z. B. in Gärten). Sie dürfen nicht bei der Brutvogelkartierung berücksichtigt werden.

Der Kleiber zieht im Jahr nur eine Brut auf. Nach harten Wintern, wie 1996, ist sein Bestand deutlich geschwächt, aber in der Regel nach zwei Jahren wieder auf normaler Höhe. Der Vogel kommt auch an Winterfütterungen, doch erreicht man damit nur einen kleinen Teil der Population. Man schützt die Art am besten durch die Erhaltung alter Laubbäume.

Der Kleiber gehört zu den Arten, deren Erster im zeitigen Frühjahr sinnvoll ist. Schon um den 1. April sind seine Lautäußerungen am häufigsten zu hören. Schon im Mai lässt die Ruffreudigkeit nach. Im Juni ist die Art kaum noch zu spüren. Ende

Oriolus oriolus

1800 - 3000 Reviere



Im Verbreitungskreis brütet der Pirol in überdurchschnittlich hoher Dichte im Vergleich zum übrigen Gebiet. Er tritt nur in den niederen Lagen bis etwa 250 m an. Am häufigsten tritt er auf, wo Gehölze mit kleinen offenen Flächen abwechseln. In Teilen des Drömlings bis 5 BP/km² (G 1996). Im Innern ausgedehnter Formate sind seine melodischen Rufe seltener. In Pappelpflanzungen nimmt er das Stangenholzstadium an. Gehölze in etwa 3 ha Größe genügen mitunter zur Ansiedlung. Auch im reinen Kieferngebiet ist er heimisch. Entscheidend ist das Nahrungsangebot. Er vertilgt vor allem Raupen, Eichenwickler oder Kiefernspanner. Auch stellen sich auch Pirole ein. Mitunter fliegt er auch niedrig über kräuterreichen und sogar Getreidefeldern rütteln und Nahrungstieren picken. Als Beikost frisst er gern Kirschen.

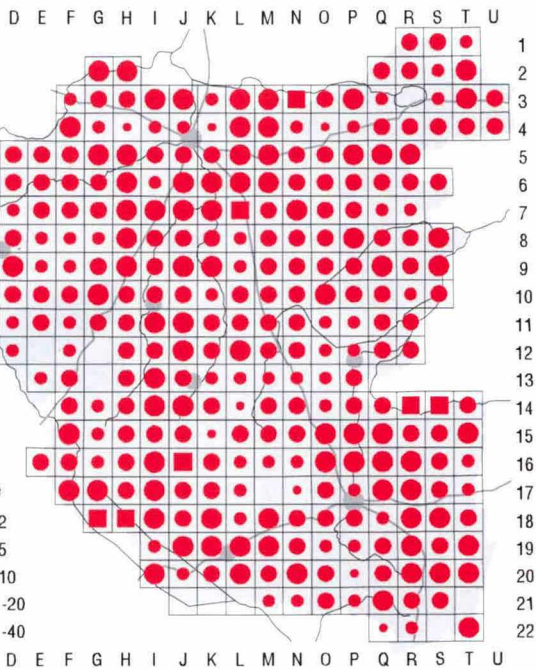
Bei Kartierungsprobenartigen Zählungen brachten die Ergebnisse. Nachteilig wirkte die späte Ankunft des Vogels aus, weil er den Kartierungsdurchgang fehlte. Frühester Notiz: 28.4.2000 - Rufe in einem Gehölz

bei Höwis. In manchen Jahren glückte der Erstnachweis nicht vor dem 10. Mai ("Pfingstvogel"). Dann aber erleichterten die weit zu hörenden Rufe und das auffällige Verhalten bei Gefahr die Wahrnehmung. Das Männchen beteiligt sich am Brüten. So bleibt einerseits ein Pirolrevier zeitweilig unbemerkt. Andererseits können weit umherstreichende Vögel doppelt gezählt werden (17.6. 1997 - fliegt 500 m über freies Feld von Gehölz zu Gehölz und ruft, Ristedt). Letzte Balzrufe hört man noch Mitte August. Späteste Notiz: 2.9.1999 - zieht nach Süden, Jebel.

Während der Kartierungszeit war keine Abnahme erkennbar. Gefahr droht dem schützenswerten Vogel durch Einsatz von Insektiziden.

ter *Lanius collurio*

2000 - 3500 BP



en im fast flächendeckenden Ver-
wild liegen in ausgedehnten Waldge-
er zeigte sich der Neuntöter nur auf
gen mit Asthaufen, auch in aufge-
Schonungen. Er ist ein Vogel halb-
eländes und legt sein Nest gern gut
Wildrose, Weißdorn und Holunder,
hten Koniferen an. Seine Nahrungs-
ere Insekten und sogar Mäuse) er-
heist von Sitzwarten aus. Als solche
ütsche, hohe Stauden, nicht zu gro-
Zäune, Pfähle, Leitungsdrähte. Be-
setzt er mit Gebüsch gesäumte Feld-
einer Dichte bis 3 BP/km). Die in
Altmarkkreises vorhandenen Wind-
ken und die nicht wenigen stillge-
ntrassen, oft mit Wildrosen, Schle-
nder überwuchert, besiedelt er gern,
gelockerte Sukzessionsflächen auf
ungsgelände, so im Kerngebiet der
Heide.

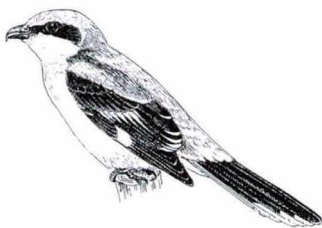
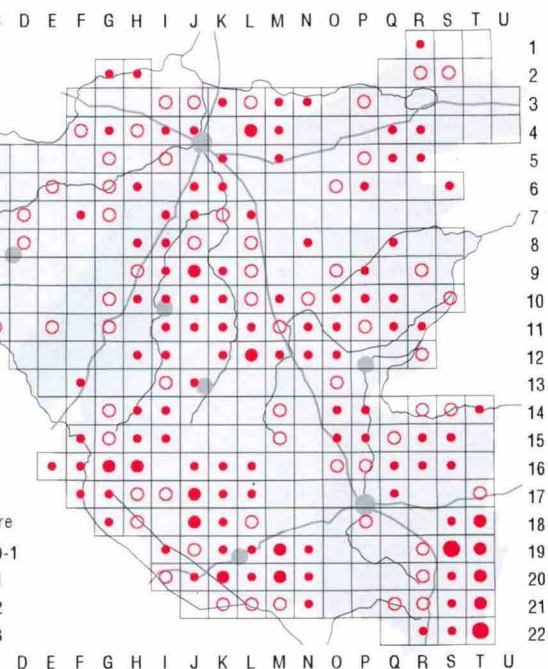
rfassung wird durch die späte Rück-
er Winterherberge erschwert. (Erst-
ngen meist vom 1. - 12. Mai). Ge-
nspezifisches Geschwätz, ist selten

zu hören. Hilfreich für die Ortung seiner Vor-
kommen sind seine nasalen Revierrufe, die
aber nur dem geübten Stimmkundigen auffal-
len. Gut nachweisbar ist die Art Ende Juni und
im Juli, wenn bettelnde Jungvögel und war-
nende Altvögel erfolgreiches Brüten anzeigen.
Der wahre Bestand liegt wahrscheinlich näher
an der oberen Grenze der angegebenen Häu-
figkeitsspanne.

Sein Vorkommen war in den 1960er und
70er Jahren durch Ausräumung der Land-
schaft und DDT-Anwendung (etwa 1965 -
1980) stark zurückgegangen. Er gilt als Zei-
gerart für ökologisch noch intakte Flecken in
der Kulturlandschaft. Inzwischen hat sich sein
Bestand teilweise erholt. Durch Erhaltung und
Anlage von Hecken und Gebüsch lässt sich
die Art am wirksamsten schützen.

Würger *Lanius excubitor*

120 - 260 BP



... die sandigsten Teile des Kreises, ... die nassesten Gebiete des Drömmen kann sein Vorkommen mit der Feldmaus in Zusammenhang bringen. Zwar ... ihn gelegentlich einen Vogel jagen ... Käfer oder Schmetterling aufpicken ... die Abhängigkeit von der Feldmaus ... deutlich, als nach dem Überschwemmungssommer 2002 die Mäusepopulation zurückging. Man sah im folgenden Winter keine Würger, und in der Brutzeit 2003 war der Bestand auf etwa die Hälfte zurückgeschrumpft. Das Kartenbild gilt nur für die Jahre 1995 bis 2002. Dabei ... Häufung im Südostzipfel des Kreises ... Gebiet des Truppenübungsplatzes auf. ... es noch ein gutes Angebot an Groß-

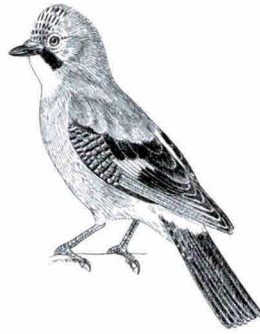
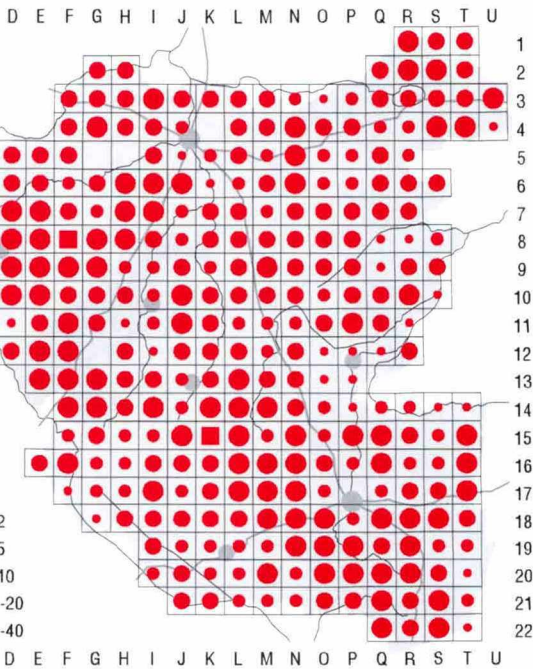
reviers. Nestbau wurde ab 4. April beobachtet. Die meisten Nester waren offensichtlich in den Kronen von Kiefern am Waldrand angelegt. Gegenbeispiele: 13.5.2000 - mit 5 Eiern, 5 m hoch in Birke, Truppenübungsplatz, [T18] (BK); 3.6.2000 - Junge im Nest, 2,7 m, junge Eiche, Jeebel (OL). Flüge Junge: 29. Mai bis Ende Juli.

Vereinzelt brütende Arten sind kaum befriedigend mit Stichproben zu erfassen. Die Auffälligkeit des Würgers auf exponierten Sitzwarten wie Baumspitzen, Masten, auch 25 m hoch auf dem Nullleiter von Hochspannungsleitungen (Beiname "Der Wächter") erleichterte die Ermittlung des Bestandes, der wohl nur wenig unterschätzt worden sein mag

... bleibt, in welchem Maße im Winter ... nördlicheren Regionen erscheinen. ... erverbreitung ließe sich auch aus einer ... uung der heimischen Population ... eras frühe Reviervverhalten - Gesang ab ... r, Balz ab 11. Februar - sprechen für ... eiben im Winter in Nähe des Brut-

Häher *Garrulus glandarius*

2 000 - 3 400 BP



angig ein Waldvogel. Einige Paare
h in waldnahen Dörfern und in gro-
lagen der Städte. Im Wald liegt sei-
bei 4 BP/100 ha. Bruten wurden vor
ieferrnbeständen gefunden. Die im
t selteneren Fichten bieten den Ne-
essere Deckung. In den feuchten
zen ist seine Brutdichte meist ge-
Teilen des Drömlings. Hier können
einzelne Paare in besonders dich-
hen Büschen der Moordammgrä-
(DRÖMLING 1996). Der Häher be-
pril mit der Eiablage. Zu dieser Zeit
im Laubwald an geschützten Nist-
ischbestände mit jüngerem Nadel-
offensichtlich die günstigsten Le-
gungen.

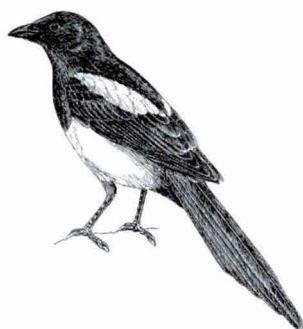
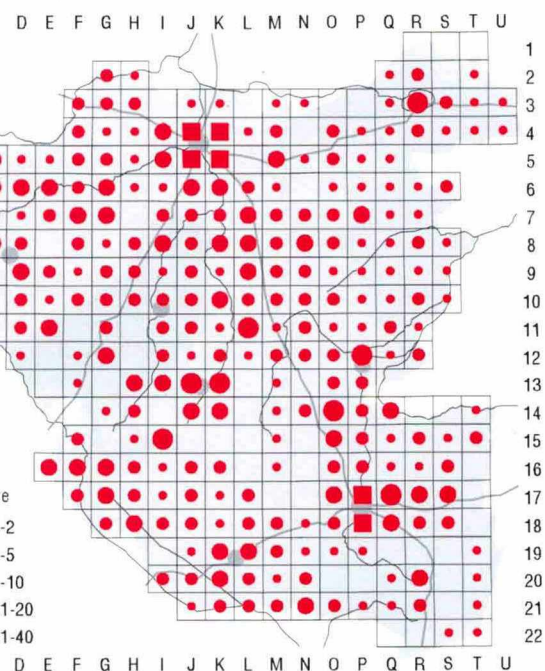
assung des Vogels wird erschwert
tergäste, die in manchen Jahren in-
g häufig erscheinen. Ihr Heimzug
unter bis in den Mai an. Man sieht
mehr im halboffenen Gelände als im
n. Beispiele: 21.4.2000 - 20 + 5 +
ehen über baumloses Gebiet nach
ngsplatz Letzlinger Heide; 7.5.2000

- 5 + 2 über Feldern nach ONO; 11.5.2000 -
5 + 1 nach Osten, Köckte. Die fast ganzjäh-
rig aufdringlich rufenden Häher verhalten sich
während der Brutphase im Nestbezirk heim-
lich und sind leicht zu übersehen.

Eichelhäher machen sich gerade in unse-
ren monotonen Kiefernwäldern nützlich, in-
dem sie Eicheln verstecken, von denen einige
wertvollen Unterwuchs ergeben ("Hähersaa-
ten") und ein vielfältigeres Vogelleben er-
möglichen. Dennoch wurde der Häher man-
gels biologischer Einsicht zeitweilig verfolgt
unter dem Vorwand, seine Nestplündereien
würden den Kleinvögeln schaden. Deren Ver-
mehrungsrate ist aber an hohen Feinddruck an-
gepasst. Dieser hat durch Auslesefunktion so-
gar positive Wirkung.

Pica pica

800 - 1300 BP



orkommen zeichnen sich in den Städ-
auf dem Lande brütet die Elster
wiegend in menschlichen Siedlun-
fehlt sie in manchen Dörfern. Wäl-
sie. Eigentlich ist sie eine Bewohne-
boffenen Landschaft mit parkartigen
. Solche besiedelt sie noch im Dröm-
in Teilen der Milde-Niederung, wo
nter nur 3 m hoch angelegte Nester
Gebüschreihen findet. In Ackerbau-
musste sie der Ausräumung der Flur-
en. Die europaweite Verstädterung
le: Entwicklung der Grüngürtel der
en, günstige Ernährungsbedingun-
im Winter ("jeder Schulhof hat sein
ar"), weitgehender Schutz vor Ab-
Während im Siedlungsbereich die
nen anwuchsen, nahm der Gesamt-
mer ab.

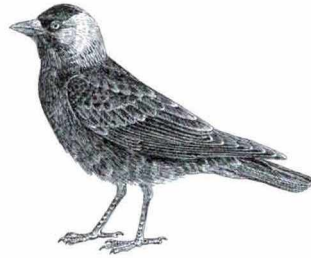
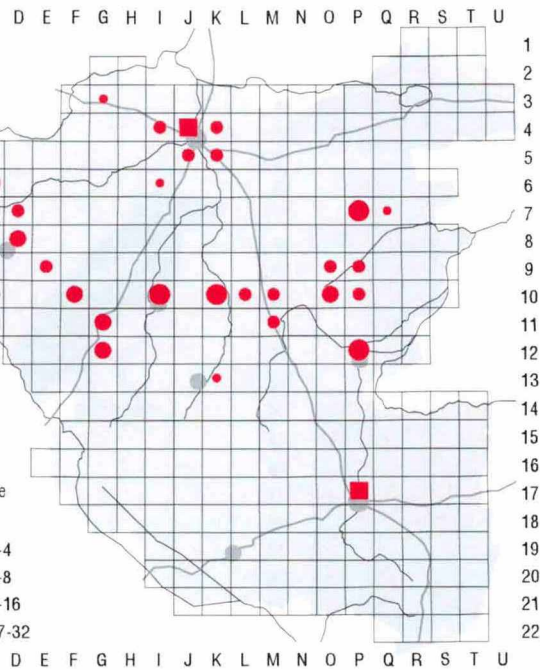
älligen Vögel lassen sich am leicht-
März bis Mitte April erfassen, so
lebhaftes Gehabe und ihre Ruffreu-
der Anpaarungsphase und ihre Akti-
den noch nicht durch Laub verdeck-
ätzen (meist hoch in Baumkronen).

Während der Brüte- und Fütterungszeit hört
man kaum einen Ruf, auch nicht nach dem
Ausfliegen der Bruten. Im Winter werden die
meisten Nester sichtbar und liefern noch Be-
lege für die Bestandsschätzung.

Mancherorts hat sie sich den Hass von Gar-
tenfreunden zugezogen, wenn sie beim Aus-
räumen eines Buchfinkennestes ertappt wurde.
Die freibrütenden Kleinvögel haben aber
Strategien, um die hohen natürlichen Verluste
durch Fressfeinde (etwa 70% der Nester) aus-
zugleichen. Gründliche Untersuchungen zeig-
ten, dass Singvogelbestände nicht durch El-
stern beeinträchtigt werden, wohl aber durch
Spritzmittel, sterile exotische Baumpflanzun-
gen und Entfernen von Hochstämmen. Positiv
wirkt sie im Naturhaushalt, weil ihre stabilen,
schwer erreichbaren Nester gern von Turmfal-
ken und Waldohreulen angenommen werden.

Corvus monedula

160 - 250 Reviere



Die Gesamtbestand gliedert sich in ökologische Gilden: in Gebäudebrüter ohne von Baumhöhlen. Die Städte und Gardelegen zeichnen sich auf markant ab und beherbergen etwa 30 Paare. Auch in Kalbe, Apenburg, und Beetzendorf brüten die meisten Vögel an Baulichkeiten in je 8 bis 15 Nistplätze wählen sie hier Mauer-Schornsteine. In Apenburg versorgte seine Jungen in einem oben offenen mitten im Stadtbereich (2.7.1997). Ein Paar in Kerkau fütterte am 4.6.2002 ein junges im Kirchturm.

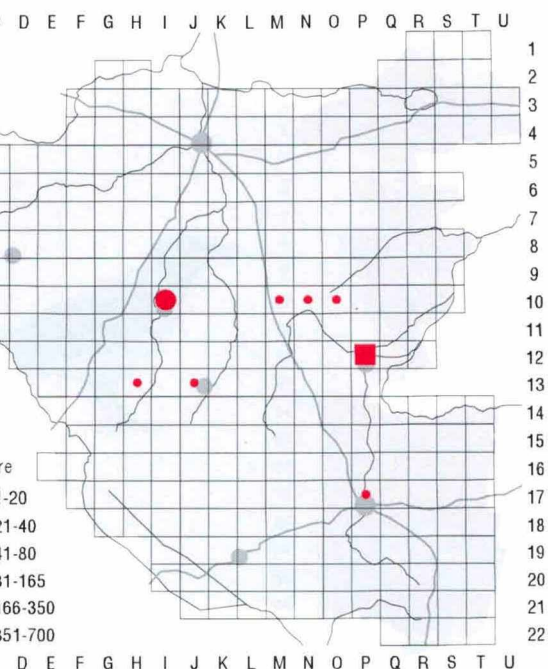
Brüter wurden nur im Westteil des gefunden, und zwar stets in Buchen, die Rinde das Erklettern durch Raubschwärze. Buchenbestände im Inedehnter Forste wurden gemieden. In Neumühle siedelten Dohlen in; nicht in den angrenzenden Buchen bei Salzwedel, einem Zentrum der Brüter, nisteten im Ortsbereich Chütt-Paare in Buchenhöhlen.

Altbucheneinseln in der Feldmark im Nordwestteil des Kreises waren durchweg von Dohlen besetzt, so bei Hanum, Eickhorst, Holzhausen, Markau, Bonese, Diesdorf, Eversdorf, Tangeln. Auch die Baumbrüter suchten ihre Nahrung zum Teil in Dörfern, so an Tierausläufen, Abfallplätzen und auf Rasenflächen. Im weiten Umkreis der Brutplätze folgten Dohlen gern auch den Landmaschinen. Wo Saatkrähen brüten, nisten meist auch Dohlen in der Nachbarschaft, so in Beetzendorf, Kalbe, Güssefeld und Gardelegen. Im Drömling tritt die Art nur als Wintergast auf, und zwar meist in Saatkrähentrupps.

In Mitteldeutschland nimmt die Art seit Jahrzehnten drastisch ab. Dem besonders schützenswerten Vogel kann durch Nistkästen geholfen werden, wie am Neuperver Tor in Salzwedel.

Corvus frugilegus

600 - 900 BP

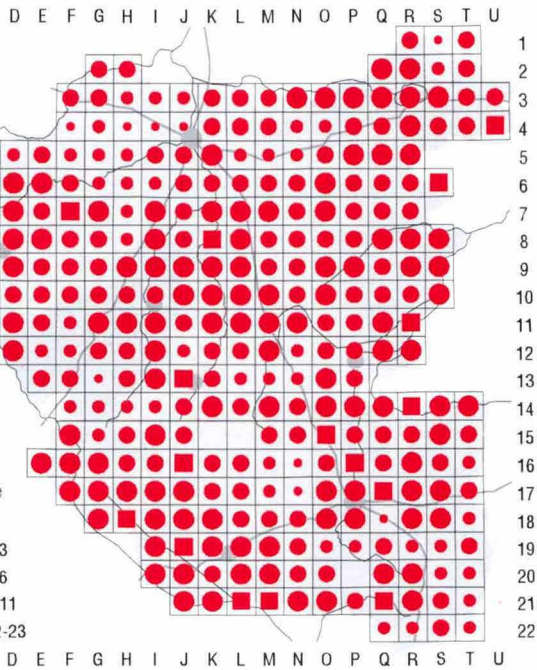


Kolonien brütende Art ist insbesondere in Deutschland gefährdet und steht länderspezifisch unter Schutz. Der Altmarkkreis hat einige Reliktorkommen auf, deren Bestand durch schützende Gesetze etwa stabil ist. Die Art gründet ihre Kolonien gern im Umfeld von Ortschaften. Die größte Krähenkolonie von 500 bis 700 Paaren besteht in Laubgehölzen naturnaher Parkanlagen. Die zweitstärkste Kolonie des Kreises liegt an der Burgruine in Beetzendorf, bis zum Jahr 2002 von den 110 bis zu etwa 100 auf einer riesigen Platanen-Allee. Ein Naturschauspiel und lohnendes Biotop im Frühjahr. Eine Ansiedlung von 15 Paaren in Klötze wechselte wiederholt Standort. 2002 nisteten 16 Paare im Städtchen vor dem ehemaligen Kloster. Erst in den letzten Jahren entstanden neue Ansiedlungen an den Ortsrändern. In Grieben und Güssefeld, ebenso in Hohenbäumen an Wallanlagen in Gardelegen. 40 Paaren (1988) im Kösterbusch bei Gardelegen (Bf) blieb nach Störung nur eine verbleibende Brutgruppe.

Streit an Nestern war ab Februar zu beobachten. Der Höhepunkt des Nestbaus liegt Mitte März. Anfang Juni sind viele Junge Ästlinge. Nach der Brut streifen Schwärme in der weiteren Umgebung der Kolonien umher, offensichtlich auch im Winter. Die Zahl der von Osten her im Oktober/November zuwandernden und bis in den März überwinternden Saatkrähen ist im Kreisgebiet gering und liegt wahrscheinlich unter 4000. Nahrung suchen die nicht nur von Pflanzenkost lebenden Vögel auf Wiesen (auch zwischen Rindern), auf Saat- und Stoppelfeldern, unter Eichen, hinter arbeitenden Landmaschinen und auf Mülldeponien, die weniger scheuen Wintergäste auch in Gärten.

ne *Corvus corone*

1600 - 2500 Reviere

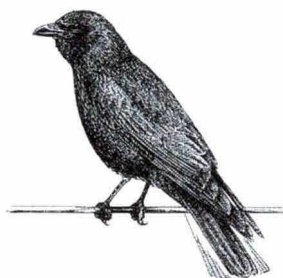
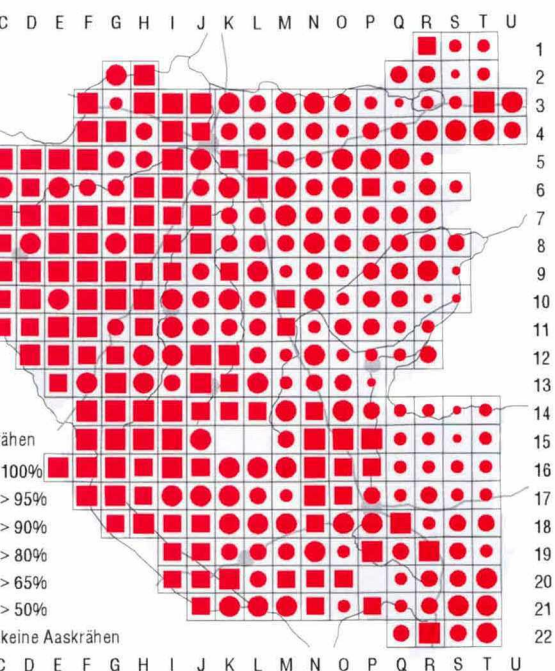


insame Name der Unterarten Ra-
Nebelkrähe diffamiert den intelli-
gel. Zwar frisst er auch Aas, und auf
en findet er manches Opfer, doch auf
weisezetteln stehen auch Regenwür-
mäuse, Vogeleier und nestjunge Vö-
viele Vegetabilien. Seine vielseitige
sichert ihm eine allgemeine Ver-
Rivalitäten begrenzen die Siedlungs-
Aaskrähe. So brütet sie zerstreut.
zeigt leichte Häufungen der Brut-
en in Flussniederungen an Jeetze,
Secantsgraben und im Drömling.
t sie in Feldgehölzen. Dagegen mei-
Innere ausgedehnter Wälder. Nester
nehmend auch inmitten der Dörfer
Grünzone der Städtchen in hohen
n, so am 30.3.2003, Straße am Dorf-
esterhorst. Hier ist der Druck ihrer
n Feinde geringer, und Jäger dürfen
ngsbereich nicht schießen. Die wie-
essene Bejagung ist biologisch oh-
ig sinnvoll. Lücken werden rasch
n Vögeln aus der Populationsreser-
ossen. In baumfreien Fluren nistet

die Aaskrähe auch auf Hochspannungsmasten,
z.B. 2003 - 18 m hoch bei Engersen (HOEBEL).
Sie macht sich nützlich, weil ihre Nester gern
von Waldohreulen, Baum- und Turmfalken
nachgenutzt werden.

Außerhalb der Brutzeit kann es zu Ansamm-
lungen an nahrungsreichen Plätzen kommen,
so an Flachsilos und auf frisch bearbeiteten
Feldern, z.B. 6.8.1994 - 210 Rabenkrähen,
Stoppelacker bei Gernmenau (BRAUMANN);
25.6.2000 - 80 auf gegrubberten Gerstenstop-
peln bei Hottendorf. Vor allem im Winterhalb-
jahr sammeln sich die Aaskrähen an Schlafplät-
zen, z.B. 310 am 6.10.2002 in einer artreinen
Gesellschaft in hohen Laubbäumen, Südostek-
ke Arendsee. Auf der Karte wurden nur Brut-
vögel berücksichtigt, die durch ihr Verhalten
(Paarzusammenhalt, Revierverteidigung) un-
schwer erfassbar sind.

krähenanteil der Aaskröhe *Corvus corone*



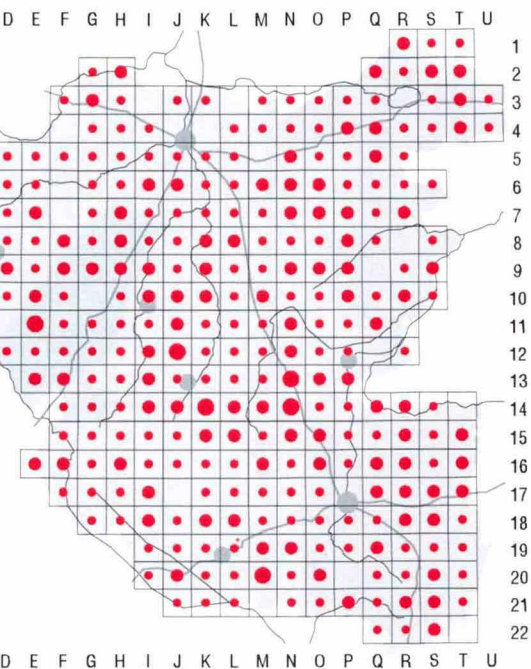
schwarze westeuropäische Rabenkrähen (*Corvus corone corone*) und die markant schwarze Nebelkrähe (*Corvus corone corone*) sind die beiden Unterarten der Aaskröhe. Sie verbauchten sich augenscheinlich unbegrenzt. Die Vermischungszone verläuft durch Sach- und Brandenburg etwa entlang von Mulde und Elbe. Hier waren angehalten, jede Aaskröhe einzeln zu registrieren nach der Anzahl der erfassten Raben- und Nebelkrähen. Aus den Zahlen wurde ein Index berechnet, der den Anteil an „Rabenkrähenblut“ angibt. Formel: $0,5B/(R+B+N)$. Dabei bedeuten R, B und N die jeweilige Anzahl der erfassten Raben-, Nebel- und Bastardkrähen. Wo nur Raben auftauchten, ergibt sich der Index 1,0 (100%), im reinen Nebelkrähenbestand der Index 0, in der Mitte der Vermischungszone 0,5 (50%). Der Verbreitungskartograph nimmt an, dass die 50%-Grenze noch im Altmarkkreis verlaufen muss. In der Kartographie wurde der Vermischungsindeks unterschritten.

Methodische Schwierigkeiten: Lichtreflexe auf dem dunklen Gefieder können helle Flecken

vortäuschen. Bei ungünstigem Licht erscheinen dunkle Bastarde schwarz. Zwischen hellen Bastarden und Nebelkrähen ist die Unterscheidung oft eine Ermessensfrage. Trotz solcher Unschärfen gibt das Bild das West-Ost-Gefälle im Auftreten der Rabenkrähe gut wieder. Es fiel auf, dass Bastarde und sogar einzelne Nebelkrähen besonders auf besseren Böden mit großen Landwirtschaftsflächen weiter westlich auftauchten, während die reinschwarzen Rabenkrähen in waldreichen Teilgebieten im Ostteil Vorposten behaupteten. Dieser Eindruck bestätigt sich großräumig nicht. So sind im Süden Sachsen-Anhalts die Lößgebiete fast ausschließlich von Rabenkrähen besiedelt; dagegen die waldreichen Sandböden jenseits von Mulde und Elbe von Nebelkrähen. Die Karte hat dokumentarischen Wert: In späteren Jahrzehnten könnte überprüft werden, ob sich die Grenze zwischen Raben- und Nebelkrähe verschoben hat.

e *Corvus corax*

350 - 460 BP



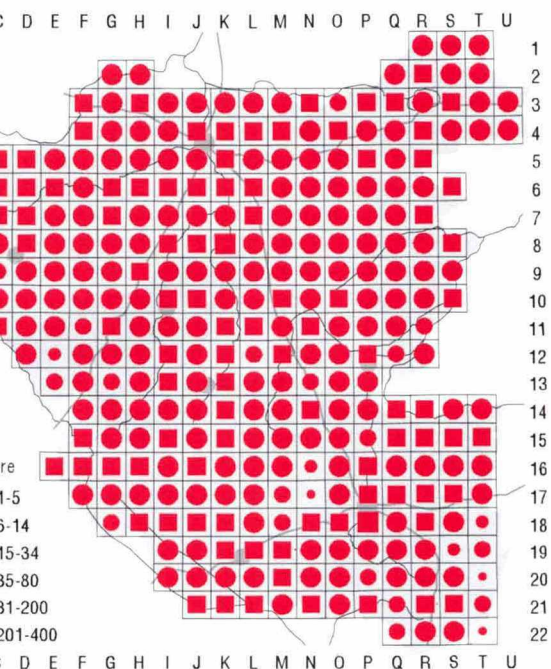
arte sind nach kritischer Prüfung
reviere eingetragen, im Mittel ein
auf 6 km². Kaum vorstellbar, dass
verbreitete Vogel etwa seit dem Jahr
tteldeutschland großräumig ausge-
r. Im Forst Wismar blieb er erst seit
weg; um 1912 soll ein letzter Horst
zlinger Heide ausgenommen wor-
BORCHERT 1927). Doch ist der Rabe
bei Salchau vorgekommen (WE-
und 1942 wurde das letzte Paar bei
vernichtet. Nach 1950 ist die Alt-
Norden her wieder von der Art be-
den. Erste Beobachtung 1951, im
4 futtertragend, Raum Salzwedel
5); 1956 und 1960 Horstfunde bei
OLLBURG 1962). Ab 1964 Bruten bei
(BODE 1967). Im Drömling glück-
1991 Brutnachweise (SEELIG u.a.
te ist der Bestand offensichtlich ge-
für sprechen zahlreiche Nichtbrüter,
ährend der Brutzeit in Trupps an er-
nahrungsquellen auffielen. Beispie-
99 - 67 Raben in einer Kuhherde
n Kälbern; sie greifen kein leben-

des Kalb an, Algenstedt (GN); 2.7.1999 - 96,
Nähe Mülldeponie Hemstedt (OLEJNIK), hier
am 11.5.2001 sogar 210 (KRATZSCH); 13.5.2000
- 70, große Brandfläche, Übungsgebiet Letz-
linger Heide (GN).

Die weitaus meisten Nester legt der Kolkra-
be im Altmarkkreis in alten Kiefern an, in den
Auen öfter auf Pappeln. Wo hohe Bäume feh-
len, nistet er mitunter auf Hochspannungsmas-
ten, so vereinzelt im Drömling und in der Mil-
de-Niederung. Ortschaften hat er noch nicht
besiedelt; doch ließ sich am 3.5.1998 ein Rabe
zur Nahrungssuche an der Dorfstraße neben ei-
nem Haus in Eversdorf nieder. Großställe am
Ortsrand werden immer öfter von Raben be-
sucht.

Sturnus vulgaris

16 000 - 32 000 BP



markkreis gehört er zu den fünf zahl-
Vogelarten. Nahrung sucht er vor-
f kurzgrasigen Wiesen, auf Viehwei-
n Vorgärten. Bruthöhlen zimmert ihm
häufige Buntspecht. Seine Vorkom-
richten sich dort, wo Höhlen und Nah-
hlich vorhanden sind, so in älteren
am Rande der Fluss- und Bachniede-
nsbesondere im Drömling. Die Woh-
lässt ihn auch im Innern von alten
äldern einige Höhlen beziehen. Viele
Brutplätze findet er im Siedlungsbe-
Menschen: Hohlräume an Gebäuden
nischen Einrichtungen, z.B. Lampen-
und oben offene Betonmasten, in der
r Heide im Mauerloch eines Bunkers,
el hinter der Verkleidung einer Jagd-
Kassieck im Unterbau des Storchens-

fang Juni flügge (ab 21.5 [1999]); etwa 10%
der Stare ziehen eine zweite Brut auf, deren
Junge um den 11. Juli ausfliegen.

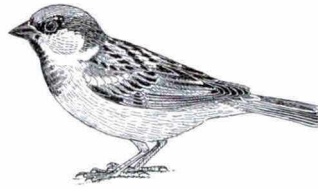
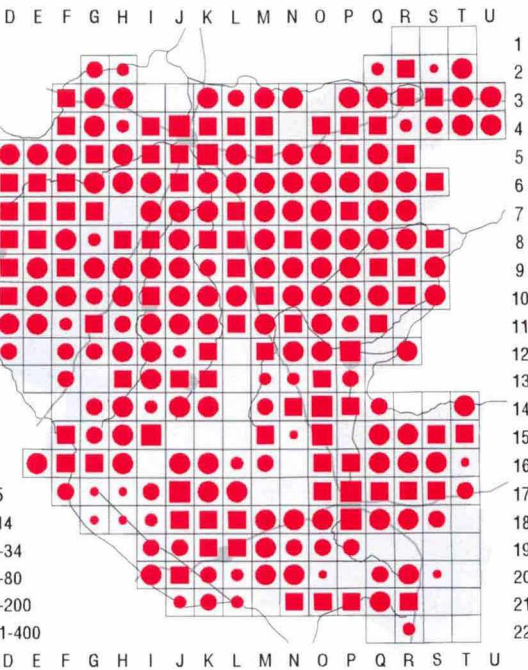
Günstig für die Erfassung ist die kurze
Spanne vom 10. bis 25. Mai, wenn Nestjunge
zu eifrigen Nahrungsflügen zwingen. Schwär-
me später Durchzügler, Trupps von Nichtbrü-
tern, Schlafplatzflüge auch in der Brutzeit und
die lockeren Paarungsverhältnisse erschweren
die Bestandsaufnahme.

Besonders in trockenen Zeiten macht sich
der Star als Kirschendieb unbeliebt, dem man
nur mit aufwendigen Scheuchmitteln bege-
gen kann. Das Töten von Staren, gesetzeswid-
rig und biologisch unsinnig, würde das Pro-
blem nicht lösen. Die Masse der Stare hilft
dem Landwirt im großen Umfang durch Ver-
tilgen schädlicher Insektenlarven.

er auch in mitunter beträchtlichen
berwintert, trifft die Masse der hei-
Stare erst Ende Februar/Anfang März
Reviergesang erleichtert Ende März
April die Bestandsaufnahme. Die
er ersten Brut werden Ende Mai/An-

erling *Passer domesticus*

16 000 - 25 000 BP



menschliche Siedlungen gebunden,
 eine Vorkommen die Siedlungs-
 Menschen wider. Brutplätze ab-
 Ortschaften, etwa an unbewohnten
 Bauwerken, wurden nicht gefun-
 t sogar auf vielen Einzelgehöften
 nchen kleinen Ortsteilen. Nistplät-
 r meist genügend, so in Mauerlö-
 der Dachziegeln, im Unterbau dörf-
 chenhorste (nicht auf den Wiesen)
 dings in hohlen Betonmasten. Sein
 en zeigt Bindungen an Tierhaltung-
 roßställen abseits der Orte ist er
 er Brutvogel. Die Einschränkung
 uellen Geflügelhaltung entzieht ihm
 d Lebensmöglichkeiten, und an den
 abgeschlossenen Anlagen für die
 tung von Federvieh findet er weder
 noch ein paar abfallende Körnchen.
 t die Ernährung im Winter. Wo frö-
 sthaufen auf dem Hof auch in den
 ägen Futterquelle war, ist heute ein
 et oder ein Parkplatz. Gern nimmt
 sekten, und nicht nur zum Füttern
 a. Von Wicklern befallene Eichen,

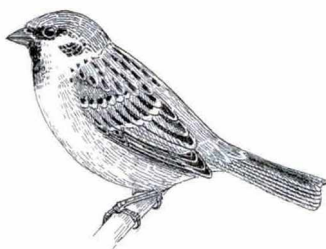
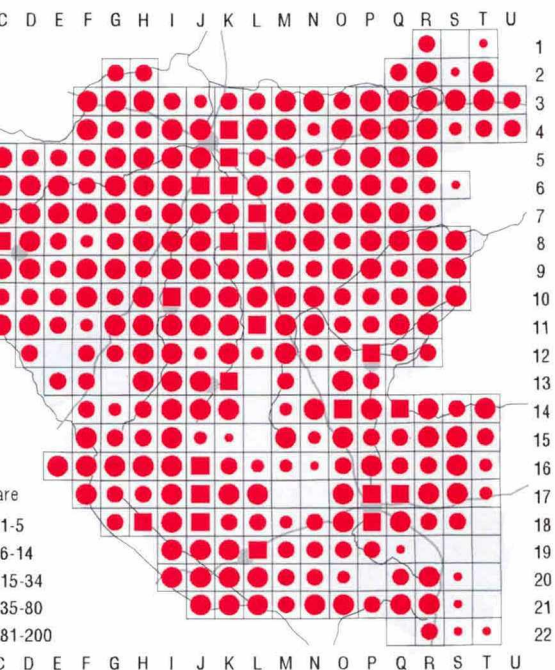
von Blattläusen heimgesuchte Birken, Käfer
 bis zur Größe des (fast verschwundenen) Mai-
 käfers bieten ihm Leckerbissen.

Seine Erfassung ist mit großen Unschär-
 fen behaftet. Im Vorfrühling markiert er durch
 eifriges Schilpen seinen Nistplatz. Bettelnde
 Jungvögel verraten manche Brutstätte. Nah-
 rungs- und Schlafgesellschaften geben grobe
 Informationen zur Abschätzung der Größen-
 ordnung des Bestands.

Der Spatz war einmal häufigster Vogel, wo-
 ran Verfolgungen bis in die 1960er Jahre nichts
 änderten (GNIELKA 2002). Heute, nicht mehr
 bekämpft, ist er deutlich im Schwinden be-
 griffen, aber nicht bedroht. Die zunehmende
 Pferdehaltung könnte örtlich seinen Bestand
 stabilisieren. Der einst gewöhnlichste Vogel
 verdient im raschen Wandel der menschlichen
 Produktionsweise und Lebensgewohnheiten
 hohe Aufmerksamkeit.

Sperling *Passer montanus*

9000 - 17 000 BP



zung für sein Nisten sind geeignete
 etwa 1 bis 20 m Höhe. Außer im In-
 gedehnter Wälder, auf weiten baumlo-
 und Wiesenfluren und dem dicht be-
 ernbereich der Städte kann man ihm
 rkkreis überall begegnen. Natürliche
 en bezieht er gern in Kopfweiden,
 äumen und alten Obstgehölzen. Öf-
 r sein kugelförmiges Grasnest auch in
 rbau von Großvogelnestern. Das Ge-
 Storchenhorsten teilen sich oft meh-
 e mit Haussperlingen. Sein Schilpen
 enbereich von Gehölzen verrät meist
 eifvogelhorst. Sogar im Horstunter-
 Vogeljägers Habicht brütete 1999 ein
 Quadendambeck und in einem Kolk-
 t in einem Kieferngehölz bei Lock-
 s Untermieter in Reiherhorsten haben
 bei Letzlingen, Lüffingen und Alten-
 el festgestellt. Wo in Wiesenauen ein-
 hen die Ausräumung der Landschaft
 ert haben, bezieht er Baumhöhlen.
 Paare finden in den meist im Verfall
 en Melkställen Nistlöcher. An Ein-
 ten vertritt er vielfach den Haussper-

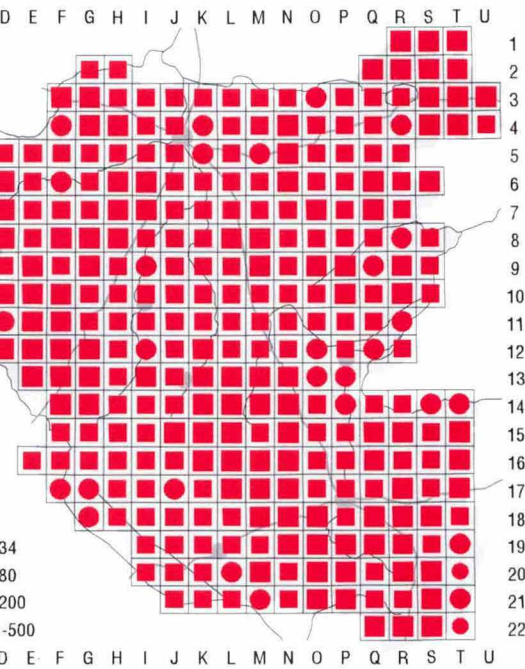
ling. Die Technik hat ihm neue Nistplätze ge-
 schaffen. Er baut sein Nest in horizontale und
 vertikale Metallrohre, oft in die hohlen Beton-
 masten elektrischer Leitungen und in Lampen-
 gehäuse an den Erdgassonden.

Am leichtesten zu erfassen ist er im März/
 April, wenn er vor Höhlen eifrig ruft. Während
 des Brütens fällt er kaum auf.

Einst verfolgt, bereitet heute sein Rückgang
 Sorge. Gern bezieht er in Gartenanlagen und
 an Waldrändern vorwiegend für Meisen ange-
 brachte Nistkästen. Inzwischen gibt es mehr
 Kohlmeisen als Feldsperlinge. Man sollte den
 auch in Nistkastenrevieren spärlich gewor-
 denen Unkrautsamenfresser belassen. Beson-
 ders zur Aufzucht der Jungen benötigt er als
 Eiweißkost auch Insekten.

Fringilla coelebs

40 000 - 75 000 BP



häufigste Vogel des Altmarkkreises. Er besiedelt ziemlich alle Baumbestände der Wuchshöhe ab etwa 5 m. Einen Großteil seiner Nahrung liest er am Boden. Er bevorzugt er Wälder mit gering entwickelter Krautschicht. In älteren Fichtenbeständen - seinem Namen entsprechend - in denen 4 Paare je Hektar brüten. Beim Nistverhalten haben im Altmarkkreis einen hohen Flächenanteil. Doch auch in den verjüngten Monokulturen ist er meist die häufigste Vogelart. Stark vergraste Holzländchen zu dürftige Bestände besiedelt er an den äußeren und inneren Rändern. Die Verteilung grob die Waldverteilung widerspiegelt. In der Landschaft genügen ihm Höhenreihen, so in den Wiesengebieten. In Hausgärten und Parkanlagen ist er zum typischen Artenspektrum. Durch geringe Fluchtdistanzen auf. Parkwege erleichtern ihm die Nahrungnahme.

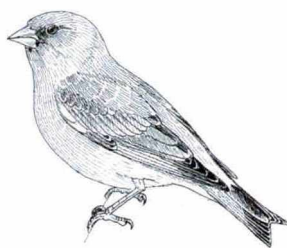
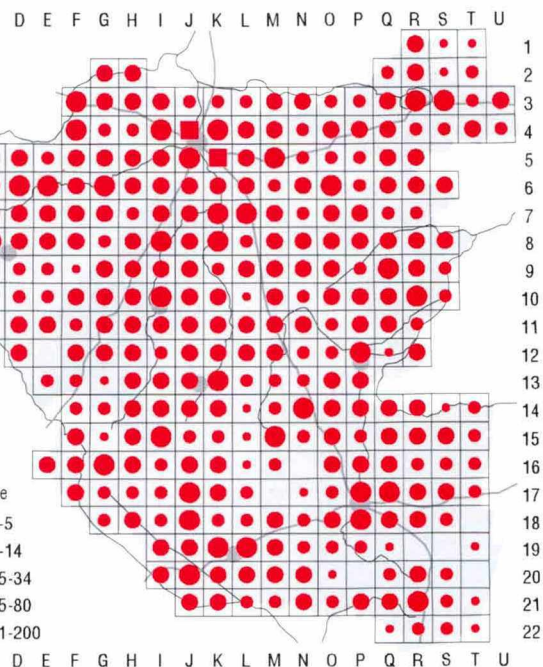
Der Goldfink besetzt in der ersten Märzhälfte die Reviere und singt dann lebhaft bis

Mitte Juli. So gehört er zu den leicht zu erfassenden Arten. Dennoch ist er oft unterrepräsentiert notiert worden, weil Beobachter ihre Aufmerksamkeit lieber auf seltenere Vögel richteten. Dieser psychologische Effekt ist bei der Endabschätzung der Bestände berücksichtigt worden.

Schutzprobleme: Die Aufforstung armer Böden und der ökologische Umbau der Wälder lässt eine Zunahme erwarten. Der Hang zum Bau von Eigenheimen kann für ihn und andere Singvögel eine Chance bedeuten, wenn vorwiegend heimische Baumarten in den Ziergärten gepflanzt würden (Eiche, Birke, Ahorn, Fichte). In manchen Kleingartenanlagen, wo das Fällen von Hochstämmen zum Dogma geworden ist, wird er weiter abnehmen.

nk *Carduelis chloris*

4500 - 8500 BP



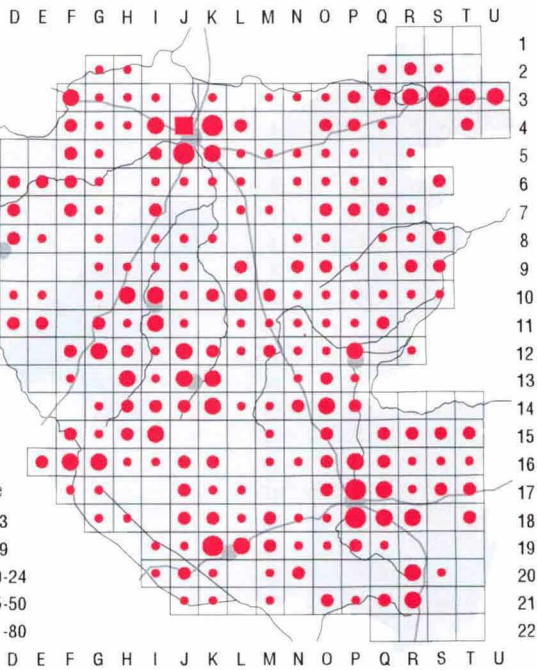
kommen häufen sich im Bereich der Siedlungen; er ist aber keinesfalls gebunden. Schon in der zweiten Hälfte kann er mit dem Nestbau beginnen. Daraus erklärt sich seine Vorliebe für bestimmte Gehölzarten als Nistplatz: Fichtendichte Kiefern. Solche findet er auch in Parkanlagen, Ziergärten und Gehäusen an Ortsrändern. In den Wäldern begegnet man dem Vögel meist im offenen Gelände, in den Randbereichen, auch in lichten Wäldern - besonders solche mit jüngeren Bäumen - gehören aber zu den regelmäßig besuchten Habitaten. Wo nur Laubholz wächst, hört man ihn an den Drömlingen, hört man ihn an den Bäumen und in Baumreihen singen. Europäische Grünfinken scheinen in der Zeit der Umzugszeit. Sie singen ab Anfang April am Rand der Rapsfelder, wo im März bis Mai fehlten. Das betrifft im Umkreis weniger als 400 Brutpaare. Die Kartierung der Reviere ist am effektivsten. Der Vögel zur Zeit höchster Gesangsintensität veränderten offensichtlich

nicht die Erfassung; die frühen Singplätze lagen in den späteren Revieren. Durchzug und Überwinterung nordischer Grünfinken sind wahrscheinlich; dafür sprechen die oft großen Trupps an nahrungsreichen Stellen, z.B. 800, Sonnenblumenfeld nördlich Buchwitz (7.10.2001); 330 auf gemähten Schwaden eines Hanffeldes, Kassieck (12.1.2000). Solche Zahlen sind mit der eher mäßigen Häufigkeit heimischer Vögel kaum zu erklären.

Der Grünfink gehört nicht zu den gefährdeten Arten. Das Wirken des Menschen hat seine Lebensmöglichkeiten eher verbessert. Er kommt gern ans Winterfutter, findet aber auch in der Natur genügend Nahrung (z.B. Samen von Linden, Ahorn, Kiefern, Hagebutten, Schneebeeren, Wildkräutern).

Serinus serinus

1000 – 1600 BP



liches Vorkommen erklärt sich aus seiner Verbreitungsgrenze in Norddeutschland und seiner starken Bindung an lichte Siedlungen. So heben sich die Bielefelder, Gardelegen, Arendsee, Klötze als Flächen dichterem Vorkommen auf der Verbreitungskarte hervor. In vielen Gebieten fehlt er. Bemerkenswert, dass ein Storch am 20.6.2000 an der im Wald gelegenen Krenzendorf sang. Sonst meidet er offene Landschaften mit ausgedehnten Wäldern.

er Raps reift, wagen sich einzelne kleine Gruppen bis 2 km vom nächsten Wald in die freie Flur (Daten vom 10. Juni 2007). Seine Brutreviere wählt er in Gärten, Parks, Parkanlagen und auf Friedhöfen. Der Brutplatz sind Zierfichten für ihn attraktiv.

d der Kartierungsjahre blieb sein
nnähernd konstant. Als Zugvogel
lich unabhängig von der Härte des

rt zu den leicht zu erfassenden Vö-
er wählt seine Singplätze an expo-
llen, so auf Baumspitzen, Antennen,

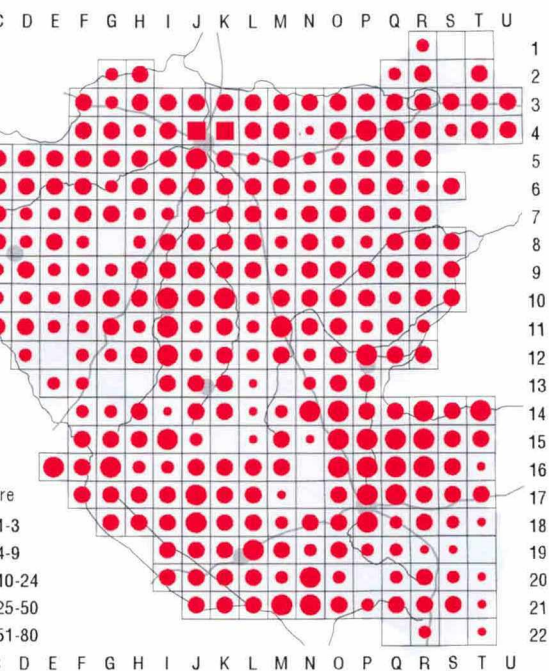
Leitungsdrähten. Die Gefahr ist auch gering, dass durchziehende Girlitze die Zählungen verfälschen. Zwei Beobachtungen von Gruppen aus der Zugzeit: 30.3.2001 - 10 (6,4) an Stauden, Brache Großstall bei Jeggau; 7.4.2001 - 8 im Trupp an Rainfarn und anderen Wildkräutern, ehemalige Kiesgrube Wernitz.

Erster Gesang: 26.3.2001 in Gardelegen; 27.3.1999 in Letzlingen. Der für die Erfassung wichtige Gesang ist Ende April/Anfang Mai am intensivsten; er wird bis Ende Juli nur wenig schwächer und klingt Mitte August aus.

Dem Vogelschutz bereitet die erst Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Südwesten in Mitteldeutschland eingewanderte Art keine Probleme. Die zunehmende Anpflanzung von Fichten in Dorf- und Villengärten begünstigen seine Ansiedlung.

Stieglitz *Carduelis carduelis*

3000 - 5800 BP



bruchslöse Samenfresser brütet nur mäßig im Altmarkkreis. Er nistet vor allem in menschlicher Siedlungen, auch in Landschaft, an Alleen, in Feldgehölz. In Wäldern sieht man mitunter Trupps von Stieglitz; doch fehlen hier Hinweise auf Vorkommen. Im zeitigen Frühjahr picken Stieglitz an Birken- und Pappelknospen. Im Herbst werden Kiefern Samen aus den Zapfen gesammelt. Später ist milchreifer Samen von Löwenzahn begehrt, auch als Futter für die Jungerlitz. In der Vergangenheit wurden notiert: Rapskörner (2. Juli), Samen von Kornblumen (Juni), Samen von Disteln und Kletten (Spätsommer), Erlensamen (Dezember bis Februar). Nicht geerntetes verkrautetes Leinwand ernährt einen Schwarm einige Zeit (Juni 2000 - 750 bei Jeggau; 20.3.2002 - 520 bei Jeggau). Die beträchtliche Zahl der Winterkann kaum der Brutpopulation entsprechen. Anfang April 2000 war einige Tage lang ein Zug nach ONO bis NNO zu beobachten. Wohl als Anpassung an die Verfügbarkeit frischer Samen brüten die heimischen Stieglitz recht spät (Legebeginn Ende

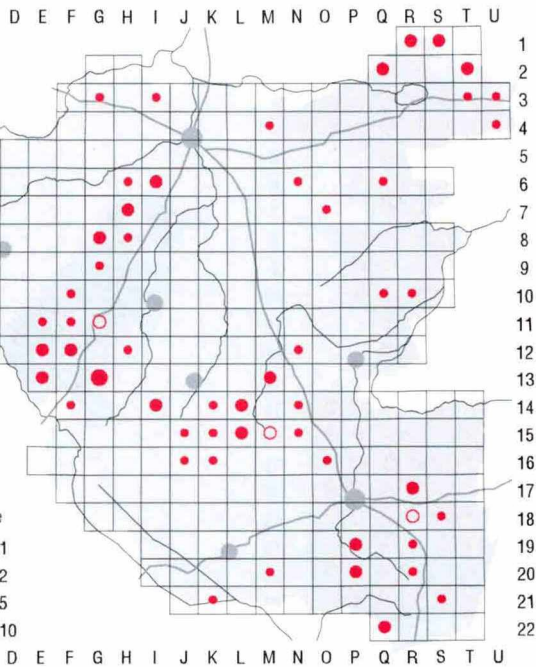
April/Anfang Mai); noch bis Mitte September betteln flügge Junge.

Trotz seines auffälligen Gefieders bereitet die Kartierung des Vogels Schwierigkeiten. Sein Gesang ist nicht weit zu hören, obwohl von exponierter Warte vorgetragen. So wurde bei der Abschätzung berücksichtigt, dass manches Brutpaar im schwer zugänglichen Gartengelände unentdeckt geblieben sein mag. Oft sieht man Stieglitz paarweise, aber manchmal auch in der Brutzeit in Gruppen (unter 10), welchen schwer Reviere zuzuordnen sind.

Dem schmucken Sänger will wohl kaum einer etwas Übles. Derzeit profitiert er von Brachflächen. Dagegen entzieht ihm der Ordnungssinn kleine Ruderalstandorte, die ihm gerade an Ortsrändern Sämereien von Wildkräutern bieten.

isig *Carduelis spinus*

95 - 190 BP



e des Vogels bezieht sich auf die
 Nahrung der zahlreichen Winter-
 von Ende September bis April an
 allen zu beobachten sind und in den
 wäldern in wolkenartigen Schwär-
 is zu 500 Vögeln auftreten können.
 it war die Art nur spärlich zu bemer-
 cht in den Erlenbeständen, die dann
 men mehr spenden. Im Altmarkkreis
 lenzeisige verstreut in Kiefernfor-
 ischwäldern mit größeren Einspren-
 n Fichten, so im Forst Wismar und
 ühle, im Forst Klötze und im grenzd
 d bei Ziemendorf.

istribution der Brutvorkommen wird
 tergäste erschwert, die von März an
 singen; Nachzügler treten bis in den
 a auf. Zudem fruchten Fichten nicht
 ; deshalb schwanken die Bestände
 afresser beträchtlich. Zwar wurden
 Kiefernnsamen verzehrt; diese stan-
 ur in der ersten Aprilhälfte zur Ver-
 udem halten sich die Zeisige meist
 r Kronenregion auf. Wenn die zier-
 gel nicht gerade singen, spürt man

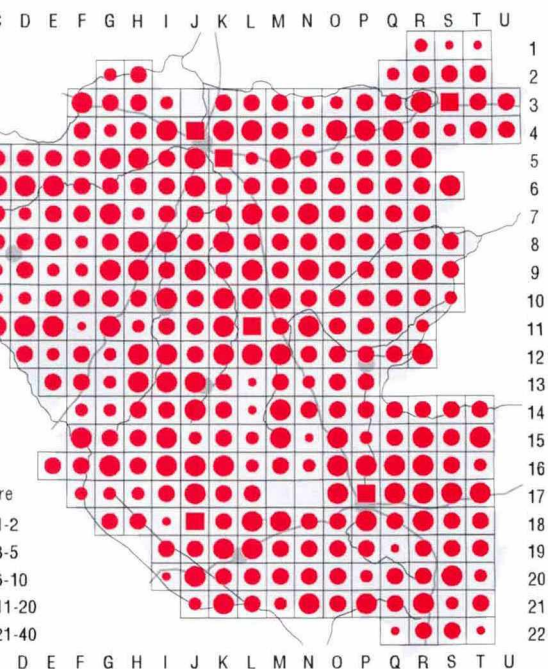
kaum ihre Anwesenheit. So wurden die Be-
 stände wahrscheinlich unterschätzt, auch we-
 gen der vorsichtigen Interpretation der Nach-
 weisdaten.

Als Anzeichen wahrscheinlicher Brutvor-
 kommen galten: Singflüge über fruchtenden
 Fichten, auch Vögel, die ab Mitte Mai zum
 Trinken an Wasserstellen erschienen oder noch
 in Paaren oder später im Juni und Juli im Fa-
 milientrupp zusammenhielten.

Revierverhalten im artgemäßen Lebens-
 raum war ab Anfang April zu beobachten. Die
 Zeisige sangen im April besonders lebhaft. Im
 August fiel die Art nicht auf. Der Zug setzte
 nach Mitte September ein: 21.9.2001 - 9
 zehen in loser Gruppe nach SW, Hagen.

Hänfling *Carduelis cannabina*

5000 - 8000 BP



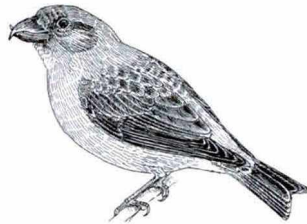
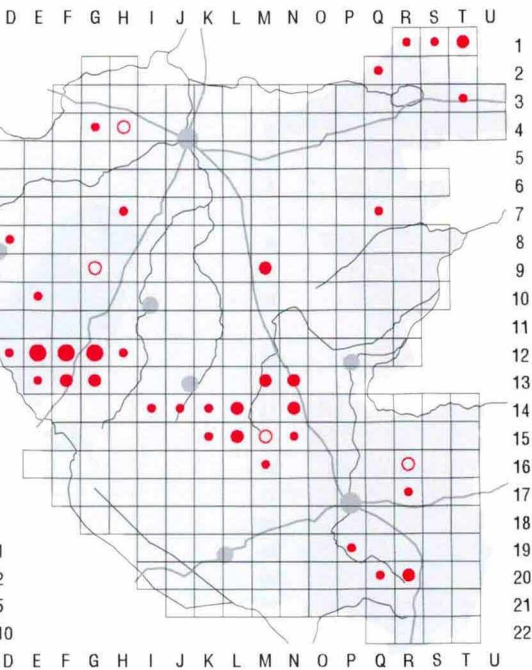
an vielen Örtlichkeiten Lebensmöglich-
n, ist aber vergleichsweise nur mäßig
g vertreten. Sein Nest legt er meist
1,5 m Höhe gut gedeckt in dichtem
n (z.B. Weißdorn), bevorzugt aber in
ichten oder Kiefern, mitunter nur in
tigen Grasbülle an. In Waldgebieten
in Koniferenschonungen. An Orts-
besiedelt er die üblich gewordenen
planzungen, wo in der Umgebung oft
ter die Hauptnahrung bieten. In an-
en grenzenden Gartenanlagen nistet
n Ligusterhecken. Brachen als Nah-
lle und etwas Gestrüpp als Brutplatz
auch im Randgelände einiger Gas-
a der offenen Flur. Die Windschutz-
agen ihm meist nicht zu. Bemerkens-
s Fichten-Kiefern-Hecken zwischen
ei Neuendorf (Klötze) und Lockstedt
nflingskolonien beherbergten. Einen
nlichen Singplatz hatte ein Hänfling
tplatz im Altstadt kern von Gardele-
hlt, und zwar auf der Dachrinne ei-
es nahe einem kugelig geschnittenen
horn (4.9.1997).

Seine Bestandserfassung bereitet Schwierigkeiten. Der wohltonende Gesang ist nicht weit zu hören. Oft brüten mehrere Paare gesellig, so dass sich schwer Reviere abgrenzen lassen. Gesang ist zuweilen schon Mitte März zu hören; aber bis weit in den April streifen nichtsesshafte Trupps umher. Die Nahrungssuche erfolgt auch mitten in der Brutzeit vielfach gemeinschaftlich, z.B. 20.5.1996 - etwa 20 auf Unkrautfläche, Gassonde bei Beetendorf; 16.6.2001 - 9 im reifenden Raps bei Hanum; 15.7.2002 - 30 im losen Trupp auf verkrauteter Fläche bei Groß Wieblitz.

Derzeit lassen günstige Lebensbedingungen einen Bestandszuwachs erwarten: der hohe Anteil von Brachflächen, der wachsende Ölsaatenanbau und die ungebrochene Tendenz zur Pflanzung von Zierfichten.

Kreuzschnabel *Loxia curvirostra*

15 - 150 BP

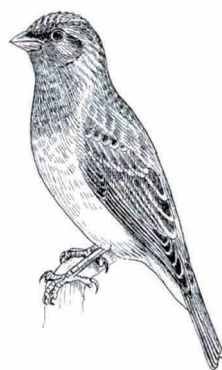
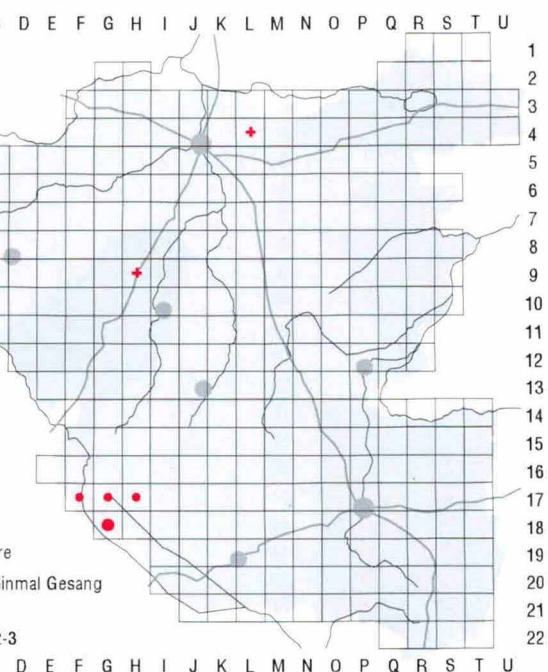


Bau seines Schnabels ist er auf das Essen von Fichtensamen aus den Zapfen spezialisiert. Im Altmarkkreis gibt es nur noch kleine Fichtenbestände, und so findet er nur noch in den Wäldern die für die Aufzucht einer Brut geeignete Nahrung, wenn man ihn auch öfters in Fichten- und Kiefernzapfen und beim Öffnen von Knospen sieht. Das jährlich unregelmäßige Fruchten der Fichten zwingt ihn, sich zu dispersieren. Aus seinem episodischen Vorkommen ergibt sich die große Schwankungsbreite der Bestandsangabe. Die Karte kann nur zeigen, was in den jeweiligen Untersuchungen im Gelände festgestellt wurde. In der Karte sind die mit einigen Fichtenabteilungen besetzten Forste Wismar, Neumühle, und die Wälder um das Forsthaus Zarzin im Grenzgebiet nördlich von Zieritz als horstartige Fichtenbestände im Mischwald für einige Paare attraktiv. Die Singaktivitäten zum Gesang liegen von Ende April vor. Brutnachweis: 27.6.1998 in der Nähe von Zieritz. Der Brutvogel füttert einen unentwegt bettelnden Jungvogel südlich vom Forsthaus Niephagen. Im Jahre 1997 hielten

sich während der ganzen Brutzeit zahlreiche Kreuzschnäbel in mit Fichten durchsetzten Wäldern auf. Am 13.4.2003 warnte ein Männchen in einer Kiefernkronen, als ein Eichelhäher einfiel (bei Breitenfeld); das Verhalten deutet auf Nestnähe. Die Reviervögel sind kaum von Invasionsgästen abzugrenzen. Diese fallen durch über Freiland zügig fliegende Trupps auf. Dabei ist kaum eine Regelmäßigkeit zu erkennen. Zugrichtungen: Juli 1996 nach S; Ende Juni/Juli 1997 nach S bis W; Februar/März 2000 nach N; Mitte Juni/Juli 2001 nach SW; Ende März/Anfang Mai 2003 nach NO. Beobachtungsdaten liegen aus fast allen Monaten vor mit Ausnahme des Spätsommers, in dem kaum Exkursionen erfolgten.

Karmingimpel *Carpodacus erythrinus*

2 - 5 Reviere

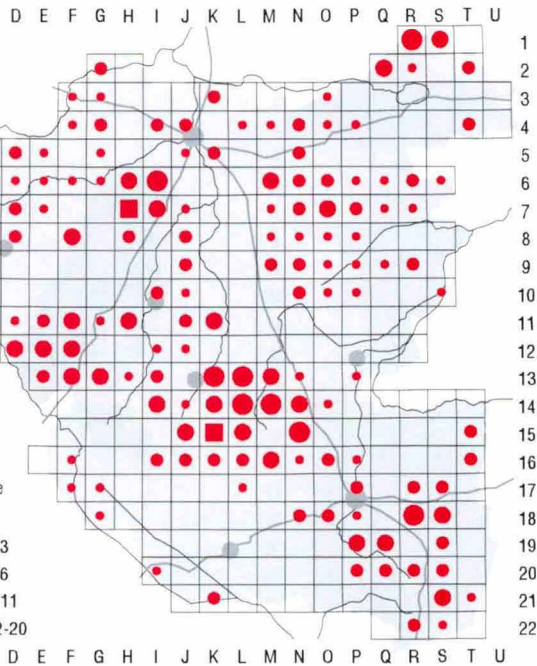


ist in weiten Teilen Asiens verbreitet
 gebietsweise sogar häufig. Westliche
 r ihres Vorkommens reichen auch
 eutschland. Die Verbreitungsgren-
 liegen Phasen der Ausweitung und
 mpfung. Solche Schwankungen fal-
 ders in den Randbereichen des Areals
 u die Altmark gehört. Mehr als 100
 te der Karmingimpel im Gebiet des
 Sachsen-Anhalt. In den 1970er Jah-
 te er sich von Osten her aus. STEINKE
 nnte bis 1988 noch keinen Nachweis
 ltmark, und bis 1996 war der Vogel
 t im Drömling bekannt. Von 1997 bis
 den alljährlich Karmingimpel beob-
 n 20. und 29.5.1997 sang ein Männ-
 öckwitz-Jahrstedter Drömling (SEE-
 GE & WADEWITZ 1998), am 28.5.1997
 einen schlicht gefärbten Vogel anhal-
 iner Gassonde bei Püggen [H9] am
 Jeetze-Aue singen, und zwar zuwei-
 noch auf einem Leitungsdraht, aber
 60 cm hoch auf einer Staude; spä-
 er hier nicht mehr wahrgenommen
 selben Jahr bestand Brutverdacht

im Jahrstedter Drömling [G18]: Gesang ab 7.
 Juni; 28. Juni - Weibchen mit Niststoffen (UN-
 DEUTSCH 1998). Durch Gesang markierte Re-
 viere gab es 1999 an 5 bis 6 Stellen, 2000 an 4
 bis 5, 2001 an mindestens 2 Stellen, 2002 in
 einem Revier (BRAUMANN 2000, 2002, WELK
 & BRAUMANN 2003, BRAUMANN & BRAUMANN
 2004). Späteste Gesangsnotiz: 7. Juli (1999)
 südlich von Jahrstedt [F18] (UD, SD). Abseits
 des Drömlings brachte ein Männchen etwa 20
 seiner unverkennbaren Strophen auf der Spitze
 einer Robinie in Groß Chüden, am 24.5.2002,
 später nicht mehr (OL).

Pyrrhula pyrrhula

300 - 600 BP



ämereien, Knospen und Beeren len-
 nipel stellt offensichtlich besondere
 ngen an den Lebensraum. Denn ob-
 vogel mit kleinem Revier, brütet er
 ch. Er siedelt in strukturreichen, fast
 h Fichten enthaltenden Abteilungen
 er, meist in der Nähe von Lichtun-
 onotonen Kiefernforsten und auch
 Laubwäldern fehlte er. Gern legt er
 er gut gedeckt in jüngeren Fichten
 auf dem koniferenreichen Friedhof
 n hatte ein Gimpel Revier bezogen
 . Im Jahre 2002 brütete ein Paar in
 asterhecke am Forsthaus Ferchau
 Möglicherweise siedelt sich die Art
 eren Zierfichtenbeständen in Dorf-
 (Hestedt - 7.5.2002, Gesang; Sanne
 , mit Jungvogel).

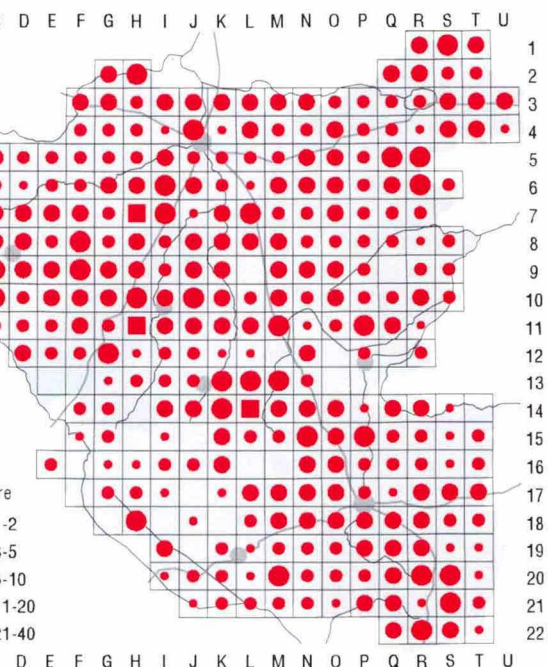
Erfassung war zu beachten, dass die
 ckkreis überwinternden nordischen
 Mitte April verweilen können. Die
 en auch an mit Stauden bestande-
 egen, in Windschutzhecken und in
 nach Nahrung und treten oft gesell-
 it einiger Übung lassen sie sich an

den tieferen Rufen erkennen. Der letzte Nord-
 länder wurde am 13. April (1997) gehört. Die
 heimischen Gimpel zeigten sich mitunter ab
 Ende März im typischen Lebensraum. Noti-
 zen über Revierverhalten und Gesang datie-
 ren aber meist erst ab Mitte April und Anfang
 Mai. Seine charakteristischen Rufe und der
 anspruchslose Gesang sind nicht weit zu hö-
 ren. So mag die Art unterrepräsentiert wahr-
 genommen worden sein. Der wahre Bestand
 liegt wahrscheinlich über dem Mittelwert der
 obigen Angabe.

Die derzeitige ökologische Umwandlung
 von Monokulturen in Mischbestände könn-
 te der Art nützen, wenn Fichtengruppen ein-
 gesprengt werden. Die vielfach gepflanzten
 Douglasien sind für eine Nestanlage zu licht
 beastet.

ißer *Coccothraustes coccothraustes*

1400 - 2500 BP



ißer Fink tritt meist spärlich auf. Den-
 er über das ganze Kreisgebiet verbreit-
 mmt vor allem in älteren Laub- und
 dern vor. Wo fruchtende Hainbuchen
 trifft man ihn mit hoher Wahrschein-
 n. Er gehört auch zu den Bewohnern
 rkanlagen. Selbst in Kiefernwäldern
 utnachweise. Durch seinen kräftigen
 ist er auf das Knacken hartschaliger
 en spezialisiert. Außer an Wild- und
 chen tat er sich gern an Traubenkir-
 lich, insbesondere an der sich in der
 ausbreitenden Amerikanischen Trau-
 e. Auflesen von Kiefernsemen ist nur
 tiert. Für Nestjunge werden auch Im-
 m Boden und von Zweigen gesam-
 er sieht man ihn im fruchtenden Raps
 om 2. Juni bis 2. Juli), dessen Kör-
 on in der Milchreife aufnimmt. We-
 geringen Häufigkeit ist der Schaden
 lich unerheblich.

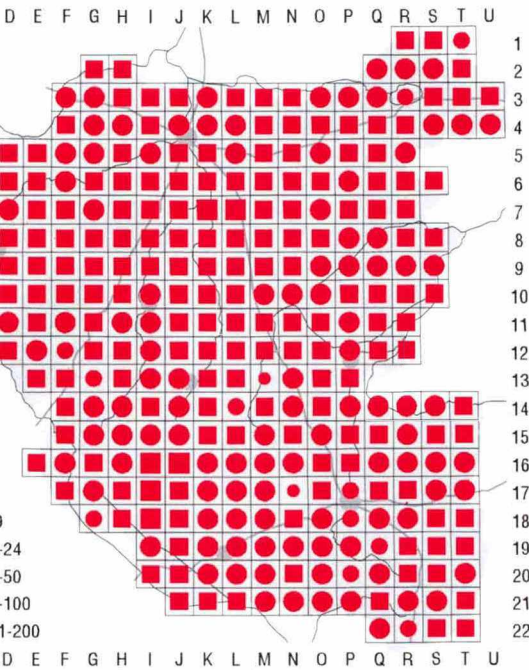
ernbeißer gehört zu den schwer er-
 Arten. Sein ab Mitte Februar wahr-
 ner Gesang, eine Folge von "Zicks"-
 n"-Rufen, fällt wenig auf. Deshalb

mag sein Bestand eher unterschätzt worden
 sein. Nicht nur im Winter neigt er zur Gesel-
 ligkeit. Bis in die erste Aprildekade weisen
 Trupps auf Durchzug hin: 3.4.1997 - 29 im
 Hasselbusch SW Klötze (GN); 4.4.2001 - 89
 in mehreren Gruppen, Nordrand Heideberge
 (HOEBEL). Ab Mitte März werden aber schon
 die Brutreviere besetzt. Selbst mitten in der
 Brutzeit gibt es Ansammlungen: 8.6.2001 - 24
 in Hainbuchen bei Thielbeer (GN); 20.7.1997 -
 40 am Hegeholz südlich Jahrstedt (BRAUMANN
 1998). Solche Häufungen verwischen die Er-
 fassung der Brutvögel.

Der Bestand des schützenswerten Vogels
 lässt sich durch verstärkte Anpflanzung von
 Mischwald fördern.

Ammer *Emberiza citrinella*

12 000 - 20 000 Reviere



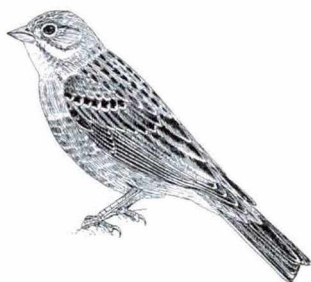
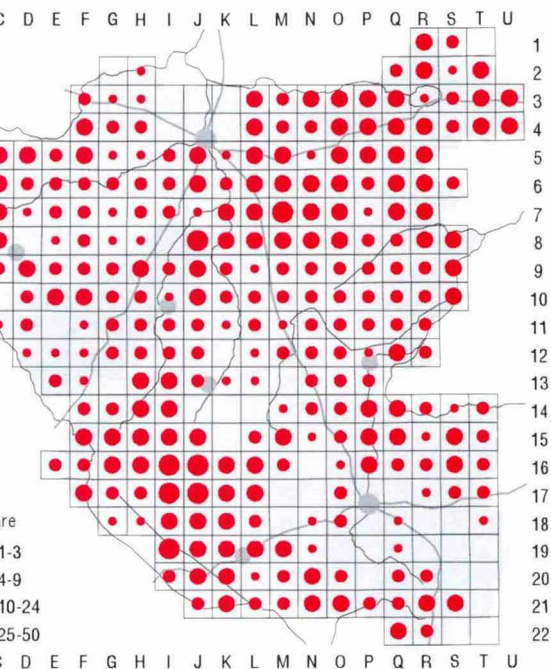
wieder zu den zehn häufigsten Brut-
der Altmark. Noch um 1990 war
d geschwächt, wohl durch inzwi-
otene Agrochemikalien. Wo dichter
Windschutz- und Gebüschstreifen
die Landschaft prägen, siedeln bis
. Als Singwarten nutzt sie die Spit-
ischen und kleineren Bäumen, auch
Leitungsdrähte. Gern brütet sie in
men an stillgelegten Bahntrassen
emaligen Grenzstreifen. Waldman-
e und Schonungen gehören zu ih-
nen Bruthabitaten. Das Innere des
s meidet sie (Ausnahme: 15.7.1997
ehr lichten Altkiefern bei Mellin).
menschlicher Siedlungen zeigt sie
ten. Flachsilo und das Gelände an
n werden vor allem im Winter als
uellen genutzt. In der ausgeräum-
r fehlt sie zur Brutzeit. Auf besse-
leben deutlich mehr Goldammern
gem Land. So brütet sie auf dem
ruppenübungsplatz der Letzlinger
günstiger Struktur der aufkommen-

den Birken und Kiefern nur in mäßiger Dichte (unter 0,7 BP/10 ha).

Die Reviere werden ab Mitte Februar durch Gesang markiert (frühestens: 11.2.2002 bei Miesterhorst). Noch bis Ende März trifft man auf Trupps (Gäste aus dem Norden oder Ballungen heimischer Vögel an Nahrungsplätzen?), z.B. 18.3.1998 - 130 mit Feldsperlingen; 30.3.1996 - 22 suchen Nahrung, Dorfbrand Hohenstramm. Am intensivsten singen die Ammern im Juni und noch Anfang Juli; sie lassen sich dann gut erfassen. Die Art ist nicht bedroht. Bester Schutz: Anlage und Erhaltung von Windschutzhecken. Problem: Die überwinternden Vögel suchen gern Nahrung auf Stoppelfeldern, die neuerdings im Herbst nahezu gänzlich umgebrochen werden.

n *Emberiza hortulana*

1800 - 3900 Reviere



Altmarkkreis besteht noch eine starke Population während die Art im Süden Sachsens aus weiten Arealen verschwunden ist. Die Art besiedelt Kulturland auf sandigen, trockenen Böden. Als Singwarten nutzt sie Bäume an Straßen, Wegen und Feldern sowie Leitungsdrahte. Wo höhere Bäume fehlen, läßt er selbst von einer hohen Pflanze oder Kartoffelstaude aus seine Gesangsstrophe hören.

Im Verbreitungsbild zeichnen sich Verdichtungen im Randbereich des Drömlings ab. Hier beträgt die Dichte 40 BP je Rasterfeld, also etwa 5 BP/ha. Die Distanz zu einem benachbarten Siedlungsgebiet unter 100 m betragen (75 m: Kusey, 1998; 100 m: Erbsenfeld, 17.5.1998). Wo die Art gehäuft vorkommt, ist die Ackerlandschaft stärker strukturiert, nämlich von Feldern, Kleingehölzen und mancherorts von sandigen baumbestandenen Hügeln geprägt. Nasses Wiesengelände meidet die Art. Die verwandte Goldammer ist auch im feuchteren Gelände häufig. Die beiden Arten kommen auch nebeneinander vor.

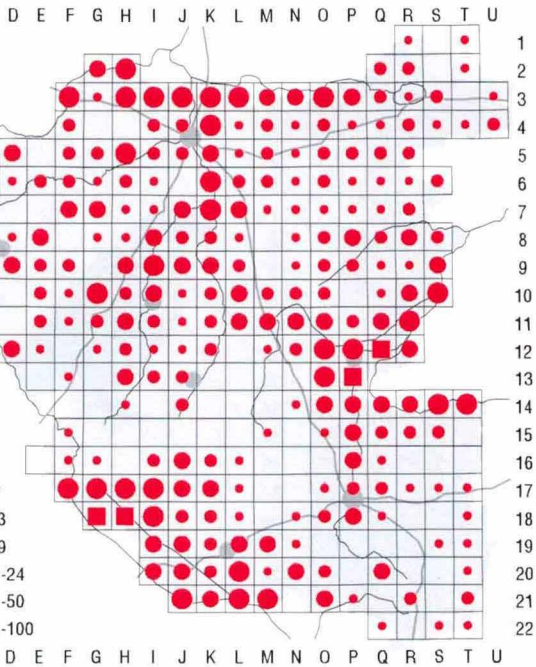
der vor (28.4.2000 - Ortolan und Goldammer singen im selben Straßenbaum, Höwisch).

Der für die Kartierung wichtige unverwechselbare Gesang ist gleich nach der Rückkehr der Art aus dem Winterquartier zu hören (Ende April/Anfang Mai; frühestens 22.4.2000 - Drebenstedt, Ho). Im Juli schwächt sich die Gesangsintensität rasch ab (späteste Notiz: 16.7.2000 - Dahrendorf; am 18.7. nur noch Lockrufe).

Die Art hat in Eurasien ein weites Verbreitungsgebiet und ist nicht im Bestand bedroht. Durch Ausräumung der Landschaft und einige inzwischen meist verbotene Agrochemikalien hat sie in Deutschland Teilgebiete aufgegeben, so auch im benachbarten Niedersachsen, wo ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze verläuft. Im angrenzenden Wendland gibt es noch ein stärkeres Restvorkommen. Ein Grund, die Bestandsentwicklung im Altmarkkreis im Auge zu behalten.

Rohrhammer *Emberiza schoeniclus*

2100 - 3100 Reviere



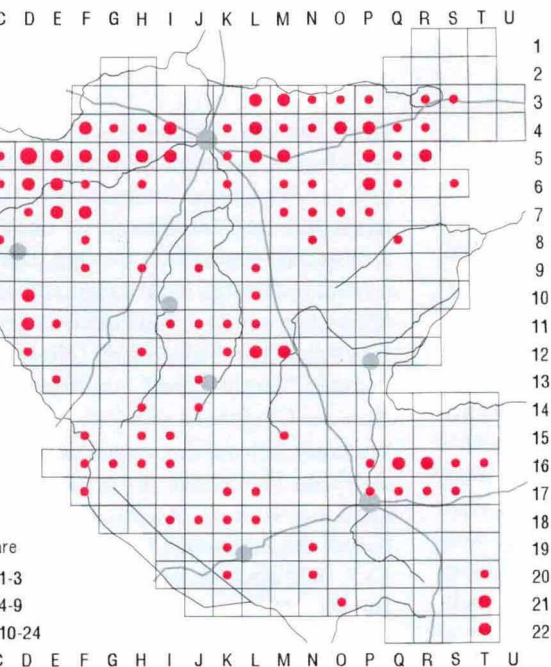
an den vielen Gräben und Feuch-
Altmarkkreis ist ihr Vorkommen
n Durchschnitt brüten wenig mehr
km². Im Verbreitungsbild zeichnen
dem der Drömling und Flußniede-
ette, Milde, Secantsgraben) ab. Am
iedeln nur einzelne Paare am Nord-
chteres Röhrlicht an Wiesen grenzt.
werden Gräben mit Schilf oder Bin-
owie Feuchtstellen mit Trocken-
r offenen Landschaft besiedelt, auch
dungszone von Kleingewässern mit
zur offenen Flur. Abschnittsweise
rrgraben an der Landesgrenze dicht
bei Seebenau 11 Reviere/4 km. Er-
rweise wurden singende Rohram-
abseits von Gräben und Tümpeln,
ausgesprochen trockenen Standor-
genommen. Bemerkenswert ist das
Einwandern in Rapsfelder, belegt
Datensätze vom Beginn der Blüte
bis zur Reife (16. Juli). Mehrfach
Roggen und Hanf, Stauden auf Bra-
eralstellen an Ortsrändern, Gasson-
hndämmen als Revierstrukturen ge-

nannt. Auf dem Übungsgelände der Letzlinger
Heide sang eine Rohrammer auf junger Birke
zwischen Heidekraut (21.4.2000), auf junger
Kiefer in trockener Heide (23.4.2000), eine an-
dere auf Ginster (30.5.1998).

Erfasst wurden vorwiegend singende Männ-
chen. Obwohl einige Rohrammern in allen
Wintermonaten zu beobachten waren, setz-
te der Gesang erst Mitte März ein (frühestens
10.3.2001, Audorf). Noch Mitte Juli ermög-
licht die Gesangsintensität Kartierungen; erst
im Laufe des August verstummen die Am-
mern. Es gibt Umstände (welche?), unter de-
nen die Rohrammer zeitweilig selten singt. Da-
durch werden insgesamt eher zu wenig Vögel
bemerkt worden sein. Die offensichtlich an-
passungsfähige Art ist nicht bedroht. Land-
schaftsschutz und die Einhaltung des Schutz-
paragraphen für Röhrlichte genügen für ihren
Erhalt.

Ammer *Emberiza calandra*

250 - 390 Reviere



ansprüche der Art an den Lebensraum
en, wurden bei der Kartierung über
Notizen zur Ökologie festgehalten, oft
Hinweis auf wenigstens kleine Brä-
der Nähe von Feldern. Solche Flek-
nutzten Landes findet die Art außer
egungsflächen auch an Bahndämmen,
Gassonden, Flachsilos, Kiesgruben
Rand von Gewerbeflächen. Auf dem
übungsplatz in der Letzlinger Heide
wa 10 Paare auf anlehmigen Böden
ung Salchau. Feuchtes Gelände be-
Grauammer nicht. Im Drömling sa-
nige Randbereiche mit Ackerbau zu.
warten nutzt sie meist Bäume und Bü-
eldwegen, gern auch Leitungsdrähte,
und Masten abseits der Dörfer, stets im
lichen Gelände. Mitunter genügt ihr
eine größere Staude. Ein Singplatz
00 m von einem rotierenden Windrad
Wälder und sogar Waldränder werden
n. Das Kartenbild ist schwer zu inter-
n. Es zeichnen sich lokale Ballungen
in manchen ebenso geeignet erschei-
teilen des Kreises fehlt die Ammer.

Der meist auf exponierten Stellen sitzende Vogel ist trotz seiner unscheinbaren Färbung leicht zu bemerken. Gesang lässt er mitunter schon in den Wintertrupps hören. Der eigentliche Reviergesang setzt im März ein, erreicht im April und Mai einen Höhepunkt, ist aber noch bis in den Juli zur Revierfassung geeignet. In den letzten Jahren fiel eine leichte Zunahme auf, so im Raum Chüden und Buchwitz. Andererseits sind Vorkommen in der Gegend von Beetzendorf seit etwa 1980 erloschen. Auch Arealverluste im benachbarten Niedersachsen (SCHULZE 1989) lassen es sinnvoll erscheinen, die weitere Bestandsentwicklung im Altmarkkreis unter Kontrolle zu halten.

re seltene Brutvögel

tellung auf einer Karte)

taucher

grisegeta

1 - 2 BP

1990 entstanden Gewässer, die für
taucher zum Brüten geeignet sind.
te sich ein Paar auf einer ehemali-
rube bei Brietz an [Rasterfeld I3]
wei Junge auf (GN, ZA); im Jahre
s nur ein Jungvogel heran; 2001
ar ohne Erfolg, offensichtlich auch
003. Im Jahre 2001 zeigten sich 4
den Stapelteichen bei Hoyersburg
e Gewässer waren aus Klärteichen
egten Zuckerfabrik gestaltet wor-
brachte 2003 eine Brut zwei Jung-
häufig von Beobachtern aufgesuche-
e wurde nur von Gastvögeln und
rutgewässer angenommen: 24 Da-
us allen Wintermonaten - vom 20.9.
1) bis 22.4. (2003 - 1 im Brutkleid);
6 im Jugendkleid am 4.11.2000.

ohrdommel

stellaris

0 - 1 BP

enden Gewässern armen Altmark-
ar der Arendsee durch einen stel-
nreichend breiten Schilfgürtel und
ommen als Brutplatz für die Dom-
et. Und auch hier war sie nur sel-
chzügler gesehen worden. Erstmals
02 hörte ich abends eine am Nordu-
auch im Mai und Juni wurden ihre
nommen (Bi). Zwölf weitere Fest-
stammen aus dem September (1),
(5), Dezember (4), Januar (1) und
und glückten meist an Gräben und
ihern abseits großer Stillgewässer.

erente

pera

0 - 2 BP

n Sachsen-Anhalt sporadisch, hat
a letzten Jahren im benachbarten

Kreis Stendal offensichtlich stabil Fuß fas-
sen können. Aus dem Altmarkkreis Salzwedel
gibt es noch keinen Brutnachweis. In den Mo-
naten Juni und Juli konnte sie nirgendwo im
Kreisgebiet beobachtet werden. Dennoch er-
scheint ein Brüten nicht ausgeschlossen. Zwei
Männchen am 24.5.2003 auf dem grenznahen
Inselteich bei Volzendorf (Niedersachsen)
konnten "Strohwitwer" von brütenden Weib-
chen der Umgebung sein [M3]. Der Durchzug
zeichnete sich auf den verschiedensten Gewäs-
sern vom 17. Februar bis in die erste Mai-De-
kade und vom 31. August bis Mitte Dezem-
ber ab. Im Jahrstedter Drömling hielt noch am
13.5.1992 ein Paar zusammen (SD, LEMBKE; in
BENECKE 1992).

Krickente

Anas crecca

1 - 10 BP

Sie ist nach der Stockente die zweithäufigste
beobachtete Entenart. Fast alle Notizen be-
treffen jedoch nur Durchzügler und Winter-
gäste. Von der zur Brutzeit heimlichen Ente
gibt es nur einen Brutbeleg aus dem Jahre 1958
aus dem Raum Kunrau und einige Hinweise
auf mögliches und wahrscheinliches Brüten
(DRÖMLING 1996). Während der Kartierungs-
jahre (1995 - 2003) ließen Daten von Mai bis
Juli ebenfalls auf mögliche Bruten schließen:
6.5.1995 - 1,2, Sibow-Sol, TÜP südöstl. Letz-
lingen (hier schon am 7.5.1994 1,1 mit brut-
verdächtigem Verhalten) + 0,1, Jävenitzer
Moor (SÖ, ZÖRNER); 26.7. und 3.8.1999 - je 2,
Brietzer Lehmteiche (Bi/GN); 30.5.2002 - 2,2
(Bi), 15.7.2001 - 2 (Ho), 14.6.2003 - 1 und
22.6.2003 - 3 (Ho), Cheiner Moor; 7.7.1997 -
2 (LP), 14.6.2000 - 1,1, Stapelteiche Hoyers-
burg (GN); 22.5.2002 - 2, Wildwiese östl. Born
(SÖ u.a.); 17.6.2003 - 6 Erpel, Klärteiche Jeg-
geleben (GN).

nte

Querquedula 2 - 8 BP

zugt flache Wiesengewässer mit von und Grasbühten durchsetzten Ufer-
n. Ein ziemlich regelmäßiges Brut-
nen gibt es wohl nur im Drömling.
Kartierung 1993/94 wurden sieben
e Brutplätze lokalisiert (DRÖMLING
von vier bis fünf im Altmarkkreis.
nachweis glückte auch in den Folge-
cht, doch sprechen einige Daten für
scheinliches Brüten: 19.4.1994 – 1,1
und balzend; noch am 11.Juni anwe-
witzer Drömling (BM; BENECKE 1996).
– 0,1, Brutverdacht, Böckwitzer
g (UD). 8.7.1995 – 0,1 verleitet, Kal-
graben im Röwitzer Drömling (UD).
9 – drei balzen, 2.5. – noch 1,1, Jahr-
römling (RE). 25.4. und 26.6. – 1,0,
sser Kiesgrube Wernitz (GN). Mel-
von außerhalb des Drömlings sind
schließlich Durchzüglern zuzuordnen,
von Mitte März bis Mitte Mai, vor al-
anzen Monat April, auf verschieden-
ässern des Altmarkkreises nachwei-
n. Höchstzahlen: 9,9 am 5.4.2002, 2
ste (ARENS); 11.4.2001 – 8,6, Graben
dstedt (BI). Späte Daten: 18.5.2002
licher Stapelteich Hoyersburg (LP);
– 1,1 auf kleinem Teich bei Gestien

nte

Anas clypeata Brut ausnahmsweise möglich

Beobachtung fällt mitten in die Brut-
1997 - 2,1, Stapelteiche N Salzwedel
itere 52 Notizen sind Durchzüglern
nen, die sich von Mitte März bis An-
und wieder ab 5. September bis 21.
er auf stehenden Gewässern zeigten.
0 - 4,2, Kiesgrubenteich NO Danne-
], 8.5.2001 -1,1, 11.5. - 1,0, Arend-
DORF/ABS). Höchstzahl: 24.4.2001
(10) vor dem Schilf des Nordufers;
Nahrung von der Oberfläche, Arend-

Tafelente

Aythya ferina 0 - 2 BP

Unter den 142 Nachweisdaten, die sich über
alle Monate verteilen, gibt es nur einzelne, die
ein Brutvorkommen nicht ausschließen:

10.5.2000 - 2,1, Kiessee Dannefeld, letzte
Durchzügler (GN). 16.6.1999 - 2,1, Nähe Nord-
ufer Arendsee (GN). 21.6.2000 - 1,0, Cheiner
Moorsee (BI). 19.7.1999 - 16 im Trupp, Nähe
Nordufer Arendsee (GN).

Rastende Durchzügler fast nur auf größeren
Wasserflächen. Einige Höchstzahlen:

22.2.1997 - 140, Karpfenteich Rohrberg [G10]
(HO). 15.3.1999 - 80, Nähe Nordufer Arendsee
(GN). 31.3.2002 - 62 (31,31), Kiesgrubensee
Dannefeld [J18] (KLÖBER). 16.12.2002 - 25,
Arendsee (GN, HH).

Seeadler

Haliaeetus albicilla 0 - 1 BP

Wohl nur im Jahre 1995 horstete ein Paar im
ehemaligen Sperrgebiet nördlich vom Arend-
see, und zwar mit Erfolg; dann verlagerten die
Adler ihren Brutplatz ins nahe Niedersachsen
(OEHME). Zur Nahrungssuche erschien die Art
danach immer noch auch zur Brutzeit am See,
z. B.: 4. bis 27.5.2000 - mehrfach ein bis zwei
Adler über dem Arendsee (SCHLEGELMILCH);
16.2.2001 - 2 ad., Flugspiele über der Nord-
ostecke des Sees (GN); 20.3. bis 20.4. - wie-
derholt ein bis zwei Adler (ABS). 8.5.2001 - 1
ad. über dem Arendsee (AUDORF).

Im Jahre 1998 siedelte sich nur 2 km südlich
der Kreisgrenze ein Paar im Ohrekreis an, und
zwar im NSG Breitenroder-Oebisfelder Dröm-
ling. Jagdflüge und Tageseinstände führten die
Adler auch in den Böckwitz-Jahrstedter Dröm-
ling (BM).

Unklar ist der Status eines adulten Adlers,
der sich am 9.5. und 9.7.2003 in Nähe der
Brietzer Teiche aufhielt (LP).

Die Phänologie der Wintergäste (weit ab-
seits der Brutgebiete) entspricht grob dem Auf-
enthalt der Gänsescharen. Monatliche Verteil-
ung der Nachweise: Oktober - 6, November
- 14, Dezember - 11, Januar - 9, Februar - 15,

April - 1. Am 19.4.1999 hielt sich adulter Einzelgänger am Secantsgrach von Kassieck auf (GN); er war im Winter über da (St).

Heiße aneus

en Meldungen aus der Brutzeit, auch Beschreibungen einiger Merkmale, also zweifelsfrei dokumentiert, dass Verwechslung mit der relativ häufigen Heiße ausgeschlossen werden kann. Angaben über die Handschwingen- durchweg, und bei mäßigen Sichtbe- können auch einmal die schwarzen Federn der Wiesenweiße nicht erkannt werden. Demnach ist ein Brutvorkommen in der Heide definitiv unwahrscheinlich. Im Winter kommen zu den auffälligen und nicht seltenen Vögeln. Die Feststellungen verteilen sich über die Monate: September (2), Oktober (107), Dezember (68), Januar (102), März (109), April (15).

Alke pertinus

0 - 2 BP

obachtungen aus den südöstlichen Teilen im Truppenübungsgebiet Colbitz-Letzlinger Heide lassen ein gelegentliches Vorkommen wahrscheinlich erscheinen. 1992 wurden mehrere Rotfußfalken gesehen (BRACKHAHN 1993); z.B. jagten am 13. Juni eine der Wüstung Salchau [T20]; 1. Juni flog mit Insekten zur Waldkan- (BRACKHAHN, SIMANK; in BRENNER 2001). Am 2.8.1997 - 1 ad. Männchen [T22, BRACKHAHN]. 18. - 30.5.1998 wurde der zentrale Teil der Colbitz-Letzlinger Heide verteilt; spätere Nachsuche vergeblich (BRIESEMEISTER/NICOLAI; in OSA 2000). 5.2000 - 2 jagen abends Insekten, in der Heide, sitzen zuweilen niedrig auf dem Boden [T22]; geringe Fluchtdistanz (BRACKHAHN). Die Lebensweise von Baumgruppen durchsetzte Landschaft passt zu den Lebensräumen der Art, welche in Steppen von Ostasien bis weit nach Sibirien verbreitet ist.

Birkhuhn *Tetrao tetrix*

0 - 2 BP

Noch zu Beginn der Kartierungszeit wurden Birkhähne auf dem Truppenübungsplatz in der Colbitz-Letzlinger Heide bemerkt (6. und 8. Mai 1995: 2 rufen, Raum Stahrenberg - Saufang [S20, T20] (BK, SÖ, ZÖRNER). Am 24.4.1993 riefen hier sogar noch an 6 bis 8 Stellen Hähne (BK, ZÖRNER u.a.) und am 7. + 8.5.1994 balzten an 7 Stellen Einzelhähne (SÖ, ZÖRNER). Es gab keine ausgesprochenen Hauptbalzplätze (BRACKHAHN 1993). Während der Balzzeit 1996 führte das Institut für Wildtierforschung in Zusammenarbeit mit dem Bundesforstamt Letzlinger Heide Birkhuhnzählungen vor allem in den ausgedehnten Heideflächen im nördlichen Bereich durch. Ende April wurden ein Hahn und eine Henne registriert, Mitte Mai 4 (2,2) Birkhühner (SODEIKAT & KNÜPPEL 1997). Die Autoren betonen, dass dieses letzte Vorkommen in Sachsen-Anhalt gerade durch die militärische Nutzung positiv beeinflusst wird, auch durch das Fernhalten von „Birdwatchern“ und das Ausschließen touristischer Aktivitäten. In den Jahren 1999 und 2000 wurden mehrere Quadratkilometer Sukzessionsfläche zur Renaturierung des überalterten Heidekrauts abgebrannt, auch um den Lebensraum des Birkhuhns zu erhalten.

Ehemals war das Birkhuhn in weiten Teilen der Altmark verbreitet. LÜDEKE (1774) zählt es neben Kiebitz, Brachvogel und Großtrappe zu den Brutvögeln der freien Flächen. DAMKE (1930 a, b) kannte die Art aus dem Bruchgelände bei Thüritz [O9] und schildert, dass Rohrweihen auf dem Jagdflug balzende Hähne zwar neckten, aber nicht schlügen. Ein Jäger aus Zethlingen [N10] berichtete, dass es noch um 1940 einen guten Bestand gab; beim Mähen wurden gelegentlich Nester gefunden.

Tüpfelralle *Porzana porzana*

0 - 2 BP

Selbst im Drömling mit seinen für die Art idealen vernässten Wiesen gibt es keine alljährlichen Vorkommen. Hier alle neueren Daten von

Vögeln: 4.7.1993 Rößwitzer Drömling [RE]; 19.4.1994 Steimker Drömling [RE]; 14.1997 Steimker Drömling südlich [G18] (SD); 7.4.2001 Dolchaugrahrstedter Drömling [G18] (RE); 28.4.2002 - je 2 im Böckwitz-Jahrstedter [G18] (RE) (DRÖMLING 1996, BRAUN 1998, WELK & BRAUMANN 2003, BRAUN & BRAUMANN 2004).

Im Jahr, schon am 20.3.2003, waren die Rufe des Vogels in vernässtem Gelände in N Groß Chüden nahe der Nordgrenzmarkkreises zu hören [L4] (OL).

Trappe

da

Ehemaliger Brutvogel

heutigen Sachsen-Anhalt weit verbreitet sie inzwischen westlich der Elbe als häufiger Brutvogel ausgestorben. BORCHERT (1927) erwähnt kleinere Vorkommen bei und vor 1912 bei Apenburg. 1959 kam ein Brutversuch bei Altensalzwedel (1999). Letzte Brutnachweise glückliches Gelände im Raum Kalbe-Algenemkau [Q14]: 26.4.1977 - brütet auf; später zwei Junge; 1982 - zwei Jungvögel beobachtet (HOWIAK; STEINKE 1999).

In neuerer Zeit sind nur umherstreifende Trappen beobachtet worden, so im Drömling, Vernitz, Breiteiche, Elsebeck und Taubitz (BRENNER).

Am 25.7.2003 hielt sich eine Trappe nördlich von Lindstedt auf [S14]. Am 28.4. und 1.5.1998 sah BRACKENBERG eine beringte Trappe auf dem Truppenplatz nahe der Wüstung Salchau, die offensichtlich auf den Menschen geprägt war. In der Nähe der Arbeitswagen suchte sie Nahrung (BRACKENBERG 1999).

Austernfischer

Actopus ostralegus

0 - 1 BP

Trappen mit sandigen Landzungen durchsetzt das Wassergebiet, das als Ausgleichsmaßnahme nördlich des Mittellandkanals an-

gelegt worden war, brütete 2002 erstmals ein Paar des Austernfischers im Ohrekreis, aber noch im Untersuchungsgebiet [K21] 6 km südlich von Mieste: Mitte Mai - 3 Eier; später Verlust der Jungen (SENDER 2003).

Uferschnepfe

Limosa limosa

0 - 2 BP

Während der Kartierungsjahre erloschen die letzten Einzelvorkommen im Altmarkkreis.

In der Secantsgrabenniederung zwischen Berkau, Algenstedt und Lindstedt hassten noch am 21.5.1996 zwei bis drei Paare auf Rohrweihe und Rotmilan (BRAUN). Auch 1997 war hier mit zwei Brutpaaren zu rechnen (STACHOWIAK, WICHMANN). 1998 fand ich nur noch ein Revier besetzt. Am 8.4.2001 zeigte sich ein Paar (ARENS). Im Jahre 2002 balzte noch eins, verschwand dann aber (Bi) [R14, S14]. Im an Feuchtwiesen reichen Drömling starb die Art schon vor 1990 aus. Als Ursachen dafür werden Grundwasserabsenkung, Düngen, Walzen und Schleppen der Wiesen sowie hoher Rinderbesatz angegeben. 1983 und 1987 bestand noch einmal Brutverdacht im Böckwitzer Drömling (DRÖMLING 1996). Letztendlich glückte 1986 eine Brut im Langen Winkel NW von Sachau [L/M19] (KOCH 1987). In weiter zurückliegender Zeit traf BORCHERT (1927) Anfang Juli (1926) ein Paar mit noch nicht flüggen Jungen auf den Jeetze-Wiesen nördlich von Salzwedel.

Waldwasserläufer

Tringa ochruros

0 - 2 BP

Fast das ganze Jahr über kann man die Art im Altmarkkreis sehen: Daten vom 4.2.(1999 - 1, Graben Rand Saatfeld, Wallstawe) bis 18.12.(1998 - 1, Rand Stauteich Rohrberg). Rückzug und Wegzug gehen Ende Mai/Mitte Juni fast ineinander über, so dass eine Abgrenzung von möglichen Brutvögeln schwierig ist. So balzte am 15.4.1998 ein Paar in einem kleinen Erlenbruch mit Wasserblänken NNO von Gladdenstedt [D12]; am 19. Mai war das Gelände ziemlich trockengefallen, von

läufern keine Spur. Balzende Vögel am 28.4.1995 im Rößwitzer Drömling (Sd; DRÖMLING 1996). Vom 12. bis 19.8.1998 warnte ein Waldwasserläufer ununterbrochen an einem von Bülden durchsetzten Baggersee der Erdgasförderung in einer Wäldchen von Niephagen [H7]; selbst den Baggersee eines Pumpenhauses und das Dach eines Baggerwagens nutzte er als Rufwarte. Ein Bagger war nicht aufzuspielen. Um 1990 hielt er eine Zeit ein brutverdächtiges Paar an der Wäldchen SW von Kuhfelde auf [H7]. Vom 27.4. bis 2.5. balzte ein Männchen intensiv an einem Flachteich am sogenannten Bastenwald bei Klein Chüden [L3], in dem Kreis- und sogar zweimal Sturzwasser. Ein zweiter Vogel befand sich am 12.5.1998 einige Tage danach war das Gelände (OL).

Sumpfohreule *Otus scops*

2 - 6 BP

In den östlichen Teilen des heutigen Sachsen-Anhalts, von der Steinkauz bis 1962 in der Altmark verbreitet (STEINKE 1999). So brütet er nach Aussagen von Jägern bis in die 1960er Jahre regelmäßig und so in den Kopfweiden bei Brewitz [K6] [Q5]. Aus dem Drömling gab es zum Beispiel im Jahre 1960 und 1963 (DRÖMLING 1996) eine anhaltende Winter 1962/63 bewirkte Bestandseinbruch. Die Restvorkommen in den Folgejahren offensichtlich nur durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. In den zahlreichen Kartierungstouren der letzten 30 Jahre ergaben keine direkten Nachweise. In den Dämmerungserfolgungen in Waldgebieten. Durch gezielte Kartierungen O. OLEJNIK außer Gewöllfundorten in 20 Rasterfeldern auch direkte Beobachtungen, vor allem in der Nähe seines Brutortes Groß Chüden [L4]; z.B.: 4.5.1997 bei Groß Chüden [L4]; 10.+ 12.5.1997 14.5-19.20 Uhr - balzen bei Chüden [L4]; 2002 - zwei im Wechselgesang („Kuck“, „Kuck“), 13 Uhr, 1 km N Groß Chüden [L4]; 2000 – Balzrufe, Kopfweiden NO

Wöpel [I8]; 14.5.2003 - 1 auf Strebe, Mast der Bahnlinie S Chüden; 4.5.2003, 14 Uhr - ruft in hoher Pappel am Jahrsauer Gehölz „quiu, miju...“ NNO Jeebel [M3]. Ein neuerer Brutnachweis steht noch aus. Aus der oft kontrollierten Milde-Aue gibt es nur eine Winterbeobachtung: 17.1.1995 - ruft, Wiesenweg im NSG Vienaue [R11] (STACHOWIAK).

Sumpfohreule

Asio flammeus

0 - 3 BP

Von der schwer nachweisbaren Art gibt es einige wenige Angaben aus dem gut untersuchten Drömling, aber keinen neueren Brutnachweis. Brutzeitdaten: 1993 - besetztes Revier im Jercheler Drömling [L21]; 1994 - balzen des Paar südlich von Belfort; später aufgegeben [G17] (DRÖMLING 1996). 29.4.2001 - 2 im Steimker Drömling [G18] (SCHÜTTE; WELK & BRAUMANN 2003).

Im Mai 2002 hielt sich ein Paar mit Revierverhalten auf den Wiesen am Secantsgraben nördlich von Kassieck [R14] auf (SCHNITTER).

Sperlingskauz

Glaucidium passerinum

Brutvorkommen wahrscheinlich

Auf das Vorspiel des Herbstgesanges („Tonleiter“) antwortete ein Sperlingskauz am 21.10.2000 mit drei vollen Balzstrophen, 19.40 Uhr MESZ in Altfichten 2,7 km SW Diesdorf [C9] (GN, HO). Am 17.2.2001 ergaben Tonbandprovokationen im Gebiet um Diesdorf keine Reaktionen; aber Förster GLASS erkannte die Stimme, die er in den Wintern 1998/1999 und 1999/2000 wiederholt gehört hatte.

Im Norden des Altmarkkreises glückten zunächst Gewöllfunde unter einer Buntspechthöhle am 10.3. und 27.5.2001 im Kiefernhochwald östlich von Groß Chüden [L4], am 2.4.2003 endlich eine Sichtbeobachtung: Zwei Sperlingskäuse fliegen bei Tage (OLEJNIK). Im Winterhalbjahr 2002/2003 wurden im Gebiet 69 Buntspechthöhlen auf 1.8 km² abgesucht, aber nur an zwei Höhlen Rupfungsreste und Gewölle gefunden (OLEJNIK).

Bienenfresser*apiaster*

0 - 3 BP

besonderen Entdeckungen im Zuge der Kartierung gehörte auch das erste Vorkommen des Bienenfressers in der Altmark. Im Jahr 2000 erregten die charakteristischen Gesänge der fünf der bunten Vögel in der stillgelegten Kiesgrube Trüstedt [R16] Aufmerksamkeit. Drei frische Höhlen befanden sich in der Nähe der Stichstelle eines Erdwalls; am 21. Juni 2001 war eine der Höhlen besetzt. Außerdem beobachtete man in einem Erosionsabbruch eine vorläufige Höhle mit vielen Insektenresten (GN). Am 2. August 2001 fand K. UHLENHAUT eine weitere, und zwar in einer Kieswand. Nach einer kurzen Beobachtung, der die Vögel filmte, verliefen die Beobachtungen erfolgreich.

Im Jahr 2001 jagten etwa 25 Alt- und Jungvögel eleganten Flügen über den Wiesenrand von Lindstedt [R14], 7 km von der Beobachtung entfernt (B1). In den Folgejahren wurden keine Bienenfresser mehr im Grubenbereich beobachtet, wohl durch Motocross-Aktivitäten.

Schwarzschwirl*illa luscinoides*

2 - 4 BP

Ansprüche an den Lebensraum fand er in den ausgedehnten Schilfbeständen nördlich des Cheiner Moorsee erfüllt, der zur Brutzeit in den Abendstunden reichlich zu hören war. Er erscheint früher im Jahr als andere 'Rohrsänger'. Erster Gesang wurde am 18.4.2000 in der Abenddämmerung beobachtet. Im Jahr 1996 sangen noch zwei. Im ziemlich späten Frühjahr am oft aufgesuchten Arendsee konnte er sich nicht nachweisen.

Birkenzeisig*luscinia*

0 - 3 Reviere

Der Altmarkkreis liegt mehr als 100 km außerhalb des regulären Verbreitungsgebiets der heimischen Verwandten der Nachtigall. Die Beobachtungen betreffen sicherlich vorgegebene Männchen. 5.5.1997 - singt im Moor bei G10; 28.5.2004 - singt, Gebüsch

Schilfzone im Cheiner Moor [H3]; 4.6.2004 - singt, Gebüsch Nähe Weiher, Purnitzau Klein Apenburg [K9]. Der Beobachterin (R. HOLZÄPFEL) ist die Stimme des Sprossers wohl bekannt. Der feuchte, moorige Lebensraum entspricht den besonderen Ansprüchen der Art an das Habitat. Ein Brüten ist aber wohl außerordentlich unwahrscheinlich.

Rotkopfwürger*Lanius senator* Ehemaliger Brutvogel

Am 15.5.1999 ließ sich ein offensichtlich weit nach Norden vorgeprellter Rotkopfwürger bei Groß Chüden beobachten [L4] (OLEJNIK). Das erinnert daran, dass die faktisch in Deutschland ausgestorbene Art, die vor allem im Mittelmeerraum ansässig ist, einmal im jetzigen Altmarkkreis gebrütet hat, und zwar im Jahre 1955. Das Nest mit Jungvögeln befand sich 40 m nördlich der Ohre bei Kämkerhorst, 8 m hoch in einer Birke [K21] (WEBER 1957). Mitte des 19. Jahrhunderts war die Art in Mitteleuropa noch gut verbreitet. Etwa ab 1918 bis 1930 fehlten Nachweise im heutigen Sachsen-Anhalt. Dann entwickelte sich im klimabegünstigten Harzvorland eine kleine Population, die um 1980 ausstarb (GNIELKA 1995).

Birkenzeisig*Carduelis flammea*

Wintergast;

noch kein Brutvorkommen

Die Art hat, von Westen her einwandernd, schon in einigen westlichen und zentralen Teilen Sachsen-Anhalts einige stabile Brutvorkommen gegründet. Im Altmarkkreis glückten nur drei Beobachtungen, die sich auf ansiedlungsbereite Vögel beziehen könnten: 19.4.1989 - Singflug über Kiefern-Lärchen-Bestand mit einigen Fichten und Birken bei Leetze [H8]; 27.4.2002 - singt, dann fliegen zwei ab, Birke und Kiefer bei Riebau [N4]; 8.5.1995 - ruft auf Kiefer bei Hohentramm [J10]. Von Mitte Mai bis Mitte Oktober ließ sich der Birkenzeisig nicht feststellen. In der letzten Oktoberdekade erschienen erste Wintergäste. Ihre Zahl gipfelte meist Mitte Januar. Im Laufe des Monats März zogen die Gäste ab.

tur

- 1989): Der Brutbestand der Graureiher (*Ardea*) und die Bestandsentwicklung auf dem DDR. - Beitr. Vogelkd. **35**: 207-218.
- (1977): Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. - Mschr. **32**: 275-276.
- (1992): Avifaunistischer Jahresbericht den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vo-
10: 19-37.
- (1993): Avifaunistischer Jahresbericht den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vo-
11: 19-39.
- (1996): Avifaunistischer Jahresbericht den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vo-
14: 21-36.
- (1967): Kolkrahenbrut im Kreis Gardelegen. -
74.
- (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines Vorlandes und der Altmark. - Magde-
burg.
- (1993): Bemerkungen zur Vogelwelt des Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **11**: 73-82.
- (1995): Brutplätze des Wiedehopfes (*Upupa*) in der Colbitz-Letzlinger Heide. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **13**: 31-35.
- (1998): Avifaunistischer Zweijahresbericht den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vo-
16: 31-49.
- (1999): Avifaunistischer Jahresbericht 1998 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 2-32.
- (2000): Avifaunistischer Jahresbericht 1999 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 2-32.
- (2002): Avifaunistischer Jahresbericht 2000 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **20**: 2-34.
- (2004): Avifaunistischer Jahresbericht 2002 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **22**: 37-58.
- (1984): Avifaunistischer Jahresbericht 1983 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **12**: 9-11.
- (1991): Avifaunistischer Jahresbericht 1990 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **9**: 9-19.
- (1999): Avifaunistischer Jahresbericht 1998 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 2-32.
- (2001): Avifaunistischer Jahresbericht 2000 den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 2-34.
- (2003a): Über die Wirkung intensiver Bodenbearbeitung auf die Tierwelt, insbesondere auf die Vögel. -
11: 200-204.
- DAMKE, U. (1930b): Irrtum über Schädlichkeit von Raubvögeln. - Naturschutz **11**: 349-204.
- DAMM, U.-G. (2003): Brachvogelbericht 2002 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **21**: 63-66.
- DATHE, H. (1939): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). - Beitr. Avifauna Mitteldeutschlands **3**: 35-38.
- DATHE, H. (1940): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). - Beitr. Avifauna Mitteldeutschlands **4**: 3-21, 49-54.
- DORNBUSCH, G. (1995): Zur Bestandserfassung ausgewählter Vogelarten in Sachsen-Anhalt 1994. - Apus **9**: 99-104.
- DRÖMLING (1996): siehe SEELIG et al. (1996).
- GARVE, K., & M. FLADE (1983): Die Vögel der Südde und der Allerniederung. Teil 2. - Celler Ber. Vogelkd. **4**.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (1998): Aus ornithologischen Tagebüchern. Bemerkenswerte Beobachtungen 1997 in Sachsen-Anhalt. - Apus **10**: 37-71.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (1999): Aus ornithologischen Tagebüchern. Bemerkenswerte Beobachtungen 1998 in Sachsen-Anhalt. - Apus **10**: 125-160.
- GNIELKA, R. (1986): Die "Dominanz", eine irreführende Kenngröße? - Orn. Mitt. **38**: 69-70.
- GNIELKA, R. (1990): Anleitung zur Brutvogelkartierung. - Apus **7**: 145-239.
- GNIELKA, R. (1991): Häufigkeitsgefälle und Artenarealkurve. - Beitr. Vogelkd. **37**: 49-60.
- GNIELKA, R. (1995a): Individuelle Balzrufe der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*). - Orn. Mitt. **47**: 176-178.
- GNIELKA, R. (1995b): Die frühere Verbreitung des Rotkopfwürgers in Sachsen-Anhalt. - Apus **9**: 9-19.
- GNIELKA, R. (1997): Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* im Hanf. - Orn. Mitt. **49**: 268.
- GNIELKA, R. (1998): Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* brütet im Hanf. - Orn. Mitt. **50**: 375-376.
- GNIELKA, R. (2001): Wie verfälscht der "persönliche Faktor" die Ergebnisse von Vogelerfassungen. - Orn. Mitt. **53**: 156-161.
- GNIELKA, R. (2002): Der Haussperling in Sachsen-Anhalt. - Sachsen-Anhalt. Journ. f. Natur- u. Heimatfreunde **12**: 9-11.
- GNIELKA, R. (2003): Flußregenpfeifer brüten auf Erdgassonden im Altmarkkreis Salzwedel. - Orn. Mitt. **53**: 89-92.
- GNIELKA, R. (2005): Auswertungsprobleme der Rasterkartierung - Bestandsabschätzung aus Felddaten. - Apus **12**: 338-339.
- GNIELKA, R., & J. ZAUMSEIL [Hrsg.] (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. Kartierung des Südtails von 1990 bis 1995. - Halle.
- HECKMANN, H. [Hrsg.] (1991): Historische Landeskunde Mitteldeutschlands. - Würzburg.

- (2002): Die Wölbäcker. – In: Archäologie in der Altmark. Bd.2: Hochmittelalter bis Neuzeit. S.393-404. – Berlin: S.393-404.
- (2000): Nest des Sumpfrohrsängers *Acrocephalus arundinaceus* im Hanf - Orn. Mitt. **52**: 185.
- (1909): Aus der Berliner Zentralmarkthalle. – Ornithol. **19**: 43-44.
- (1910a): Das erste Kiebitz. – Z. Oologie u. Ornithol. **10**: 13-14.
- (1910b): Mitteilungen aus Brandenburg. – Z. Ornithol. **20**: 57-59.
- (1999): Schleiereulen 1998 im Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 69-71.
- (2001): Schleiereulenbericht 2000. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 46-47.
- (1987): Eine Uferschnepfen-Brut im Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **5**: 45.
- (1965): Erfolgreiche Kolkrahenbrut im Kreis Drömling. – Falke **12**: 104.
- TSPPROGRAMM = Ministerium f. Umwelt u. Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt (1994): Land- und Naturschutzprogramm des Landes Sachsen-Anhalt: Teil 2. – Leipzig: Landesamt für Umwelt und Landwirtschaft. Fortschreibung: REICHHOFF, L., REICHHOFF, K., REIFOR, K. & G. WARTHEMANN (2001): Die Landschaftsgliederung Sachsen-Anhalts. CD Landes- und Naturschutz Sachsen-Anhalt.
- MARCINEK [Hrsg.] (1995): Physische Geographie Deutschlands. – Gotha.
- (1976a): Historische Bodenerosion in der Altmark. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **13**: 459-464.
- (1976b): Archivalische Nachweise über die Nutzung der organischen Materials zur Düngung der Wölbäcker. – Jb. f. Wirtschaftsgeschichte. **9**: 290.
- (1979): Zur Verbreitung, Form und Entstehung der Wölbäcker. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **16**: 431-434.
- (1955): Wiederansiedlung des Kolkrahen auch in der Altmark. – Falke **2**: 176.
- (1774): Versuch einer Naturgeschichte der Altmark. – Berlin.
- M. (1935a): Kiebitz brütet in einem Kartoffelfeld. – Beitr. z. Fortpfl.biol. Vögel **11**: 221.
- M. (1935b): Über das Nistgebiet des Sumpfrohrsängers. Beitr. z. Fortpfl.biol. Vögel **11**: 221.
- & M. LINKE (1967): Zur Dünenbildung in der Altmark. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **4**: 426-438.
- (1948): Besiedlung einer Brandfläche durch den Kiebitz. – Rdb. AG zool. Heide. Niedersachsen **2**: 21-22.
- Altmark (1973): Avifaunistischer Jahresbericht 1972 der Altmark. – Naturkd. Jber. Museum Heineanum **21**.
- Altmark (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 der Altmark. – Naturkd. Jber. Museum Heineanum **24**.
- (1999): siehe GEORGE & WADEWITZ (1999)
- RATTEY, F. (1965): Am Horst des Schwarzstorchs. – Falke **12**: 245.
- RUTSCHKE, E. (1985): Zur Entwicklung des Brutbestands des Graureihers (*Ardea cinerea*) in der DDR. – Falke **32**: 378-388.
- SALCHOW, W., & M. EHLIES (1961): Arendsee und Altmarkland. – In: Städte und Landschaften, Heft 11. – Leipzig.
- SCHULENBURG, Ilse (1914): Von der Gebirgsbachstelze. – Orn. Monatsschr. **39**: 269-270.
- SCHULZE, B. (1998): Die Graumammer (*Emberiza calandra*) im Kreis Lüchow-Dannenberg. – Lüchow-Dannenberg Orn. Jahresber. **12**: 30-59.
- SEELIG, B. (1999): Brachvogelbericht 1998 für den Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 65-68.
- SEELIG, B. (2000): Brachvogelbericht 1999 für den Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 30-48.
- SEELIG, K.-J., Benecke, H.G., Braumann, F., & B. Nicolai (1996): Die Vögel im Naturpark Drömling. – Halberstadt.
- SENDER, W. (1999): Der Drömling als Rastplatz für den Kranich (*Grus grus*). – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 63-64.
- SENDER, W. (2000): Kranichbericht Drömling 1999. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 53-54.
- SENDER, W. (2001): Kranichbericht Drömling 2000. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 39-41.
- SENDER, W. (2003): Erster Brutnachweis des Austernfischers im Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **21**: 62-63.
- SODEIKAT, G., & G. KNÜPPEL (1997): Zur Birkhuhsituation im Bundesforstamt Letzlinger Heide in Sachsen-Anhalt. – In: Das Birkhuhn, 30-32. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung.
- STEINKE, G. (1999): Die Vögel der Altmark. – Stendal.
- UNDEUTSCH, K. (1985): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1981 bis 1984 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **3**: 29-31.
- UNDEUTSCH, K. (1990): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1989 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **8**: 21-25.
- UNDEUTSCH, K. (1991): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1990 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **9**: 18-22.
- UNDEUTSCH, K. (1998): Der Karmingimpel – ein neuer Brutvogel im Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **16**: 55.
- WEBER, B. (1957): Rotkopfwürger, *Lanius senator*, Brutvogel im Drömling (Altmark). – Beitr. Vogelkd. **5**: 235-237.
- WEBER, B. (1963): Vom Kolkrahen in der Altmark. – Beitr. Vogelkd. **9**: 172-178.
- WEBER, J. (2000): Rauchschwalben-Kartierung an den Gewässern im Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 66-68.
- WEBER, J. (2001): Brachvogelbericht 2000 für den Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 42-45.
- WEBER, J. (2002): Brachvogelbericht 2001 für den Naturpark Drömling. – Haldensl. Vogelkd.-Inf. **20**: 59-63.
- WEISSER, R. (1982): Landschaften und Landschaftsgenese der Altmark unter besonderer Berücksichtigung des

gerhütte. - Wiss. Z. Päd. Hochschule Pots-
dam, H. 28.
6): Brachvogelbericht 1995 für den Natur-
park Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. 14: 66.
8): Brachvogelbericht 1997 für den Natur-
park Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. 16: 53-54.
BRAUMANN (2003): Avifaunistischer Jahres-
bericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl.
Vogelkd.-Inf. 21: 35-55.

WELK, D., & T. KLÖBER: (1999) Wiesenweihenbrut im Na-
turschutzpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. 17: 99-
100.
Voous, K. H. [ohne Jahr =1962]: Die Vogelwelt Europas
und ihre Verbreitung. - Hamburg, Berlin.
WOLLBURG, O. (1962): Der Kolkrahe wieder Brutvogel im
Kreis Salzwedel und Klötze. - Falke 9: 245.
ZÖRNER, G.-J. (1987): Brutzeitfeststellungen in der nord-
westlichen Altmark. - Apus 6: 241-244.

nielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle

Register

- 138
 her 161
 86
 40
 r 82
 51
 e 121
 ser 163
 g 163
 160
 126
 47
 g 149
 r 81
 chen 94
 44
 72
 ücke 110
 rsänger 105
 r 134
 6
 148
 77
 l 100
 g 143
 usschnabel 150
 pfeifer 49
 nläufer 129
 mücke 107
 chwanz 93
 ze 85
 e 106
 2
 r 154
 r 157
 28
 24
 oper 118
 69
 vogel 53
 rdommel 158
 161
 45
 70
 6
 he 75
 se 124
 cher 23
 wanz 92
 ng 142
 Heckenbraunelle 88
 Heidelerche 76
 Höckerschwan 27
 Hohltaube 55
 Karmingimpel 151
 Kernbeißer 153
 Kiebitz 50
 Klappergrasmücke 109
 Kleiber 130
 Kleinspecht 74
 Knäkente 159
 Kohlmeise 127
 Kolkrabe 140
 Kornweihe 160
 Kranich 48
 Krickente 158
 Kuckuck 59
 Löffelente 159
 Mauersegler 65
 Mäusebussard 38
 Mehlschwalbe 79
 Misteldrossel 99
 Mittelspecht 73
 Mönchsgrasmücke 111
 Nachtigall 91
 Neuntöter 132
 Ortolan 155
 Pirol 131
 Rabenkrähenanteil der Aaskrähe
 139
 Raubwürger 133
 Rauchschwalbe 78
 Raufußkauz 63
 Rebhuhn 41
 Reiherente 30
 Ringeltaube 56
 Rohrammer 156
 Rohrschwirl 163
 Rohrweihe 34
 Rotfußfalke 160
 Rothalstaucher 158
 Rotkehlchen 89
 Rotkopfwürger 163
 Rotmilan 33
 Saatkrähe 137
 Schafstelze 84
 Schilfrohrsänger 102
 Schlagschwirl 101
 Schleiereule 60
 Schnatterente 158
 Schwanzmeise 120
 Schwarzkehlchen 95
 Schwarzmilan 32
 Schwarzspecht 71
 Schwarzstorch 25
 Seeadler 159
 Singdrossel 97
 Sommergoldhähnchen 115
 Sperber 37
 Sperbergrasmücke 108
 Sperlingskauz 162
 Sprosser 163
 Star 141
 Steinkauz 162
 Steinschmätzer 90
 Stieglitz 147
 Stockente 29
 Straßentaube 54
 Sumpfmehse 122
 Sumpfhohreule 162
 Sumpfrohrsänger 103
 Tafelente 159
 Tannenmeise 125
 Teichralle 46
 Teichrohrsänger 104
 Trauerschnäpper 119
 Tüpfelralle 160
 Türkentaube 57
 Turmfalke 39
 Turteltaube 58
 Uferschnepfe 161
 Uferschwalbe 80
 Wacholderdrossel 98
 Wachtel 42
 Wachtelkönig 45
 Waldbaumläufer 128
 Waldkauz 61
 Waldlaubsänger 116
 Waldohreule 62
 Waldschnepfe 52
 Waldwasserläufer 161
 Wasserralle 44
 Weidenmeise 123
 Weißstorch 26
 Wendehals 68
 Wespenbussard 31
 Wiedehopf 67
 Wiesenpieper 83
 Wiesenweihe 35
 Wintergoldhähnchen 114
 Zaunkönig 87
 Ziegenmelker 64
 Zilpzalp 112
 Zwergschnäpper 117
 Zwergtaucher 22

Avifauna Sachsen-Anhalts, wird vom Ornithologenverband
Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) herausgegeben.

Redaktionskommission

Dr. Kai Gedeon, Halle, Dr. Klaus George, Badeborn,
Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt,
Dr. Rüdiger Schönbrodt, Halle.

Anschrift

Redaktionskommission, Krokusweg 8, 06118 Halle, Tel. (0345) 5 32 06 73

Autoren

Autoren, die Manuskripte unformatiert und fortlaufend, mit einem Textverarbeitungsprogramm
speichern und gespeichert - **Tabellen und Abbildungen bitte jeweils als separate Dateien**, an die Schrift-
leitung an ein Mitglied der Redaktionskommission einzureichen.

Abbestellung – auch ältere Hefte betreffend – an: Ingolf Todte, Erwitter Str.2, 06385 Aken
(Ingolf.Todte@t-online.de) oder an die Schriftleitung.

Abbestellung erhalten das neueste Heft der Zeitschrift kostenlos.

Abbestellung

Abbestellung Halberstadt: Kto.-Nr. 370 179 26 ; BLZ 810 531 32
Beitrag 2005 ordentliches Mitglied 20 Euro
 außerordentliches Mitglied 5 Euro
 ermäßigter Beitrag 15 Euro

Druckerei, Halle (Saale)

Druck auf einem nach DIN ISO 9706 als alterungsbeständig zertifiziertem Papier

Braunkehlchen *Saxicola rubetra*

Foto: Theo Haubner



Abb. 7: Auf dem Truppenübungsplatz Altmark [Colbitz-Letzlinger Heide] (1995), in der linken Kugel des „Galgens“ brütete der Turmfalke (Foto: Fred Brackhahn)



Abb. 8: Blick über den Stahrenberg (1994) auf dem Truppenübungsplatz Altmark in südliche Richtung (Foto: Bernd Wolterstorff)



Abb. 9: In Bunkerruinen brüteten Rauchschwalbe, Wiedehopf, Steinschmätzer, Hausrotschwanz, Star und Bachstelze (Foto: Reinhard Gnielka)



Abb. 10: Oberlauf der Milde mit Blick auf Ziepel und die Drögemühle (1997)



Abb. 11: Moorbeetkulturen im Nördlichen Drömling (1996), vermutliches Brutgebiet des Karmingimpels



Abb. 12: Nordufer des Arendsees (1992), im Hintergrund Ziemendorf

(Fotos 10-12: Stefan Ellermann, LAU)